S. H. Mosenthal's

Gesammelte Werke.

Mit dem Porträt Mosenthal's in Stahlstich.

Dritter Band.

Stuttgart und Leipzig.
Druck und Verlag von Eduard Hallberger.
1878.

S. H. Mosenthal's

Gesammelte Werke.

Mit dem Porträt Mosenthal's in Stahlstich.

Dritter Band.

Stuttgart und Leipzig.
Druck und Verlag von Eduard Hallberger.
1878.

(Den Reinertrag dieser Ausgabe hat der verewigte Verfasser dem „Freien deutschen Hochstifte in Frankfurt a. M." gewidmet.)

Inhalt des dritten Bandes.

Ein
deutsches Dichterleben.

Schauspiel in fünf Aufzügen

nach Otto Müller's gleichnamigem Roman.

„Der schönste Schatz gehört dem Herzen an,
Das ihn erwiedern und empfinden kann."
Schiller.

Personen.

Karl August, Herzog von Weimar.
Herr von Ußlar, Herr auf Altengleichen, General außer Dienst.
Gottfried August Bürger, Amtmann auf Altengleichen.
Dora Leonhard, seine Braut.
Auguste, deren Schwester.
Onkel Christian.
Kanonikus Gleim.
Friedrich Hahn, }
Hölty, } Studirende in Göttingen, Glieder des Hainbundes.
Miller, }
Esmarch, }
Mehrere andere Glieder des Hainbundes.
Der Universitätsaktuar.
Ein Briefträger.
Die Wirthin im Dorfe Gelliehausen.
Der Schulmeister.
Der Schulz, }
Jakob Viehmann, dessen Bruder, } Bauern daselbst.
Joachim, }
Ludwig, }
Marthlies, der Wirthin Base.

Bauern, Bäuerinnen, Kinder, Wachen, Hochzeitsgäste.

Ort der Handlung: **Göttingen** und die benachbarten Dörfer **Niedeck, Wölmershausen** und **Gelliehausen.**

Zwischen dem vierten und fünften Aufzug liegt ein größerer Zeitraum.

(Die Bezeichnungen „rechts" und „links" sind vom Zuschauer aus genommen.)

Erster Aufzug.

(Promenade um Göttingen, im Hintergrund eine ausmündende Straße. Im Vordergrund rechts ein Gasthaus mit terrassenartigem Balkon; links ein Haus mit praktikablem Fenster. Mehr in der Mitte des Vordergrundes eine Gruppe Pappeln und Akazien, unter welchen einige Bänke. Vollmond.)

Erste Szene.

Hölty.

Hölty (auf einer Bank sitzend, das zurückgelehnte Haupt gegen den Mond gerichtet, neben ihm einige Folianten).

Tochter Edens, o Ruh', die du die Finsterniß
Stiller Haine bewohnst, unter der Dämmerung
Mondversilberter Pappeln
Mit verschlungenen Armen weilst,
Wie der Jüngling die Braut liebet, so lieb' ich dich,
Himmelstochter —

(Es schlägt elf Uhr; aufstehend.)

Verwünschte Glocke! Was sage ich; verzeih' mir, fromme Fürsprecherin der schlafenden Gemeinde! Aber mich hast du jetzt aus meinem süßen Traume geläutet. (Die Bücher nehmend.) Ich habe Leisewitz versprochen, den Plato zu excerpiren. Warum's der faule Mensch nicht selbst thut? Ei, dann hätte ich ja die Freude nicht, dem Freunde dienen zu können. Es

war freilich nicht der nächste Weg von der Bibliothek nach Hause durch das Gronerthor, wo meine lieben Linden steh'n, und dann hieher zu meinen freundlichen Pappeln. (Legt die Bücher wieder nieder.) Nein, ich arbeite lieber die Nacht durch für dich, Leisewitz; gönne mir nur dieß trauliche Stündchen. (Sich setzend.)

Hingegossen in Thau blick' ich den Abendstern,
Deinen Liebling, o Ruh', blicke den Mond hinan,
Der so freundlich, so freundlich
Durch die nickenden Wipfel schaut. —

Horch, wie flüstert's in den Bäumen! Vielleicht Bürger's Geist, der mir von Niedeck herüber seinen Abendgruß sendet. Hier war's ja, wo er mir sein „Dörfchen" las, hier, wo er Abschied nahm, wo ich mit stummen Lippen und feuchten Augen die Hand des treusten Menschen auf Erden drückte. Ich gedenke dein, Bürger, rief ich ihm nach, so oft ich an diesen flüsternden Pappeln vorübergehe! So auch jetzt! Ich sehe dich im Geiste, Arm in Arm mit deinem lieben Mädchen, die entzückt neue herrliche Gedichte aus der Tiefe deiner seelenvollen Augen liest; ich muß den Tag deiner Hochzeit erfragen, den feiert dann der ganze Hainbund mit! Doch was ist das? —

(Verworrene Stimmen, das Fenster im Hause links öffnet sich, Pfeifen, Tabakbeutel ꝛc. fliegen heraus.)

(Esmarch's Stimme am Fenster.)

Hinunter den kürzesten Weg in's Freie! —

Hölty. Ich wittre Hahn, unsern tollen Hahn! Bist Du's, Fritz?

Esmarch (am Fenster). 's ist nur sein Geist! (Andere erscheinen.)

Hölty. Esmarch, Miller! Freunde, was habt ihr vor? Wollt ihr den sanften Mond mit eurem bacchantischen Lärm verscheuchen?

Esmarch. Wir wollen im Freien kampiren; die Sessel

herbei! Miller mit den schwäbischen Knochen, faß den Tisch, laß ihn den Weg alles Holzes gehen.

Hölty. Haltet ein, Brüder, Respekt vor den Runen des Tisches, Respekt vor dem großen Namen, den Vater Klopstock selbst hineingrub, als er mit dem Hainbund zechte! —

Zweite Szene.

Hölty. Miller, aus dem Hause tretend.

Miller. Gnade dem Tisch! Hölty hat Recht. Unser Tisch sei die nahrungsprossende Erde, der Bäume heil'ger Schatten über uns und um uns die ambrosische Nacht und Bürger's Geist, der seine Dithyrambe hier Bacchus sang: stimmt an sein Lied!

Hoch, dreimal höher als Apoll
Soll Vater Bacchus leben!

Dritte Szene.

Vorige. Esmarch und **andere Hainbündler** mit Weinflaschen, Gläsern, Lichtern 2c.

Chorus. Hoch, dreimal höher als Apoll
Soll Vater Bacchus leben!

Miller. Und dreimal hoch der Dichter, der ihn besang, Gottfried Bürger! (Alle stoßen an.)

Hölty (anstoßend). Wer da mit einzustimmen versagt, verdient nicht den Namen eines deutschen Mannes. Aber, Freunde, Bundesbrüder, was hat diese Nacht mit unserem Bürger gemein?

Esmarch. Du fragst? Nun denn, morgen führt unser Bürger seine Braut zum Altar; wir feiern seinen Polterabend.

Hölty. Wie? Morgen? Und wir sitzen hier und eilen nicht hinüber, um Zeugen seines Festes zu sein? Wird das Apoll dem Hainbund je vergeben?

Miller. Er soll sich an Plutus halten, der's mit dem Hainbund meint wie Göttingens gelehrtes Kathedergesindel! Mein Herz hat mich längst hinübergezogen, aber ich will Bürgern nicht zur Last fallen, der mit seiner schmalen Amtmannsbesoldung seinen Hochzeitstisch nur mager besetzen kann. Und meine eigenen Mittel? — Da stehen die drei Flaschen Wein, die mir Boie für mein Mailied als Musenalmanachshonorar gegeben hat. Das ist mein Hab' und Gut. Wer mehr hat, rede. Hölty schweigt; Esmarch, was hast Du?

Esmarch. „Nur Bettler können ihr Vermögen zählen."

Miller. Wo bleiben die Dichtergrafen mit den offenen Kassen?

Hölty. Sag' lieber, wo bleibt Hahn mit dem offenen Kopf!

Miller. Hahn sitzt im Karzer. Aber die Stolbergs —

Hölty. Nichts von ihnen! Sie gebrauchen die Poesie nur als Firniß für ihren altadeligen Wappenschild. Ich habe sie heiß geliebt, diese Jünglinge! Aber als mein Bürger in Noth war, als sein geiziger Großvater ihm seine Hand entzog, als die Meute der göttinger Philister ihn zu Tode hetzen wollte, und ich mich endlich entschloß, bei Christian Stolberg für ihn zu betteln — da, da drehte der Graf so lang an dem Schlüssel seines Pultes, bis ich auf und davon lief. Thränen des Schmerzes begleiteten den Glauben an die Menschheit, der trauernd aus meinem Herzen auswandern wollte. Da führte ihn Vater Gleim im Triumphe zurück,

der wie ein Engel des Himmels mir begegnete und des verlassenen Bürger sich väterlich annahm. Ihm verdankt er auch die Amtmannsstelle in Altengleichen, die ihn der Welt wiedergab und den Musen. Denn seit er da drüben die niedecker Amtmannstöchter kennt, besingt er in seinem Dörfchen bald die geliebte Dora, bald deren schelmisches Schwesterchen, die er Molly nennt. So führen zwei liebliche Genien, Liebe und Frohsinn, den Beneidenswerthen durch's Leben. Und die Freundschaft feiert, wenn auch fern, sein Fest mit ihm. Schenket ein, Brüder, in Schweigen und Andacht laßt uns dem Freunde opfern; dann ziehen wir hinaus unter die Bundeseiche und senden ihm zum Hochzeitsgruß einen Zweig des Baumes, mit dem wir Klopstock und Herder und den Sänger des Götz von Berlichingen gekrönt.

Alle. Die Becher gefüllt! (Es geschieht.)

Hölty (feierlich). Es gilt dem Adler des Hains, dem Sänger der Nachtfeier, es gilt Bürger!

(Er gießt einige Tropfen zur Erde. Alle deßgleichen und verschlingen die Hände.)

Hölty. Freundschaft dem Freunde, Liebe den Musen, Treue dem Bunde! (Sie trinken.)

Dumpfe Stimme. Schwört! —

Miller. Ha! was ist das!

Vierte Szene.

Vorige. Hahn, in ein großes Leintuch gehüllt, tritt in ihre Mitte.

Hahn (mit hohler Stimme).

„Ich bin ein Geist,
Verdammt, auf eine Zeit Nachts umzugeh'n
Und Tags in Glut gekerkert mich zu sehen,

Bis aller Sünden Schmutz, die ich beging,
Verbrannt ist und getilgt."

Esmarch. Ha, alter Maulwurf, ehrliches Gespenst, Du bist es, Fritz!

Alle. Hahn, und woher?

Hahn (das Leintuch abwerfend). Direkt aus dem Karzer!

Miller. In dieser Gestalt?

Hahn. In diesem Gewande des Todes. Schon zu lange saß ich da droben in dem Adlerhorst, seit jener Nacht, wo ich der reizenden Professorstochter ein allzu zärtliches Nachtständchen veranstaltete. Da beschloß ich den Schuldbrief der Menschheit zu zerreißen. Mit meinen Armen faßt' ich das Gebäude:

„Du grausenvoller Schlund, du Todesrachen,
Ich reiße deine morschen Kiefern auf."

Umsonst, das schnöde Eisen widerstand.

„Allein kein Kerker und kein Eisenband
Vermag's, den Flug des Geistes aufzuhalten."

Mein Plan war gefaßt. Gehüllt in dieses Bahrtuch saß ich bald darauf am Boden gekauert und stöhnte tief und stöhnte laut, bis ich den grauen Kerkermeister die Stiege heraufkeuchen hörte.

Esmarch. Ha, Herr Zacharias Mehlfink! der vor einer Spinne zittert und vor einer Fledermaus ein Kreuz schlägt.

Hahn. Und wie er nun zagend die Thür geöffnet, da erhebe ich mich in meiner Riesengröße und winſ'le ein Geheul so schauervoll,

„Daß selbst die Bärin scheu zu ihren Jungen
Zurückgeflohen wär' und sich verkrochen."

Die Lampe entfällt seiner Hand, die Thür ist offen und ich bin frei, bin bei euch. Doch, was habt ihr vor? Ist Klopstock aus dem Himmel gestiegen, ist Wieland in die

Hölle gefahren, ist Friedrich Hahn's Tragödie «Persepolis» über die Bretter von Ilm-Athen gegangen? Was für ein Fest feiert der Bund?

Hölty. Bürger's Hochzeit.

Hahn. Bürger's Hochzeit! Und die hätte ich in dem verwünschten Adlernest verschlafen, wenn nicht die Phantasie mir Bahn gebrochen hätte? — Jetzt dreimal hoch der Genius, der über den Plunder dieser miserablen Welt kühnen Fluges hinwegstreift, und dreimal Schande diesem Musensitz, an dem ein Bürger verloren und mißachtet war, an dem ein Hainbundsänger schmähliche Kerkerstrafe dulden muß. O diese lebensfrische, junge Geistesknospe, die du nicht würdigst, Georgia Augusta, sie wird vielleicht in deinem magern Kranze die einzige schöne Blüte sein. Auf, Brüder, füllt die Becher, daß wider Willen diese Nikolaistraße unsern lauten Jubel wiederhalle. Schenkt ein; Dein Lied, Hölty!

Was kümmert mich die ganze Welt,
Wenn mir der Becher winkt,
Und Traubensaft, der mir gefällt,
An meiner Lippe blinkt.

Chorus. Was kümmert uns die ganze Welt,
Wenn mir der Becher winkt,
Und Traubensaft, der mir gefällt,
An meiner Lippe blinkt.

Hahn (auf die Bank steigend und grotesk agirend). Verflucht sei die nüchterne Wissenschaft und die triviale Moralsucht, verflucht die Schluchzer und Achselzucker, die Citatenlecker und Notizenschmecker, die für den Dichtergeist höchstens ein erlauchtes Knurren haben, verflucht die Antipoden des Genies, hoch Poesie, hoch Bürger!

Fünfte Szene.

Vorige. Der Universitätsaktuar hat sich leise herbeigeschlichen und steht mitten unter ihnen; die Fenster der Häuser beleuchten sich theilweise.

Aktuar (kreischend). Im Namen des Gesetzes! Meine Herren!

Hahn. Wer da? Thersites! apage!

Alle. Apage!

Aktuar. Meine Herren! ich bedaure sehr, daß ich störe; aber Sie sehen selbst, bedaure sehr, die Fenster beleuchten sich, die frommen Bürger sind aus dem Schlaf gestört, es ist meine Pflicht, bedaure sehr, aber wenn sie nicht gutwillig folgen, bedaure sehr, so muß ich zur Gewalt —

Hahn (wüthend). Gewalt? kommt an, Schergen des Philisterthums, „jetzt werden blut'ge Nasen und zerbrochene Hirnschädel gangbar."

Hölty (zu Hahn). Fritz, Mäßigung!

Hahn. „Die Zeit und mein Gemüth sind schrecklich wild, tyrannischer und unerbittlicher, als durst'ge Tiger und empörte Seen!"

Aktuar. He da, Wache! bedaure sehr!

Alle. Zurück! (Sie wollen den Aktuar fortdrängen, Wache erscheint.)

Hölty (zurückhaltend). Brüder, fügt euch, die Existenz des Bundes steht auf dem Spiel.

Alle. Zu den Waffen! (Sie ergreifen Pfeifen, Flaschen ꝛc.)

Aktuar (zu der Wache). Zu den Waffen! bedaure sehr!

(Lärm. — Das Balkonfenster öffnet sich, Gleim tritt heraus.)

Gleim. Meine Herren!

Hölty. Ha! welche Stimme!

Gleim. Meine Herren! meine lieben Freunde! (Allmälige Ruhe.) Ich danke Ihnen für Ihre — zarte Aufmerksamkeit. Ich wollte unbemerkt nach Göttingen ziehen;

aber die Jünger der Muse entdeckten den Freund und brachten ihm einen — stillen Abendgruß! Ich danke Ihnen!

(Verschwindet.)

Hahn. Das war der Sänger des Halladat! Kniee nieder, Scherge, das war Vater Gleim!

Alle. Hoch Halladat! hoch Vater Gleim!

Sechste Szene.

Vorige. Gleim, in langem Oberrock und entblößtem Haupt heraustretend. Alle weichen zurück.

Gleim. Treten Sie näher, meine Herren, und kosten Sie den Inhalt meiner Reiseflasche! Alle, Alle, Alle! (Zum Aktuar hinübertretend.) Es sind meine, sind Gleim's Freunde!

Aktuar (sich tief verneigend). Herr Kanonikus, bedaure sehr! —

Hahn (mit Majestät).

„Ihr seid entlassen! Wenn wir euren Rath
Und Hülfe brauchen, senden wir nach euch."

(Aktuar und Wache ab.)

Siebente Szene.

Vorige, ohne den Aktuar.

Gleim (nach einer Pause). Sprudelköpfe, die ihr seid, kommt an den Schnee meiner Locken und kühlt euch ab. Tollkopf Hahn, mein Minnesänger Miller, Esmarch, Closen, Wehrs, und Du mein Anakreon Hölty! Und wo ist Boie, Voß, die Stolbergs? Doch nichts von den Fernen. Von

ihnen reden, hieße sich nach ihnen sehnen, und das wäre Verrath an den Nahen. Kommt, ein Stündchen laßt uns noch der Freundschaft weihen, dann muß ich fort.

Miller. Wie fort, Vater Gleim, aus dem Kreise, der Sie so unaussprechlich liebt?

Hölty. Fort, ehe die milde Hand, wie sonst, die Falten unserer Seele hinweggestreichelt hat? —

(Alle umringen ihn und küssen ihn.)

Gleim. O über euch Stürmer und Dränger! Laßt mich doch nur zu Worte kommen, und hängt euch nicht so fest an mein Herz, denn Alle kann ich euch ja doch nicht mitnehmen. Einer oder zwei finden noch auf meinem Wägelchen Platz, und wir losen nachher, wer mitgeht. Ich will ja zu unserem Bürger und will vor Tag noch in Niedeck sein.

Alle. Zu Bürger!

Gleim. Nun freilich. Ohne Vater Gleim's Segen soll er nicht zum Altar gehen. Ist mir doch, ich weiß nicht warum, das ahnungsvolle Herz so schwer, wenn ich an diese Hochzeit denke. Er hätte auf sein Schiffchen, das eben mühsam den Klippen entgangen ist, nicht so schnell die neue Last laden sollen.

Hölty. Eine Last nennt Vater Gleim ein liebendes Weib? Wird sie nicht weit eher Bürger's regellosen Geist zügeln, seine Leidenschaft klären, seine Muse heiligen, seinem so leicht entmuthigten Genius neue Flügel leihen? Ein Liebender ist immer ein Dichter.

Gleim. Wenn diese Liebe nur sich selbst bewußter wäre. Sein gutes Herz, das immer der Ueberlegung voranläuft, hat sich zu schnell der verwaisten, verlassenen Dora angetragen, und aus Allem, was er sagt und schreibt, weiß ich kaum, ob er sie liebt oder ihre Schwester, seine Molly, das innige, liebliche Kind. Sie haben ihren Vater verloren

und haben Niemanden, als einen alten, halbnärrischen Oheim, der sich einbildet, König von Korsika zu sein. Sie Alle soll nun Bürger mit seinem magern Justitiargehalt ernähren. Ach, Freunde, ich zittere, daß das der Tod seines Genius werde.

Hölty. Hat sich doch sein Genius jetzt anmuthiger als je gezeigt. In Niedeck war's, wo er sein „Dörfchen" gedichtet.

Gleim. Das ist mein Trost, sein liebliches „Dörfchen"! Ich hab' es dem König Friedrich gesandt, der die Bernards und Gressets so gerne liest, und wenn er dadurch nicht zu den deutschen Musen bekehrt wird, so will ich den deutschen König für die deutschen Musen nie mehr einzunehmen versuchen. Ach, wenn ich ein König wäre, und solch' ein Dörfchen in meinem Reich läge, ich gäbe es gleich meinem Bürger hin.

Hölty. O Menschenfreund! zehnmal königliches Herz!

Gleim. Könnte wohl Gottes Freund sein, wer nicht der Freund seiner Menschen wäre? Und um Bürger zu lieben, darf man ja nur durch sein offenes Auge in sein ehrliches Herz seh'n. Und königlich? O ja, ich fühl' etwas von einem König in mir, wenn ich in mein Musenzimmer trete, wo die Bilder meiner Freunde mir zulächeln, wo ich von den Blüten und Früchten der Freundschaft leben kann. — Mein edler Kleist! (Eine Thräne trocknend.) Doch nein, keine Thräne! Ich will mich freuen, daß ich in meinem hohen Alter noch einen ganzen Wald von jungen Pflanzensprossen sehe, die, unter Gottes Schutz, — tüchtige Bäume werden sollen. Ja, Kinder, unsere deutsche Literatur ist noch lang nicht an ihrem Ruhepunkt; sie wird wachsen und steigen und wir werden an Reichthum und Vortrefflichkeit weitaus allen Nationen vorangehen.

Hölty. Seher Gottes! Daß Du wahr sprächest!

Gleim. Klären, ein wenig klären muß sich noch der junge Wein; aber ich sage euch, er ist von echter Blume. Reicht mir die Hand, meine Söhne, geht muthig euren Weg, bleibet den Musen treu bis in den Tod, dann wird, wie mein Johannes Müller sagt, Apoll euch die Krone des ewigen Nachruhmes geben. Kommt, kommt jetzt mit hinein, einen Abschiedstrunk und dann — zu unserem Bürger.

(Ab in's Haus, Alle folgen, außer Hahn.)

Hahn. Ich glaube gar, meine Augen sind naß! Der lustige Hahnenfritz und Wasser in den Augen? Hat mir Einer das alte Herz vertauscht? Geizhals, der nicht genug an Tausenden von Herzen hat; er hat mir richtig auch meines gestohlen. (Nach in's Haus.)

Achte Szene.

Verwandlung.

(Gärtchen hinter dem Amthaus in Niedeck, im Hintergrund vergittert und verwachsen, in der Mitte eine Pforte, die in's Dorf führt; die Kirche ragt hervor. Links Eingang in's Haus, davor im Vordergrund eine Rosenlaube mit Bank und Tisch. Vormittag. Glockengeläute, sehr kurz, doch nahe.)

Molly, gleich darauf Dora.

Molly (von rechts laufend, weiß gekleidet, lange Locken fallen bis auf die Schulter). Da läuten sie schon zum ersten Mal!, jetzt wird's Ernst.

Dora (hinter der Szene). Gustchen! Gustchen!

Molly (ohne zu hören). Die Basen werden schon alle versammelt sein und auf den Kaffee warten.

Dora (auftretend). Hörst Du denn nicht? — — Molly!

Molly (sich rasch wendend). Wer ruft?

Dora (ebenfalls festlich weiß gekleidet, einen Kranz von weißen Rosen am Arm tragend). Warte nur, Sünderin! Auf ihren heiligen Taufnamen hört sie gar nicht mehr; man muß sie nothgedrungen betiteln, wie es Herrn Bürger eingefallen ist.

Molly. Kann ich dafür, Dora? Auguste heißt mein Körper und Molly ist der Name meiner Seele.

Dora (sie umschlingend). Du Schwärmerin!

Molly. Nein, ernsthaft, Dora, ich hab' oft drüber nachgedacht, und da ist mir's, als hätte ich schon längst einmal, vielleicht auf einem andern Stern, Molly geheißen; die anderen Menschen haben's vergessen gehabt und erst dem Bürger ist's wieder eingefallen. Drum klingt's so heimlich in's Herz hinein.

Dora (lächelnd). Ja Dir klingt Alles in's Herz, was nur aus Bürger's Mund kommt. Nicht wahr? —

Molly. Nun bilde Dir nur nicht so viel auf Bürger's Mund ein, der ist gerade das Häßlichste an ihm. Ueberhaupt die Schönheit Deines Bräutigams ist nicht weit her. Da war der schwärmerische Franz Wello weit schöner, dem Du den Abschied gegeben hast, als Bürger kam.

Dora (lächelnd). Hättest Du ihn Bürgern vorgezogen?

Molly (ausweichend). Und was den Mund Bürger's betrifft, so habe ich ihm selbst tausendmal gesagt, daß man ihn, wenn man Bürger ansehen will, zuhalten muß oder —

Dora (sie küssend). Zuküssen?! Willst Du mich denn heut' durchaus eifersüchtig sehen?

Molly. Lieber als traurig. Hast Du doch draußen ein Gesicht gemacht, wie's sündhaft ist für eine Hochzeit.

Dora (sie umschlungen haltend und zu der Bank in der Laube führend). Soll ich etwa nicht traurig sein, wenn mir der Himmel verdirbt, worauf ich mich so lange freue? Auf unserer Eltern Grab der wilde Rosenstrauch sollte mir die Blumen zu meinem Brautkranz geben, so hatt' ich's mit Bür-

gern ausgemacht, und wie ich heute hingehe, der Eltern Hochzeitsgabe zu holen, sind alle Blüten welk und abgefallen.

Molly. Dafür hast Du jetzt viel schönere bekommen.

Dora. Die mich nur noch wehmüthiger machen. Das arme Röschen von Taubenhain, das bleiche, närrische Kind, hat mir diesen Kranz über die Hecken gereicht. Soll das Geschenk getäuschter Liebe mich etwa mit frohen Ahnungen erfüllen?

Molly. Siehst Du, wie Du Alles anders nimmst als ich! Mir wär's eine willkommene Gabe gewesen; ich hätte dem Bürger den Kranz gezeigt und ihm die Geschichte des armen Pfarrerkindes erzählt und er hätte eine unsterbliche Ballade daraus machen müssen. Wäre das nicht ein unverwelklicher Brautkranz gewesen?

Dora. Du denkst immer nur an den Dichter; ich liebe in Bürger den Menschen, den treuen, edlen Menschen. Als er damals, wie Du bei der Tante Katharina in Goslar warst, an unseres Vaters Leiche mich umschlang, die heißen Lippen auf meine nassen Wangen drückte und flüsternd rief: Verlassene! Willst Du mein Schicksal theilen und nicht mehr verlassen sein! Da hab' ich's an des Vaters Bahre mir gelobt, daß ich ihn glücklich machen will. Mit Liebe und Treue will ich sein kleines Hüttchen ausschmücken und er soll die Last nicht fühlen, die er sich aufbürdet. Habe ich doch von der seligen Mutter die Wirthschaft wacker gelernt; ich führe die Küche, ich sorge im Garten, ich nütze jedes Fädchen, so kommen wir schon aus und am Ende zählen wir, wie Bürger sagt, unser Schaf für eine Heerde. Der General von Ußlar wird auch erkennen, was er an Bürger hat, denn er soll ein guter Rechtsgelehrter sein, und wird den kleinen Gehalt vermehren. O mit zufriedenem Herzen können wir auch in ärmlicher Hütte glücklich sein! Nicht wahr?

Molly. Kann die Hütte ärmlich sein, in der Bürger dichtet? Aber horch, hält da nicht ein Wagen am Haus?

Dora. Gewiß das alte Stiftsfräulein von Ußlar! Komm', wir müssen sie empfangen. (Aufstehend.)

Molly (sitzend). Geh' nur! Ich mag den Musenalmanach von Glückwünschen und Hochzeitssprüchen nicht hören. Wenn alle vorüber sind, die gereimten und die ungereimten, dann ruf' mich. Unsere Toilette ist ja gemacht, beim dritten Läuten ist's noch immer Zeit.

Dora (die bis zum Haus gegangen, kehrt plötzlich um und fällt weinend an Molly's Brust). Auguste! Molly!

Molly (sanft). Schäme Dich doch, Närrchen, wenn Dich die Gäste so sehen! Soll ich Bürger rufen, daß er Dich auf die verweinten Augen küßt?

Dora. Laß nur, ich gehe schon! (Küßt sie.) In wenigen Wochen bist Du ja bei uns in Wölmershausen; und jetzt kommst Du auch bald und setzest mir den Brautkranz auf! Nicht wahr? — (Ab in's Haus.)

Neunte Szene.

Molly, dann Onkel Christian.

Molly (zu Boden sehend). Wenn ich nicht erst noch etwas Anderes zu thun hätte, wozu mir eigentlich der Muth fehlt. Wo treff' ich ihn nur allein? Die vielen Menschen und die Braten und Kuchen verderben mir meine festliche Stimmung. Wenn ich einmal heirathe, darf's nicht so an die große Glocke gehängt werden. Was geht's die Welt an, wenn zwei Leute, die sich lieben, sich auf ewig die Hände geben. Wo der Bürger nur steckt? Ich muß doch sehen, ob ich —

— (will in's Haus.) Ah, Onkel Christian, wohin denn? und was schleppen wir denn da, Onkelchen?

Onkel Christian (aus dem Hause schleichend, er trägt eine große, buntbekleisterte Schachtel in der Hand, sein Rock ist ärmlich und zerrissen, dünne weiße Haare, in der Mitte getheilt, hängen über seine Schläfe). Pst, Pst! Nicht zu laut; es ist ein portugiesischer Spion in der Nähe; das spitzbübische Krämervolk hat's darauf abgesehen, mir Bastia und Calvi wegzunehmen.

Molly. Aber, lieber Onkel, was hast denn heute wieder?

Christian. Ich sage Dir, kleine Molly, es ist für uns kein Bleibens mehr in Korsika und da will ich gerade nach Venedig hinüber, um uns wenigstens die Schifffahrt nach der Levante zu sichern.

Molly. Und was ist denn da drin?

Christian. Dir will ich's vertrauen, Kind, das ist die Königskrone von Korsika. Siehst Du, Dora zieht fort, da müssen wir wohl auch hinaus, Gott weiß wohin! Da will ich nun hinüber zum Röschen von Taubenhain, die mich am besten versteht, und will im Wald Alles eingraben; Alles, bis mein Reich wieder sicher ist.

Molly. Ach, war's das, was in dem armen Gehirn spukt? Nein, Onkelchen, Korsika ist nicht verloren. Dora zieht freilich fort, aber Ihr zieht mit, zu Bürger, nach Wölmershausen.

Christian. Wie? Zu meinem treuen Vasallen, zu meinem amplissimus laureatus? — Und doch — nein, nein, es geht nicht. Was soll denn aus meiner kleinen Molly werden?

Molly. Die zieht auch mit, Onkelchen, die kommt in einigen Wochen nach, wenn hier Alles in Ordnung ist. Da beziehen wir das Hinterstübchen und da helfe ich wieder kleistern und buchbindern; da machen wir alle Fenster zu

und ihr setzt die Krone auf, und die bösen Portugiesen können uns nichts anhaben. (Es läutet wieder.) Kommt, kommt geschwind mit in's Haus, zieht Euren Sonntagsrock an; sie läuten schon zum zweiten Mal; geschwind, Onkel Christian, geschwind! (Sie zieht ihn in's Haus.)

Zehnte Szene.

Bürger, durch die Gartenthür mit zögerndem Schritt und scheuen Blicks eintretend; er ist festlich gekleidet; die Glocken schweigen.

Bürger. Zieht, zieht mich herein, ihr festlichen Glocken, und übertäubt die Stimme, die räthselhafte, sündhafte Stimme, die mir da draußen in der freien Natur ein frevelhaftes: Warum? zuflüsterte. (Auf die Bank sinkend.) Aus welchen widerstrebenden Stoffen hast du, allmächtiger Gott, dieses Herz geschaffen, daß es diesen lang ersehnten Tag auf einmal so überrascht, so erschüttert, so unverständlich erfaßt, daß es keine Brücke findet von dem Heute zu dem Morgen, keinen versöhnenden Uebergang von der Vergangenheit zu der Zukunft, daß es heut zum ersten Mal fühlt, daß der zaghafte Genius eine Stütze braucht, daß es heut zum ersten Mal fragt, ob es Dora sei, die sie ihm bieten wird!

Bürger! Bürger, wo bist du! Liebst du nicht Dora, das reine, seelenvolle Weib, ist es nicht diese Stunde, der deine Phantasie durstig entgegenbebte; und warum durchfuhr dich so schmerzlich der erste Glockenton, warum zog's dich mit Gewalt fort, fort in's Freie, und als dein Gewissen dich umkehren hieß, warum war dir's da, als schüttle dein Genius das Haupt und senke die gebrochenen Flügel!

Durch das geputzte Dorf, durch die grüßende Menge, an der offenen Kirche vorbei, floh ich hieher, und die vertrauliche

Umgebung däucht mich eine fremde, räthselhafte Welt und ich selbst bin mir das größte Räthsel. (Er verbirgt sein Haupt auf den Tisch.)

Elfte Szene.

Bürger. Molly.

Molly (leise hinzutretend, die Hand auf seine Schulter legend). Bürger! —

Bürger (das Haupt erhebend). Molly, Du hier? —

Molly. Ei, schau', mit der Braut bin ich gerade fertig zu zanken und muß nun wohl mit dem Bräutigam anfangen. Du hast geweint. Ja, so seid ihr Dichter. Der eine setzt sich, wie ich irgendwo gelesen, auf seinem Todtenbett einen Rosenkranz auf, und ein anderer, wie Figura zeigt, ist an seinem Freudentag traurig. Gott behüte mich, je so einen Dichter zum Manne zu nehmen.

Bürger. O belächle den Dichter nicht und verdamme ihn nicht! Das eben ist das Walten des göttlichen Geistes in ihm, daß er sich in Schmerz und Lust dem reinen, unendlichen Leben zuwenden, in die goldene Welt der Ahnung versenken kann; daß er an der Flamme seiner Freudenopfer das ewige Lämpchen der Sehnsucht und an der Todesfackel seines Glückes die Flamme einer neuen Hoffnung entzündet.

Molly. Du wirst mich noch ganz tiefsinnig machen, Bürger, wenn Du so redest. Stille, stille, heute solltest Du doch heitere Gedanken haben, als Blumen für Dich und Deine Braut. Sieh', weil Du keine hast, habe ich Dir welche gebracht, keine blühenden, nur weiße, Eisblumen am Winterfenster; — aber über Dich soll ein ganzer Frühling von Liebeslust und Freudigkeit draus hervorbrechen. (Sie hat ein gesticktes Tuch ausgebreitet.) Sieh', das hab' ich Dir gestickt,

lieber Bürger; damit sollst Du Freudenthränen abtrocknen, hörst Du? keine anderen.

Bürger. Welche Pracht! welche Anmuth! welche Sinnigkeit!

Molly. Das ist nun mein Gedicht. Und was ich noch Alles hineingezaubert habe! Sieh', 's ist eine langwierige Arbeit, aber sie ging mir rasch zu Ende, denn ich dachte an Dich, an die Freude, die Dir's machen wird, und Deine ganze Zukunft hab' ich dabei mit Dir durchlebt!

Bürger. Meine Zukunft? — Molly, o so sprich, sag' mir meine Zukunft voraus.

Molly (innig). Hab' ich Dir's denn nicht schon tausendmal gesagt? Sagen Dir's nicht Alle, die Dich kennen, die Dich lieben, und braucht's Seherkraft, vorauszusagen, daß ein Mann von Deinem Geist, von Deinem Herzen zu Ehre und hohem Ruhm gelangen wird? Ich bin ein unerfahrenes Kind. Bürger! aber ich hab's ja gehört in Goslar bei der Tante, wann die Leute beisammen saßen und über unsere großen Dichter sprachen. Da hieß es Klopstock, Lessing, Kleist, Bürger! O wie mir das Herz da höher klopfte, wie gern ich Jedem um den Hals gefallen wäre! Und wenn sie vom Hainbund sprachen, da nannten sie die alle Schwindelköpfe und es sei gut, daß Du Dich bei Zeiten von ihnen losgemacht hättest.

Bürger. O, hätte ich ihren Muth, ihre Jugend, Molly! Mein Köcher ist voll von goldenen Pfeilen, aber den Bogen zu spannen fehlt mir die Kraft, das Vertrauen zu meinem Wissen, der Glaube an mein Talent. Sie werden die sonnigen Höhen erklimmen, ich werde im dunklen Thale schleichen, vom Staube des Lebens belastet und niedergedrückt, und der Dichter, den Du so hoch preisest, wird verkommen und vergessen sein, wenn nicht jene Jünglinge seinen Namen mitleidig mit in die Unsterblichkeit hinübernehmen. —

Molly (vor ihn hintretend). O, halt' ein, Bürger! nimm das kleinmüthige Wort zurück! Willst Du das beste Geschenk des Himmels, das Tausende noch beseligen und erheben soll, die heilige Begeisterung Deines Herzens muthlos verleugnen? Was soll denn groß sein in Wort und Gesang, was die Menschheit rühren und für das Edle entflammen, wenn der Dichter treulos von seiner Begeisterung abfällt und der Gunst der Himmlischen muthlos den Rücken kehrt! —

Bürger (überrascht, begeistert). Molly! Molly!

Molly. Du, Du selbst hast mich Dir grollen gelehrt wegen Deines Kleinmuths, Du selbst hast mir in's Herz gelegt, was ich nun gegen das Deine kehren will, daß es sich besser erkenne. Sieh', das schlichte Landmädchen ahnt Deine große Zukunft besser als Du, und sagt sie Dir treu voraus; Du mußt nur daran glauben wollen. Willst Du das, Bürger?

Bürger. Ja, ich will's, ich will's! Dein Wort sei mir ein Gottesurtheil. Ich fühl's, die guten Stunden werden wieder kommen und in den bösen sollst Du mein schützender Engel sein. (Sie umschlingend.) Mein Herz wird keinen Zweifel, meine Seele keinen Kleinmuth mehr kennen, wenn sie mit der Deinigen, meine Molly, vermählt ist.

(Er drückt sie an's Herz.)

Molly (die gefalteten Hände auf seine Schultern legend). O schöner, herrlicher Triumph! Bürger! — (Den Kopf an seine Brust legend.) Bürger!! — (Orgelakkorde.)

Zwölfte Szene.

Aus dem Hause treten **Dora** mit Brautkranz und Schleier, von **Gleim** geführt, **Hahn, Hölty,** der **Buchonkel, Hochzeitsgäste;** das Thor des Gartens öffnet sich, man sieht den Weg zur Kirche; **Bauern, Bäuerinnen** füllen ihn und drängen herein. **Bürger** hat mit einem dumpfen Schrei sich von **Molly** losgerissen und steht wie versteinert. Molly ist auf die Bank der Laube gesunken, die Hände in dem Schooß gefaltet.

Dora (zu Bürger tretend und seine Hand fassend). Wo bist Du, Bürger? — blick' um Dich! —

Bürger (der zusammenzuckt bei Dora's Berührung, sich umkehrend). Ist's Traum? Ist's Wahrheit? Hölty, mein treuer Hahn, Vater Gleim! (Ergreift Gleim's Hand und küßt sie.)

Gleim. Ja, wir Alle sind's, Gottfried; und kommen, Dir Gottes Frieden herabzubeten. Aber jetzt sollst Du nicht so träumend da stehen und dichten. Die Wirklichkeit ist hier das schönste Gedicht. Ich hab' das Weib Deiner Wahl nur kurze Zeit gesehen, aber ich bin durch ihre Augen in ihre Seele gedrungen. Nicht Jahre, nicht Jahrzehnte, nein, Augenblicke sind's, die unsere Herzen an einander ketten. Kommt an das meine, Beide, Beide! (Er umschlingt mit beiden Armen Dora und Bürger.)

Bürger. O Vater, der Du oft den Wankenden gestützt, halte mich fest in dieser Stunde!

Dora. Wenn Sie der Mann meiner Liebe Vater nennt, darf Sie die Vaterlose auch so nennen? —

Gleim. Meine Kinder! Gottes Segen über euch! Der Strahl seiner ewigen Liebe verkläre euer Haus. Versteht euch! O es liegt ein großer Schatz in jedem Menschenherzen, man muß ihn nur zu heben verstehen. (Er faßt ihre Hände.) Doch, keine Predigt; ich will dem niedecker Pfarrer nicht in's Handwerk greifen. Eure Thränen auf meiner Hand sind mir die heißen Siegel eurer Liebe. Nun denn — was Gott zusammenfügt, wird der Mensch nicht schei-

den; kommt, kommt! (Er wendet sich, Beide umschlungen haltend, nach dem Hintergrund, die Anderen gehen voraus. Die Glocken läuten, die Orgel spielt den Choral: „O Ewigkeit, du Donnerwort", in welchen die Bauern einstimmen. Während der Zug sich entfernt und der Garten leer wird, tritt Molly aus der Laube, die Hände krampfhaft an die Brust gepreßt; ihre Augen folgen dem Zug, bis Bürger verschwindet.)

Molly (still). Allmächtiger Gott! — (Sie geht mit wankendem Schritt nach dem Hintergrund.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

(Wölmershausen. Bürger's Stube, niedrig, mit geweißten Wänden. Mittelthür, Seitenthür rechts, links ein Fenster, vor welchem Blumentöpfe. Davor ein Nähtisch von weißem Holz, auf demselben ein Arbeitskorb. Im Hintergrunde Fächer mit Büchern bis zur Decke hinan. Rechts im Vordergrund ein Tisch mit Schriften und Büchern. An demselben Bürger schreibend; er ist im Hausrock, ohne Perrücke. Nachmittag.)

Erste Szene.

Bürger am Schreibtisch, **Dora**, Bürger's Gattin, durch die Seitenthür; sie ist einfach gekleidet, blaß; sie will zum Nähtisch, kehrt um, lehnt sich über Bürger's Schulter und küßt ihn auf die Stirn.

Dora. Bist Du bald fertig, Gottfried?

Bürger (schreibend). Laß, laß mich jetzt noch, Dora, die spröde Muse ist heute wieder eingekehrt. Ach, daß die verwünschten Akten: „In Sachen des" — und „hiermit wird" und „Amt Altengleichen" mir die göttliche Trösterin so oft vom Herzen drängen dürfen! Daß so manche Stunde der feurigsten Weihe unbenützt vorübergehen muß! —

(Schreibt wieder.)

Dora (setzt sich zum Nähtisch, nimmt die Arbeit, nachdenkend). Es wäre nun Alles fertig und Molly kann kommen. Das Kabinet neben der grünen Stube ist für sie eingerichtet. Freilich hätte ich ihr's gern besser gegeben. Ich will ihr diese

Blumentöpfe an's Fenster stellen, damit sie nicht sieht, daß ihre Aussicht nach dem alten Friedhof geht.

Bürger. Wenn Gott so forthilft, ist der siebente Gesang meiner Ilias bald vollendet. (Schreibt.)

„Und Hektor eilte froher Hoffnung voll
Zum Skäerthor, da trat Andromache,
Die edle Tochter des Eëtion,
Entgegen ihm" — (Aufhörend.)

Wenn ich nur dem Original so nahe als möglich komme; erreichen werd' ich's freilich nicht. Unserer Sprache fehlt die Gelenkigkeit der griechischen. Sie hat sich hinter den rasselnden Konsonanten verpanzert und der Boden dröhnt von ihrem Tritt, während die griechische in ihrem schwebenden Gang kaum die Spitzen des Grases drückt. Der Grieche tanzt Heldentanz, der Deutsche schreitet Heldenschritt; so wird auch unser Jambus wohl am besten den griechischen Hexameter vertreten. (Schreibt.)

Dora (wie oben). Wenn ich mir denke, daß ich sie in meinem freundlichen Haushalt hätte herumführen können; Kasten und Speicher aufschließen mit wohlbehaglichem Lächeln — dann hätte ich ihr ein Sommerkleid, mit Blumen übersät, wie sie's so gern trägt, zum Willkomm gegeben. — Es ist so süß, mit seinen Lieben das Glück zu theilen, und so schmerzlich — die Armuth. (Sie näht.)

Bürger. „Andromache trat weinend zu ihm hin,
Warf sich an seinen Busen und begann" —

Dora (steht auf und will die Blumentöpfe nehmen).

Bürger. O Dora, stehe nicht auf, bleib'; es arbeitet sich so süß, siehst Du, wenn jeder Seitenblick auf eine liebe Seele fällt, die mitdichtend uns zur Seite steht. Ich will Dir eine neue Stelle vorlesen, Du sollst mir sagen, ob meine Jamben monoton klingen; warte, gleich, gleich — —

(Er schreibt.)

Dora (am Nähtisch). Und wie soll das gehen? Der General will über Bürger klagen, daß er seine Amtsgeschäfte versäume. Bürger ahnt das nicht, er lebt jetzt ganz in seinem Homer, in seiner unglückseligen Welt der Träume. (Sanft.) Bürger!

Bürger (schreibend.) Gleich, gleich, liebes Weib! —

Dora. Ich will mir ein Herz fassen und will's ihm sagen. Muß ich ihm doch noch ein Geständniß machen, ein süßes. (Sie weint). Ach, sind das Thränen der Freude oder der Wehmuth? —

Bürger (die Feder wegwerfend, aufstehend, lesend).

„— Herztrautes Weib, zerhärme Dich nicht so
In Deinem Sinn; denn wider das Geschick
Stürzt Keiner uns zur Unterwelt hinab,
Er sei ein Feigling oder sei ein Held.
Geh' Du jetzt still hin an Dein Kunstgeschäft,
An Dein Geweb, an Deine Spindel heim,
Der Kampf ist das Geschäft des Manns und mein's
Vor allen andern Männern Ilions! — —"

Nun, Dora, wenn er so zum ersten Mal hinaustritt, mein deutscher Homer, und des größten Sängers größtes Lied in unserem Vaterland heimisch wird, sollte da nicht ein Strahl seines ewigen Ruhmes auf Deinen Bürger fallen? Ich habe Proben an Goethe nach Weimar geschickt. O nur ein Wort der Aufmunterung! Mein Genius will ja nur ein freundliches, gläubiges Lächeln, um wieder kühn und kräftig mich hinaufzuziehen. (Schmerzlich.) Dora, Du weinst?

Dora (sanft). Weil's mich schmerzt, Gottfried, daß ich Dir's nicht geben kann.

Bürger (das Blatt niederlegend, stehend, schmerzlich). Weil Du an meinen Genius nicht glaubst? —

Dora (herzueilend, ihn umschlingend). Weil ich Dein treues Weib zu sein gelobt, das keine Falte seines Herzens Dir

verbirgt, Gottfried! Weil ich an Deinen Verstand glaube an Dein Herz, an Deine Liebe, weil Deine Zukunft, meine und — ach, liebster Bürger, nimm mir's doch von den Lippen, was sie Dir so schwer, so unmöglich sagen können.

(Verbirgt ihren Kopf an seiner Brust.)

Bürger (sanft). Sprich, sprich, liebes Weib!

Dora. Also zuerst: Du weißt, der General war Dir nie gut; nun haben Dich böse Menschen noch mehr angeschwärzt und er will eine Klage über Dich verfassen lassen, die nach Hannover gehen soll; Du übest Deine Amtspflicht nicht nach der Ordnung und —

Bürger. O, ist's das, liebes Weib! das ist ein alter Schreckschuß des bärbeißigen Herrn; wenn ich mich acht Tage über den Plunder mache, so räumt's mehr auf, als wenn ein Anderer monatelang drüber sitzt. Das wollen wir dem Herrn schon beweisen, und die hämischen Ohrenbläser zu Schanden machen. Ist's das nur?

Dora. Nein, und dann —

Bürger. Daß wir kümmerlich leben, Weibchen? ja, das ist wahr; aber das wußtest Du, als Du den armen Musensohn zum Manne nahmst. Daß unser Einkommen schmäler ist, als wir anfangs rechneten? Ich glaube, das geht überall so, wo die Hoffnung den Ueberschlag macht und die Wirklichkeit nachzählt. Daß ich den armen Bauern ihre Sporteln schenke? Schenkst Du ihnen doch oft noch die Hälfte unseres Mittagsmahles dazu. Und dann haben wir ja dem Vormund nach Weimar geschrieben, daß er uns ein Theilchen Deines mütterlichen Vermögens schickt, dann wird das lecke Schiffchen wieder flott werden. Und hat nicht Pope hunderttausend Thaler mit seinem Homer verdient, und der meinige, ich sage Dir, soll besser werden. Komm', laß Dir die Thränen von den Wangen wischen und geh' und gib zur Feier zur

Vollendung meines siebenten Gesanges heute die frischeste Butter zu unseren Kartoffeln; doch horch'!

Dora (am Fenster). Der Briefbote!

Bürger. Nun, ist Dein Dichter nicht ein guter Prophet? Frisch herein, Gevatter Mathias! Weiß ich doch nicht, warum mir das Herz auf einmal so freudig, so ahnungsvoll klopft! Den Brief, Gevatter!

Zweite Szene.

Vorige. Der Briefbote.

Briefbote. Zwei, zwei, Herr Amtmann, zwei franco Weimar.

Dora (den einen sehend). Ein schwarzes Siegel!

Bürger (den andern nehmend). Diese Schriftzüge sollt' ich kennen, von wem — —

Briefbote. Nur aufmachen, aufmachen, Herr Amtmann, dann werden wir's gleich wissen. Adieu, Herr Amtmann, guten Abend, Frau Amtmännin! (Ab.)

Dritte Szene.

Bürger. Dora.

Bürger (den Brief öffnend). Von Goethe!

Dora. Ob ich den andern indeß entsiegle? —
(Sie thut es.)

Bürger (lesend). „Daß Sie ein Dichter sind, sind wir Alle überzeugt; daß Sie Homer ganz fühlen und innig lieben, beweist der erste Blick auf Ihre Uebersetzung. Da

lebt Homer's Welt wieder auf, alles Vorgebildete wird lebendig, alles Lebende strebend. Es wird sich nicht leicht wiederfinden, daß ein Dichter von dem Gefühl so viel Liebe zu dem Werke eines andern fassen mag, daß der glückliche Uebersetzer auch der standhafte sei. Der Hof von Weimar sendet Ihnen dreißig Louisd'or für das erste Exemplar Ihrer „Ilias", die Sie bald vollenden mögen. Fahren Sie fort mit der Liebe und Freude der Jugend, lassen Sie sich durch keine Kleinelei hindern, streben Sie fort nach der goldenen Bestimmtheit des Originals. Mit herzlichem Glückwunsch

Ihr Goethe."

(Den Brief an die Lippen drückend.)

Dora! hast Du gehört, Dora!

Dora (die indessen den andern gelesen, ist gebrochen in den Sessel gesunken). Lies hier, lies hier! —

Bürger (ohne den dargebotenen Brief zu nehmen). O großes Herz eines kleinen Monarchen! Ja, ich will diese seltene That verherrlichen und unvergeßlich machen! Triumphire mit mir!

Dora (aufstehend). Mein Vormund ist todt, ist als Schurke gestorben, hat unser Erbtheil veruntreut, es ist Alles dahin! —

Bürger. Alles dahin, Dora, wenn mein Genius triumphirend seine Flügel spannt? Alles dahin, wenn Goethe mich Freund und Dichter nennt? Alles dahin, wenn ein großes, schönes Werk meinen Namen an die Tafel der Unsterblichkeit schreibt? Dora, Weib meines Herzens, mein Herz ist meine Poesie, und wenn Du sie verdammst und verachtest, dann, ja dann, Dora — dann ist Alles dahin!

Dora (weinend). O Bürger!

Bürger. Allmächtiger Gott! Thränen, Thränen um verlorenes Gold in einem Augenblick, wo ich um Perus Minen nicht den Triumph meines Geistes, die Seligkeit

meines Herzens verkaufen würde! O Dora! Gott verzeih es Dir, in diesen Thränen ist mein Glück ertrunken!

Dora (weinend). O Gottfried, wie hart!

Bürger. Hart? Nein, das will ich nicht sein. Du hast Recht, wir werden nun wohl noch mehr entbehren müssen, Du und ich. — —

Dora. Du und ich? — Ach, so muß ich's Dir doch wohl sagen, was die Schüchternheit auf meinen Lippen festbannt, daß ich nicht sorge, weil Du und ich — —

Bürger (sie verstehend). Dora, mein Weib! (Sie umschlingend.)

Dora. Ach Gott! ich betete ja nur, daß Du sorgenlos Dein erstes Kind küssen dürftest.

Bürger (auf die Kniee sinkend). Verzeihung! Du Edle, Du Reine!

Dora. Als ob ich Dir etwas zu verzeihen hätte!

Bürger. Daß ich die Muse, die Geliebte, dem angetrauten Weibe vorgezogen, daß ich um eitlen Ruhm die Sorge für mein Weib und, gütiger Gott! für mein Kind vergaß; daß ich leichtsinnig auf des Lebens Wellen schwankte und nicht bedacht, welche theure Bürde nun mein Nachen trägt.

Dora. Guter, edler Mann!

Bürger. Du sollst nicht wieder über mich klagen, ich will vom Morgen bis Abend für Dich, nein, für uns arbeiten. Drei oder vier Monate und der alte Wust von Akten ist aufgeräumt und der General versöhnt und zufrieden. Dann wird unsere Existenz sicherer und heiterer sein. Bis dahin soll nichts mehr mich Dir, meiner Pflicht, meinem Beruf entfremden. Meinem Beruf? (Sich losreißend und zum Schreibtisch tretend, die eine Hand auf den Homer legend, die andere zum Himmel hebend.) O, vergib mir, Muse, wenn ich dir jetzt die Thür verschließe! Grolle nicht und komme wieder, wenn ich sie wieder öffnen darf. Du wirst wiederkehren, wenn ich dein echter Sohn bin. Und bin ich's nicht, nun denn, so ziehe

hin zu den glücklicheren, zu den wahren Dichtern! (Zu Dora.) Nimm den Homer und lege ihn dort in das Gefach! und dann — laß uns zum Abendbrod gehen, liebes Weib! (Reicht ihr die Hand, will gehen.)

Dora. Horch', ein Wagen! Der General von Ußlar kommt zu Dir, was bedeutet das?

Bürger. Der General, jetzt! Warum gerade jetzt?

Dora. Ich will ihm entgegen gehen. Er hält auf Formen. Sei sanft und unterthänig, lieber Bürger! er ist stolz und empfindlich. Unser Schicksal entscheiden wir oft in einem Augenblick, laß den jetzigen einen glücklichen sein! (Ab durch die Mitte.)

Vierte Szene.

Bürger allein.

Bürger. Der General hat Recht. Ich habe ihm meine Dienste verkauft. Was, Bürger! Ob Hinz oder Kunz, er bezahlt seinen Tagelohn — und mit diesem Tagelohn ernähre ich Weib und Kind! (Will ihm entgegen gehen.)

Fünfte Szene.

Bürger. General von Ußlar. Dora (welche gleich in's Nebenzimmer geht).

Bürger (sich tief verneigend). Herr General! Sie steigen selbst zu meiner Hütte herab und doch hätte ein Wort genügt, mich zu Ihrem Schlosse zu rufen.

General. Ihr Pflichtgefühl hätte genügt, Herr Justitiar — wenn Sie welches besäßen.

Bürger (ruhig). Herr General! —

General (sich niedersetzend). Welcher Tag ist heute?

Bürger (am Schreibtisch stehend). Donnerstag, Herr General!

General. War das nicht von jeher hier der Tag der Gerichtspflege?

Bürger. Seit meiner Zeit —

General (unterbrechend). Seit Ihrer Zeit? — Datiren Sie die Welt nach der Zeit des Chaos?

Bürger (ruhig). Sie wählen das rechte Wort, Herr General, denn als ein Chaos fand ich Recht und Gesetz auf Ihren Gütern; hätte ich es in dieser kurzen Zeit zur Ordnung gestaltet, so hätte ich ein Gott sein müssen!

General. Sie hätten nur ein Justitiar sein müssen und Sie sind ein Poet.

Bürger. Verhüte Gott, daß ich verleugnete, was Sie mir zum Vorwurf machen, Herr General! Doch meine Muse wird meinen Beruf nicht beeinträchtigen. Die Hälfte meiner Kraft soll Ihnen leisten, was manche andere ganze vermag.

General. Sie haben mir das Gegentheil bewiesen. Ich kannte Sie nicht, ich verließ mich auf Gleim und vergaß, daß der schwache Mann den Teufel nach meiner Gerichtspflege fragt, wenn er einem brodlosen Dichter eine Sinekure zu verschaffen denkt.

Bürger. Sie kannten mich nicht, Herr General, aber Sie wissen, daß nur ein Mann ohne Ehre einen Beruf auf sich nimmt, den er auszufüllen sich nicht im Stande fühlt. Sie kennen mich nicht und ich will diesen Vorwurf schweigend dulden. Aber der Name Gleim, Herr General, der unantastbare Name Gleim sollte Ihnen wenigstens heilig sein!

General. So haben Sie Ihre Pflicht als Amtmann gethan?

Bürger. Ich habe manches Gute gewirkt, auch Manches versäumt, ich gestehe es ein.

General. So gestehen Sie die Gerechtigkeit meiner Klage ein?

Bürger. Die Gerechtigkeit? Nun ja! Aber was wäre unsere Welt, wenn nur Gerechtigkeit, die kalte, dürre, geizige Gerechtigkeit sie regierte! Vereinzelt, fremd und abgeschlossen ständen wir da als unvermählte Atome, ein jedes sich selbst seine Welt und sein Gott. Was wäre die Menschheit ohne die liebende Rücksicht, ohne die freundliche Nachsicht, ohne ein mildes Opfer unseres Rechts und ein stilles Verzeihen fremden Unrechts?

General. Sie beweisen mir nur, daß Sie ein passabler Poet sind, aber ein schlechter Justitiar.

Bürger (aufflammend, einen Schritt vortretend). Und wäre das — — (Zurücktretend.) Wo ist mein Weib, daß ihr Anblick mir Kraft gibt!

General. Kommen wir zu Ende. Es liegen Anklagen gegen Sie vor von bewährten Personen; ich habe nicht Lust, sie selbst zu untersuchen, und werde sie an die hannöverische Regierung gehen lassen. Mögen Sie sich dort vertheidigen, Herr Justitiar!

Bürger (ruhig). Und diese Klagen lauten?

General. Daß Sie die Ihnen anvertraute Justiz- und Polizeipflege gänzlich vernachlässigen, daß Sie die Kirchensachen in Unordnung gebracht, daß Sie die Gerechtsame der Familien gegen die Eingriffe fremder Nachbarn nicht vertheidigen, daß Sie sogar die Depositen — nicht in Ordnung bewahren.

Bürger (sich kaum bezwingend). Und gegen diese, diese Anklagen —

General. Vertheidigen Sie sich in Hannover, wenn Sie können.

Bürger. Gegen diese? Nein! Gegen diese vom hämischen Neid ersonnenen Lügen, gegen diese von liebloser

Phantasie in's Ungeheure übertriebenen Beschuldigungen mich zu vertheidigen, halte ich unter der Würde meines Charakters. Stellen Sie den Kläger vor mich hin und mit dem Blitz der Wahrheit will ich ihn in die Erde schmettern, doch eine andere Vertheidigung verschmähe ich; denn an diese Verleumdung glaubt nur Der — der daran glauben wollte. Ich weiß, wo ich gefehlt; aber ich weiß auch, daß es nur der Fluch der unseligen Celebrität ist, daß Mängel, die an einem Andern kaum der nächste Nachbar bemerkt, sobald sie uns betreffen, laut durch alle Länder schallen. Gut denn, Sie fühlen, Herr General, daß ich unter diesen Verhältnissen gezwungen bin, um meine Entlassung zu bitten. Aber sagen Sie dem Verleumder, daß er sich verrechnet hat, daß es ihm nicht gelingt, mich um Brod und Ehre zu bringen. Es bekleidet mich, gottlob! noch eine andere, weit größere Ehre, als die, die mir mein Amt ertheilt, und das Brod, das ich hier esse, ist benetzt von den Thränen meines bessern Theils!

General (aufstehend). So zehren Sie denn, wenn Ihre Dienstzeit vorüber ist, von Ihrem bessern Theil, wenn Sie davon satt werden. Probiren Sie, wie lange man von Poetendünkel und Bettelstolz leben kann, der sich ohnmächtig gegen die Ordnung der Welt empört, in der es der Zufall einmal so will, daß, wer besitzt, gebietet, und wer nichts hat, gehorcht.

(Es wird allmälig Abend.)

Bürger (glühend). So ist's, bei Gott, so ist's! Und nicht der Zufall, die Vorsehung hat's gefügt, daß der Reiche gebietet und der Bettler gehorcht. Und wer sind die Reichen dieser Welt? die Männer des Goldes? O pfui! Der Sklave, der ein Erbe erbuhlt, der Dieb, der eine Kasse erbricht, könnte ja dann mit ihnen an Größe wetteifern. Die Männer des Namens? die sich mit dem alten Rocke brüsten, den ihre Urväter abgetragen haben und der nothdürftig ihre

eigene Nacktheit deckt? Die Männer der Hand? die ein Gladiator in den Staub drücken kann? Nein! Die Männer des Geistes sind die Fürsten der Erde und die Verächter des Geistes ihre Bettler!

General. Und Sie wahrscheinlich dieser Fürsten Fürst?

Bürger. Gott weiß es, daß ich mich nie erhob, mich nie größer dünkte, als ich war. Ich fühle in mir nur ein kleines Atom seines schaffenden Geistes; aber das lebt und waltet mächtig in meiner Seele und will seine Sendung erfüllen, und wäre es auch nur, die Welt um einen Schritt der Wahrheit, der Schönheit, der Göttlichkeit näher zu führen. Und die Lieder und Gesänge, in denen es ausströmt, dieß Atom, werden unsterblich sein, wie es selbst, und so lang eines von einer Zunge klingt, in einem Herzen lebt, so lange klingt und lebt der Name Bürger.

General (nach einer Pause). Ich will Ihnen Ihre Unsterblichkeit nicht streitig machen; gute Nacht!

Bürger (verneigt sich tief und begleitet ihn bis zur Thüre; General rasch ab.)

Sechste Szene.

Bürger. Dora.

Dora (ein Licht in der Hand, tritt zitternd und bleich aus der Seitenthür).

Bürger. Komm' an mein Herz, mein Weib! Jetzt ist mir wohl! Die lügnerische Kriecherei, die erbärmliche Sorge für den Staub, die den adeligen Sohn der Gottheit bei der Armseligkeit um elende Brosamen betteln heißt: sie sind von meiner Brust gefallen, ich athme leicht und frei!

Dora (vorwurfsvoll). So hältst Du Deinem Weibe Wort, Bürger?

Bürger. So halte ich meiner Ehre Wort, denn sie war der Preis dieser Stunde.

Dora (schmeichelnd). Du willst ihm nicht nachgehen? ihn nicht zu versöhnen suchen?

Bürger (befremdet, sich losmachend). Weib, Du verlangtest wirklich — —

Dora. Daß Besonnenheit zurückrufe, was Leidenschaft gesprochen.

Bürger. Dora! Allmächtiger Gott! Du brichst mir das Herz! (Er sinkt weinend in den Sessel neben dem Schreibtisch, Dora tritt zu ihrem Tisch, die Augen an den Boden geheftet. Pause. Dora sieht Bürger an, bricht in Thränen aus und ruft mit erstickter Stimme:) Bürger!

Bürger (schmerzlich). Für Dich hab' ich ihr entsagt, meiner Muse; aber daß ich sie mit Füßen treten lasse von dem Pöbel der Gesinnung und die Hand nicht erhöbe, sie zu vertheidigen, weil sie sonst die Brodkruste fallen lassen müßte, an der wir nagen, das konntest Du von mir fordern? O Dora, hättest Du mich je verstanden, Du hättest lieber mit mir meine Lieder auf den Straßen zur Orgel gesungen, Du wärest lieber mit mir von Thür zu Thür betteln gegangen, als daß Dein Vorwurf jetzt mein Allerheiligstes zerstört! (Molly's Stimme hinter der Szene.) Horch'! welche Stimme klingt auf einmal in mein Ohr, in meine Seele — (Die Thür öffnet sich, Molly erscheint.)

Bürger (schreiend). Molly!

Siebente Szene.

Vorige. Molly im Reisekleid, einen runden Strohhut am Arm, in der Hand trägt sie ein weißes hölzernes Kreuz mit gebrochenem Schaft.

Dora (auf sie zueilend). Molly!

Molly (sie umarmend). Dora! (Reicht Bürger die Hand.) Bürger!

Bürger. Du bist bei uns, ach, nun ist Alles gut!

Molly. Was ist denn nicht gut, lieber Bürger; seid ihr doch gesund und Deiner Lieder Born quillt noch wie ehedem; nicht wahr? —

Bürger (begeistert). Ja, ja, er sprudelt verjüngt in diesem Augenblick, er wird, er kann nie versiegen.

Molly. Haben vielleicht neidische Lästerzungen Deine Muse begeifert?

Bürger. Nein, meine Molly; Deutschlands größter Genius, Goethe, hat sie seine ebenbürtige Schwester genannt.

Molly (mit nassen Augen). So sind es Freudenthränen, die auf Deinen Wangen glänzen, wohlberechtigte Freudenthränen, wie ich Dir's vorausgesagt. (Zu Dora.) Glückliche Schwester!

Dora. Bist Du dem General von Ußlar nicht begegnet?

Molly (das Kreuz niederlegend). Ich bin gar nicht über die Straße gekommen, der Weg durch's Dorf war mir zu lang und der Wagen auf den holprigen Steinen hätte mich schier zur Verzweiflung gebracht. Da hab' ich den Onkel mit seiner Krone allein im Wagen gelassen und bin querfeldein gelaufen bis zum Kirchhof, wo ich wußte, daß euer Häuschen stand, und zur Hinterthür herein.

Dora. Bist müde, liebes Herz, und hungrig! ich hab' Dir drüben Dein Zimmer gerichtet. Komm'! Gott sei gedankt, daß Du wieder bei uns bist. Geh', mach' Dir's bequem, ich richte indessen das Nachtmahl. Komm', komm' bald, lieber Gottfried! (Sie wirft einen schmerzlichen Blick auf Bürger, der, in Molly's Anschauen verloren, am Schreibtisch steht und geht durch die Seitenthüre ab.)

Achter Auftritt.

Bürger. Molly.

Molly. Was schaust Du mich denn so an, Bürger?

Bürger. Wie Du Dich in der kurzen Zeit verändert hast, Molly! Du scheinst mir größer, ernster, heiliger!

Molly (hinzutretend). Weißt Du, lieber Bürger, das kommt daher, weil mir's eben vorher so bang und sonderbar zu Muthe gewesen ist, wie ich im Mondschein über den alten Kirchhof ging. Lache mich nicht aus, aber ich habe eine Erscheinung gehabt.

Bürger. Seltsames Kind!

Molly. Ich weiß wohl, daß es keine Gespenster gibt, aber der Zufall und die Phantasie begegnen sich oft so geheimnißvoll, daß man sich einmal des Schauders nicht erwehren kann. Denk' Dir: Mir war's, als trabte ein Pferd hinter mir her, (leise) so hurre, hurre, hopp, hopp, hopp! Ich drehte mich um und es war unsichtbar, und auf einmal huscht eine weiße Gestalt an der Mauer vorbei — wär's in Niedeck gewesen, ich hätte sie für das arme kranke Röschen gehalten, die immer nach ihrem todten Geliebten verlangt, nur schöner und größer war die Gestalt und hatte rabenschwarzes Haar und sang ganz deutlich den alten Reim:

Der Mond scheint so helle,
Die Todten die reiten so schnelle,
Fein's Lieb, graut Dir? — (Pause.)

Bürger. Weiter, weiter! —

Molly (lachend). Ja weiter geht's nicht, die Geschichte ist aus. Ich dummes Ding zitterte aber so, daß ich das erste beste Kreuz faßte, und das zerbrach mir in der Hand. Sieh', da hab' ich schuldloserweise ein armes Mädchen seines letzten Schmuckes beraubt, und der Onkel Christian

soll's nur gleich wieder zusammennageln. (Sie geht zu Dora's Tisch, auf welchem das Kreuz liegt.)

Bürger (halb in seinen Sessel gesunken, den Kopf auf die gebogene Hand gestützt). Und hurre, hurre, hopp, hopp, hopp,
Ging's fort in sausendem Galopp — —

Molly (ihren Hut nehmend, zu Bürger tretend). Die Geschichte wird Dir jetzt wieder im Gehirn spuken; Du bist ja so ein alter Geisterseher. Aber komm' nun, Dora wartet auf uns, komm', lieber Bürger! (Ab durch die Seitenthüre.)

Neunter Auftritt.

Bürger allein.

Bürger. Graut's Liebchen auch? Der Mond scheint hell,
Hurrah, die Todten reiten schnell,
Graut's Liebchen auch vor Todten — — (Pause. Aufspringend.)
Ja, ja, sie springt gewappnet aus meinem Gehirn, die gewaltige, herzerschütternde Ballade, zu der Du mir den Namen leihen sollst, armes Mädchen! von dessen Hügel mein guter Engel dieses Kreuz gebrochen — — (Das Kreuz fassend und die Inschrift lesend:) Leonore! — (Er hält mit der Rechten das Kreuz, auf den Sessel gestützt, den Blick verklärt zum Himmel gerichtet.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

(Reizende freie Gegend, im Hintergrund die Berge der Gleichen; im Mittelgrund, nicht zu tief, ein Kornfeld auf einem Hügel, der fast die Breite des Theaters einnimmt. Rechts führt ein schmaler Steig hinab, links am erhöhten Abhang des Feldes ein großer wilder Birnbaum, von Weißdorn umschlungen; darunter eine Rasenbank. Abend.)

Erste Szene.

Onkel Christian von rechts.

Christian. Hier sind sie auch nicht. Beim Bache drunten habe ich vergebens den ganzen Nachmittag im Schilf versteckt gelauert, ob sie vorbeikommen. Ich muß es doch herausbringen, wie er's anstellt, mir meinen letzten Besitz zu rauben, meinen letzten, einzigen Dreimaster in den Grund zu bohren. Ich merke wohl, es geht nicht mehr so, ich will's nicht länger mitansehen und will lieber gleich mit dem alten König Hiero in die Verbannung gehen und Hungers sterben — (Setzt sich.) Sonst saß sie beim Onkel Christian, die liebe kleine Molly, ganze Abende lang, und pappte mit ihm und kleisterte und schwatzte so vernünftig, und war die Einzige, mit der sich ein gescheidtes Wort reden ließ, die Einzige, die Respekt hatte vor der alten Majestät von Korsika. Jetzt hat auch sie mich im Stich gelassen, hat keine Augen, kein

Ohr und kein Herz für mich; das hat Alles der Magister, Alles der vermaledeite Türk' mir geraubt. Sah ich's doch neulich auf dem Kirchhof, wie er sie in den Armen hielt, und wie sie hinauf in den Mond sah und nicht daran dachte, daß hinter dem verkleisterten Fenster ein alter Mann saß, der auf Erden nichts hat als diese kleine Molly; und seitdem — (aufstehend) ja seit dieser Seeschlacht, wo mich beim kühlen Nachtthau die Portugiesen auf's Haupt schlugen, ist da Alles zertrümmert und an kein Aufkommen mehr zu denken. Dora ist blaß und krank, der Hunger und Kummer lugt aus allen Ecken hervor; wartet! Ich will meinem Vetter Fritz nach Sanssouci schreiben, daß er dem gottlosen Wesen ein Ende macht. Er soll hieher kommen und soll (schnupfend) mir auch gleich ein Pfund Spaniol mitbringen, denn der hier in Korsika ist herzlich schlecht. (Man hört Molly singen.) Sie kommen! Wartet, ich will euch wenigstens eure Freude verstören. (In die Hände schlagend.) Jetzt hol' ich mein Schwesterkind, die gute, arme Dora. Sie meint, ich sei närrisch. Eins hat doch der Narr schon längst gemerkt, woran die Gescheidte nicht glauben will. Ich will ihr jetzt die Augen öffnen. (Ab nach links.)

Zweite Szene.

Bürger und **Molly**, auf dem Hügel links erscheinend. Molly trägt einen Kranz von Kornblumen am Arm, Bürger ein Buch in der Hand. Abendbeleuchtung.

Molly (singt).

Wie selig, wer sein Liebchen hat,
Wie selig ist der Mann!
Er lebt, wie in der Kaiserstadt
Kein Graf und Fürst es kann.

Er achtet seiner Seligkeit
Kein Gut auf Erden gleich —

(Plötzlich abbrechend.) Ah, sieh' da, Bürger, noch eine Erdbeere! Wart', die muß ich haben! (Bückt sich herab.)

Bürger. Du wirst fallen! (Faßt sie.)

Molly (sich umkehrend). Wenn Du mich hältst? (Pflückt sie.) Ich hab' sie schon! Da, Leckermund!

Bürger (vorangehend). Wir theilen sie, dort auf unserem Lieblingsplätzchen unter dem Birnbaum. (Er steigt herab.) Der Weg ist schlüpfrig! Spring'!

Molly. Gib mir die Hand!

Bürger (die Arme emporhebend). Siehst Du, so fang' ich Dich! (Er will sie fangen.)

Molly (lachend). Und ich Dich so! (Sie hüpft vorbei, läßt den Kranz in seine Hand gleiten und eilt in den Vordergrund.)

Bürger. Komm', Schelmin, soll ich Dir das Kränzchen auf Deine Locken setzen?

Molly. Nein, lieber Bürger! Ich hab' sie ganz allein für Dich gepflückt. Die Kornblume, siehst Du, das ist die Poesie des Feldes. Man sät sie nicht und pflanzt sie nicht ein; der liebe Gott streut sie heimlich vom blauen Himmel auf die Erde herab, und wenn man zehnmal Korn drüber baut für's liebe Brod, sie lassen sich's nicht wehren und kommen heraus und wachsen dem Himmel zu; und wenn man das goldene Korn nach Hause führt, so liegen sie doch als Kranz zu oberst auf der Ernte. Das fällt mir immer ein, wenn ich durch ein Kornfeld gehe, und drum ist mir's so heimlich drin. Und dann noch Eins. Wie Du vorher Dich plötzlich losmachtest und vorausgingst, um zu sinnen und zu dichten, und so mit der Hand über die Aehren fuhrest, da that ich immer hinter Deinem Rücken das Nämliche, und wenn ich die Aehren berührte, die noch von Deiner Hand schwankten, so war mir's, als drückten wir uns still die Hände.

Bürger (ihre Hände ergreifend). Engel, lieber, sinniger Engel! Ja, wer mit solchen Augen sieht, mit solchem Herzen fühlt, dem ist die Schöpfung ein großes, göttliches Gedicht, in dem er nur zu lesen braucht, um selbst zu dichten. O, lehre mich's, Du meine Muse, meine Poesie!

Molly. Wie Du nur so reden kannst, lieber Bürger, und Schöpfer und Geschöpf verwechseln kannst. Was kann ich Deiner Poesie bieten, als dieses selige, unbegrenzte, aufjauchzende Gefühl dafür, und das ist Dein Geschenk, Dein Werk, Bürger! Und wer Anders hat mich dieß göttliche Buch verstehen gelehrt? Muß ich mich doch schämen, daß ich so lange blind davorstand, recht wie ein unwissendes Kind, das nicht lesen kann; erst Du hast mir's erklärt, durch Dich ist's mir belebt. Ich gehe ja an keiner Blume vorbei, ich höre keinen Vogel flöten, ohne daß die Lieder, in denen Du sie besungen, mir unwillkürlich einfallen, und so unterhalte ich mich durch Dich mit der stummen Natur. Ja, da ist kein neues Gefühl meines Herzens, das nach einem Ausdruck ringt, ohne einen Vers von Dir zu finden, der längst ausgesprochen, was es meint. So begegnet mir überall mein Dichter! Eben erst, als wir am Bache die Kinder sitzen sahen, wie das große das kleine hätschelte und hegte, und wir Arm in Arm dastanden und die herzigen Geschöpfe ansahen; macht das älteste sein Mäulchen auf und singt: (Im Tone des Kindes.)

Seht mir doch mein schönes Kind,
Mit den goldnen Zottellöckchen,
Blauen Augen, rothen Bäckchen,
Leutchen, habt ihr auch so eins? — —

Ach! Da kamen Dir selbst die Thränen in die Augen und ich hätte das Kind fast verdrückt und zu Tode geküßt! —.

Bürger (entzückt). Habe ich Thränen der Wonne ge-

weint, so flossen sie über Dich, Molly, über Deine Freude! Ach, wüßtest Du, was Du mir bist, Molly! Wie ich jetzt erst weiß, warum, für wen ich dichte. Was ist mir Ruhm und Lob, wenn ich den goldenen Kranz an die stumme Mauer hängen muß; wenn Niemand mit mir jubelt, mit mir zittert, wenn ich scheu den Lorbeer verbergen muß, weil er weniger gilt als die nährende Kartoffel! Durch Dich, für Dich, Molly, bin ich zum gottvollen Bewußtsein erstarkt. Ich weiß nicht, was die nächste Zeit mir bringen, wo unser Tisch, unsere Hütte stehen wird; aber ich weiß, daß aus der Asche dieses niedern Erdenglückes mein Genius wie ein siegreicher Phönix zum Himmel steigt. Und wenn die deutsche Muse einst die Perlen, die Du mir aus tiefster Brust gezogen, in ihre Krone fügt, wenn meine Lieder je im Mund und Herzen meines Volkes leben, dann, Mädchen, sollst Du es mit ihnen, und wer den Namen Bürger jemals nennt, soll seine Molly auch und seine Liebe kennen!

Molly. O Bürger! Bürger! (Sonnenuntergang.)

Bürger. Wie sie mir meine Molly verklärt, die scheidende Sonne! Komm', laß uns ihre letzten Strahlen nützen. Willst Du hören, was ich vorhin im Kornfeld dachte und niederschrieb? (Oeffnet das Buch.)

Molly. Fragst Du noch? (Bürger setzt sich auf die Rasenbank, Molly zu seinen Füßen, die Hände auf seinen Knieen gefaltet.)

Bürger (lesend).

„Licht und Luft des Himmels zu erschauen,
Wo hinan des Frommen Wünsche schweben,
Muß Dein Blick sich über Dich erheben,
Wie des Betenden voll Gottvertrauen.
Unter Dir ist Todesnacht und Grauen;
Würde Dir ein Blick hinab gegeben,
So gewahrtest Du mit Angst und Beben
Das Gebiet der Höll' und Satans Klauen.

Also spricht gemeiner Menschen Glaube;
Aber wenn aus meines Armes Wiege,
Molly's Blick empor zu meinem schmachtet,
Weiß ich, daß im Auge meiner Taube
Aller Himmelsseligkeit Genüge
Unter mir der trunk'ne Blick betrachtet."

Dritte Szene.

Vorige. Dora, vom Hügel kommend.

Dora. Hier müßte ja das Plätzchen sein —

Bürger (aufspringend). Dora!

Dora (ohne Molly zu sehen). Ich suchte Dich überall, lieber Bürger! Hätte mir der Onkel nicht gesagt —

Bürger (verwirrt). Daß —

Dora (ruhig). Daß Du hier seiest, so hätte Dein Freund noch lange warten müssen.

Bürger. Mein Freund?

Dora. Hahn, der wilde, empfindsame Fritz! wie Du ihn nennst. Ich habe ihn drunten beim Onkel Christian gelassen, mit dem er sich trefflich unterhält.

Bürger. Mein Fritz, mein treuer, alter, toller Kamerad? Gewiß brauchte er einen Freund und wußte, wo er zu finden war. Komm', laß ihn uns in unsere Hütte führen!

Dora. Laß mich einen Augenblick hier ausruhen, es ist schwül und ich bin müde.

Bürger. So führe ich ihn hieher! Auf Wiedersehen!

(Eilt ab.)

Vierte Szene.

Dora. Molly.

Dora. Es wird wohl ein Gewitter geben, die Luft ist schwer und drückend. (Wendet sich zur Bank und sieht Molly, die, das Notizbuch Bürger's in der Hand, in Gedanken saß und nun, da sie Dora gewahrt, zusammenfährt, aufsteht und gehen will.)

Dora. Sieh' da, Molly! Habe ich Dich doch hinter dem Weißdorn und seinen Blüten gar nicht gesehen! — Wo willst Du hin? — bleib' doch bei mir, liebes Herz!

Molly. Wenn Du willst.

Dora (sie niederziehend). Ich weiß gar nicht, wie Du mir seit einiger Zeit vorkommst, Mädchen! Ich höre Dich oft laut singen und lachen, und wie ich in Deine Nähe komme, wirst Du still, traurig. Wie Du gestern Abend am Fenster standest und ich leise hinter Dich trat und die Hand auf Deine Schulter legte, fuhrst Du zusammen, daß ich selbst erschrak, und sahst mir scheu in's Gesicht und liefest hinaus; und jetzt wieder, wo ich das sorgenschwere Herz so gern an das lehnen möchte, das die Natur mir als das treueste schuf, gehst Du mir aus dem Weg. Soll mich das nicht schmerzen? Was hast Du gegen mich?

Molly (verwirrt). Gegen Dich? —

Dora. Ja, sieh' mich an und verhehl's nicht, liebes Herz! Bin ich nicht immer Deine Vertraute gewesen? Was auf Erden sollte denn nicht wanken, wenn wir Zwei uns nicht mehr vertrauen dürften? (Molly fährt zusammen.) Die Mutter hast Du nie gekannt, ich war Dein Mütterchen, ich hab' Dich gehegt und gepflegt und ein bischen verzogen. (Sie streichelnd.) Nun, sei auch jetzt mein gutes Kind. Was hast Du, sag' mir's, sieh' mich an — (lächelnd), kannst Du mir nicht in die Augen sehen?

Molly (die in furchtbarer Bewegung ihrer Rede gefolgt, erhebt die

Augen und sinkt plötzlich an ihr Herz). Dora, Dora! o Gott, o Gott! (Leiser Donner.)

Dora. Du machst mir Angst; was willst Du denn?

Molly. Schutz an Deinem Herzen suchen.

Dora (schnell). Schutz! vor wem erschrickst Du so?

Molly. Vor mir, vor Dir, reine, ahnungslose Seele!

Dora (aufstehend). Ahnungslos! Molly — (Sanft.) Weil ich es sein will. Ich habe so viele Sorgen auf dem Herzen, daß ich nur fürchten will, was da ist; der Zukunft walte Gott der Herr. Wer mit ihm einig ist und mit sich selbst, braucht wohl nichts zu ahnen, vor nichts zu zittern. So laß auch Du die Gespensterfurcht, liebe Schwester. (Der zitternden Schwester die Hand reichend.) Ich fürchte nichts, was hättest Du zu fürchten? —

Molly (aufstehend, einen Augenblick mit sich kämpfend, dann von einem plötzlichen Entschluß begeistert). Schrieb nicht die Tante aus Goslar, ich sollte hinüberkommen?

Dora (befremdet). Und ihr die Postille vorlesen, ja!

Molly. Gut, gut!

Dora. Nun? Und was willst Du, Molly?

Molly (still). Deiner würdig sein! — (Wendet sich.)

Dora. Seltsames Mädchen, sag' — (Sie will Molly nacheilen, ihr entgegen)

Fünfte Szene.

Vorige. Bürger. Hahn, vom Hügel kommend.

Bürger. Hier unser neuer Gast, Kinder, der bei mir Hahn im Korb sein wird, so lang ich noch einen Herzschlag für meine Freunde habe.

Hahn (zu Dora). Er fragt gar nicht, ob Sie Den auf-

nehmen wollen, den die Universität Göttingen als „unverbesserlich“ relegirt hat.

Dora (ihm die Hand reichend). Die Unverbesserlichen sind oft die Besten!

Bürger. Danke Gott, daß Du aus dem gelehrten Neste glücklich heraus bist. Die Jurisprudenz hätte Dich so wenig auf einen grünen Zweig gebracht wie mich. Laß es uns als freie Sänger zusammen versuchen. Wir wollen mit einander streben und dichten, Einer am Andern erstarken, (ihm die Hand reichend) Einer mit dem Andern redlich theilen.

Hahn. Immer noch der alte Bürger. Sie haben einen edlen Mann, liebe Frau; nur Der hat ein Herz für die Liebe, der ein Herz für die Freundschaft hat.

Bürger (heiter). Erzähl' ihr's, Fritz, welchen Abschied Du den Göttingern bereitet hast —

Hahn (wendet sich zu Dora und tritt zu dem Baum).

Bürger (tritt zu Molly, die, im Vordergrund rechts alleinstehend, den Kranz von Cyanen zerblättert hat). Wie ich heute doppelt glücklich bin, meine Molly; o Du sollst ihn kennen lernen, diesen losen Kopf, dieses feste Herz!

Molly (halblaut). Ich nicht.

Bürger. Was sagst Du? Du nicht?

Molly. Ich muß fort, zur Tante Katharina nach Goslar.

Bürger (schreiend). Molly! (Donner.)

Molly (ihn zurückhaltend). Still, still, lieber Bürger! zerreiß mir das Herz nicht noch mehr, erschwer' mir das Opfer nicht, das ich diesem Engel schuldig bin.

Bürger (bebend). Wie, hat Dora —

Molly (schnell). O sie ist zu edel zum Zweifeln — laß uns zu edel — zum Betrügen sein.

Bürger (die Hände vor das Gesicht schlagend). Allmächtiger Gott! es wäre denkbar! Molly kann mich verlassen! —

(Donnert.)

Dora (aufstehend). Es donnert immer näher. Komm', Schwester, laß uns vorausgehen, daß die beiden Freunde sich ausplaudern können. Beim Nachtmahl finden wir uns wieder. (Zu Hahn.) Sie theilen's mit uns, wie wir's eben haben. Komm' bald, Gottfried! (Ab mit Molly über den Hügel: Molly folgt mit gesenktem Blick, Bürger steht erstarrt.)

Hahn (vorkommend). Welch' herrliches Weib, welch' reizendes Mädchen!

Bürger (verzweifelt). Die ich Beide elend gemacht habe und mich dazu.

Hahn. Soll das ein Räthsel sein?

Bürger. Ein Räthsel, zu dem der allmächtige Gott keine Lösung hat, als einen Blitzstrahl, der mich vernichtet.

Hahn (auf ihn zueilend). Bürger! Bürger! was verwirrt Dich, eben so selig —

Bürger. Und jetzt der Aermste, Unseligste auf Gottes Erde! Ein Wort, ein einziger Gedanke hat die Blumendecke zerrissen, und ich sehe nun in die Nacht der Vernichtung, in der drei friedlose Herzen ringen werden, und keinen, keinen Ausweg finden! Sahst Du jene beiden Lichtgestalten, geschaffen, als zwei Sterne durch den klaren Aether zu ziehen! Ich, ich habe ihren Glanz getrübt, ihre ruhige Bahn verwirrt, habe sie um ihren Himmel betrogen, bin der Einen getraut und liebe die Andere.

Hahn. Und das entdeckst Du jetzt?

Bürger. Jetzt, da sie sich losreißen will, die Holde, die Einzige, an die ich meine Seele verlor, und der ich folgen muß, wenn ich sie wiederfinden will; die zu sehen, in der zu leben mir so innig zur Natur ward, wie Licht und Luft jeder Kreatur der Erde, die ich nicht verlieren kann und nicht besitzen darf, die Gott selbst mir gegeben, die Gott selbst mir versagt! Allmächtiger, rette mich aus diesem Labyrinthe, wenn du nicht höhnisch mit dem Men-

schen spielst, wie des Knaben Hand mit dem wehrlosen Wurme! —

Hahn. Was quälst Du Dich und sezirst Deinen Schmerz, so lang er lebendig ist! Komm', laß uns nach Hause, die schwarze Wolke da droben hört Dir brummend zu und wird, fürchte ich, nicht lange die Antwort schuldig bleiben.

Bürger (in dumpfer Verzweiflung). Im stürmenden Meere drei Wesen an ein Brett geklammert, das nur zwei zu tragen im Stande ist — — Allgütiger Gott, verdamme die Hand nicht, die es freiwillig fahren läßt. (Stürzt fort.)

Hahn. Gottfried! Doch immerhin, geh' nur, ich gehe Dir nach. Ein solcher Sturm ist das beste Remed gegen eine solche Krankheit! — Bis es da draußen ausgetobt hat, wird's auch da drinnen ruhig werden. „Blas' Wind, daß dir die Backen bersten," du hast hier einen heißen Kopf abzukühlen! (Ab.)

Siebente Szene.

Verwandlung.

(Dorfwirthshaus in Gelliehausen. Inneres der Schenke. Im Hintergrund das Erkerstübchen mit Glasfenstern, darin ein Tisch und Bänke. Im Mittelgrund links ein großer eiserner Ofen, dahinter die Thür, daneben zwei Spinnräder; links im Vordergrund Tisch und Sessel, rechts im Vordergrund großer Tisch und Bänke. Rechts im Mittelgrund ein Fenster, daneben ein Kasten. Schwacher Blitz und Donner. Im Erkerstübchen sitzen mehrere Bauern und rauchen; Lichtspäne brennen; am Ofen sitzt die Wirthin und Marthlies und spinnen; Marthlies zieht von Zeit zu Zeit mit der Haarnadel den Docht aus dem auf dem Ofen brennenden Oellicht. Am Fenster steht Jakob Viehmann, Joachim; Ludwig geht im Erkerstübchen ab und zu und bedient.)

Wirthin. Marthlies. Ludwig. Jakob Viehmann. Joachim. Bauern im Erkerstübchen.

Jakob Viehmann (vom Fenster kommend). Macht nix, macht nix, zieht schon hinüber nach Duderstadt und läßt's

langsam ausregnen. Ja, wenn's vom Berg über Völmershausen herüberkommen wär', dann hätt's Schloßen geben, und adieu Rübsam und adieu Flachs!

Joachim (vom Fenster kommend). Justement hab' ich's auch sagen wollen.

Jakob Viehmann. Ja, Schloßen, Gevatter, Schloßen; mei'm Bruder, dem Schulz, hätt' ich's schon vergönnt, wenn nur nit mein Kleeacker just neben sei'm wär'!

Wirthin. Seid ihr immer noch Feind', ihr zwei Brüder, und der Pastor hat euch erst gestern wieder in's Gewissen gered't.

Jakob Viehmann. Das versteht der Pastor nit, Bas' Margreth, 'ne Kanne Bier! (Geht zum Erkerstübchen.)

Wirthin (rufend). Ludwig! 'ne Kanne.

Joachim. Bas' Margreth, was thut man denn, wenn Ei'm 's Wetter so schwer auf 'm Magen liegt?

Wirthin. No, en halbes Kännchen von mei'm Wachholder.

Joachim. Justement hab' ich's auch sagen wollen.

(Wirthin geht zu dem Kasten links, Ludwig schleicht zur Marthlies.)

Ludwig. Bist mir noch immer bös'?

Marthlies. Geh' nur!

Ludwig. Hättest du gestern Abend das neue Lied gehört, das der Schulmeister mitgebracht hat, von dem Mädel, das sei'm Schatz nachgangen ist bis in's Grab, daß Ei'm die Haar zu Berg gestanden sind, Du thätest nit so mit mir brummen.

Marthlies. So?

Ludwig. Heut Abend, wenn er kommt, soll er's noch einmal lesen, damit Du's hörst.

Marthlies. Ich darf nit vom Spinnrad weg, sonst brummt die Bas'.

Ludwig (wegschleichend). Ich werd's schon machen, daß sie herauskommen müssen.

Wirthin (sich setzend). Thu' spinnen statt schwätzen!

Marthlies (brummig). Nun ja! (Indessen ist der Schulmeister, ein alter Mann, mit dem Schulzen eingetreten, Joachim am Tisch rechts seinen Schnapps trinkend.)

Achte Szene.

Vorige. Schulz. Schulmeister.

Schulz (die irdene Pfeife stopfend). No, was hat der Wandsbeckerbote Neues?

Schulmeister. Viel, viel, liebe Leut'. Ueberem Meer, in Amerika spukt's. In Rhode-Island haben sie sich zusammengethan und rufen: Tod oder Einigkeit!

Schulz. Alles schön; aber was gehen mich die Namen an, die ich nit einmal aussprechen kann.

Schulmeister. No, Gevatter, gehört's doch unserem König Georg und sind unsere Bruderlande.

Schulz. Allen Respekt vor unserem König, aber Bruderland? Ich mein', die rothen und blauen Fleck' auf Eurer Landkart' machen's nit aus. Was gleich schwätzt ist ein Volk.

Joachim. Justement hab' ich's auch sagen wollen.

Schulz (anzündend). Was gibt's Neues aus Deutschland?

Schulmeister. Der alte Fritz ist Oesterreich gram, weil sie seine Gicht für Wassersucht halten und haben ihm schon das Requiem in Wien bestellt. Jetzt will er zeigen, daß er noch lebt.

Joachim. Jesus, da geht der siebenjährige Krieg wieder los!

Schulz. Laßt's gut sein, reden wir von 'was Anderem. Schulmeister, die ganze Nacht ist mir das Lied im Kopf gesteckt von gestern Abend. Ich hab's mei'm Weib vorsagen wollen und hab's End' nit mehr gewußt. Schulmeister, ich zahl' 'ne Halbe, wenn Ihr's noch einmal hersagen wollt.

Schulmeister. Gelt, ich hab's gesagt! No, meinetwegen! Ludwig, 'ne Kanne! (Ab in's Hinterstübchen, die anderen Beiden folgen.)

Ludwig (zu Marthlies). Marthlies! Jetzt horch' auf!

Wirthin. Da sitz' und spinne! Willst Lieder wissen, guck' in's Gesangbuch. (Letzter verhallender Donner.)

Neunte Szene.

Vorige. Bürger. Hahn.

Hahn (eintretend). Der Sintflut wären wir wenigstens entronnen und der Gefahr, Wasser trinken zu müssen. Wirthin, einen Schoppen Bier!

Wirthin. Ludwig, 'ne Kanne!

Bürger (wirft sich auf die Bank links im Vordergrund, den Kopf auf die Hände gesenkt, während Hahn sich niedersetzt, mehr nach der Mitte, bringt Ludwig Licht und Bier).

Hahn. Gottfried, Gottfried! Du bist ein Mann, trage, was Du tragen mußt. Es gibt nur Eines, das unerträglich ist, die Schuld; und wie ich Deine Liebe auch bedenke, ich darf sie Unheil, Krankheit nennen, doch nicht Schuld.

Bürger (sich aufrichtend). O warum ließ ich in jenem Augenblick, als die Glocken in Niedeck klangen, daß es wie ein Jammerschrei durch die ganze Natur tönte, o warum ließ ich sie damals aus meinen Armen, daß sie jetzt sich losreißen muß, und der Friede meines Lebens und der Genius meiner Poesie mit ihr auf ewig Abschied nimmt.

Hahn. Das wolle Gott nicht, Bürger; die Poesie wird Dich ertragen lehren, was Andere niederbeugt; denn wo der gewöhnliche Mensch verstummend seinem Schicksal erliegt, da kann's der Dichter seiner Muse klagen und es bemeistern.

Bürger. Was war es denn, was mich in dieses Netz gelockt, als eben diese Muse? O glaube mir, die Gaben der Natur, die uns beglücken, es sind dieselben, die uns elend machen. Was hat die Poesie für mich gethan, daß ich ihr danken und vertrauen soll. Wie Kassandra weihte mich Apoll zu Niemandes Nutzen und zum eigenen Unheil. O wäre die Muse niemals bei mir eingekehrt; nur im Geleise der Alltäglichkeit wandelt sich's sicher.

Hahn. Bürger! Bürger! klagst Du Deinen Genius an über das Leid, das er Dir gab und vergissest, was Du durch ihn gewirkt und genützt! Zertrümmert hat der rechte Gott in Deinem Liede die Götzen der Halbheit, die Fratzen der Ohnmacht, aufstaffirt mit fränkischem Plunder, vor denen der Deutsche seine Kniee gebeugt, und der Glaube an die deutsche Muse wird wieder lebendig im Volk. Es dämmert schon um uns wie Glorienschein; und wenn das freundliche Licht eines neuen Tages in unsere Literatur hereinbricht und die erkorenen Lieblinge der Himmlischen nahen, dann werden sie mühelos und glücklicher eine Bahn durchwallen, die Du, Bürger, ihnen geebnet hast.

Bürger. Täuschung! Täuschung!

Ludwig (hat im Hinterstübchen den Lichtspan ausgeblasen und kommt, den Schulmeister führend, in den Vordergrund).

Ludwig. Blast der Zug den Kienspan aus; da drin können wir uns am End' noch Alle verkühlen, (das Licht auf den Tisch rechts im Vordergrund setzend) Herr Schulmeister, da sitzt nieder! (Er stellt sein Bier dazu; alle Bauern mit den Gläsern in der Hand, die Pfeifen im Mund versammeln sich um ihn und bilden eine neugierige Gruppe.)

Joachim. Geschwind jetzt, Schulmeister; Jesus, mir stehen schon alle Haar zu Berg.

Schulmeister (putzt die Brille, rückt das Licht, nimmt das Buch).

Ludwig (Marthlies holend). Jetzt, Marthlies, gib Obacht!

Hahn (ohne Unterbrechung). Täuschung? Bei Gott, nein! An allen Orten tönt Dein Lied, Alles nennt Deinen Namen mit Bewunderung, Alles sieht in Dir den Johannes der neuen Literatur.

Bürger. Weil meine Richter meine Freunde sind; was hat Homer, Ossian, Shakespeare unsterblich gemacht? Nicht das Lob der Gelehrten, nein, die Liebe des Volkes. Nur ein Volksdichter ist ein unsterblicher Dichter!

Schulmeister (lesend, still).

Wie flog, was rings der Mond beschien,
Wie flog es in die Ferne,
Wie flogen oben drüber hin
Der Himmel und die Sterne!
Graut Liebchen auch? Der Mond scheint hell,
Hurrah, die Todten reiten schnell!
Graut Liebchen auch vor Todten? —
O weh, lass' ruhn die Todten!

(Alle haben allmälig die Pfeifen aus dem Mund genommen, die Kappen gerückt, die Gläser unbeweglich in der Hand, das Spinnrad der Wirthin steht still.)

Joachim (still). Bas' Margreth, horcht! (Die Wirthin tritt hinzu.)

Hahn (wie oben). Und wenn Du das wärest?

Bürger. Dann sollte der letzte Schrei des verblutenden Herzens noch ein Jubelruf sein!

Schulmeister (etwas lauter).

Rapp, Rapp, mich dünkt, der Hahn schon ruft,
Bald wird der Sand verrinnen.
Rapp, Rapp, ich witt're Morgenluft,
Rapp, tummle dich von hinnen! —

Hahn (lauschend). Ha, Bürger, still — horch' — sieh'! —

Schulmeister. Vollbracht, vollbracht ist unser Lauf,
Das Hochzeitsbette thut sich auf,
Die Todten reiten schnelle,
Wir sind, wir sind zur Stelle.

Bürger (zitternd vor Ueberraschung, hat sich halb aufgerichtet, Hahn hält seine Gerte in der Hand).

Schulmeister. Rasch auf ein eisern Gitterthor
Ging's mit verhängtem Zügel,
Mit schwanker Gert' ein Hieb davor —

Hahn (schlägt auf den Tisch, Alle stehen todtenähnlich da, der Lichtspan verlischt; die Wirthin faltet die Hände).

Bürger (mitten hineintretend).
Die Flügel flogen klirrend auf
Und über Gräber ging der Lauf;
Es blinkten Leichensteine
Rundum im Mondenscheine.

Ha sieh', ha sieh'! im Augenblick,
Huhu! ein gräßlich Wunder,
Des Reiters Koller, Stück für Stück,
Fiel ab wie mürber Zunder.
Zum Schädel ohne Zopf und Schopf,
Zum nackten Schädel ward sein Kopf,
Sein Körper zum Gerippe
Mit Stundenglas und Hippe.

Hoch bäumte sich, wild schnob der Rapp
Und sprühte Feuerfunken,
Und hui! war's unter ihr hinab
Verschwunden und versunken!
Geheul, Geheul aus hoher Luft,
Gewinsel kam aus tiefer Gruft,
Leonorens Herz mit Beben
Rang zwischen Tod und Leben.

Nun tanzten wohl beim Mondenglanz
Rundum herum im Kreise
Die Geister einen Kettentanz
Und heulten diese Weise:
Geduld, Geduld, wenn's Herz auch bricht,
Mit Gott im Himmel had're nicht;
Des Leibes bist Du ledig,
Gott sei der Seele gnädig! (Pause.)

Schulmeister. Sie müssen's sein, der das Lied gemacht, Sie sind Bürger!

Hahn. Er ist's!

Schulz. Der ist es? Nein, das kann unser Pastor nit!

Joachim. Justement hab' ich's auch sagen wollen.

(Alle umringen ihn.)

Schulz. Sie sollen leben, weil Sie die stolze Predigt gemacht haben. (Hebt sein Glas.)

Ludwig (ebenso). Trinken Sie mit uns, wenn wir Ihnen gut genug sind.

Alle. Sie sollen leben! (Drängen sich an ihn.)

Jakob Viehmann (der in stummer Rührung bis jetzt gestanden, zum Schulz). Bruder, mein Herz ist gebrochen! Seien wir gut Freund! (Küßt ihn.)

Marthlies (reicht Ludwig die Hand). Ludwig — Bas', darf ich?

Wirthin (die Augen wischend). Jesis, ja!

Alle. Der Bürger, der Bürger soll leben! hoch!

Bürger (vorstürzend). Freunde! Brüder! O Gott! Verzeih', daß ich gemurrt, was will ich mehr? — Ich bin der Dichter meines Volks geworden! —

(Der Vorhang fällt schnell.)

Vierter Aufzug.

(Bürger's Wohnung; grüne Stube mit einer Mittel- und zwei Seitenthüren, wovon die rechts in Molly's Kabinet, die links in Bürger's Schreibzimmer führt; ein Fenster rechts. Rechts im Vordergrund runder Tisch und Sopha, sehr einfach; links ein Querpiano, mit der langen Seite gegen die Wand, es ist offen; auf dem runden Tisch brennt Licht; Wanduhr.)

Erste Szene.

Dora allein.

Dora (hat soeben Molly an der Seitenthür rechts verlassen). Gute Nacht, liebe Schwester! gute Nacht! (Vortretend, die Hände auf der Brust faltend.) Und gute Nacht, du Friede meiner Seele. Zweifel, Zweifel! nein — mehr als Zweifel! Diese scheue Furcht vor mir, dieß Verstummen auf alle meine Fragen, diese rasche Flucht vor sich selber — ja, ja! — Was ich für Laune und Zufall hielt, es ist das stumme Verständniß zweier Seelen, die sich längst zitternd entgegenstrebten; zitternd, weil ein fremdes Wesen sich dämonisch zwischen sie drängt und Liebe bietet, die man nicht nehmen will, und Liebe verlangt, die man nicht geben kann. Allmächtiger Gott! wäre das so? — Nein, nein, sündhafter Argwohn, hinweg, was drängst du dich, ob ich dich auch mit Gewalt

verbanne, immer wieder und wieder in meine Seele? Sie selbst ahnen es nicht, was sie fühlen, was sie wollen; sie täuschen sich, sich, nicht mich! (Setzt sich.) Sie war von jeher ein seltsames Wesen, diese Molly! Ich darf den Takt ihres erregbaren Herzens nicht nach anderen messen. Wenn sie ein poetisches Wort, einen harmlosen Scherz, einen tändelnden Kuß nach ihrem Sinne deutet, wer sagt mir denn, daß Bürger — — (In Thränen ausbrechend.) Gottfried! Gottfried! Nein, es ist keine Sünde, für Deinen Verlust zu zittern, für Deinen Besitz zu wachen! (Aufstehend.) Ich muß ihm Alles sagen! Ja! Vielleicht ist's gut, wenn Molly wirklich zur Tante geht. Wo er nur bleibt! Das Wetter hat ihn überrascht und er hat Obdach suchen müssen; jetzt könnte er doch zurück sein. (Oeffnet das Fenster.) Friede überall! Ueberall? O komm', komm', liebster Mann! Mir ist so unaussprechlich bang' heut' Abend, als rage in dieser Stunde ein mächtiges, ungekanntes Schicksal in unser Leben hinein. — Er kommt! Gott sei gelobt! Schritte; bist Du's, Gottfried? —

(Oeffnet die Mittelthür.)

Zweite Szene.

Dora. Onkel Christian.

Christian (heimlich). Ich bin's, Kind, ich bin's!

Dora (seufzend). Onkel Christian, jetzt, noch so spät?

Christian. Ist noch nicht zu spät. Weil's noch nicht zu spät ist, bin ich gekommen. Kann nicht schlafen, die Regierungssorgen sind quälend und mein letzter Vasall ist mir abtrünnig geworden.

Dora. Ihr thätet gut, schlafen zu gehen, lieber Onkel. Oder wolltet Ihr etwas von mir?

Christian. Will Dir etwas geben, Kind! (Heimlich.) Ist der Magister schon zu Haus?

Dora (ängstlich). Nein, nein, doch warum?

Christian. Da hab' ich sein Schreibbüchlein unterm Birnbaum gefunden, wie ich von der Levante zurück und am Bach vorbeisegelte, gib ihm's, und dann —

Dora (die Schreibtafel nehmend). Und dann? —

Christian (in die Hände schlagend, vergnügt lachend). Ein alter Freund ist mir begegnet, der einmal unser Gast war in Bastia, den ihr den Schwärmer schaltet, weil er gern mit mir diskurrirte, der hat mir ein Brieflein für Dich gegeben, armes Kind! Ist der Magister laureatus vielleicht schon da?

Dora. Wie Ihr mir Angst macht, Onkel; gebt den Brief!

Christian. Da ist er. Und hörst Du, wenn Troja verbrennt, vergiß den alten Anchises nicht. Folg' meinem Rath, laß uns eine andere Insel suchen, hörst Du? Hier ist's aus mit unserer Majestät. Gute Nacht, Prinzessin; gute Nacht, arme Dora, gute Nacht! (Ab durch die Mitte.)

Dritte Szene.

Dora allein.

Dora (den Brief betrachtend). Gott, welche Schrift! von Franz Wello? (Oeffnet ihn und liest die Unterschrift.) Franz Wello. — (Sie läßt die Hand mit dem Brief herabsinken und stützt die andere auf den Tisch. Pause. Lesend.) „Dora, unvergeßliche, theure Dora —" darf ich weiter lesen!? — „Ich warb einst um Dich, ein Besserer kam; ich wich; ich wollte Dich nur glücklich sehen. Nun bist Du's nicht!! —" Wer sagt Dir das? — „Du bist betrogen, hast eines Gatten Hand, nicht seine Liebe —"

Was wagst Du, Wello! — „Oder kenntest Du die Lieder an Molly nicht?“ — Nein, nein, ich kenne sie nicht, hab’ ich doch nie nach seinen Liedern gefragt — „Meine Liebe, Dora, ist treu geblieben; verschmähst Du nicht — —“ Was denn? (Sie liest still weiter, die Hände zittern, die Brust hebt sich krampfhaft, plötzlich erhebt sie stolz das Haupt und tritt zu dem Licht.) Antwort verlangst Du, Wello — nimm sie hier! (Sie hält den Brief in’s Licht, blickt starr hinein, bis er verbrannt ist, und sinkt dann in den Sessel.)

Ist es so weit gekommen? Nein, nein, es ist nicht, kann nicht sein! Ein Lied — was ist ein Lied? Trägt dieses Buch doch auch der Lieder viele, die er für mich gesungen. Ich hab’s ihm als Braut gestickt. (Es betrachtend.) Abends beim Klavier nach dem Takte seiner frommen Lieblingsweise, die ich ihm oft vorspielen mußte, schrieb er das erste Lied hinein: An meine Dorette!

Wenn ich’s nur noch auswendig wüßte, laß sehen! (Oeffnet das Notizbuch und sucht.) An — Molly. (Blätternd.) Ueberall Molly und Liebe — Elegie an Molly — (Liest mit zitternder, nach und nach gesteigerter Stimme.)

Ich erstarre, ich verstumme
In Verzweiflung tief versenkt,
Wenn mein Herz die Leidenssumme
Meiner Liebe überdenkt.

(Pause.)

Herr, mein Gott! was soll das werden!
Herr mein Gott! erleuchte mich!
Ist denn nirgends mehr auf Erden
Rettung noch und Heil für mich!

(Das Buch sinken lassend, mechanisch wiederholend.)

Ist denn nirgends mehr auf Erden
Rettung — — (Von einem Gedanken erleuchtet.)

Doch, doch, Gottfried! Es gibt eine Rettung. — Ich habe am Altare geschworen, ihn glücklich zu machen; gib mir die Kraft, Gott, es zu erfüllen! — (Sie nimmt das Licht.) Ich

will zu Bette gehen! (Am Fenster stehen bleibend.) Er kommt noch immer nicht. (Hinaus winkend.) Gute Nacht denn, Gottfried! (Ab nach links.)

(Das Theater ist nur durch einen Reflex des Mondlichtes durch das offene Fenster beleuchtet.)

Vierte Szene.

Molly, aus dem Zimmer rechts; sie ist weiß gekleidet, die Locken lang herabhängend, in der Hand trägt sie ein tief herabgebranntes Licht.

Molly. Ob er wohl da ist? Gewiß! Dora hat das Licht ausgelöscht, Alles schlummert. (Sie zieht ein gefaltetes Blatt Papier aus dem Busen.) Dort in's Klavier will ich dieß Blatt legen, daß er's erst findet, wenn ich fort bin. Ja, es muß sein, es muß. Wozu die Thränen, wenn man doch die Seele nicht ausweinen kann! Ich will mit ruhigem Antlitz von ihm Abschied nehmen, lächelnd soll mein Bild in seiner Erinnerung leben. Abschied nehmen? Nein, nein! Hinwegstehlen will ich mich leise, und wenn Du morgen erwachst, lieber Bürger, soll Deine Molly ein entschwundenes Traumbild sein. Nur diese Zeilen sollen — (Sie entfaltet das Papier und liest.)

Lebe wohl, Du Mann der Lust und Schmerzen,
Mann der Liebe, meines Lebens Stab;
Gott mit Dir, Geliebter! tief zu Herzen
Halle Dir mein Segensruf hinab.
Nimm zum Angedenken diese Locke,
— — — (Die Stimme versagt ihr.)
Mann der Liebe, Mann der Lust und Schmerzen,
Du, für den so gern ich Alles litt —
Nimm von Allem, nimm von meinem Herzen —
Ach, Du nimmst ja selbst das ganze mit.

(Sie steht in Gedanken verloren.)

Fünfte Szene.

Molly. Bürger, die Mittelthür zaghaft öffnend und, als er Molly erblickt, stürmisch auf sie zueilend; er ist erhitzt, seine Augen glühen, die Haare hängen in aufgelösten Locken um sein Haupt.

Molly. Ha! Bürger!

Bürger. Ist's wirklich, Du bist's, es war Dein Schatten, den ich am Fenster sah, Deine Stimme, die mir „Gute Nacht, Gottfried!“ zuflüsterte. Molly, Du wachtest, weil Du ahntest, daß ich Deinen Anblick noch bedurfte, damit das Herz nicht zerspränge vor Wonne und Jubel. Molly, meine Molly, was ich gläubig erstrebt, zagend gehofft, es ist erreicht. Es tönt mein Lied im Munde meines Volkes; auf der Pflugschar rastend wird es der Bauer singen, hinter dem Rocken flüstern es sich heimlich die Mädchen zu. Ach hättest Du jenen Augenblick erlebt, hättest Du mein Gedicht — was sag' ich, mein Gedicht — das Deine Molly, denn Du gabst mir's ein; vom Thaue Deiner Liebe füllte sich der sprudelnde Quell der Poesie; wie wär' es ohne Dich, was wär' ich ohne Dich! O hättest Du jenen Augenblick erlebt, Molly, Du hättest den flüchtigen Gedanken Sünde genannt, der Dich von einem Herzen reißen wollte, für das Gott selber Dich geschaffen hat, das durch Dich groß und herrlich ist und Großes und Herrliches zu bilden vermag. Sieh', meine Molly, wie ich jetzt durch die Nacht dahinschritt, die nach Wetter und Sturm klar und ruhig über die mit Gott versöhnte Welt sich breitet, da hab' ich's in den goldenen Zügen im Buche des Himmels gelesen, sie ist nicht Frevel, diese Gottheit von Liebe, die Herzen begeistert und Geister verklärt; sie ist rein und unsterblich, wie Der, der uns damit begnadigt hat. O verkenne und verdamme sie nicht, meine Molly! (Sehr weich.) Du kannst nicht, (fest) Du darfst nicht! (Er sinkt vor ihr nieder.)

Molly (sich losreißend, die Hände faltend). O du mein Gott und mein Frieden! (Das Blatt entfällt ihr.)

Bürger (es aufhebend). Laß sehen, dieß Blatt — Molly's Abschied, Abschied! Du willst, willst wirklich — —

Molly. O still, still, wecke die Schwester nicht!

Bürger. Du wolltest heimlich fliehen. Und hätte nicht mein ahnungsvolles Herz Dich hier gesucht, gewaltsam festgehalten, so wärest Du — — Molly, nein, ich kann's nicht denken! Du weißt, daß Du den Frieden meines Lebens mit Dir davon nimmst, Molly; Du weißt, daß mein besseres Theil verdorrt, versiegt, verkümmert ohne Dich; weißt, daß ich bettelarm im Leben stehe, und ohne Dich der feste Stab mir bricht, Molly, das weißt Du, und wolltest dennoch gehen!

Molly (in den Sessel sinkend). Ich muß! Ich muß! (Verbirgt ihr Haupt.)

Bürger (wild). Gut denn, so geh', ich habe kein Recht Dich zu halten. Verlaß den freudelosen Ort, ich fühl's, mein Herz hat keine Kraft, Dich zu fesseln. Doch wisse Eines, daß Du nicht erreichst, was Du suchst. Du kannst Dich von mir losreißen, Molly; aber meine Seele nicht von der Deinigen. Gebiete dem Hunger, daß er nicht hungere, dem Durst, daß er nicht dürste, der Liebe, daß sie nicht liebe. Deine Wege sind die meinigen! Geh' immerhin und laß mich einsam hier, was Du zurückläßest, ist die leere, zerbrochene Hülle; was Du an Bürger liebst, muß mit Dir leben und folgt Dir, flöhest Du auch an's Ende der Welt!

Molly. Ich will ja nicht an's Ende der Welt! Bürger, ich will nur zu der frommen Tante nach Goslar, um wieder beten zu lernen, daß Gott mir vergebe!

Bürger. Dir, Dir vergeben!

Molly. Sie hat mich geliebt, so unendlich geliebt, ich war die Sorge und das Glück ihres Lebens. Sie bildete

mich, leitete mich, liebte mich, litt für mich; die sterbende Mutter legte mich an Dora's Herz; sie war mir Mutter, Schwester, Schutzgeist! Und ich — ich frevle an der süßen Gewohnheit meines Herzens, frevle an der Schwester, die meiner Treue vertraut, frevle an dem Grabe meiner Mutter, wo sie mich beten lehrte, o Gott, Gott!

Bürger. Nun denn, ihr Engel des Himmels, wenn Diese frevelt, so geht in die Hölle und schmeckt die Qual der Verdammniß. Wenn diese Liebe Verbrechen ist, dann mag der Himmel seine Seligkeit vor mir verschließen; ich tausche dieß Verbrechen für keine Märtyrthat eines Heiligen ein. (Zu Molly, welche sich erhebt und gehen will.) Molly! Du gehst? —

Molly. Ich gehe!

Bürger (bebend). Du liebst mich nicht?

Molly (ihn einen Augenblick ansehend, dann in seine Arme stürzend). Weil ich Dich liebe, — leb' wohl! (Sie reißt sich los, Bürger stößt das Fenster auf und starrt in die Nacht hinaus.)

Molly (umkehrend). Nicht so, Bürger! Murre nicht, sei nicht stumm, gib mir eine versöhnende Thräne zum Abschied!

Bürger (unbeweglich).

Molly (zum offenen Klavier tretend, Bürgern den Rücken kehrend, doch den Kopf nach ihm gewendet, einzelne Akkorde greifend, dann in das Thema seines Lieblingsliedes übergehend). Glaub' mir, Bürger, es muß so sein! Mir sagt's mein Herz, verloren sind wir nicht. Es wird ein Tag einst kommen, wo Du mir nieder nahst, wo wir geheiligt uns umarmen dürfen. Gott wägt mit Schmerz ab, wie viel Glück wir ertragen können, glaube mir: Glück will Geschick! (Während sie das Thema zu Ende spielt, verlöscht das Licht. Ein Reflex des Mondes beleuchtet Bürger's Angesicht, der noch immer regungslos hinausstarrt.)

Molly (furchtsam). Nicht diese Finsterniß, ich will Licht! (Sie geht leise durch die Mitte ab. Die Uhr schlägt Zwölf. In diesem Augenblick öffnet Dora die Seitenthür links, sie trägt ein weißes Nachtkleid, herabhängende Locken.)

Sechste Szene.

Bürger. Dora.

Dora (sehr leise). War's denn wirklich nur ein Traum? Ich hörte Bürger's Stimme und meinen Namen, und dann klang's wieder wie jenes Lied, Bürger's Lieblingslied. (Sie kommt an's Klavier.) Alles still, das Klavier offen, seltsam, ich schloß es doch, und auch das Fenster — ha! — (Sich zitternd an einem Sessel haltend.) Was ist denn das? Mich däucht, ih sehe Bürger! Wie mir die Kniee zittern. (Sie sinkt in den Sessel am Klavier.) Thörichte Furcht! was sollte es denn sein, ich will — —. mir fehlt der Muth, ihn anzurufen — die Stimme versagt mir! — (Wie von einem Gedanken erfaßt, aufschreiend.) Ha! (Sie fährt über die Tasten und spielt die Melodie des Liedes, einen scheuen Blick auf Bürger werfend, dann abgewendet.)

Bürger (gerührt). Ja, tönt nur immer fort, ihr Lieder, Klänge einer bessern, glücklichern Zeit. Du hast's erreicht, Du hast dieß Herz zum letzten Mal verstanden, Molly, meine Molly!

(Er stürzt auf Dora zu, kniet nieder, erfaßt ihre linke Hand, die sie leblos in der seinen läßt, ihr Gesicht abgewendet.)

Zieh' hin, zieh' hin, ich will's ertragen lernen. Ich wollte nichts, als in deinem Licht mich sonnen, das mir Bedürfniß ist, wie die Erde unter mir, wie der Himmel über mir! Du willst es nicht, ich soll dem wunden Falken gleich mit gelähmten Flügeln am Boden flattern, Du willst's — es sei! (Ihre Hand mit Thränen bedeckend.) So zieh' denn hin, Du Sonne meines Lebens, laß mich in meiner freudenlosen Nacht allein. —

Dora (überwältigt, ihr Haupt auf ihn herabsenkend). Bürger! Bürger!

Bürger (zurückbebend, nach den Schläfen greifend, wie in Gespensterfurcht). Allmächtiger Gott! Dora! (Pause.)

Dora (sich erhebend mit mühsamer Fassung). Mann meiner

Liebe, Du sollst mich finden, wie ich mich Dir gab, Du sollst erkennen, daß ich nicht umsonst für Dein Glück einstand vor Gott und meinem Herzen. (Die gefalteten Hände auf seine Schulter legend, die Augen gen Himmel erhoben, mit Thränen.) Ja, Du sollst glücklich sein, glücklicher noch als in den glücklichsten Stunden Deines Lebens. Ich habe die Kraft es zu können. Wie Dein Glück in meiner Hand ruht, herrlich, unermeßlich, so sollst Du es empfangen, ganz und ungetheilt, (mit hervorbrechenden Thränen) und ich will nichts für mich, nichts, nichts! — (Sie sinkt auf den Sessel, das Haupt in den Händen auf dem Tisch verbergend.)

Bürger (zusammenbrechend, zu ihren Füßen sinkend). Dora! Dora!

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

(Vor Bürger's Haus in Wölmershausen. Im Hintergrund sieht man den Weg, das Gitter und einige Kreuze des Kirchhofs. Im Vordergrund links ein großer, blühender Apfelbaum, darunter ein Tisch, eine Bank, ein Armsessel. Vor den Fenstern des Hauses stehen Blumen. Nachmittag.)

Erste Szene.

Der Herzog von Weimar, ein junger Mann, einfach gekleidet, einen Zweig blühenden Hagedorns in der Hand; ihm folgt der **General von Ußlar.**

General. Wenn Eure Durchlaucht geruhen wollen, mein Haus mit Ihrem hohen Besuch zu ehren —

Herzog. Ich danke Ihnen, Herr General; ich will vor Abend in Göttingen sein, und kam nur hieher, den lieben Mann zu sehen, der mir gar sehr am Herzen liegt. Bürger ist nicht mehr in Ihren Diensten? —

General. Ich habe den Amtmann Bürger entlassen, Durchlaucht!

Herzog. Wir danken Ihnen den Dichter Bürger dafür. Er verweilt aber noch hier?

General. Er muß verweilen, weil seine Frau leidend, krank ist. Ich habe in Rücksicht dessen ihn nicht gemahnt.

Herzog (halb für sich). In Rücksicht dessen! Es gibt ein

eigenes Zartgefühl, das die kleinste Frucht rücksichtsvoll schont und die schönste Blüte ohne Scheu zertritt.

General. Durchlaucht! soll ich diese Worte als Vorwurf deuten?

Herzog. Deuten Sie meine Worte gar nicht, Herr General. Es fiel mir eben ein, als im Vorüberreiten dieser Blütenzweig uns unbequem in den Weg hing. Sie brachen ihn ab, wahrscheinlich, ihn als Gerte zu benützen, ich sah einen Fingerzeig des Himmels darin, der wohl wußte, daß mich mein Weg zu einem edlen Dichter führte. Sie wissen vielleicht gar nicht, Herr General, welchen bedeutenden Mann Sie den Ihrigen nennen durften, und wie vielleicht gegen Ihren Willen Bürger's Biographen Ihren Namen mit in die Nachwelt senden werden.

General. Durchlaucht! ein Mann von Grundsätzen fürchtet das Urtheil der Nachwelt ebensowenig als das der Mitwelt. Befehlen Euer Durchlaucht sonst etwas?

Herzog. Ich danke Ihnen, Herr General! Wir sind, glaube ich, am Ziel; dieß ist Bürger's Wohnung?

General. Zu dienen, Durchlaucht! Soll ich den — Dichter benachrichtigen?

Herzog. Sie könnten ihn vielleicht um einen schönen Vers betrügen, wenn er gerade vertraut mit seiner Muse spricht. Ist es doch Sitte, bei Fürsten zu antichambriren, warum nicht bei den Fürsten des Geistes, zumal wenn ein blühender Apfelbaum das Vorzimmer ist; ich will hier warten, bis man die niedere Pforte öffnet und frage dann, wo ich den Dichter finde. (Setzt sich.)

General. Durchlaucht gestatten mir, mich zu beurlauben?

Herzog. Mit Gott, Herr General. (Aufstehend.) Man sagt mir, Sie verlassen Europa, um im Dienst Ihres Souveräns gegen die Revolution in Amerika zu kämpfen?

General. Es ist meine Pflicht und mein Wunsch.

Herzog. Mögen Sie die Gegnerin besiegen — wenn sie besiegbar ist.

General (verneigt sich und geht).

Zweite Szene.

Herzog allein.

Herzog (sitzt unter dem Apfelbaum und schlingt gedankenlos den Zweig zum Kranz). Ein herrlicher Frühlingstag! Ganz geschaffen, bei dem Dichter des Dörfchens einzukehren. — Das ist also die Hütte eines deutschen Sängers und für Voltaire schmückten sich die Marmorhallen von Sanssouci. Wir haben der deutschen Muse eine große Schuld zu bezahlen. Schade, daß mein Reich nicht größer ist!

Dritte Szene.

Herzog. Molly aus dem Haus, ohne den Herzog zu sehen.

Molly. Es ist kühl und schattig hier. (Hineinrufend.) Die Luft wird Dich erfrischen, Dora, und der Onkel Christian und ich tragen Deinen Armstuhl unter den Apfelbaum. (Vortretend.) Wie das blüht, daß man alle Schmerzen und Sorgen vergißt. Recht wie ein Dichter ist so ein blühender Baum! Ich muß einen Zweig vor Bürger's Spiegel stellen. (Sie faßt nach einem Zweig und erblickt den Herzog.)

Herzog. Das muß Bürger's Molly sein!

Molly (zurücktretend). Sie suchen Bürger?

Herzog (warm). Ich suchte den Dichter und finde seine Muse.

Molly. Ach, lieber Herr, den Namen gab mir Bürger einst in harmloseren, schmerzloseren Zeiten. Aber wahrhaftig, ich verdiene ihn wohl kaum mehr. Seitdem die Schwester so leidet, muß ich sie pflegen Tag und Nacht, und den kleinen Karl obendrein, den lieben Engel, der zu niemand Anderem geht, als nur zu mir. Da findet die Muse wohl selten ihr altes Plätzchen, und auch unser Homer will nur langsam weiter kommen. Dazu Bürger's eigenes Herzeleid und die Sorgen.

Herzog. Sorgen! Immer wieder dieses schreckliche Wort, das ein Dichter niemals kennen sollte. O, warum bin ich nicht früher gekommen, vielleicht finde ich schon des edlen Sängers Flügel gelähmt.

Molly. Nein, das nicht; Gott sei Dank, lieber Herr; das ist ja unser Trost, unsere Seligkeit im Leide. Er hat eine neue Ballade vollendet, fast wunderbarer noch als die „Lenore," — „Des Pfarrers Tochter von Taubenhain!" Ach, wenn so ein schönes, reiches Werk geboren ist, wer könnte da in der Freude des Herzens an die niederen Sorgen der Erde denken? Er hat das Gedicht eben nach Göttingen zu den Freunden gebracht und will zugleich unsern guten Doktor Althof für Dora mitbringen. O gehen Sie nicht fort, bis Bürger kommt; ein empfängliches Gemüth, ein Herz, das Poesie zu fühlen versteht, ist ein so seltenes Labsal für den einsamen Poeten; und nächst den Dichtern sind Die gewiß die Lieblinge der Gottheit, die Dichter zu lieben und zu würdigen verstehen.

Herzog (halb für sich). Wer, Bürger, könnte Deiner Liebe zürnen?!

Molly. Wäre nur Herr Hahn zu Hause, der sich, und das will viel heißen, die neue Ballade eigenhändig abgeschrieben hat. Aber der ist schon wieder über alle Berge, und ich — verzeihen Sie — muß nun nach der Schwester

sehen! (Will gegen das Haus, die Thür öffnet sich, Dora erscheint, auf den Onkel gelehnt.) Da ist sie! Liebes Herz, komm' her! (Sie stützt sie; Herzog tritt zurück, Dora, todtenbleich, mit zurückgestrichenem Haar, auf Molly und den Onkel gestützt, schreitet vor und macht sich sanft los.)

Vierte Szene.

Vorige. Dora. Onkel Christian.

Dora. Haltet einen Augenblick, laßt mich athmen! O Frühlingsluft, wie wohl, wie wunderschön —

Christian (mechanisch hersagend):
Ist Gottes Erde
Und werth, darauf vergnügt zu sein.

Dora (die Hände faltend):
Drum will ich bis ich Asche werde,
Mich dieser schönen Erde freu'n!
(Sie will zum Sessel und erblickt den Herzog.)

Herzog (sanft). Erschrecken Sie nicht, liebe Frau, es ist ein Freund, der vor Ihnen steht.

Molly. Der Bürger bewundert.

Herzog. Bemitleidet, beneidet und nun erst ganz versteht.

Dora (die sich mit Molly's Hülfe auf den Sessel niederläßt, nachdem ein Polster, das der Onkel zusammengerollt im Arm trug, darauf gelegt ist). O bleiben Sie bei uns, bis er zurückkehrt. Geh' ihm entgegen, Molly, bis zum Kornfeld am Hügel, weißt Du?

Molly. Wäre nur Herr Hahn nicht fortgegangen —

Dora. Ich bat ihn, nach Niedeck zu gehen und mir den Pfarrer zu rufen, der mich getraut. Ich wußte sonst Niemanden, dem ich ein Vermächtniß — (Mit der Hand über die Stirn streichelnd.) Nichts davon! Geh' mein Kind, Du siehst ihn ja doch zuerst; geh', Molly, der Onkel bleibt bei mir!

Christian. Ja, ja, ich hüte mein Kind; geh' nur, geh' nur! (Er setzt sich zu Dora's Füßen und spielt mit Steinen. Molly ab.)

Fünfte Szene.

Vorige ohne Molly.

Dora (die den Herzog aufmerksam betrachtet). Verzeihen Sie, wenn meine Blicke immer wieder von Neuem Ihre Züge prüfen; allein mir ist's, als hätte ich sie schon einmal lang und bewundernd betrachtet — so ist's — ein Bild —

Herzog. Ja, ja, ich kenne ihn auch, den verrätherischen Kupferstich von Dieterich.

Dora (sich mühsam erhebend). Gnädigster Herr!

Herzog. Ich bitte, bitte, liebe Frau; vergessen Sie nicht, daß ich zu Ihnen kam, einem Fürsten zu huldigen, dem Fürsten des deutschen Liedes!

Dora. Gnädigster Herr! Es wäre möglich —

Herzog. Es ist eine Wallfahrt, die ich mir längst gelobt habe. Als mir Wieland athemlos den Musenalmanach brachte, in dem die „Lenore" stand, als sie am selben Abend Goethe zum ersten Male vorlas und meine Mutter fast ohnmächtig zusammensank, da ergriff mich die Gewalt dieses großen Genius so tief, daß ich den Dichter gern an's Herz gepreßt, ihn gern in dem Kranz hätte glänzen gesehen, mit dem ich meinen kleinen Hof mir schmückte. Das ist's, was mich hieher geführt hat. Ich hörte zwar in Göttingen, daß man Bürger dort zu fesseln sucht und ihm eine Professur der Aesthetik bietet! Wie Bürger will, es wähle sein Herz! (Einen Brief gebend.) Geben Sie ihm diesen Brief und sagen Sie ihm, daß so lange Karl August in Weimar gebietet, der Dichter der Lenore dort seine Heimat findet.

Dora. O gehen Sie nicht, gnädigster Herr! Sagen Sie ihm selbst die beglückende Kunde. (Es wird Abend.)

Herzog (bedeutungsvoll). Ich möchte, daß er sie gerade aus Ihrem Munde empfange; es wird Abend und ich muß an den Rückweg denken. Doch noch Eins. Geben Sie dem lieben Mann diesen Blütenzweig. Die Mitwelt muß dem Dichter Blumen in's Leben winden; die unverwelklichen Blätter füge die Nachwelt hinzu; bleiben Sie sitzen, liebe Frau! Ihre Lippen zittern, Sie sind ergriffen, keinen Schritt, ich bitte Sie — Gott befohlen —! (Ab.)

Sechste Szene.

Dora. Onkel Christian.

Christian. War das mein Vetter, der große Monarch von Sanssouci?

Dora. Es war der größere Monarch von Weimar.

Christian (murmelnd). Brav, brav, Vetter! Du kannst unsere Majestät wieder zu Ehren bringen.

Dora. Sein Genius hat ihn versorgt. Die Vorsehung sandte mir die letzte Lehre — den letzten Trost! Wenn nur Bürger käme; mein Herz schlägt so stürmisch, so schmerzlich, wenn er nur käme! ich möchte nicht ohne ihn — — horch', Schritte — (sie erblickt Hahn) Sie sind es, Hahn!

Siebente Szene.

Vorige. Hahn. Gleim etwas später.

Hahn. Ich bin's und bringe einen Mann, der mir begegnete, der Priester und Seelenarzt in Einer Person ist.

Dora. Gleim, Vater Gleim! (Sie will sich erheben, ihm entgegen zu gehen, sinkt aber entkräftet zurück.)

Gleim (mit erhobenen Händen). Gottes Friede dem Hüttchen meines Bürger. Aber was sehe ich, liebes Kind, Sie erschrecken mich, Sie sind sehr krank!

Dora (seine Hand fassend). Nein, mir ist wohl, unendlich wohl, seit diese Hand auf meinem Herzen ruht. Es ist eine gütige, liebevolle Fügung des Himmels, daß ich in die Hand, in die ich Bürgern Lieb' und Treue gelobt, nun auch mein letztes Vermächtniß niederlegen darf. Nimm meinen Dank, lieber Gott! Du sandtest mir den Engel, der es so gut versteht, den Weg zu dir zu zeigen. (Küßt seine Hand.)

Gleim. Was reden Sie, Dora, das sollte meine Sendung nicht sein.

Dora. Doch, doch lieber Vater! Ich hätte ein Wort noch mit Ihnen zu reden, doch möchte ich ohne Zeugen sein. Schnell, schnell, hören Sie; denn in meiner Brust löst sich's und regt sich's, als flattere die Seele schon ungeduldig dem Himmel entgegen.

(Hahn führt den Onkel leise fort.)

Achte Szene.

Dora. Gleim.

Dora. Priester Gottes, empfangen Sie mein letztes Geständniß!

Gleim (das Haupt entblößend). Rede, meine Tochter, gib mir Dein Herz, es hört uns Niemand, als der Einzige, der Allen Alles ist.

Dora. Sie kennen mein Schicksal, die Welt kennt es, sie beklagt mich, sie verurtheilt Bürger, sie verkennt meine

Schwester. Sie hat Unrecht, die Welt. Jetzt, erst jetzt, bevor es bricht, sieht mein Auge tiefer, jetzt, wo es zerspringen muß, klingt eine Saite in meinem Herzen, die sonst so stumm war. Ich ahne Bürger's Geist, ich sehe seinen glänzenden Genius, seine Lieder umrauschen mich und rufen mir grollend zu: Du, die Nächste an seinem Herzen, du warst die letzte, die uns verstand. Ich hob mich nicht mit ihm empor, ich suchte den Himmel nicht, weil mir um die Erde bangte; er aber folgte dem mächtigern Triebe, und so war es meine Schuld, daß wir uns verloren. Molly begegnete ihm, die Schwester seiner Seele, und ward die Geliebte seines Herzens, und ihre geweihte, selige Liebe ward eine ungeweihte, unselige durch — meine Schuld.

Gleim. Nein, nein! Dein Schmerz lehrt Dich schwärmen, meine Tochter. Du klagst eine Seele an, die mit einer verklärenden Märtyrerkrone vor dem Ewigen stehen wird.

Dora. Sie dürfen mir diesen Glauben nicht nehmen, Vater! In ihm erwarte ich freudig den versöhnenden Tod. Sagen Sie Bürger, daß er mir vergebe, und sagen Sie ihm auch meinen letzten, einzigen Wunsch. Er soll nicht lang um mich trauern — soll die Ersehnte seines Herzens sein nennen vor Gott und den Menschen — geben Sie ihm diesen Ring — und meinen Segen! —

Gleim (ihre Stirn streichelnd). Nicht doch, nicht doch, meine Tochter! Der Todesengel wird so schnell nicht kommen; glaubt dieses graue Haupt doch noch an's Leben.

Dora. Gott segne es, dieß theure Haupt, und sende mir immerhin den bleichen Engel. Er allein kann Bürger's Rettungsengel sein.

Gleim. Sollen wir Dich nicht in's Haus führen, mein Kind? Dir ist kalt, Deine Hand zittert.

Dora. Laßt mich noch ein bischen in die Sonne sehen, es zieht mich so hin. Ach, jetzt sollte Bürger kommen und Molly, jetzt, jetzt —

Gleim. Du bist erhört, mein Kind, er ist's — Bürger!

Neunte Szene.

Vorige. Bürger, Molly. Hahn. Onkel Christian aus dem Haus.

Bürger. Vater Gleim! (Dora erblickend, die lächelnd im Sessel ruht und ihm die Hand entgegenstreckt.) Allmächtiger Gott! Mein Weib. (Er fliegt zu Dora's Füßen.)

Molly (ebenso). Dora! Schwester!

Bürger. Althof kommt, der Freund, der Arzt; wo bleibt er —

Gleim (leise zu Bürger). Mein Sohn, sei stark, bis dieser Arzt kommt, ist unsere Freundin genesen!

Christian (ist indeß hinter Dora's Sessel getreten). Warte, warte, mein Kind, ich muß Dir ja nachkommen.

Dora (die Hände ausstreckend. Abendsonne.) Bist Du da? Und Du, Molly? Die Sonne blendet mich, ich sehe euch nicht. Ah — hier eure Hände. Wo ist der Brief, den mir der Herzog gab? (Ohne den Brief zu nehmen.) Nimm ihn, Bürger, er bietet Dir eine glückliche Heimat, wohin der alte Schmerz nicht folgt und, Vater — nicht wahr, Sie sagen ihm Alles, Alles — — (Sie sinkt zurück).

Molly. Dora, Engel! Vergib uns!

Dora aufflammend). Molly, liebe Schwester, sei meinem Kinde Mutter; Bürger, diesen Kuß auf Deine Hand. (Nach dem Kranz greifend.) Diesen Kranz auf Dein Haupt, sei groß — und — glücklich!

(Die Hand mit dem Kranz sinkt schlaff herab; sie stirbt.)

Gleim (nach einer Pause):

Sie wohnt im Licht!
Seid ihres Segens werth und eurer Liebe!

(Er erhebt die Hände segnend über beide Knieende, die die Hände Dora's an ihre Lippen halten.)

(Entsprechende Gruppe.)

(Der Vorhang fällt.)

Pietra.

Tragödie in fünf Aufzügen.

Personen.

Tiso, Graf von Campetri, von der Partei der Guelfen.
Pietra, seine Tochter.
Leonisio Dalesmanini, sein Neffe.
Gorello, Kastellan.
Nora, Pietra's Amme.
Manfred, natürlicher Sohn Ezzelin's von Romano, | von der Partei der Ghibellinen.
Alberich, Neffe Ezzelin's, | von der Partei der Ghibellinen.
Matteo Schio, | von der Partei der Ghibellinen.
Pier da Egna, | von der Partei der Ghibellinen.

Soldaten. Diener.

Ort: **Das Felsenschloß Fonte** an der Brenta und das benachbarte **Kloster St. Giustina.**

Zeit: Mitte des 13. Jahrhunderts.

(Die Bezeichnungen „rechts“ und „links“ sind vom Zuschauer aus gedacht.)

Erster Aufzug.

(Felsenschloß Fonte an der Brenta, Gemach mit zwei Thüren und einem breiten gothischen Fenster im Hintergrund, die Aussicht auf das tiefliegende Thal. Links im Vordergrund Tisch mit Lehnstuhl und Tabouret, rechts im Hintergrund ein Schrank mit Waffen und Trinkgefäßen. Abend.)

Erster Auftritt.

Tiso von Campetri, ein Greis mit lang herabwallendem weißem Bart und tief überschatteten brennenden Augen, tritt durch die Thür links im Hintergrund, gefolgt von **Gorello**, dem Kastellan.

Tiso. Die Arbeit ist gethan, nun laff' uns feiern
Und reich' mir einen Trunk. Ihr morschen Arme,
So matt schon vom Verscharren der Gefall'nen,
So machtlos, die Lebendigen zu fällen!
(In den Sessel sinkend.)
O Ezzelin, Du Teufelssohn, Du Teufel!
Was machtest Du aus mir!
(Gorello bringt den Becher.)
Ha, Rebenblut!
Wärst du sein Herzblut, das ich schlürfen könnte,
Zum Jüngling wandeln würdest du den Greis,
Und diese schlaffen Sehnen würden straff,
Wie welkes Gras nach frischem Frühlingsregen!
(Trinkt und gibt den Becher zurück.)
Wo ist mein Kind?

Gorello. Im Schloßhof bei den Leichen
Der Freunde, die wir von der Wahlstatt trugen,
Sie hat mit grünen Myrten sie gekränzt,
Eh' man sie heimträgt in die Gruft der Väter.

Tiso (in Schmerz versinkend). Wer kränzte meine Söhne!
Unbestattet,
Der Geier Beute, bleichte ihr Gebein!
Ruf' Pietra!

Gorello (durch's Fenster blickend). Sie und Nora, die Gewandte,
Verbinden die Verwundeten. Dein Neffe —

Tiso. Mein Neffe lebt?

Gorello. Betäubt mehr als verwundet
Von Keulenschlägen oder vom Erstaunen,
Daß er besiegt die Söhne Ezzelin's!

Tiso. Und jene Beiden, deren Puls noch bebte,
Die auf der Brust den guelf'schen Löwen trugen?

Gorello. Es sind die beiden Brüder Caponegro,
Befreundete, die Deine Tochter pflegt.
Hier ist nicht Raum, noch Zeit, sie lang zu warten.
Die Mäuler hieß ich an die Sänfte schirren,
Sie heimzuführen auf ihr nahes Schloß.

Tiso. Und all' die Andern?

Gorello. Spült die Brenta fort!

Tiso. Ihr stießet sie —

Gorello. Die Ghibellinenleichen!

Tiso. Wie viel?

Gorello. An hundert deckten das Gestad'.

Tiso. Todt Alle?

Gorello. Alle. (Finster.) Jetzt zum Wenigsten!
Die Brenta bäumt sich von Gewitterregen
Und rollt sie fort wie Kies. Das war ein Kollern,
Wie wenn Lawinen von den Alpen stürzen;

Das edle Blut der Guelfen düngt den Staub,
Der aus den Trümmern ihrer Schlösser weht,
Und bis nach Monza zu der ehr'nen Krone
Streckt lüstern Ezzelin die Räuberhand.
Doch heut' ist Friedrich todt! Der Städtebund
Lombardiens waffnet sich zum zweiten Male,
Zum Kreuzzug ruft der Stellvertreter Christi,
Den Bannstrahl schleudernd gegen Ezzelin,
Der Löwe von Sankt Mark steht auf, Vicenza,
Die ganze Mark, das edle Este rüstet,
Indeß auf seinem Felsenschloß Bassano,
Am Fuß verletzt, der alte Wüthrich knirscht,
Und seine Streiter, heut' zum ersten Mal
Den unsern handgemein, vernichtet fallen.
Manfred, sein Bastardsohn, treibt todt im Strom,
Und Alberich, sein Neffe, floh verwundet;
Der erste Hieb der Axt traf in das Mark!
Wir werden Lust an unsern Feinden schauen!

Tiso (der während dieser Rede sich allmälig erhob, mit weit ausgestreckten Armen). Herr! Lass' mich leben! Rief ich oft dich an:
Gib mir den Tod! jetzt ruf' ich: Laß mich leben,
Daß ich an Ezzelin Vergeltung schaue!
Vergeltung! Hat er vier geliebte Söhne,
Wie meine, die er mir gemordet hat?
Kann ich ihn vierfach foltern? vierfach ihm
Ein blühend Jünglingshaupt vom Rumpfe trennen?
Und doch Vergeltung! Fiel sein Bastardsohn?
Wer ihn erschlug, dem küss' ich Füß' und Hände!
Sein Neffe fiel? Er hat der Neffen drei,
Es ist sein Blut und kann das meine sühnen!
Herr! Lass' mich leben! Wenn es leben heißt,
Gebrochen, öd', verwittert dazusteh'n,
Ein Grabstein, der der Söhne Namen trägt. —

Was nur im Schild den gold'nen Adler trug,
Die Lil'jen und den Strauß, das flog hinab,
Und wo wir zweifelten, vertilgten wir.
Gott wird sie sichten und die Seinen kennen!

Tiso. Das wird er. In der Hölle tiefsten Pfuhl,
Was je dem Dämon Ezzelin gedient!

Gorello (flammend). Wie wir am Felsenstrand der Brenta standen
Und unbarmherzig in den finstern Abgrund
Die Feinde stießen, deren bleicher Mund
Noch röchelnd „Gnade" stammelte, da war mir's,
Als wär's der jüngste Tag, da Cherubim
Mit Flammenschwerten Die zur Hölle schleudern,
Die Gott verworfen, die der Papst verflucht,
Und die im Bund mit Ketzern, Sarazenen
Den Herrn verleugnen und dem Moloch opfern,
Dem Fürsten der Verdammniß, Ezzelin!

Tiso. Wahr sprichst Du, wahr! Ihn hat die Mutter einst,
Hat Adelheid, die Zauberkundige,
Von Luzifer, dem Höllengeist, empfangen,
Auf ihrem Sterbebett hat sie's bekannt!

(Mit erhobenen Armen.)

Sankt Michael! Wann zückest du dein Schwert,
Um deinen Feind und meinen zu vernichten!

Gorello (feurig). Bald! Bald erscheint der Tag. Die heut'ge Schlacht
Gab ihm den ersten Biß in seine Ferse.
Seit jenem Unglückstag von Cortenuovo,
Der uns dem zweiten Friedrich unterwarf,
Wuchs Ezzelin, sein Helfer und sein Knecht,
An Macht und Anseh'n, wie die gift'ge Mistel,
Die wuchernd ihren Mutterstamm erstickt.

Und dem die schlanke, düstere Cypresse
An seiner Seite Trauerlieder rauscht.

Tiso. Wenn ich noch athme, wenn mein Todfeind auch
Entlaubt, gefällt, zersplittert niedersinkt,
Ein Nichts wie ich: Herrgott, dann will ich dich
Nicht nur gerecht, nein, auch barmherzig heißen!

(Pause.)

Es dunkelt. (In sich verloren.) Pietra! sprich den Abendgruß
Vom Märtyrthum der Kinder, dann zur Ruh'!
Wo ist sie? Pietra!

Gorello. Herr, dort naht sie schon.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Pietra tritt mit **Nora** links im Hintergrund auf. Sie trägt ein dunkelfarbiges, weites Gewand mit weiten, faltigen Aermeln; die reichen, wallenden Haare sind durch ein Band rückwärts zusammengehalten. Sie ist bleich und marmorkalt. Nora ist sichtbar bewegt.

Tiso (zärtlich). Kind!

Pietra. Vater!

Tiso. Sprich, was schaffst Du?

Pietra. Was mir ziemt!

Tiso. Komm' näher. (Sie beugt sich auf seine Hand, er faßt ihr Haupt in seinen Händen.) Du bist bleich!

Pietra. Nein, mir ist wohl!

Tiso. Doch, doch, Du bebst.

Pietra. Ich beben? und warum?

Nora. Das fragst Du nach dem greulichen Geschäft,
Das mir noch jetzt das Herz erstarren macht?
Ich wehrte Dir, allein mit emſ'ger Hast,
Unheimlich that'st Du das Unheimliche.

Ruh' aus jetzt, daß die Nacht den Schreckenstag
Wie einen Traum aus Deiner Seele streiche.

Pietra (ruhig). Dich fass' ich nicht. Wenn mir ein Fremder spräche:
Befremden muß die Jungfrau Blut und Tod!
So würd' ich leise nur die Locken schütteln.
Du aber kennst mich und Du kennst dieß Haus,
Dieß Felseneiland, in der Einsamkeit,
Bewohnt von uns'rem Gram und uns'rer Schmach.
Mein Wiegenlied war ein Verzweiflungsschrei,
Gespielen waren mir der Brüder Schatten,
Und Rache, Haß und Tod sind mein Gebet.
Geschloss'nen Auges seh' ich Purpurwunden,
Wenn and're Mädchen wohl von Rosen träumen,
Wie's in den Liedern heißt: ich weiß es nicht.
Und wenn ich längst vertraut bin mit den Wunden,
Die meinem Haus der grimme Feind geschlagen,
So, meinst Du, sollten mich die Wunden schrecken,
Die roth besiegeln meines Hauses Sieg?

Tiso. Das ist Campetri's heldenmüth'ges Kind!

(Er zieht sie an sein Herz, sie setzt sich zu seinen Füßen auf den Schemel.)

Gorello (zu Nora, scharf). Dich freilich sah ich zittern, Du entflohst,
Als ich Dich antrieb, Hand mit anzulegen.

Nora. Ich — meinst Du —

Gorello. Freilich, beten ist bequemer.

Nora (unruhig). Was soll —

Gorello. Was suchtest Du in der Kapelle?

Nora. Ich bat den Herrn um Kraft! Denn nur mit Schauder
Berührt' ich der Gefall'nen eis'gen Leib.

Pietra (ruhig). Schauder? Vor was? Vor dem entseelten
Staub,
Der, fühllos, kein Gefühl erwecken kann?
(Mit wachsender Glut.)
Wenn ich dem Lebenden entgegenträte,
Durchschauern würde mich unsel'ge Lust —
— Doch Elemente haßt und liebt man nicht.
Das war es nicht, was mir das Herz durchbebte.

Tiso. Was sonst?

Pietra (brütend). Es hieß, ein Sohn des Dämons Ezzelin,
Des Mörders meiner Brüder, sei gefallen,
Und fieberheiß durchflog mich Angst und Wunsch,
Wenn ich Dir, Vater, wie dem lechzenden,
Verlass'nen Pilger eine reife Frucht,
Den Sohn des Todfeinds auf die Kniee legte,
Wenn ich — — das war's und war's vergebens nur!

Nora (näher tretend). Komm', komm', 's ist Zeit zur Ruh'!

Pietra (aufstehend, mit Entschlossenheit). Wohl, es ist Zeit,
Zu thun, was uns zu thun noch übrig ist.
Die beiden Caponegro müssen heut
Noch fortgeschafft aus diesem Schlosse werden,
Damit im untern Raum der Vetter raste,
Der noch betäubt von seinen Wunden liegt.

Gorello. Die Sänfte harrt.

Pietra. Gefährlich sind die Wunden,
Daß unterwegs sich der Verband nicht löse,
Thut ein erfahrener Begleiter noth.

Tiso (zu Gorello). Send' einen Zuverläss'gen —

Gorello. Herr, nicht Einen
Von der Besatzung, den ich missen kann.
Scharf war der Tag und trüglich ist die Nacht.
Doch — muß es sein — so dächt' ich —

Tiso. Sprich!

Gorello. Ich dächte —
Daß Nora sie geleite!

(Sie fixirend.)

Nora (für sich). Heil'ge Jungfrau!

Tiso (zu Nora). Hörst Du!

Nora. Wie? Ich —

Pietra. Wie? Nora! Hast Du Furcht?

Tiso. Beschimpft sie nicht, sie geht.

Nora (wie oben). Ihr Himmlischen!
Ist's Absicht? Argwohn? (Fest.) Wohl! es soll gescheh'n!
Lebt wohl!

Tiso. Nun, gute Nacht denn!

Pietra. Gute Nacht!

(Nora mit einem Blick auf Pietra zögernd ab, Gorello folgt ihr, Pietra ist ihr einige Schritte nachgegangen und erblickt den eintretenden Leonisio.)

Dritter Auftritt.

Tiso. Pietra. Leonisio mit verbundenem Arm, halb gewaffnet, den goldenen Löwen der Guelfen eingestickt; bleich, sanft, schwärmerisch.

Pietra. Was seh' ich, Leonisio!

Tiso (im Lehnstuhl). Mein Neffe!
Willkommen!

Leonisio. Edler Ohm! Gott schütze Dich,
Und seine Engel, Pietra, sei'n mit Dir!

Tiso. Willkommen in dem blut'gen Schmuck des Siegers,
Der heller als Rubinen Dich umstrahlt!
Sprich, Neffe — oder nein, pfleg' Deiner Wunden!

Leonisio (mit einem Blick auf Pietra). Ich fühle sie nicht mehr, sie sind geheilt.
Dir dank' ich —

Pietra. Was? Was mir die Pflicht gebot?
Leonisio. Das wäre Pflicht für solche zarten Hände?
Im Thau nur baden Lilien, nicht im Blut!
Pietra. Du sprichst von uns, und von Dir selber schweigst Du?
Kam Dir Dein Sieg im Traum?
Leonisio. Im Traum fürwahr!
So schrecklich, daß noch die Erinn'rung schreckt.
Nicht Mensch mit Menschen rang, nicht Schwert mit Schwert,
Heerschaaren Gottes kämpften, Elemente,
Der Blitz, der Sturm, die blinde Finsterniß,
Die Flut, das Chaos und der Hölle Schrecken!
Was wir gethan, war nur ein kindisch Spiel,
Die Rechte Gottes hat den Feind geschlagen.
Tiso. Sprich! Wie geschah's?
Leonisio. Wir standen kampfgerüstet,
Dein Fähnlein, Ohm, der Venetianer Schaar
Mit Badoario, ihrem kühnen Führer,
Die von Corturo, die von Caponegro,
Azzo von Este mit dem Bannerwagen,
Die von Vigonza und Capodilista
Am Fuß des alten Klosters von Campese;
Und auf des Klosters hohem Altan stand
Des heil'gen Vaters Kardinallegat,
Die Streiter segnend mit erhob'nen Händen.
Die Sonne glühte uns auf Helm und Schild,
Mit heißen Nüstern sogen uns're Renner
Die Luft, die schneidend aus den Alpen strich.
Wir lehnten an den alten Thurm von Bebbe,
Zur Linken zog der Brenta blauer Strom,
Und vor uns lag die Eb'ne, wie die Tafel,
Die auf den Fall der ehr'nen Würfel harrt.
In dichten Haufen rückten sie heran,

Ein wandelnd Felsstück, Ezzelino's Streiter,
Der wilde Alberich flog dem Zug voran,
Manfred, der Bastard, trug das Lilienbanner,
Von gold'nem Lockenstrom das Haupt umwallt;
Und plötzlich, wie der Wirbelwind den Staub,
So jagt das Feldgeschrei die Kämpen auf,
Ein Augenblick entfesselt tausend Schwerter,
Und tausend Arme führen einen Schlag;
Die Speere fliegen, Sarazenenpfeile,
Vom Tod geschwängert, wirbeln durch die Luft!
Was nun geschah, nicht kann ich's Euch verkünden,
Denn blinde Wuth berückt den Kämpfenden,
Daß er nichts sieht als seinen nächsten Feind;
Doch so viel sah ich, daß die Wucht der Gegner
Uns mälig übermannend rückwärts trieb:
Erst zweifelnd, bald bestürzt, gewahren wir,
Wie Fluten, die den festen Damm zerreißen,
Die Ghibellinen stürzen auf uns ein.
Doch horch'! Da braust es aus den Alpenschlünden,
Ein Heer von mitternächtig dunklen Wolken
Verhüllt den Tag, mit schwarzen Flügeln schlägt
Der Sturm dem Feind in's Antlitz, Donnerkeile
Zerspalten wild die Luft, ein Blitz beleuchtet
Campese's Kloster, und der Kardinal,
Wie Mose betend mit erhob'nen Armen,
Beschwört Amalek's Fall und unsern Sieg.
Da war's, als ob die drei Gewaltigen
Uns vorwärts trieben mit den Geisterwaffen,
Und vorwärts wirbelte die ganze Schaar
Mit blindem Auge durch die Finsterniß.
Die Hand nicht sah man, nur des Schwertes Blitz,
Das Haupt nicht, bis der Helm zersplittert klang,
Und nur am Widerstande fühlt die Keule,

Daß sie den Gegner in den Rücken traf.
Sieg! Sieg! erscholl es durch die Donnerschläge
Und mit den Unsern rief die Windsbraut: Sieg!
— Ich aber flog auf meinem Flügelroß,
Den Helm verloren, mit zerriss'nem Kleid,
Das Schwert nur schwingend in des Sieges Wahnsinn.
Da plötzlich bäumt mein Pferd sich, grell durchzuckt
Ein Blitz die Nacht, und vor mir, wild geschwellt,
Gähnt mir der Brenta dunkler Strom entgegen,
Ein Schritt, ein Augenblick — so war's mein Grab.
Da kreuzt' ich mich und rief den Heil'gen an,
Der Pietra und das Himmelreich bewacht,
Zur Seite weicht mein Roß, vor meinen Augen
Wölbt sich ein Brückenbogen, drüber ragt
Ein Felsenthor, dieß Schloß — ich war bei Euch!

Tiso. Du kehrst uns heim, als Sieger, unverletzt,
Und unsre Feinde hat das Grab verschlungen!
Gefallen Manfred, Alberich entfloh'n!
Bis an dieß Schloß hat sie der Tod gejagt,
Um sie vor meinem gramerstarrten Blick
Dahin zu mähen wie die reifen Garben.
Ich selber ging hinab zur Aehrenlese,
Wie Bettler thun —

Leonisio (zu seinen Füßen sinkend). O, mein geliebter Ohm!

Tiso (milder). Du, erster Sonnenstrahl nach eis'gem Winter!
Sei mir gesegnet, Sohn!

Leonisio. O, süßer Name!
Pietra, Du schweigst?

(Erhebt sich langsam.)

Pietra (am Lehnstuhl stehend). Ich sinn' und sinne nach,
Wie die Gerechtigkeit das Schicksal mißt;
Wenn sie den Schuldigen auch sichtbar straft,

Das ruft die Unschuld nicht in's Licht zurück,
Die unter jener Mordstahl einst verblutet.
Gleicht sich im Großen Alles endlich aus,
Was wir verloren, bleibt uns doch verloren!

Leonisio. Du solltest jetzt nicht des Vergang'nen denken!
Der Geist ist mannigfaltig, wie die Welt;
Wer ihn nach einem Ziel gewaltsam treibt,
Der geht den Weg des Wahnsinns, des Verderbens.
O, höre mich!

Pietra (milder). Was willst Du?

Leonisio (innig). Hör' mich, Ohm,
Und laß den Stern, der heut' dem Sieg geleuchtet,
Uns einer lichtern Zukunft Bote sein.
Sieh', heut', als mir des Todes kalte Hand
Die Locken streifte, trat's vor meine Seele,
Was tief in ihrem Grund verborgen lag,
Und jauchzend trug ich's wie ein Siegspanier,
Und nun zu Deinen Füßen leg' ich's nieder,
Die Blätter sind von Deinem Stamm gerissen,
Die Blume blieb, die Dir ihn neu verjüngt;
Du hast mich Sohn genannt — o laß mich's sein,
Laß diese Hand, die meiner Wunden pflegte,
Die Wunde heilen, die mein Herz verbirgt.
Du schweigst?

Tiso. Laß Jene reden.

Leonisio (glühend). Pietra! Pietra!

Pietra (in ängstlicher Pein). Was willst Du denn?

Leonisio (mit steigendem Schmerz). Du fragst? Du flieh'st vor mir?
Du ziehst die Hand zurück? Du hassest mich!

Pietra (nähertretend, mild). Dich hassen? Bist Du mir nicht blutsverwandt?

Leonisio. Und weiter nichts?

Pietra (zitternd). Was willst Du denn von mir!
Du quälst mich!

(Thränen füllen ihr Auge.)

Leonisio. All' ihr Heiligen! Dich quälen!
Und Thränen! Thränen! Gott! Was that ich Dir!

Pietra (sehr mild). Sag' Du's ihm, Vater, wenn er es nicht weiß,
Daß man um mich nicht wie um And're freit;
Er soll sich eine lichte Braut erwählen,
Die aufgeblüht in buntem Tagesschein,
Wie Blumen blüh'n, die Duft und Freude hauchen.
Ich bin gewöhnt an andere Gedanken,
Was And're wohl erfreut, mir macht es bang!

Tiso. So ist sie!

Leonisio (glühend). Wie sie ist, so lieb' ich sie!

(Er blickt sie liebevoll an.)

Tiso (nach einer Pause). Laß! Brich die Blätter nicht der Knospe auf,
Die Zeit wird sie entfalten! Uns're Wünsche
Beflügeln nicht das Schicksal. Könnten sie's —

(Finster.)

Es wäre Manches anders! Gute Nacht denn!
Laßt uns das Nachtgebet zusammen sprechen.

(Er erhebt sich, feierlich.)

Ihr Schatten meiner Söhne, Hugo, Ubert,
Giordano und mein holder Tisolin,
Wir denken euer! Allgerechter Gott!
Gib ihnen Ruh' — und uns gib Rache, Amen.

(Er geht. Leonisio reicht Pietra schweigend die Hand und geleitet den Alten rechts ab. Pietra wendet sich zur Linken.)

Vierter Auftritt.

Pietra. Dann Nora.

Pietra (langsam zurückkommend). Ich kann nicht schlafen!
Seltsam! Fällt ein Wort
Doch wie ein Steinwurf in die stille Flut.
Des Tages Schrecken fanden mich gefaßt,
Und dieses eine Wort hat mich erschüttert,
Und eine Thräne — Seltsam! Liebe, Liebe?
Was suchst du hier? Was, Liebe, bist du mir?
Ein Pilger, der zur Nacht an's Fenster pocht
Und etwas heischt in einer fremden Sprache.
Vergebens quält man sich, ihm zu erwiedern,
Und nur die Ruh' des Schlummers ist dahin!
Ich will's versuchen!

(Wendet sich).

Nora (in einem Mantel, der Kopf und Gestalt verhüllt, ängstlich spähend, erblickt Pietra, rasch). Pietra!

Pietra. Du noch hier!

Nora. Ich kann nicht fort, eh' ich Dich noch geseh'n.
Lauscht Niemand hier?

Pietra. Was hast Du?

Nora (inbrünstig). Pietra! Pietra!
Darf ich Dir —

Pietra. Was?

Nora. Vertrau'n!

Pietra. Seltsame Frage.

Nora. Willst Du mir schwören, daß Du schweigst und folgst?

Pietra. Das Erste sicher! Sprich!

Nora. Erst schwöre mir!

Pietra. Bei meiner Brüder Schatten!

Nora. Nein! Das nicht!

(Sehr innig.)

Schwör's bei der Zärtlichkeit, die Du mir hegst,
Bei dem barmherz'gen Gott, der Dich vom Tod
Errettet und an diese Brust gelegt,
Schwör's bei der schmerzgeprüften Mutterliebe,
Mit der ich Dich gepflegt!

Pietra. Ich schwöre Dir's!

Nora (nach einer Pause). In meiner Kammer liegt — ein Ghibelline.

Pietra. Ein Ghibellin' —

Nora. Verwundet — oder todt!

Pietra. Das lehr' mich fassen!

Nora. Von der Wahlstatt stieß
Der schreckliche Gorello in die Fluten
Die Todten und die Sterbenden; ich schritt
An seiner Seite schaudernd durch die Reih'n.
Da lag ein Jüngling — Ew'ge Mutter Gottes!
Er glich Lanfranco, meinem Sohn, der fern
Im Heere vor Ravenna kämpft. Mir war's,
Ich säh' ihn selbst auf blut'gem Schlachtfeld liegen
Und säh' ein Weib wie eine Tigerin
Ihn fassen — Und da faßt' ich ihn und rasch,
Verborgen vor Gorello's Falkenblick,
In die Kapelle drängt' ich ihn und zog
Ihn bis hinaus auf meine Lagerstätte.

Pietra. Bedachtest Du —

Nora. Nichts! denn das Weib in mir
Empörte sich vor solcher Henkerthat!
Stirbt er, begrab' ich ihn, und lebt er auf,
Mag er gefangen Deinem Vater sein!

Pietra. Und lebt er noch?

Nora. Ich weiß es nicht zu sagen,
Er liegt erstarrt, allein noch zuckt sein Herz.

Pietra. Seltsam! Was ist er Dir!
Nora (tiefsinnig). Ein Mensch dem Menschen!
Nun weißt Du Alles! Meine Kammer stößt
An Dein Gemach und wissen mußtest Du's.
Thu', was Du willst! (Blickt sie tief an.)
Pietra (mild). Was willst Du, daß ich thue?
Nora (glühend ihre Hand fassend). Bis ich zurück bin, schütz'
ihn vor Gewalt!
Ich muß nun fort! Pietra! —
Pietra (innig). Vertraue mir!
Nora (freudig). Ja, Dir vertrau' ich! Lebe wohl!
Pietra. Leb' wohl!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

(Nora s Gemach, gewölbt. Zwei Pfeiler theilen rechts, nahe dem Vordergrund, einen Erker ab, der nach vorn und nach der Seite der Bühne mit einem dunklen Vorhang geschlossen ist. An den Pfeiler links ist ein halbrunder, niedriger Ruhesitz befestigt. Links im Vordergrund Fenster, davor ein Sessel und ein Tisch mit Bechern und anderen Gefäßen, weiter zurück links Eingang in Pietra's Gemach. Im Hintergrund Eingangsthür, geschlossen. Nacht.)

Erster Auftritt.

Pietra, eine Lampe in Form einer Schale in der Hand, tritt langsam durch die Seitenthür links.

Pietra. Nun wach', Pietra! All' die Andern schlafen.
In wenig Stunden kann sie wiederkehren,
Dann bist Du ledig Deiner Wächterpflicht.
(Sie setzt die Lampe auf den Tisch und sinkt langsam in den Sessel.)
Ist's recht, was ich beginne? Ich versprach's!
Ist's recht, daß ich's versprach? Vor kurzen Stunden
Durchschauerte mich fieberwilde Lust,
Wenn ich ihn lebend fände? wenn ich — Wen?
(Sich aufschüttelnd.)
Des Dämons Ezzelin unedlen Sohn!
Mit Teufeln kämpfen ist des Cherubs Dienst!
Doch Jener, den ein Wahn sich aufgelesen,
Ein Söldner, eine Zahl! (Verächtlich.) Was liegt daran!
(Pause.)

Wie still, wie todt! Windstille nach dem Sturm,
Unheimlich weht sie und betäubend fast!
Was rührt sich da?
(Aufspringend.) Ich will —
(Tritt gegen den Vorhang, zögernd.)
Mir bebt das Knie —
Und heut' doch schritt ich muthig unter Leichen.
Was ist das, Pietra!
(Langsam zum Sessel zurück, sinnend.)
Leonisio!
Das Wort, das Wort! Das hat mir's angethan.
(An den Sessel gelehnt, den Kopf auf die Hand gestützt.)
Gelesen hab' ich's wohl in Minneliedern,
Allein gesprochen, wie sirenenhaft
Umstrickt's das Ohr! (Zaghaft.)
Ich liebe Dich! berauschend,
Wie wenn man unter duft'gen Blumen schläft.
Ein Räthselwort! Was mag die Lösung sein?
Die Einen sagen: Eines Dämons Geißel,
Die Andern sagen: Eines Engels Kuß.
(Ueber die Stirn streichend.)
Gleichviel! Was träum' ich nur! (Fest.)
Und heißt das wachen,
So wie die Lampe wacht, gleichgültig flammend,
Ich sollte — (Wendet sich gegen den Vorhang.)
Horch'! Ein Seufzer! Nun wohlan!
(Sie faßt die Schnur am Pfeiler, die Vorhänge zu beiden Seiten rauschen rasch zurück. Auf einem Lager liegt **Manfred** leblos ausgestreckt, ohne Brustpanzer. Das offene, mit Lilien gestickte Wamms läßt den Verband der Brust sehen; blonde Locken umwallen sein Haupt.)

Pietra (ohne näher zu treten, vorgebeugt, lauschend).
Nein, Täuschung war's! Da liegt er starr und stumm!
(Sie tritt zum Tisch zurück, den Blick immerfort auf Manfred gerichtet.)
Ein Ghibelline dieß! (Nach der Stirn greifend.)
Es ist ein Traum

Nach diesem wilden Tag, der wirr und bunt
Das Wahre reiht an das Unmögliche.
Und blickt man festen Aug's das Traumbild an,
(Faßt die Lampe und schreitet gegen Manfred.)
Zerrinnt's und — — (Steht vor Manfred.)
Nein! Das ist kein Traumgesicht,
Dich weckt nichts aus dem Schlaf, Du bleicher Jüngling!
(Erhebt die Lampe und betrachtet Manfred.)
Nora hat Recht, daß er Lanfranco gleicht,
Dem sanften Jüngling, meinem Spielgenossen,
Dasselbe gold'ne Haar umwallt sein Haupt,
Wie weiche Seide von dem Rocken fließt,
Nur freier, mächtiger hebt sich die Stirne,
Und stolzer wölben sich die dunklen Brauen.
Er gleicht Lanfranco nicht, er gleicht dem Bild
Des Griechengottes, der die Leier trägt!
(In Betrachtung versunken.)
Und kann der Mund, der finst're Flüche spricht,
Zu solchem edlen Bogen sanft sich runden?
Und kann die Form, die einen Unhold birgt,
Die lichten Züge eines Seraphs borgen?
Wer kann dich hassen, friedlich Mormorbild!
— Seltsam! Ein Lächeln spielt noch um die Lippen,
Als hätte niemals sie der Tod geküßt,
Und — — All' ihr Heiligen! Die Wimper zuckt,
Es schwillt die Brust! Ein Athemzug! Er lebt!
(Sie fliegt zu dem Tisch, den Becher ergreifend.)
Geschwind den Becher, kühles Naß zu sprengen!
(Sie gießt sich in die Hand und besprengt ihn.)
Er seufzt, er hebt sich! Schütze mich, Madonna!
Und ist's ein Dämon, der ihn neu belebt,
So bann' ihn wieder!
(Betrachtet ihn gespannt.)
Schon geöffnet starrt

Sein Aug' mich an — jetzt schmilzt's in feuchtem Glanz —
(Frohbewegt.)
Jüngling! Du lebst! schlürf', schlürf' den Labetrunk!
(Sie reicht ihm knieend den Becher.)

Manfred (sich halb erhebend). Den Berber halt'! Es schwindelt mir! Ich stürze!

Pietra (ihn sanft zurückziehend). Ruh'! Ruh'!

Manfred. Was klingt mir da?
(Sie anblickend.) Herr Jesu Christ!
So zieh' ich ein zu deinem Himmelreich!
Die ehr'nen Pforten springen klirrend auf,
Auf gold'nen Stufen zur azur'nen Kuppel
Schweb' ich empor; von den krystall'nen Stühlen
Erheben sich die Helden, mich zu grüßen,
Bouillon und Löwenherz und Barbarossa.
(Er erhebt sich und sinkt zurück.)
Weh'! ird'sche Wunden drücken noch die Brust,
Da naht — ein Engel!
(Faßt Pietra's Hand.) Flügel oder Hände?
Was ist's, womit er streichelnd mich berührt?
Nun bin ich ganz verklärt!

Pietra. Was ist Dir denn?

Manfred (lauschend). Horch'! Tönen Glocken oder klingen Sterne?
Ach nein, mein Engel spricht!

Pietra (wehmüthig). Du armer Jüngling!
Ich bin kein Engel, ach und dieser Raum,
Der Dich beherbergt, ist der Himmel nicht;
Der Hölle Schrecken lauern vor der Schwelle,
Um Dich zu fassen.

Manfred (sich rasch aufrichtend). Wo, wo bin ich denn?

Pietra. O frag' mich nicht (sanft) und heb' Dich nicht so wild,

Sonst löst sich von der Wunde Deiner Brust
Die Binde, die Dein junges Leben fesselt.
Da ruh' und träum'. Ich will Dich nicht mehr wecken,
Mit keinem Wort. Sprich Du, ich lausche Dir.
(Setzt sich zu seinen Füßen.)

Manfred. Was willst Du, daß ich sage?

Pietra. Was Du willst;
Laß Deinen Geist in das Vergang'ne tauchen,
Wir ändern nicht das Jetzt, — verträumen wir's!

Manfred (abgebrochen, wie im Traume).
Soll ich vom alten Felsenschloß Dir künden —
Am Fuß der Alpen, wo der Gießbach rauscht,
Wo ich, den Steinbock und die Gemse jagend,
Als Knabe schon den nerv'gen Arm geprüft,
Und manchen Strauß von glüh'nden Alpenrosen
Der Mutter heimtrug, die in stillem Schmerze
Um ein mir unbekanntes Schicksal weinte?
Soll ich Dir künden, wie der Troubadour
Sordello auf der Laute, goldbesaitet,
Der Minne holde Lieder mich gelehrt?
Wie süß es sei, zu kämpfen für die Seinen,
Zu fallen mit der Wunde auf der Brust,
Auf die, wie milder Thau auf eine Rose,
Die Thräne einer edlen Jungfrau fällt?
Soll ich Dir künden, wie ich stürmisch wild
Den Jagdspeer und den Bogen von mir warf,
Um Waffen flehend, daß ich mir das Glück,
Das ich nun hier erreicht, erkämpfen könnte?
Wie nun das Aufgebot die Nachbarn rief,
Und selig ich, zum Waffengang gerüstet,
Der Mutter bleiche Stirn zum Abschied küßte,
Und sie das Schwert mir gab mit gold'nem Griff,
Dem ein Sardonyx kostbar eingefügt,

Und zu mir sprach: Sei Deines Vaters werth!
Ein Held, wie er, verdiene seinen Namen!
(Lebhafter, jedoch immer gedämpft.)
Nun mit der Brenta jugendlichen Wellen
Flog unser Fähnlein durch das enge Thal,
Und weit und sonnig lag vor meinen Blicken
Das Feld, worauf des Sieges Lorbeer wächst.
Fragt' ich darnach, um was man kämpfend rang?
Des Gegners braucht' ich um des Kampfes willen,
Des Kampfs, um mich des jungen Siegs zu freu'n,
Und wie der Sturm, der durch die Wälder saust,
Nicht forschet, was er fällt, und wie der Strom
Nicht fragt, was er im Strudel mit sich reißt:
So blind und rüstig durch der Feinde Saat,
Ließ ich des Schwertes blanke Sichel sausen.
Da plötzlich — — doch Du hörst nicht?

Pietra (lauschend). Stille! Horch'!

Manfred. Was lauschest Du?

Pietra (abgewandt ihn bedeutend). Still! Keinen Athemzug!

(Pause.)

Nichts, es ist nichts. Wo bliebst Du? Bei Sordello,
Dem Troubadour und seinem Minnelied.

Manfred (wie aus dem Traum erwachend, mit verändertem Ton).
Vergebens lullst Du mich in Schlummer ein!
Ich träume nicht, ich lebe! bin verwundet.
Wo bin ich? Laß mich wissen wo ich bin! (Springt auf.)

Pietra. Frag' nicht!

Manfred. Und Du? Du bist ein irdisch Wesen,
Das mich bewacht, verbunden und gepflegt.
Du mehr als Engel!
(Stürmisch.) Jungfrau sprich, wer bist Du?
Ich sah Dich nie, und dennoch kenn' ich Dich,
Wie man die Unschuld und die Schönheit kennt;

Ich bin Dir fremd, und dennoch blickst Du mich
Mit einem Blick der ew'gen Gnade an,
Vor dem der Tod die Macht verliert und Leben,
Unsterblich Leben durch die Pulse glüht.
(Leidenschaftlich.) Du, die mich fühlen lehrt, was Leben heißt,
Auf meinen Knie'n beschwör' ich Dich: o rede,
Du holdes Räthsel! wie begreif' ich Dich!

Pietra (bebend). Und wenn Du zehnmal frügest, blieb' ich stumm.
Du kennst mich nicht, ich bin mir selber fremd,
Und schüttelst Du das Haupt vor diesem Räthsel,
Ich schüttl' es auch und weiß die Lösung nicht.
Wenn Du mich zwingst, darüber nachzusinnen,
So scheuchst Du mich von Deiner Seite fort,
Und sieh', mich zwingt ein Eid, bei Dir zu bleiben.
(Mit Thränen.)
Erspare mir den Kampf — und frag' mich nichts!

Manfred. Nun bin ich sprachlos!
(Er blickt sie mit unendlicher Liebe an.)
(Pause.)

Pietra (innig). Glaube mir, ich weiß,
Wie schmerzlich Dich die Ungewißheit quält.
Und sieh', so viel Dir wohl zu wissen frommt,
Will ich Dir sagen. Dieß ist Feindes Boden,
Und Vorsicht ist Gebot, geduld'ges Harren,
Denn rings umlagert Dich Gefahr und Tod!

Manfred (rasch nach dem Schwerte greifend). Wo ist mein Schwert?

Pietra mitleidsvoll). Was soll die Waffe Dir?
Bist Du doch kaum vom Tode auferstanden.

Manfred. Und Du?

Pietra (zurückweichend). Ich?

Manfred (erschrocken). Fragt' ich? Bleib', ich frage nicht.
(Verhüllt sein Haupt.)

Pietra (zu ihm tretend). Ich, Jüngling? (Fest.) Ich gelobt' es, Dich zu schützen,
Und meinen Schwur zu halten hab' ich Muth.
Denn wiss' es nur, ich bin kein schwaches Weib,
Das schüchtern bebt, wenn — (lauschend) Horch'!

Manfred (ihre Hand fassend). Jetzt zitterst Du!

Pietra (rasch). Für mich nicht!

Manfred (wonnetrunken). Himmlische! Für mich! Für mich!

Pietra (ihm ruhig in's Auge blickend). Weßhalb sollt' ich es leugnen? Mir ist bang,
Daß sie Dir nah'n mit blutig wilder That.
Du bist kein Dämon wie die Andern, bist
Kein wilder Scherge des Entsetzlichen!
Dich trieb Dein Jugendmuth, die Thatenlust,
Der Drang des Helden rief Dich in den Kampf,
Und nicht aus Haß und Blutgier würgtest Du.
Sieh', Jüngling! Darum ist mir bang für Dich!
Denn kämen sie, und wollt' ich's ihnen künden,
Daß Dich zu schonen jede Pflicht gebeut,
Begreifen würden sie es nicht, wie ich's
Vor wen'gen Stunden selbst noch nicht begriff,
Doch ist die Nacht vorbei, kehrt Nora heim,
So werden wir berathen, was sich ziemt,
Und Dich — was? Weiß ich nicht — Gott wird uns schützen!
Indeß, wenn Du's vermagst, vertraue mir!

Manfred. Und wenn die Heiligen des Himmels alle
Mir riefen: Zweifle! Ich vertraue Dir.

Pietra (lauschend, entschlossen). Und sieh', jetzt gilt's, denn das sind wirklich Schritte.

(Gegen die Thür eilend, freudig.)

Wenn's Nora wäre? — Nein, sie ist es nicht,
Gorello ist's! (Entsetzt vortretend.)

Manfred. Und was befiehlst Du mir?

Pietra (aufgeregt). Sei ruhig! Dorthin!

(Deutet auf das Lager und zieht rasch die Vorhänge zu.)

Nein, denn öffnen muß ich
Auf ihr Geheiß!

(Faßt Manfred und drängt ihn in ihr Gemach.)

Tritt hier in diese Kammer,
In mein Gemach! Vier Schritte schreite vor,
Hörst Du? Und weiter nicht! Rasch, rasch!

Manfred. Und Du?

Pietra. Denk' nicht an mich, und was auch kommen mag,
Beim Haupte Deiner Mutter! Rühr' Dich nicht!

Manfred (verschwindet).

Pietra (fest). Jetzt zittr' ich nicht, den Muth gebiert die That.

(Gorello's Stimme außerhalb.)

Die Thür verschlossen? (Pochend.) Auf!

(Tiso's Stimme von außen.)

Was soll der Ruf?

(Gorello wie oben.)

Schau', Herr, den Lichtschein! Schatten seh' ich fliegen.
Soll ich die Thür einstoßen?

(Tiso pochend.)

Wer ist hier?
Oeffnet!

Pietra (ruhig die Lampe fassend und öffnend). Wer ruft?

Zweiter Auftritt.

Pietra. Tiso. Gorello.

Tiso. Du, Pietra?

Pietra. Und wer sonst?

Hast Du doch Nora selbst hinweggesandt.
Ich schloß die Thür, so muß ich sie wohl öffnen.
Was stört Dich auf in später Mitternacht?
Was suchst Du hier?

Tiso. Der scheucht mich auf und faselt
Von Hirngespinnsten —

Gorello. Bei Sankt Zeno! Herr!
Heißt das gefaselt? Sind das Hirngespinnste?
So sicher möcht' ich meiner Seligkeit
Und der Verdammniß unsrer Feinde sein,
Als daß —

Pietra. Als was?

Gorello. Hör', Fräulein, und sag' Du,
Ob das ein Hirngespinnst, ob das gefaselt?
Als wir heut schafften, weißt Du — an der Brenta?

Pietra (zuckend). Was weiter!

Gorello. Da fiel mir ein Jüngling auf
Mit blondem Haargelock —

Pietra (mühsam, ruhig). Ein Ghibelline?

Gorello. Wohl, und kein Söldner! Ein Sardonix glänzte
Am Schwertesgriff und auf dem blanken Schild,
Den krampfgeballt die Hand noch hielt, erblickt' ich
Den Vogel Strauß, die Lilien Ezzelin's.
Mit meinem Blick nur hatt' ich ihn gefaßt,
Dieweil die Hand nicht frei war; zwei Minuten,
So kehr' ich um — und find' ihn nirgends mehr,
Wie ich auch spähe durch die Abendschatten.
Ich frage: Wer hat ihn im Strom begraben?
Und Jeder hat's vom Anderen geseh'n,
Und Keiner hat das Schwert mit dem Sardonix.
Nach Nora forsch' ich jetzt, sie stand zunächst,
An der Kapelle Thür erfaß' ich sie,

Und als ich frage, faselt sie, so Worte,
Herr, was man faseln heißt.

Tiso. Und das genügt,
Daß Du verdächtigst die erprobte Treue?

Gorello. Nicht meiner Mutter traut' ich blinden Aug's,
Ich traue keinem Weib!

Pietra (flammend). Schmäh' nicht! Beweise!
Weß zeih'st Du sie?

Gorello. Daß sie Geheimes spinnt!
Denn als ich vorschlug, sie hinwegzusenden,
— Nicht ohne Grund! Sankt Zeno ist mein Zeuge!
Den Caponegros that's ein And'rer auch! —
Da — sah't Ihr's selbst doch — da erblaßte sie,
Und wie vom Blitz erhellt, trat mir vor's Auge
Des Ghibellinen Bild und ihre Schuld!

Pietra. Und Du entferntest sie, sie anzuklagen?
So handeln Knechte! (Stolz.) Vater! Geh' zur Ruh'!
Kehrt Nora heim, mag sie Dir Rede steh'n!

Gorello. Gut! Geht zur Ruh'! Indeß an Eurer Brust
Die gift'ge Viper des Verrathes saugt.

Tiso (zürnend). Verrath! Bedenke dieses Wortes Schwere!
Mit eines Argwohns Skrupel wägt man nicht
Den mächt'gen Hort geprüfter Treue auf!
Bis Nora heimkehrt, sprichst Du mir kein Wort!
Bei meinem Zorn! (Wendet sich zum Gehen.)

Gorello. Gut, gut, so red' ich nicht.
(Heimlich, boshaft.)
Auch nicht von jener blut'gen Spur im Gang.

Tiso (umkehrend, wild). Was sagst Du? Blut!

Gorello. Ei, nichts! Ich fas'le wieder.

Tiso (faßt ihn). Blut, sagst Du? Und wo fandest Du die Spur?

Pietra (steht wie angewurzelt, vorgebeugt lauschend).

Gorello (heimlich). Durch die Kapelle auf dem Mormorpflaster
Zieht sich ein Streif von dunklen schweren Tropfen,
Und durch den Gang vereinzelt, immer karger,
Die Stiege aufwärts — bis an diese Thür.

Pietra (zuckt zusammen).

Tiso (zur Thür, wild). Auf! Lichter!

Gorello (für sich). Spürt der Wolf die Fährte!

Tiso (schreiend). Lichter!

Pietra (rasch zu Tiso tretend). Was hast Du vor? Der zücht'gen Frau'n Gemach
Durchstöbern soll der Männer wilde Horde?
Mir überlaß dieß Amt. Ich bin Dir Bürge,
Bis Nora wiederkehrt!

Gorello (an der Thür). Dort kehrt sie wieder!
Bei Gott! Im Fluge! (Rufend.) Hier die Fackeln her!

Pietra (dumpf). Zum Unheil hast Du Dir den Fuß beflügelt!

Tiso (zu Gorello). Tritt hieher! Schweigt! Mir soll sie Rede steh'n!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Fackelträger. Nora.

Nora (rasch eintretend). Was geht hier vor? (Entsetzt.) Was suchen Jene —
(Einen Schritt vortretend.)
Pietra!

Pietra (steht starr, ohne sie anzublicken).

Nora (für sich). Herr meines Lebens! Sie verrieth mich doch!

Tiso. Was hier gescheh'n, kannst Du allein uns künden.
Vom Heer der Feinde wird ein Mann vermißt,
Und blut'ge Spur führt bis an Deine Schwelle.
Hast Du die Spur geseh'n?

Nora (fest). Nein!

Tiso. Weißt Du nichts?

Gorello. Von der Kapelle führt sie bis hierher!
Wie sie zusammenfährt! Verrätherin!

Nora (sich aufrichtend). Verrätherin? Wer wagt, mich so zu nennen?
Vor Gott und Menschen steh' ich meinem Thun,
Und den Allwissenden ruf' ich zum Zeugen,
Ob ich dieß schnöde Lästerwort verdient.

(An Gorello stolz vorübergehend.)

Du, Tiso von Campetri, hör' mich an:
Ich bin ergraut in Deines Schmerzes Schatten
Und habe mich genährt mit Deinem Haß.
Bis an die Schwelle der Unmenschlichkeit
Geh' ich mit Dir und hab' es Dir bewährt.
(Entschlossen.) Nun denn —

Pietra (die gespannt gehorcht, rasch dazwischen tretend). Was fechtet ihr mit stumpfen Worten!
Die That beweist. Wähnt ihr ihn hier verborgen,
Sucht den Entfloh'nen auf!

Tiso. Hieher die Fackeln!

Gorello (leuchtend). Ist hier vielleicht die Spur —

(Leuchtet am Boden, bis zum Lager hin.)

Den Vorhang auf!

Nora (zu Tiso). Es ist mein Lager!

Tiso. Nun, so öffne selbst!

Nora (zum Aeußersten entschlossen). Wohlan, so wisse —

Pietra (gebieterisch). Oeffnen sollst Du!

(Sie zieht den Vorhang rasch auf.)

Nora (überrascht, leise, das leere Lager erblickend). Ha!

Pietra (nach einer Pause). Sucht anderwärts! Du aber,
Nora, ruhe!
Du bist erschöpft!
(Mit Bedeutung.) Tritt dort in mein Gemach,
Dort ruhst Du ungestört!

Nora (ihre Hand fassend, mit Inbrunst). Ich danke Dir!

Pietra (eine Fackel fassend). Bis an die Schwelle, sagst
Du, führt die Spur?
Vielleicht noch weiter! In dem Thurm vielleicht
Verbarg der Flüchtling sich — laßt uns ihn suchen!

(Sie schreitet mit Tiso rasch gegen die geöffnete Mittelthür, Fackelträger voran, die Anderen folgen, in diesem Augenblick tritt Leonisio ein.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Leonisio.

Pietra. Ha! Leonisio!

Leonisio. Edler Ohm, Dich such' ich
Und diese Fackeln wiesen mir den Weg.
(Zu Pietra.)
Verzeihung! Doch ein sonderbar Geheimniß
Scheucht alle Schläfer dieses Schlosses auf.
Die Rundschau hielt ich noch am Wall, da sah ich
Am Brenta-Ufer wirre Lichter flammen,
Irrlichtern gleich, wie Seelen der Gefall'nen.
Ein Paternoster sprach ich in der Stille
Und einen Späher sandt' ich an das Thor.
Der bringt die Kunde, daß es Männer seien,
Mit Leuchten, auf der Wahlstatt emsig spähend
Nach einem Ghibellinen —

Gorello. Hörst Du!

Tiso. Weiter!

(Alle drängen sich näher.)

Leonisio. Ein Frater schleicht bis an das Brückengitter
Und beut die Hand voll Gold nur für die Kunde,
Ob Jener todt, ob er gefangen sei?
Wenn ihn die Brenta schon verschlungen habe,
So böt' er schweres Geld nur für sein Schwert,
Das ein Sardonix hoch am Griffe schmücke.

Gorello (jauchzend). Nun, Herr! Hab' ich gefaselt?

Tiso (zitternd). Weiter, weiter!

Pietra (steht wie angewurzelt nahe der Thüre ihres Gemachs, die Fackel in der Hand, mühsam athmend).

Leonisio. Vorsichtig forscht mein Späher, wer es sei,
Den sie gefangen hier im Schloß vermuthen,
Und klug verheißend die ersehnte Kunde,
Lockt er ihm rasch den Namen aus —

Gorello. Den Namen?

Tiso. Wer ist es?

Leonisio. Manfred! Ezzelino's Sohn!

Tiso und Gorello (aufschreiend). Ha! Manfred!

Pietra (wie vom Blitz getroffen). Manfred! Ezzelino's Sohn!

(Die Fackel entsinkt ihrer Hand.)

Tiso. Mir schwindelt! Manfred! Meines Erbfeinds Liebling!
Vielleicht noch lebend und in meiner Hand!

Gorello. In uns'rer Hand, ob Flüchtling, ob versteckt,
Die Spur von dieser Schwelle wird uns leiten.

Tiso. Fort! Wachen auf die Mauern! Durch die Gänge
Kreuzt, jeden Mauerspalt durchspähet! Auf!
Des Luchses Aug', der Gemse fein Gehör,
Des Spürhunds Witt'rung borgt! Voran! Voran!

Harrt nicht auf mich! Des Leiters brauch' ich nicht,
Die Schatten meiner Söhne führen mich!
(Milder.)
Und Pietra! (Er wartet auf Pietra einen Augenblick.)
(Diener ab.)

Pietra (starr). Manfred! Ezzelino's Sohn!

Nora (zu ihr tretend, leise). Hör'! Deines Eides bist Du
jetzt entbunden!
Mir schaudert vor den Folgen meiner That.
Hörst Du mich, Pietra?

Pietra (wie oben). Ezzelino's Sohn!
Des Mörders meiner Brüder! Nur ein Wort,
Ein Fingerzeig auf diese Thür genügt —
(Vorstürzend.)
Was faßt mich an mit kalten Todtenhänden?
Der Brüder ungesühnte Schattenbilder,
Giordano! Tisolin! Sucht ihr das Opfer?
(Laut.) Hieher!

Tiso (der langsam abgegangen, umkehrend). Wer ruft? Du, Pietra?

Pietra (verwirrt). Ich? Ich rief?

Tiso. Was willst Du?

Pietra (krampfhaft ihn fassend). Manfred, Ezzelino's Sohn —

Tiso. Geduld! Wir finden ihn!
(Abgehend, Pietra fortführend.)

Gorello (folgend). Wir würgen ihn!

Pietra (schaudernd, sich losreißend). Ihr Heiligen!

Nora (für sich). Wie soll ich das versteh'n?

Leonisio (näher tretend, sanft). Pietra!

Pietra (zusammenfahrend). Wer ruft?

Leonisio. Du bist zu tief erschüttert,
Ruh' aus! Und überlaß uns sein Geschick!
(Er bedeutet Nora; Alle ab, die Thür schließt sich.)

Fünfter Auftritt.

Pietra. Manfred.

Pietra (will ihnen nacheilen). Halt! Bleibt! Madonna!
Mir versagt der Fuß;
Das Wort erstirbt — Wer naht? —
(Sie sieht Manfred.) Entsetzlicher!
Manfred! Sohn Ezzelin's!

Manfred (aus dem Gemach tretend). Du sprichst es aus!
Ich bin's und Du bist Pietra von Campetri,
Bist meines Todfeinds Kind, jetzt weiß ich Alles.
Drum komm' ich her! Ich bin in Deiner Hand,
Auf! Ruf' die Häscher her! Laß mich erwürgen!

Pietra. Und soll ich's nicht? Wahnsinn'ger! Muß
ich's nicht?
Habt ihr der Brüder edles Blut geschont,
Die, unschuldsvoll und blühend so wie Du,
Den Martertod durch eure Henker starben?
Was zwischen uns ist heilig? Was versagt?
Du darfst nicht leben!

Manfred (wehmüthig). Und begehr' ich's denn?
Und kann ich's denn, nachdem ich Dich erkannt?
Du riefst in's Leben mich zurück, Du schlossest
Mit Deinen Blicken mir den Himmel auf;
Der Hölle Abgrund aber ist ein Leben,
In dem ich weiß, daß Du mich hassen mußt.
O Hohn des Schicksals, einen Augenblick
Der Sel'gen höchste Seligkeit zu kosten,
Um dann verdammt zu sein! Und doch, ich preise
Den Himmel auch für diesen Augenblick;
Zu Deinen Füßen, Pietra, darf ich sterben!
(Er sinkt auf die Kniee.)

Pietra (abgewandt, kalt). Nein, nein, ich will's nicht
sehen! Fort, entflieh'!
Da draußen finde Dein Geschick, nicht hier!

Manfred (glühend). Ich weiche keinen Schritt! Ruf'
sie herbei!
Du kennst mich nicht, Du hast mich nie geseh'n,
Als Flüchtling trat ich ein, Du hieltst mich fest,
Du lieferst Deinen Feind in ihre Hände!
Und selig sterb' ich, wenn mein letzter Blick
Auf Dich, Du heil'ger Racheengel, fällt.
Du zögerst, Pietra? Nun, so nimm dieß Schwert,
Durchbohr' des Todfeinds Ezzelino's Sohn,
Ein Sühnungsopfer Deiner Brüder Schatten! —
Du willst kein Henker sein? Was braucht es das?
Die Binde, die des Lebens Pulse fesselt,
Reißt diese Hand von der verhaßten Brust!

(Faßt den Verband.)

So sterb' ich —

Pietra (rasch ihm den Arm haltend). Manfred!

Manfred (wie vom Donner gerührt). All' ihr Himmlischen!
Was hör' ich? Wer spricht meinen Namen aus?
Du! Pietra! Du! Du hemmst des Todes Hand?
Ist's Wahnsinn? (Faßt sie.)
Pietra!

Pietra (aufgelöst). Nein! Du darfst nicht sterben!

Manfred (glühend). Du hassest Manfred nicht? Steh'
Erde fest!
Ich taumle! — So laß mich vor Wonne sterben!
Du liebst mich?

Pietra (außer sich). Manfred!

Manfred (aufspringend). Nein, ich will nicht sterben,
Jetzt will ich leben! Pietra, Pietra!

Pietra. Laß mich,
Entflieh'!

Manfred. So sendest Du mich in den Tod!

Pietra (auf ihr Gemach deutend). Verbirg Dich!

Manfred. Sterben heißt, Dich nicht mehr seh'n!

Pietra. Man kommt —
(Flehend.) Laß mich!

Manfred. Seh' ich Dich wieder?

Pietra (hauchend). Ja!

(Manfred reißt sich selig los, verschwindet.)

Pietra (am ganzen Körper bebend). Gott! Meines Lebens
Herr! Ist das der Tod?

(Sie wankt zum Sessel und bricht zusammen.)

(Der Vorhang fällt rasch.)

Dritter Aufzug.

(Dasselbe Gemach, Nacht, brennende Lampe, späte Morgendämmerung.)

Erster Auftritt.

Pietra im Lehnstuhl. Nora daneben.

Nora. Unglückliche! Was offenbarst Du mir!
Vor welchem schwindeltiefen Abgrund stehst Du,
Zu dem ich — weh' mir! — Dir den Weg gebahnt.
Nein, nein! Bei allen ew'gen Himmelsmächten!
Von meinen Schultern wälz' ich diese That.
Ich kannt' ihn nicht, als ich mich sein erbarmt,
Ich ahnt' es nicht, daß er des Dämons Sohn,
Der außerhalb der menschlichen Gesetze,
Verflucht von Gott, er und sein ganzer Stamm,
Den zum Verbrecher macht, der ihn berührt.
Als ich den Namen hörte, den verfehmten,
Glaubt' ich ihn auch entfloh'n, wie Du's verkündet,
Und für die gnäd'ge Fügung dankt' ich Gott.
Indeß weilt er noch hier. Du hältst ihn, Du,
In Deinem züchtigen Gemach verborgen,
Du hemmst die rächende Gerechtigkeit,

Verhöhnst die Deinen, täusch'st den eignen Vater
— Um Ezzelino's Sohn! —

Pietra (tonlos). So ist's, so ist's.

Nora (sanfter). So fassest Du es jetzt?

Pietra. Ob ich es fasse?
In blut'gen Zügen stand's vor meinem Geist,
Das Alles, und noch mehr, als Du mir sagst.
Er aber sank — hier wo Du vor mir stehst —
Zu Füßen mir, und Pietra! rief er, Pietra!
Und mit dem Blick durchbohrt' er mir das Herz.
Da fühlt' ich es, wie Erz im Blitz zerschmilzt,
Gelöst — und all' mein Leben und Empfinden
Floß wie aus blut'ger Wunde strömend hin.

Nora (leise). Weh mir!

Pietra (aufspringend). Ihn liefern in des Henkers Hand?
Den Harmlos-Milden, Unschuldsvollen? Nein,
Von meines eig'nen Vaters Dolch durchbohrt,
Sänk' ich dahin, eh' ich ihn sinken ließe,
Eh' eine rauhe Hand nur seine Locke,
Nur eine Wimper seines Aug's verletzte.

(Erschrocken zusammenfahrend.)

Was sag' ich! (Schmerzvoll). O Madonna!

Nora (mitleidig). Fasse Dich!
Geliebtes Kind, komm' wieder zu Dir selbst!
Es ist der Jungfrau schüchternes Gefühl,
Das vor der Rache blut'ger That erbebte,
Die das Geschick in ihre Hand gelegt.
Was schüttelst Du das Haupt?

Pietra. Ich?

(Blickt nach der Thür ihres Gemachs.)

Nora (sie an sich ziehend). Glaube mir!
Ein Augenblick gebar Dir das Erbarmen,
Das in des Weibes Brust sonst langsam reift.

Die rasche Umkehr des Gefühls erschüttert
Dir nur das holde Gleichgewicht der Seele,
Doch wankt sie nicht, und meine Pietra steigt
Wie Schwäne glänzend aus getrübter Flut.
(Schmeichelnd.)
Es ist vorüber! Was nun folgen muß,
Wirst Du mir überlassen. Mir ist's Pflicht,
Zu lösen, was ich selbst verwirrt, und Dich
Darf keine Sorge, darf kein Vorwurf quälen!
Pietra (sie anstarrend). Mich? Hör' ich recht? Ist denn
von mir die Rede?
Und Er? (Wendet sich unruhig zur Thür).
Nora (begütigend). Versuchen werd' ich, was ich kann,
Und ist ein Ausweg, so erspäh' ich ihn.
Doch Du, versprich mir, daß Du fest und stark
Mir Beistand leih'st — indem Du Dich entfernst,
An Deines Vaters Seite ruhig weilst
Und das Vergangene — vergessen lernst.
Pietra. Vergessen? Kann ich's! darf ich's?
Nora (streng). Ob Du's darfst!
Pietra (flammend). Das erste selige Gefühl des Lebens
Soll ich ersticken? Soll den ersten Strahl
Des ew'gen Lichts in öde Nacht ertränken,
Weil uns're Väter mit einander kämpfen?
Das wäre das Gesetz, wonach die Gottheit
Die Welt regiert?
Nora (bewegt vor ihr hinsinkend). Nun, so beschwör' ich Dich
Auf meinen Knieen, rüttle Deinen Geist
Aus diesen argen Zauberbanden los,
Darin Dich der Verderbliche verstrickte.
(Aufstehend, an ihr Ohr gelehnt, leise.)
Kennst Du der Ezzeline Schlangenbrut?
Gift ist ihr Blick, ihr Odem ist Verderben.

Wie sie die Brüder meuchlings Dir getödtet,
So ringelt sie sich gleißnerisch um Dich,
Um Dir den Stachel in das Herz zu bohren,
Campetri's letztes Kind reizt ihr Gelüst!

Pietra (schaudernd). Das glaubst Du?

Nora (sie mit beiden Händen umschließend). Alle Heil'gen ruf' ich an,
Daß sie vor seinen Tücken Dich beschützen!
Komm', folge mir! Wenn Du mich liebst!

Pietra (sie streichelnd). Gewiß!
Dir folgen soll ich? Was, was soll ich thun?

Nora. Zu Deinem Vater sollst Du —

Pietra. Gut, doch —

(Sie steht wie träumend nach der Thür ihres Gemachs gewandt.)

Nora (sie fortziehend). Was?

Pietra (stehenbleibend). Gelob' mir, daß Du mir sein Haupt bewachst,
Daß es kein Unfall kränkt!

Nora. Mit meinem Leben,
Ich schwöre Dir's!

Pietra. Und sag' ihm, Mutter, sag' ihm,
Daß mein Gebet ihn wie mit Engelsschwingen
Bedecken wird!

Nora. Fort! Fort!

Pietra (hinübergehend). Ich gehe schon!

(Sie wankt langsam nach dem Hintergrund.)

Nora (für sich). Erbarmungswürdige!

Pietra (der Thür ihres Gemaches gegenüber angelangt, die Arme ausstreckend, leise). Leb' wohl! oh —

(Mit einem Schmerzensschrei.)

Manfred!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Manfred aus dem Gemach.

Manfred. Geliebte, rufst Du mir?
Nora (entsetzt). Ihr Himmelsmächte!
Pietra (ihn zitternd betrachtend). Du bist's! Ich seh' Dich wieder!
Manfred (mit steigender Glut). Endlich, endlich!
Mit welchen Sehnsuchtsqualen harrt' ich Dein,
An jener heil'gen Schwelle angewurzelt,
Wie Du's befahlst; am wilden Schlag der Pulse,
Am Sturm des Herzens die Minuten zählend,
Denn Du versprachst mir, daß Du wieder kämst.
Und als Gedanken wirbelnd, geisterhaft,
Mich faßten, als es mir wie Feldruf klang,
Als mir die Schaar der Kampfgenossen winkte,
Als das gigant'sche Bild des Heldengreises,
Der Sohn mich nannte, mahnend mir erschien:
Da taucht' ich unter in das Strahlenmeer,
Das Deine holde Lichtgestalt umfließt,
Da taucht' ich in den Strom von Sphärenklängen,
Der mich umrauschte, als Du „Manfred" riefst —
Und schemengleich zerrann vor mir die Welt,
Der Streit der Guelfen und der Ghibellinen
Ward mir zum Märchen, wie Orlando's Kampf
Und wie Armida's bunter Zaubergarten;
Nur eins war Leben, Wahrheit, Wirklichkeit:
Pietra! und der verzückende Gedanke,
Sie liebt mich! O, wenn Du es wirklich bist,
Du selbst und nicht Dein Bild in meiner Seele,
So laß mich einmal noch das: Manfred! hören,

Das Zauberwort, in dem von ird'schem Bann
Erlöst sich unsre Seelen fanden!

Pietra (selig). Manfred!

Manfred (sie an's Herz ziehend, jubelnd). Geliebte! Braut!
Mein durch der Minne Wunder!
Mein, unentreißbar, ewig!

Nora (rasch vortretend, entsetzt). Pietra! Pietra!

Pietra. Und riefst Du mich mit den Posaunentönen
Des jüngsten Tags, eh' mich der Tod vernichtet,
Will ich einmal den süßen Quell des Lebens
Von den geliebten Lippen trinken: Manfred!
Ich liebe Dich!

Manfred (sie umschließend). Es kniet mein Herz vor Dir
Und schwört sich Dir zu eigen! So, im Kusse
Nimm hin den Eid! (Küßt sie.)

Pietra (ihn küssend). Und so empfang' ihn wieder!

Nora (nach kurzer Pause). Was zögr' ich noch! Den
finstern Schicksalsmächten
Ist sie verfallen, nichts errettet sie.

(Auf sie zutretend.)

Fahr' hin! Doch dieser Stunde wirst Du denken!

Manfred. Wer ist dieß!

Pietra (sich loswindend). Nora! Mutter!

Nora. Wer ich bin?
Die Unglücksel'ge, die Dich hergeführt,
Und die der Stunde flucht, da sie's gethan.
Sohn Ezzelino's, deine List gelang,
Campetri's letzten Trost hast Du vernichtet!

Manfred (staunend). List? Ich? Allmächt'ger!

Nora. Du, Verderblicher!
Da Du Dich in den Abgrund sinken fühlst,
Zerrst Du des Feindes Kind mit Dir hinab.
Verloren seid ihr Beide, immer enger

Zieh'n ihren Kreis die Häscher, jetzt noch bleibt
Ein Fußbreit Raum und eine Spanne Zeit,
Im nächsten Augenblick bist Du die Beute
Des Schwerts und sie — die Beute der Verachtung,
Beladen mit des greisen Vaters Fluch!
O schaudervoll! (Sie verhüllt sich.)

Manfred (die zitternde Pietra an sich ziehend). Nein! bebe nicht,
mein Leben.
Das Bündniß unsrer Seelen schützt die Minne,
Die Wunder wirkt, weil sie ein Wunder ist.
Nicht Schimpf und Fluch, nein Glorie und Segen
Senkt sie herab auf Dein geliebtes Haupt!
Hör' an, was sie mir in das Herz gegeben:
Zu meinem Vater eil' ich nach Bassano
Und werfe mich zu seinen Füßen hin.
Als er zuerst mich sah, als seine Hand,
Die mächtige, mir durch die Locken strich,
Da schmolz des Blickes Eis in milden Thau,
Der Lippen Erz in einen Kuß zusammen.
Ein Kind der Liebe bin ich ihm geboren,
Und für die Liebe tret' ich in den Kampf,
Ihr Götterstrahl wird, wie das erste Licht,
Des finst'ren Hasses altes Chaos lösen,
Und siegreich unter Friedensglocken ziehst
Du mir entgegen, eine sel'ge Braut,
So wie Cunizza, meine Aeltermutter,
Einst Deinem Ahnherrn Tisolin die Palme
Mit Myrten hold bekränzt entgegentrug.
Du zweifelst?

Pietra (träumend). Ist's die Erde, die uns trägt,
Ist es ein and'rer Stern?

Manfred (entzückt). Die Erde ist's,
Verklärt vom Strahl der Hoffnung und der Liebe!

(Zu Nora.)

Du, die sie Mutter nannte, sei mir Zeuge,
(niederknieend)
Und ihr, unsichtbar heil'ge Gottesschaaren,
Für Dich, Du süße Braut, für Dich allein
Soll jede Sehne, die den Arm mir spannt,
Soll jede Fiber meiner Seele kämpfen.
(Aufspringend.)
Und nun, mit Gott und mit der Minne Schutz!
(Er will fortstürzen.)

Nora (ihm entgegen). Halt' ein, nicht dort! Dein erster
Schritt ist Tod!
Wenn Du es redlich meinst — Du wirst doch nicht
Den ew'gen Zeugen lästern, den Du anriefst,
So weiß ich —

Manfred (sich losreißend). Nein, ich berge mich nicht mehr!
Zur That! (Zieht sein Schwert.)

Pietra (ihm in den Arm fallend). Du tödtest mich, wenn
Du Dein Leben
Den Würgern preisgibst! Nora! Mutter, sprich!
Aus Deinen Augen blitzt ein Rettungsstrahl,
Du weißt noch einen Weg —

Nora (rasch). Wenn man den Schlüssel —

Pietra (drängend). Den Schlüssel?

(Sich besinnend und einen Schlüssel aus einem geheimen Fach der Wand holend.)
Ha! Zur Gruft! Herr meines Lebens!
Wo waren meine Sinne! Manfred, ja,
Es ist ein Weg, der zu den Deinen führt,
Und dieser Schlüssel, der in stiller Nacht
Mir heimlich oft den Weg zum Tod erschlossen,
Schließt heimlich Dir den Weg zum Leben auf.
Hör', mein Geliebter! drin, in meiner Kammer
Zu Füßen meines Lagers, öffnet sich
Die Thür, die Dich durch dunkle Gänge führt

Hinab zur Gruft, wo meine Väter ruhen.
Durch ihre Reihen schreite — Graut Dir, Liebster,
Weil sie Dein Vater schlug? — Sie sind entseelt,
Und Dich hüllt segnend meine Seele ein!

Nora (rasch). Der Morgen dämmert schon!

Manfred. Und dann — und dann?

Pietra (hastiger). Und dann gelangst Du zu der Felsenpforte
Im tiefsten Grund, vergittert, und zu Füßen
Rauscht Dir die Brenta, und am andern Ufer
In Sankt Justinens Kloster sind die Deinen
Und Du bist frei, gerettet!

Manfred. Nun, so sei's!
Auf dunklen Pfaden schleich' ich heimlich fort,
Im Sonnenlicht, mit jubelnden Fanfaren
Kehr' ich zurück und grüße Dich als Braut.
Gib mir den Schlüssel!

Nora. Halt! Laß ihn erst schwören
Bei allem Ewigheiligen!

Pietra. Und was?

Nora. Das Werkzeug, das den Weg zur Flucht ihm öffnet,
Erschließt Dein väterliches Schloß — dem Feind!

Manfred (wehmüthig). Mißtraust Du mir? (Zu Pietra mild.) Soll ich den Eid Dir schwören?

Pietra. Schwur ihn Dein Mund mir nicht mit Deinem Kuß?
Wie Du den Schlüssel hast zu meiner Seele,
So nimm auch diesen hin!

Manfred (ihn empfangend). Und nun — leb' wohl!

Pietra (an seinem Hals). Du lässest mich — und keine Kunde soll
Mir sagen, ob Du lebst? So sterb' ich zehnfach
Vor Qual und Bangen!

Nora. Fort!

Pietra. Send' mir ein Zeichen!

Nora. Um Gott! Sie nah'n!

Pietra (ihn fortdrängend). Leb' wohl!

Manfred. Und welches Zeichen?

Pietra. Von dem Kapellchen an der Brenta drüben
Hört man das Glöcklein. Wenn Du es erreicht,
Eh' Du emporklimmst zum Justinenkloster,
Grüß' mich mit seinem Ton!

Manfred. Mit meiner Seele,
Beflügeln will ich's! (Es tagt.)

Nora (lauschend). Deines Vaters Stimme!
Unglücklicher! Hinweg! (Sie zieht ihn fort.)

Manfred. Leb' wohl! (Verschwindet).

Pietra (mit ausgebreiteten Armen). Geliebter!

Nora (zurückkommend). Hinweg von dieser Schwelle! Folge mir!
Hinab zu Deinem Vater!

Pietra (wie oben, hauchend). Manfred! Manfred!

Nora. Du selbst verräthst ihn, wenn Du mir nicht folgst,
Verräthst ihn, wenn Du Dich nicht fassen kannst!

Pietra. Ich kann mich fassen! Heil'ge Mutter Gottes!
In deine Hut befehl' in den Geliebten,
Und nun — (fest) mit keiner Wimper zuck' ich, komm'!

(Beide wenden sich rasch gegen die Mittelthür, ihnen entgegen tritt Tiso.)

Dritter Auftritt.

Tiso. Vorige.

Tiso (trägt ein offenes, talarartiges Nachtkleid, ein großes Schwert in der Hand. Seine Blicke sind glühend und verwirrt. Pietra und Nora sind an beiden Seiten der Thür wie erstarrt stehen geblieben). Wo bist Du,
Manfred! Wo verbirgst Du Dich?
Wenn Dich kein Aug' entdeckt, kein Arm erreicht,
So wird das thränenblinde Aug' des Grams,
Von Gottes Hand entsiegelt, Dich erspäh'n,
So wird die morsche Hand, das rost'ge Schwert,
Von eines Racheengels Arm geführt,
In's falsche Herz Dich treffen! (Er schreitet vor.)
Pietra (ihm rasch entgegen). Vater!
Tiso (zu sich kommend). Pietra!
Wo bin ich? Haucht mich Wahnsinns Odem an,
Daß ich schlafwandelnd irre? Von dem Lager,
Auf dem ich harrend saß — und fruchtlos harrte
Die endlos öde Nacht in Höllenqualen,
Dem Todfeind nah', und doch von ihm getrennt —
Scheucht mich die Hast, die Gier, der Durst, das Fieber,
Und Keiner bringt das Labsal, bringt die Kunde,
Daß sie ihn faßten! So verschling' ich schmachtend
Die Stunden, greife in die leere Nacht,
Und keine Spur!
Pietra (für sich). Madonna! Sei gepriesen!
Tiso. Was sagst Du?
Pietra. Ich?
Tiso. Du sprachst!
Pietra. Ich betete!
(Es ist voller Tag.)
Tiso. Ja! Laß uns beten; Gottes Gnade gab

Das Opfer uns, und neidische Dämonen
Versagen's uns, wir bringen sie zum Weichen,
Wenn unsrer Inbrunst Fleh'n mit glüh'nden Thränen
Die Himmlischen zum Kampfe für uns stachelt!
Komm', Kind, mein einziges! Hilf mir die Andern
Zu unserm Beistand aus dem Jenseits rufen.

Nora (die sich langsam genähert). Was hast Du vor?

Tiso. Was jeden Morgen weckt
Und jeden Abend in den Schlummer singt,
Der Meinen Märtyrthum laß uns gedenken!
Wie fiel mein Ubert?

Nora. Sei barmherzig, Tiso,
Und schone ihrer!

Pietra (fest). Meiner? Und warum?
An's Fenster tritt und späh' —
(unwillkürlich schaudernd)
ob sie ihn fingen —
(Leise, rasch.) Ist jeder Augenblick, den wir gewinnen,
Ihm nicht ein Tropfen Leben? — Herr, hier bin ich!

Nora (am Fenster, leise). O unerhörte Qual!

Tiso. Wie fiel mein Ubert?

Pietra (fest). Dreihundert edle Vicentiner schwuren
Auf's Sakrament, das Vaterland zu retten
Aus Ezzelino's Hand —
(Sie wirft einen Blick auf das Fenster.)
Ihr Führer war
Dalesmanini, meiner Mutter Bruder,
Verrathen fielen sie durch Henkershand.

Tiso. Und als der Dämon mich in Ketten schlug,
Mein Weib hinwegzustoßen mir gebot,
Und ich die Mutter meiner Kinder nicht
Der Rache des Entmenschten opfern wollte,

Da riß er mir die Söhne von der Brust,
Ubert und Hugo — sprich!

Pietra. Mit Geißelhieben
Zerriß er ihre blühend jungen Glieder —

Tiso. Vor ihrer Eltern Augen —

Pietra (für sich). Wehe mir!

Tiso (sie fassend). Als dieß Giordano sah, mein Dritt-
geborʼner —

Pietra (fieberhaft). Riß er sich los und schwang sich auf
den Söller
Dort, dort —

Tiso. Und Ezzelinoʼs Stamm verfluchend —

Pietra (faßt mit beiden Händen anʼs Herz). Sprang er hinab —

Tiso. Zerschellend auf den Quadern
Die liebliche Gestalt —

Pietra (für sich). Halt fest! Halt fest!

Tiso. Da faßten sie den Jüngsten — Tisolin,
Bei seinen blonden Locken —

(Die Stimme versagt ihm.)

Weiter! Sprich!

Pietra. Bei seinen blonden Locken —

Tiso. Banden ihn
An eines Rosses Schweif, aufjauchzend schwang
Das Schwert der Unhold, auf des Rosses Bug
Die Spitze stachelnd, daß es schäumend flog,
Auf spitzem Kies zermalmend Glied für Glied
Zur blutʼgen Scholle mein holdselig Kind!
Hört ihrʼs, ihr Mauern, die den Flüchtling bergen,
Hört ihrʼs, ihr Steine! nun so fühlt Erbarmen
Und speit den Sohn des frevlen Mörders aus!

(Trompetenstöße.)

Nora (am Fenster). Horchʼ! Hört ihr!

Tiso. Was ist das?

Nora. Trompetenruf!

Pietra (aufjauchzend). Fanfaren schmettern! Wer? Fort, laß mich seh'n!

(Sie reißt Nora fort.)

Nora. Der weiße Helmbusch ist's der Ghibellinen!

Tiso. Der Ghibellinen?

Nora. 's ist ein Friedensherold
Mit flatternd weißem Banner!

Pietra (für sich). Ha! Sein Bote!
Doch nein — und trügen Flügel ihn von hinnen,
Es kann nicht sein!

(Sie lehnt zum Fenster hinaus.)

Tiso. Wer naht? Gorello, Du?

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Gorello.

Gorello. Ein Herold ist's, Dein Neffe spricht ihn an.

Tiso. Und Manfred?

Gorello (knirschend). Nichts!

Tiso. So ist Campetri's Schloß
Ein Fischernetz mit durchgeriss'nen Maschen,
Das keinen Fang mehr hält? Und Du und ihr,
Seid ihr gelähmte Rüden, die das Wild
Getroffen seh'n und nicht erhaschen können?

Gorello. Schmäh' immerhin. Ich that, was Menschen können,
Nicht eine Otter kann sich aus den Ritzen
Der Mauern schleichen, daß wir's nicht erspähten.
Doch Den hat Satanas, sein Aeltervater,
Fort durch die Luft getragen — wenn ihn nicht —

Tiso. Was, wenn ihn nicht —
Gorello. Der einz'ge Ort verbirgt,
Wohin Dein Neffe mir den Weg verlegt.
Nora (am Fenster). Dein Neffe naht!
(Gorello stampft.)
Tiso (Gorello fortziehend). Den Weg, wohin? Steh' Rede!
Gorello. In Deiner Tochter Kammer!
Tiso. Ew'ge Mächte!
Mein Letztes mir zu rauben! Pietra!
Gorello. Still!
Erschreck' sie nicht, laß mich erst heimlich späh'n.
Tiso. Fort! eile!
Gorello (ab, ungesehen von den Frauen, in Pietra's Gemach).

Fünfter Auftritt.

Vorige. Leonisio (tritt rasch ein, geharnischt, in einem grauen Mantel, der Kopf und Gestalt verbirgt und später über die Schultern herabfällt).

Leonisio. Edler Ohm! So find' ich Dich!
Tiso. Was bringt der Bote?
Leonisio. Vom Justinenkloster —
Pietra (die, auf Nora gelehnt, abgewandt und lauschend am Fenster stand, bei diesen Worten rasch hinzufliegend). Was?
Leonisio (freudig). Friedensbotschaft! Hör' ihn, theurer Ohm,
Im Namen Alberich's —
Tiso. Fluch diesem Namen!
's ist Ezzelino's Blut! Ich will nichts hören!
Nie, nie ist Friede zwischen ihm und mir!
Leonisio. Urfehde will er schwören, mit den Seinen
Zieht er sich nach Monsélice zurück,

Kein ghibellinisch Roß soll mehr die Wellen
Der Brenta schlürfen — Eins nur fordert er,
Freigeben sollst Du den gefang'nen Manfred!

Pietra (zuckt zusammen).

Tiso. Freigeben Manfred, Ezzelino's Sohn!

Leonisio (stürmisch). Ohm, zügle Deiner eignen Brust Begierde
Und wäg' bedacht das allgemeine Loos!
Fra Everardo bracht' uns neue Kunde:
Verjagt aus Padua sind die Ghibellinen,
Vertrieben Ansedisio, der Tyrann,
Cerro und Calaone sind erobert,
Und siegreich bietet Este's weiser Markgraf
Die Hand dem schwerbedrängten Ezzelin.
Willst Du allein den blut'gen Kampf noch kämpfen,
Der dieses Land in eine Wildniß wandelt,
Das Gottes Hand zum Paradiese schuf?
Pietra! Sprich Du!

(Er ergreift ihre Hand. Pietra wendet das Haupt ab.)

Dein Auge flieht mich, Pietra,
Du kannst nicht Liebe fühlen, kannst Du auch
Den Frühlingsathem „Frieden" nicht empfinden?

Pietra (stürzt bewegt ihrem Vater zu Füßen). Hör' ihn, mein Vater!

Tiso. Nein! Ich will nichts hören!
Und läg' die ganze Mark als Preis vor mir,
Mit allen Städten, die der Po bespült,
Mit meinen Füßen stieß ich sie hinweg,
Wenn Manfred mir entgeht! Ich muß ihn haben!
Gerechter Gott, laß mich an dir nicht zweifeln,
Für meine Vier gib mir den Einzigen!
Lösch' meines Lebens Fackel, lösch' sie aus,
Doch nur in seinem Blut!

Leonisio (überrascht). Du flehst um ihn?
Du hast ihn nicht? So wirst Du nie ihn finden!
So war's es ein Schattenbild, nach dem Du jagst,
Niemals war Manfred hier!

Tiso (ihn anstarrend). Du glaubst?

Leonisio. Bei Gott
Und seinem ew'gen Sohn! Das ist mein Glaube:
Den Frieden wirfst Du hin für einen Traum,
Der Preis, um den ihr markt', ist ein Phantom.
Wer sah ihn? Pietra, sprich, bei allen Heil'gen!
Was sagt Dein Herz?

Tiso (bebend). Was, Pietra?

Pietra (tonlos, mit der Hand durch die Luft fahrend).
Ein Phantom!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Gorello.

Gorello (der schon früher aus Pietra's Gemach getreten). Und ein
Phantom hat diesen Stein verloren!

Pietra. Stein, welchen Stein?

Gorello. Den blutigen Sardonyx!

Leonisio (aufschreiend). Sardonyx! Ew'ge Mächte!

Pietra (todtenblaß). Diesen Stein —

Gorello. Zu Füßen Deines Lagers fand ich ihn!

Leonisio. Zu Füßen ihres Lagers! Mensch! Zeig' her!

(Entreißt ihm den Stein.)

Arab'sche Zeichen, Siegel Ezzelin's,
Das ist der Stein, den er im Schwerte trug!
Aus seinen Adern zucken Feuerflammen

Mir durch das Herz! Zu ihres Lagers Füßen!
In's Allerheiligste dringt der Verrath,
Und ich stand zweifelnd, zögernd!

(Vor Tiso leidenschaftlich niederstürzend.)

Ohm, verzeih',
Auf meinen Knie'n klag' ich mich selber an,
Doch jetzt fühl' ich in mir von Deinem Blut!

(Aufspringend.)

Auf! Zu den Waffen! Läutet Sturm, mir nach!
Ich muß ihn finden!

Pietra (seine Hand fassend). Leonisio!

Leonisio (innig). Kein Wort! Ich weiß, was Dich bewegen muß!
Du sollst mich kennen lernen! Deiner werth
Wird Leonisio sein! Hinweg den Herold!
Der Friede stirbt, wo Feigheit und Verrath
Bis in das Heiligthum der Unschuld schleicht.

(Das Schwert ziehend.)

Krieg jetzt, bis daß des Gottverfluchten Stamm
Mit seiner letzten Faser ausgerottet!
Lebt wohl! (Stürzt ab.)

(Man hört alsbald einzelne, immer häufigere Trompetenstöße.)

Siebenter Auftritt.

Vorige ohne Leonisio. **Bewaffnete** treten durch die Thür.

Tiso (wie erwachend). Es tagt! Gorello!

Gorello (kalt). Nun?

Tiso. Sag' an,
Glaubst Du an Zauber?

Gorello. Nein, doch an Verrath!

Tiso. Kann er entfloh'n sein?

Gorello. Aus dem Schlosse? Nein.
Ich hab's umstellt. Doch halt! Aus jenem Zimmer
Führt nicht ein Gang zur Gruft? Dort kann er sein!

(Stürzt in das Gemach.)

Tiso (wild). Sucht! Sucht! Besetzt die Gruft!

Gorello (der wieder aus dem Gemach tritt).
Die Thür verschlossen!

Tiso. Wo ist der Schlüssel?

Gorello. Keines Schlüssels braucht's!

(Einem Diener die Lanze entreißend.)

Mit diesem Lanzenschaft stoß' ich sie ein!

(Zu den Dienern, hinausdeutend.)

Wachen hinab an's Brentathor!

(Er stürzt, gefolgt von einigen Dienern, in Pietra's Gemach, die anderen Bewaffneten ab durch die Mitte.)

Pietra (in stiller Verzweiflung). Madonna!
Nun ist's um ihn gescheh'n! Umstellt das Thor!
Und noch kein Zeichen!

(Sich auf den Fußspitzen hebend, zitternd.)

Nora! Hörst Du nichts?

Nora. Nichts! Kind! Empfiehl Dich Gott!

(Pause.)

(Trompeten von Neuem.)

Pietra. O, diese Töne
Zerschmettern meinen letzten Trost!

(Wild vorstürzend.) Gott! Gott!

Tiso. Was zitterst Du?

(Groß, Pietra mit der Linken umfassend, mit der Rechten auf das Schwert gestützt.)

Die große Stunde naht,
Wo uns'rer Marter Becher überfließt,
Aus jedem blut'gen Tropfen aus der Erde
Ein Rächer wächst, wir zählen Legion!

(Trompetenstöße.)

Hörst Du den Tubenschall des Weltgerichts?

In jener Gruft, dahin der Feind geflüchtet,
Weckt er die Todten aus Campetri's Stamm,
Und Märtyrer, bekränzt mit blut'gen Kronen,
Ersteh'n und fassen ihn und schleifen ihn
Zu unsern Füßen her! Wohl, mir wird wohl!

(Zu Pietra, die während der vorigen Rede mit den Zeichen wachsenden Entsetzens an seinen Füßen herabgesunken.)

Komm', Kind! Komm' an mein Herz! Jetzt laß uns beten,
Jetzt ist der Himmel offen!

(Er läßt das Schwert fallen und erhebt die Arme.)

Gott der Rache!
Kind, sprich mit mir!

Pietra. Gott — — der Barmherzigkeit!

Tiso. Du weißt, was unser Herz mit heißer Inbrunst
Von Dir erfleht!

Pietra (tief, innig). Du weißt's!

Tiso. Vollend' es!

Pietra (die, mit ganzer Seele nach dem Fenster strebend, gelauscht, hat sich losgewunden, und ist einige Schritte, wie angezogen, gegen Nora gedrungen).

Tiso. Sprich Amen, meine Tochter.

Pietra (tonlos, leblos). Amen!

(In diesem Augenblick erklingt ein rascher, ferner, doch heller Glockenschlag. Nora wendet sich rasch gegen Pietra. Pietra lauscht einen Moment, erbebt, wankt, bricht in selige Thränen aus, fliegt bis zum Vordergrund, stürzt auf beide Kniee und ruft:)

Amen! Amen!

(Der Vorhang fällt rasch.)

Vierter Aufzug.

(Kloster Sancta Justina. Vorhalle im Rundbogenstyl. Aussicht in's Freie hinab. Links Eingang in die Abtei, rechts im Hintergrund Ausgang in's Freie. Im Vordergrund rechts führen Stufen zu einem Erkerthurm mit gewölbten Fenstern. Tag.)

Erster Auftritt.

Alberich aus der Abtei, ihm folgt **Pier da Egna**, Beide gerüstet, ohne Kopfbedeckung.

Alberich (wild). Laß mich! Ich muß hinaus!
da Egna. So stürm' nur sinnlos
Auf's eig'ne Leben ein! Weßhalb nur zog ich
Dich unter Deines Renners Last hervor!
Alberich. Was weiter war's? Ich war betäubt vom Sturz,
Betäubt vom Zauberspuk, den uns der Himmel
Und diese Pfaffensöldner herbeschworen,
Und hier nicht komm' ich zu mir selbst, nicht hier!
Laß mich mit Menschen kämpfen, aber nicht
Mit diesem leeren, todten Widerstand.
Von dieser Mönche Lippen tönt kein Wort,
Sie bergen sich in den versteckten Zellen,
Aus jedem Mauerspalt grinst mir Verrath,

Aus jedem Stein das Anathem entgegen!
Ist's hünd'sche Feigheit nicht, daß ich um Frieden
Zu einer Handvoll Krüppel betteln ging!
Den linken Arm gäb' ich dafür, hätt' ich
Matteo Schio nicht hinaufgesandt!
Ich war von Sinnen, als ich Dir mich beugte!

da Egna. So willst Du wirklich vor den Alten treten
Und sagen: Manfred ist in Feindes Hand?

Alberich. Nein, mit den Waffen will ich —

da Egna. Mit den Waffen
Die Felsenmauern Fontes niederwerfen?
Daß sie beim ersten Schlag sein blutig Haupt
Dir von den Wällen schleudern!

Alberich. Ha! Verdammt,
Daß er nicht Menschen, nein erbosten Wölfen
Zur Beute ward, und daß der Alte eher
Sein Reich vermißt, als diesen Bastardsohn!
Doch haben wir ihn erst, beim Element!
So soll der Rache langverhalt'ner Sturm
Das Schloß hinweg vom Rund der Erde blasen.
Horch'! Schritte hör' ich —

da Egna. Ha! Matteo Schio!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Schio, von rechts, ungerüstet, die Lilien im Kleid, weiße Binde und weißer Helmbusch.

Alberich (auf ihn zueilend). Lebt Manfred noch?

Schio. Er lebt in ihrer Hand,
Und sie verweigern ihn!

Alberich (wild). Verweigern ihn!

Schio. Und höhnen Deine Botschaft!

Alberich. Tod und Teufel!

Schio. Und hätte mich des Tiso Neffe nicht
Mit seinem eig'nen Schild gedeckt, sie hätten
Trotz meinem Heroldsbanner mich ermordet.

Alberich (wüthend). Schon recht! Wer hieß mich auch
mit Worten fechten!

da Egna. Auch mit den Waffen ist der Kampf umsonst!

Alberich. Wenn sie der Kleinmuth führt!

da Egna (flammend). Mir das!

Schio. Gemach!
Nur Tollheit wär's, nicht Muth, hier anzugreifen.
(Fest.) Auch mit dem Schwerte fechten wir umsonst.

Alberich (sein Schwert fortschleudernd). So werft es fort und
laßt uns Metten singen
Und Kutten tragen statt des Panzerhemds!

Schio (ruhig das Schwert nehmend). Nimm nur Dein Schwert
zurück! Du wirst es brauchen,
Wenn wir gewachsen solchem Angriff sind.
Hast Du Titanen, die den Himmel stürmen,
So heiß' dieß Schloß sie nehmen. Wie der Stamm
Der Pinie schießt der Felsblock in die Luft,
Auf dem es nistet, und aus jeder Scharte
Des Walles glotzt ein trotziges Geschoß.
Nicht schärfer wird das Höllenthor bewacht
Von lauernden Dämonen, als das Gitter,
Das seinen Felseneingang sperrt. Sieh' hin!

(Auf die Stufen tretend.)

Auf diese Stufen tritt! Dort ragt der Horst!

Alberich. Ich mag nicht seh'n, was ich nicht fassen
kann!

(Er geht mit stürmischen Schritten auf und ab, Matteo Schio steht auf der untern, da Egna auf der obern Stufe, hinausblickend.)

Schio. Schlöß' uns ein Kobold jenen Felsen auf,
Um den die Brenta spült, daß wir bei Nacht
Uns heimlich durch die Schiefern bohren könnten,
Und so von Innen auf sie niederdonnern,
Beim Element! —

da Egna. Sieh' dort, wie das Gestein
Sich wie zu einem Thor zu fügen scheint,
Zu Stufen, die sich in der Brenta baden!
Und dort am Fuß des Bergs bei der Kapelle,
Zu unsern Füßen, schau'!

Schio (spähend). Ein menschlich Wesen!
An Brombeerstauden klimmt es jetzt empor,
Wie eine Gemse klebt es an den Steinen.

da Egna. Ein Kriegsmann ist's —

Schio (spähend). So wahr — Schau', Alberich!
Der Unsern einer, wenn das Kleid nicht trügt.

da Egna. Jetzt fliegt er auf dem Pfad. (Schreiend.)
Matteo!

Schio (hinaufspringend). Ha!
Ich will verflucht sein, wenn dieß Flachsgelock
Auf einem andern Haupt wuchs, als auf Manfred's.

Alberich (hinzueilend). Was sagst Du! Manfred! Und
woher?

Schio. Woher?
Die Brenta warf ihn aus!

da Egna (rufend). Manfred! Hieher!

(Er steigt hinab und eilt nach dem Ausgang.)

Alberich. Hie Ghibellinen! Hieher Manfred!

Schio. Manfred!

(Beide eilen gegen den Ausgang, ihnen entgegen stürzt Manfred.)

Dritter Auftritt.

Vorige. **Manfred** in höchster Erregung, die Kleider hängen naß, die Locken aufgelöst an ihm herab.

Manfred. Gefährten, Brüder!
Schio. Lebst Du?
da Egna. Bist Du's wirklich?
Manfred. Ich bin's!
Alberich. Du kommst aus Fonte?
(Manfred bejaht.)
Schio. Welch' ein Zauber
Hat Dich aus der verfluchten Hand —
Manfred (rasch). Verflucht? —
(Er wirft einen Blick durch das Erkerfenster und tritt einen Schritt hinauf.)
O Seele! Flieg' hinüber!
Alberich. Was?
Schio. Was sagst Du?
Manfred (selig lächelnd). Nichts! Ein Gebet!
Alberich (ihn herabziehend). So laß die Narrenspossen
Und sprich, wo kommst Du her?
Schio. Auf welchem Weg?
da Egna. Durch welches Wunder? Sprich!
Manfred. Wohl! Durch ein Wunder!
(Sich ermannend.)
Jetzt aber fragt mich nicht! Wenn ihr mich liebt,
Laßt einen Renner zäumen, ich muß fort,
Den schnellsten Renner, eilet, zögert nicht.
Alberich. Wo willst Du hin?
Manfred. Hinüber nach Bassano.
An jedem Augenblick hängt mir das Leben
Und mehr als das —
Alberich. Erklär' uns —

Manfred. Fragt mich nicht!
Zu meinem Vater muß ich nach Bassano,
Ich muß ihn seh'n, eh' diese Sonne sinkt!
Auf meinen Füßen kann ich's nicht erreichen,
Brüder! Gefährten! Um der Liebe willen!
Um Gottes willen! Helft mir, helft mir fort!

Alberich. Ist er von Sinnen?

da Egna (schlau). Um der Liebe willen?
Ei, Freund, das Wunder, das Dich rettete,
Geschah vielleicht auch um der Liebe willen?

Schio (lachend). Du wärst der Erste nicht, der aus der Hölle
Sich durch ein „Werk der Liebe" losgekauft.

Manfred (entrüstet). Verdorre Dir die Zunge, eh' Du lästerst.

Alberich (stürzt auf ihn zu). Halt! Auseinander!
(Faßt Manfred.)
Was! Es trieft Dein Kleid,
Von Wasser vollgesogen? Manfred! Rede,
Wo kommst Du her?

da Egna. Ich sagt' es, aus der Brenta.

Manfred (sich loswindend). Laßt mich!
(Umherirrend.) Allmächt'ger Gott!

Alberich (aufmerksam). Aus Fontes Schloß
Und durch die Brenta?

Schio. Nun, so wahr ich lebe!
So hat Dich jenes Felsenthor — (Rasch.) Gefährten!
Wenn uns, was uns der Kobold nicht erfüllt,
Der Zufall böte! Wenn wir diese Nacht
Durch jene Pforte brächen und die Wölfe
In ihrer eig'nen Höhle überfielen!

Alberich (glühend zu Manfred). Jetzt redest Du, so wahr ich Alberich
Und von Romano heiße! Wär' es möglich,

Daß wir, statt schmählich in die Flucht geschlagen,
Als Ueberwinder Fontes heimwärts zögen?

Manfred. Nun denn, ich rede ja! Bei allem Heil'gen,
Woran ihr glaubt, bei jeder süßen Hoffnung,
Die je ein Herz bewegt, beschwör' ich euch:
Laßt ab, naht jener Felsenpforte nicht,
Bis ich zurückgekehrt!

Alberich (triumphirend). Ha! Ist es so,
Hegt jener Felsen wirklich einen Ausgang,
So schwör' ich Dir bei Deinen Heiligen,
Daß wir noch heut' —

Manfred (das Schwert ziehend). So lang ich lebe, nein!

Alberich. Er raset, faßt ihn!

(Schio und da Egna fassen Manfred.)

da Egna. Halt, was fühl' ich da!
Das ist Verband, zerrt nicht! Er ist verwundet,
Blut seh' ich fließen —

Manfred (sich loswindend). Bis der letzte Tropfen
Dahinströmt, sollt ihr — —

Schio. Todtenblässe färbt
Sein Angesicht; so war sein Sinn verwirrt
Vom Schmerz der Wunden! (Theilnehmend.) Manfred!

Manfred (in ein Knie brechend). Gott, mein Herr!
Laß mich nicht wanken!

da Egna. Ordnet den Verband,
Helft! Halt ihn, Alberich!

(Alberich hält ihn.)

Alberich. Was fass' ich da —
Ein Schlüssel ist's!

Manfred (sich aufbäumend). Hinweg! Berühr' ihn nicht!

Schio. Ein Schlüssel!

Alberich. Traun, zu keinem Waffenkästlein,
Von Eisen schwer!

da Egna (aufmerksam). Gefährten!

Alberich. Dieser Schlüssel
Schließt mir das Wunder auf! Nehmt ihm den Schlüssel!

Manfred. Die Hand, die ihn berührt, mit meinen Zähnen
Zerfleisch' ich sie!

Alberich. Versuch's, Bastard!

(Er stößt ihn zurück und entreißt ihm den Schlüssel.)

Manfred (wankend ihm nachstürzend). Ha, Räuber!
Verderben treffe Dich! O — wie geschieht mir,
Vor meinen Augen dunkelt's —

(Er wendet sich gegen den Erker, schmerzlich.)

Pietra!

(Auf den Stufen zusammenbrechend.)

Weh' mir!

Alberich. Nun? Fragt ihr noch? Es hat sich eine Dirne
In ihn vergafft und ihm das Thor erschlossen,
Und der verliebte Wahnsinn macht ihn stumm.
Den Mönchen laßt ihn hier zur Pflege, sagt,
Wenn ihm ein Haar gekrümmt wird, brenn' ich ihnen
Das Kloster sammt den Heiligen zu Staub!
Ihr aber rüstet eure Schaar.

da Egna (auf Manfred deutend). Und jetzt —

Alberich (grimmig). Und jetzt bin ich gewillt, mir selbst zu rathen.
Im Namen Ezzelino's, meines Ohms,
Gebiet' ich, und ich sah einst diesen Ohm
Den eig'nen Bruder, der ihm widersprach,
Den Ziramont, mit seinem Schwert durchbohren.
Ich bin von seinem Blut!

(Ab in die Abtei.)

Schio. Gut denn, wir folgen!

(Beide ab.)

Vierter Auftritt.

Manfred allein, nach einer Pause sich erhebend.

Manfred. Den Schlüssel! Halt!
(Er rafft sich auf.)
Wo sind sie? Gott mein Herr!
Sie sind hinweg! Und ich bin kraftlos, wehrlos,
Und über meine todeswunde Brust
Rollt das Verhängniß fort mit wilden Rossen!
Die Pforte, die der Liebe zartes Siegel
Schüchtern verschließt, sprengt blutige Gewalt,
Und an der Minne stiller Lampe zünden
Mordfackeln die Barbaren an! O Gott!
(Gegen den Erker gewandt.)
Beschwinge meinen Hauch mit Sturmesflügeln,
Laß ihn hinüberweh'n der Warnung Stimme!
(Schmerzlich.)
O fruchtlos, fruchtlos! Die gefang'ne Seele
Liegt in den Ketten des gemeinen Staubs!
Umsonst, Geliebte, ringt sie, mit der Deinen
Zu reden! Deine Augen sehen den Verrath
Und Deine Lippen müssen Manfred fluchen!
Nein, nein! wo Alles zweifelt, glaubt die Liebe!
Durch Haß und Nacht und Labyrinthes wirren
Wirst Du den Weg zu meinem Herzen finden,
Wie ich durch Nacht und Kampf und Strom und Tod
Ihn einmal noch zu Dir, Geliebte, suche!
An der verschloss'nen Pforte will ich rütteln
Und, mit den Deinen kämpfend, sie beschützen,
Wo nicht, der Erste fallen durch die Meinen.
Dann wird zum Wenigsten auf meine Leiche
Die süße Thräne Deiner Liebe thauen,

Und mild, wie Gott, wird Deine Seele sagen:
Ich wußt' es, daß er kein Verräther ist!

(Er wankt ab nach rechts.)

Fünfter Auftritt.

Verwandlung.

(Halle wie im ersten Aufzug. Gegen Abend.)

Pietra allein.

Pietra (hastig eintretend). Wo flieh' ich hin vor meinem eig'nen Geist!
Ich will nichts seh'n, nichts denken! Ew'ge Mächte!
Hüllt mich in Schlaf, in Selbstvergessenheit,
Bis daß Er mich erweckt. So lang er da war,
So lang für ihn ich bebte, war die Welt
Mir wie ein Traum, und jetzt — weh' mir! ist's wieder,
Als wär' er selbst ein Traum, und Haß und Rache
Und all' der Kindheit blutige Genossen,
Sie steh'n lebendig wieder da und droh'n
Und blicken mich mit starren Augen an
Und rufen: „Pietra!" Weißt du, wer du bist?
Weißt du, was du gethan? —

(Mit einer gewaltsamen Armbewegung.)

Ich will's nicht wissen!

(In den Vordergrund fliehend.)

Tauch' aus des Herzens Tiefen, Lichtgestalt,
Und bann' sie fort, die dunklen Nachtgespenster!
Wie Gottes Namen die Dämonen scheucht,
So ruf' ich „Manfred" und ich bin erlöst!

(Ruhiger, innig.)
Wann kommst Du wieder? Heute? (Seufzend.) Heut' nicht mehr!
(Aengstlich.) Heut' nicht! Madonna, halt' ihn heut' zurück,
Sonst fällt er den Verfolgern in die Schlinge,
Die ihn heißhungrig suchen! Morgen! — Weh'!
Ist's morgen anders? Hat mein Glück ein Morgen?
Es hat nur eine Stunde, die verrann.
Was hoff' ich noch? (Seelenvoll.) Daß ich ihn wiedersehen,
Daß ich an seinem Herzen sterben darf!
Wie sprach er: Reich an Wundern ist die Liebe!
Ich will des Wunders harren! Fest, mein Herz!
Und wenn der ganze Erdball auf dich drückt,
So lang der Himmel in dir, kannst du's tragen!
Ha, Nora! Woher kommst Du?

Sechster Auftritt.

Pietra. Nora, düster, verstört.

Nora. Aus der Gruft!
Pietra. Sprich! Was geschah?
Nora. O hätt' ich's nie geseh'n!
Der Gräber morsche Deckel reißt man auf,
Ihn suchend wühlt man in dem heil'gen Staub.
Da faßte Grau'n mich an, es schrie mir zu:
Höhnst Du die Todten wie die Lebenden?
Verrätherin! O dieses Schreckenswort,
Wie trug ich's stolzen Haupts, da mir's Gorello
Entgegenschleuderte — und nun — (dumpf) Ich bin's!
O wär' ich nie geboren!
Pietra (innig). Nora! Mutter!
Du thatest nichts! Ich, ich allein — —

Nora (verzweifelnd). Das Wort,
Das eine Wort, das ich gesprochen! Könnt' ich's
Mit meinem Leben wieder kaufen!
Pietra. Welches?
Nora (sich fassend). Nichts! Laß mich!
Pietra. Sprich!
Nora. Dein Vater ruft nach Dir!
Pietra. Mein Vater! Weh', mir graut vor meinem Vater!
Wenn heut' der Abend sinkt und er von mir
Den Nachtgruß heischt, der Brüder Angedenken,
Nora! Ich kann's nicht mehr! Ich hab's vermocht,
Als es sein Leben galt, ich kann's nicht mehr!

(Scheu.)

Wo ist mein Vater?
Nora. Drunten in der Gruft
Sitzt er, ein graues Bild von Stein, und harrt.
Nach Dir verlangt er.
Pietra (bebend). Ich hinab zur Gruft?
Ich kann nicht! Eher in mein eig'nes Grab!
O, Nora! Schütze mich!
Nora. (bitter). Dich schützen? Jetzt?
Ich wollt' es gestern noch, heut' ist's zu spät!
Sagt' ich's nicht: Jener Stunde wirst Du denken!
Pietra. Weh' mir! Was weißt Du?
Nora (sie anstarrend). Nichts!
Pietra. Du blickst mich todt!
Was ist's?
Nora (wild). O, die Gedanken schwingen Geißeln
Wie Furien wider mich. Ich sprach das Wort,
Das ärgste, das verhängnißvolle!
Pietra (angstvoll). Welches?
Nora. Vom Schlüssel zum verborg'nen Thor!

Pietra (erstarrt). Du glaubst —
Du könntest denken —
(Plötzlich ruhig lächelnd.)
Sieh', jetzt athm' ich auf!
Vor dem Unmöglichen erbebt man nicht.
Nora. Mich macht Gorello beben. Jedes Auge
In Sankt Justinens Stift ist sein Spion,
Schon sah ich Mönche schleichen, deuten, flüstern,
Was, weiß ich nicht —
Pietra (in Todesangst). Sei ruhig! Sei barmherzig!
Ich fleh' um Labsal und Du reichst mir Gift!
Nora (entschieden). Und ist es Gift, auch Gift kann Rettung bringen!
Hör', Pietra! Hör' mich an, eh' es geschieht,
Eh' sich vollendet, was kein Name nennt,
Durch uns're Schuld! Laß uns mit freiem Muth
Bekennen, was geschah, mit unsrer Schmach
In Gottes Namen laß dieß Haus uns retten.
Sie sollen Wachen werfen an das Thor,
Das ganze Brenta-Ufer mit Geschützen
Und Wällen decken, eh' der tück'sche Feind
Den unglücksel'gen Schlüssel braucht! Ich thu's,
Ich kann nicht länger schweigen.
Pietra (rasch, wild). Rasest Du!
Und wenn er wiederkehrt, so willst Du ihn
In ihre Schwerter stürzen?
Nora (höhnisch). Wiederkehrt?
Pietra. Vernahmst Du's nicht? Du Aermste, trank Dein Ohr
Die süßen Worte nicht: Ich kehre wieder,
Wenn mir's gelang, sein Herz zu beugen —
Nora (scharf). Wessen?
Pietra. Des — weh' mir! — Seines Vaters!

Nora (wie oben). Ezzelin's!
Pietra. Schweig'!
Nora. Dessen, der kein Herz im Busen trägt?
An einen Teufel klammert sich Dein Hoffen!
Verhöhnen wird er ihn, und sein Geheimniß
Als höll'sche Waffe kehren wider uns.
Was gäb's, was Ezzelinen heilig wäre!
O furchtbar tagt's in mir! Wach' auf, wach' auf!
Betrogen bist Du und der Jüngling selbst
Ist ein Betrog'ner — oder ein Betrüger!
Pietra (zusammenzuckend). Madonna! Welche Natter sticht mich da!
Wie? Zweifel? (Fest.) Nein, ich tret' ihr auf das Haupt,
Und knieend ruft mein Herz: Vergib mir, Manfred!
Nora. Ich aber will —
Pietra (herrisch). Du bleibst! Mein ist die That,
Mein Schicksal ist's! Wer wagt's, hineinzugreifen!
Nora. Nun so vollend' es, Unglückselige,
Ich fühl's, es naht im Sturm!

(Schloßleute drängen herein, Gorello mit ihnen.)

Nora. Wer da? Gorello!
Was wollen diese Krieger!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Gorello. Schloßleute, über die im Hintergrund aufgestellten Waffentrophäen herstürzend.

Alle (durcheinander). Waffen! Waffen!
Gorello. Reißt von der Wand die Speere! Drei auf Jeden,
So sind wir dreifach! Schwert herab und Keule,

Daß Greis und Knab' und Dirne sich bewaffnen,
Denn jeder Athem lechzt nach Eisen! Fort!
(Leute ab.)

Pietra (mit gewaltsamer Fassung). Gorello!

Gorello (zu einem Krieger). Stricke windest Du zu Schlingen!

Pietra (fester). Gorello!

Gorello (zu einem Andern). Rammle Steine aus dem Grund!
(Beide ab.)

Pietra (stark). Gorello!

Gorello. Was?

Pietra. Was hast Du vor?

Gorello. Ich rüste
Das Schloß, die edlen Gäste zu empfangen,
Die heute Nacht uns überraschen wollen.

Nora (nähertretend). Hörst Du's?

Pietra (fest). Sprich klar!

Gorello (scharf). Noch klarer? Nun, ein Vöglein
Hat mir's gepfiffen, daß die Ghibellinen
Von Sankt Justina heimlich aufgebrochen,
Um durch die Brentafurt uns diese Nacht
Auf schlau erforschtem Weg zu überfallen.
So listig aber ist der Teufel nicht,
Daß ihn der Finger Gottes nicht entlarvte!
Sie mögen kommen.
(Er faßt eine Axt.)

Pietra (kaum der Sprache mächtig). Wann — ward das — beschlossen?

Gorello. Wann! Heut', vor Kurzem, nur um so viel früher,
Als unser Bote Zeit verschlang. (Höhnisch). Ein Wunder
Hat die Verzagten plötzlich aufgestachelt:
Der Bastard Manfred ist vom Tod erstanden
Und führt sie gegen uns.

Nora (zwischen Schreck und Jubel). Was sagst Du? Manfred!
Gorello (scharf sie anblickend). Nimmt Dich das Wunder!
Mit verfluchter Hülfe
Hat er sich einen Weg hinausgebahnt
Und öffnet ihn den Seinen. (Wild.) Nur voran!
Entriegle die geheime Felsenpforte!
Herein, herein, ihr Söhne Ezzelin's,
Ihr steigt in eure Gruft, nicht in die unsre! (Ab.)

Achter Auftritt.

Pietra. Nora.

(Pause.)

Nora. Hast Du's vernommen? Nun, was sagt' ich Dir?
Du schweigst? Du starrst hinaus? — War ich von Sinnen,
Als ich der Brut des Ezzelin mißtraut?
Er kommt zurück! Ja wohl! Als Meuchelmörder!

(Höhnisch.)

Nun, glaub' ihm einmal noch! Rett' ihn noch einmal!
Send' einen Warnungsboten dem Geliebten!
Tritt ihm entgegen am geheimen Pförtchen
Mit Schwur und Kuß!

Pietra (brütend). Mit Schwur und Kuß, bei Gott!
Doch mit dem Racheschwur, dem Todeskuß!
Wenn's möglich wäre, wirklich —
(Fest.) Nein, nein, nein,
Das muß ich erst von einem — Menschen hören!
Ruf' Leonisio!

Nora. Was willst Du?

Pietra (flammend). Hörst Du!
Ruf' Leonisio!

Nora (im Abgehen). Du zweifelst noch!

Neunter Auftritt.

Pietra allein.

Pietra. Ich zweifeln? Zweifelt, wer nicht denken kann?
Ich kann's nicht denken! Bebt vor gift'gen Bissen,
Wer ein verwundet Lamm zum Busen hebt?
Schützt Der die Hand vor Dornen, der die Lilie
Vom zarten Stengel bricht? Und nur der Mensch
Vermöchte, der aufrichtigen Natur
Zum Hohn, das Siegel Gottes zu verfälschen?
Das Auge, das in meines schmeichelnd tauchte,
Es hätte spähend nur den Weg erlauscht,
Auf dem verkappte Mörder schleichen sollen?
Die Stimme, die mein Herz zu Thränen schmolz,
Sie wäre tückischer Sirenenlaut,
Das Opfer in den Wirbel zu verlocken?
Und alle Blüten, die der rasche Lenz
Aus meiner Seele trieb, ich hätte sie
Zum Kranz gewunden um ein Bild von Stein,
Nein, nicht von Stein, von Schlamm und Staub und Schlacke!

(Wilder.)

Ich hätte Vater, Vaterland und Gott,
Das Himmelreich, wo meine Brüder thronen
Als sel'ge Märtyrer, dahingeworfen
Für einen — einen —

(Flammend.)

Teufel! Borget mir
Den Namen! Menschen sprechen ihn nicht aus!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Leonisio rasch. Nora folgt.

Pietra. Ha! Leonisio!
(Sie faßt ihn und zieht ihn in den Vordergrund.)
Was ist gescheh'n?
Leonisio (aufgeregt). O, frag' mich nicht! Wenn sie vernichtet sind,
Dann frag' mich, was gescheh'n!
Pietra (zu Tod erbleichend). So ist es wahr?
Sie — überfallen — uns?
Leonisio (knirschend). Bei Gottes Zorn!
Wir überfallen sie! Ihm hab' ich, ihm
Den Untergang geschworen, sucht' ich ihn
Vergebens hier, treff' ich ihn sicher dort.
Pietra (bebend). Er führt sie? Manfred?
Leonisio. Ja! Der edle Ritter
Braucht eines Weibes Schmach zu seinem Sieg.
Nora (herzustürzend). Heiland!
Pietra (leise, mühsam). Was sagst Du? Eines — Weibes — Schmach?
Leonisio (grimmig). Mit frechen Scherzen preisen sie da drüben
Das Heldenstück! Von einer feilen Dirne
Ward der gestohl'ne Schlüssel ihm gegeben
Zum nächt'gen Stelldichein!

Pietra (am ganzen Leibe bebend, mit gepreßter, heiserer Stimme).
Von einer Dirne!
Von einer Dirne, wirklich! Gibt es eine,
So niedrig, so entartet, so verworfen,
Daß sie für eines fremden Buhlen Kuß
Euch an den Feind verkauft? (Wild). Verflucht die Dirne!
Die Hand versenge Blitz, die ihm den Schlüssel,
Die Zunge Pest, die ihm die Losung gab!
Nora (entsetzt). Halt' ein!
Leonisio. O, fasse Dich!
Pietra. Ich will mich fassen!
Sei ruhig! Richten werd' ich diese Dirne —
Und sei gewiß, ich fasse sie! Doch höre:
(Sie faßt Leonisio's Arm.)
Von Dir begehr' ich Eins, um jeden Preis,
Um jeden, hörst Du — den Du forderst — ihn,
Den Feigling, den Verführer, den Verräther,
Den Buben schaffst Du mir! Reiß' ihn vom Schlachtfeld,
Wenn Du ihn kämpfend triffst, und wenn er feig
Im Rücken seiner Söldner sich verbirgt,
Fort, durch die Furt der Brenta jag' ihm nach,
Von der Kapelle drüben — weiter, weiter,
Vom Kloster Sankt Justinens schleif' ihn her,
Daß ich der Dirne ihn vor Augen stelle,
Daß ich die Larve sehe, die die Hölle
Dem Meineid borgt, und dann —
(Ruhig.)
Das Weit're dann!
Leonisio (glühend). Wenn ich ihn fehle, siehst Du nie
mich wieder!
Du wirst mich wiedersehen! Lebe wohl! (Stürzt fort.)
(Es dunkelt.)
Pietra. Und nun hinab zur Gruft!

(Sie wendet sich und sieht Nora, die ein kurzes Schwert von der Wand löst.)

Was schafffst Du da?
Was trägst Du, Nora?

Nora. Tisolino's Schwert,
Dein Vater heischt's!

Pietra (es ihr entreißend). Mir Tisolino's Schwert!

(Es ziehend, vortretend.)

Brautwerber, komm'! Es harrt auf Dich die Braut!

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

(Felsengewölbe, im Hintergrunde die linke Hälfte einnehmend, ein Felsenbogen, in der Tiefe die Brenta. Rechts im Vordergrund führen breite Felsstufen zur Gruft, das Gitterthor offen, am Eingang eine brennende Fackel in einem Ring; im Hintergrund Nacht. Windstöße.)

Erster Auftritt.

Nora, aus der Gruft herabkommend. **Pietra,** durch den Bogen aus der Tiefe herauf; ihre Haare flattern um die Stirn, ein großer dunkler Mantel um ihre Schultern; sie trägt das Schwert Tisolin's gesenkt.

Nora. Wo kommst Du her, Entsetzliche? Das Haar
Vom Sturm zerrissen, streifst Du durch die Nacht
Und schleifst des Kleides Saum durch blut'gen Staub!
Was blitzt Dein Aug' umher?
Pietra (unruhig, spähend). Ist er nicht da?
Mir war's, als säh' ich seinen Schatten hier!
Nora (sie fassend und vorziehend, feierlich). O Pietra, Pietra!
Höre meine Stimme
Noch einmal, eh' sie Dir auf ewig schweigt.
Denn morgen trennt mein Weg sich von dem Deinen.
Ich hab's gelobt in dieser Schreckensstunde,
Der Mutter Gottes hab' ich es geschworen,
Wenn sie das Unglück wende von den Deinen,

Das meine Schuld erzeugt — in Klostermauern
Den Rest des Lebens ihrem Dienst zu weih'n.
Willst Du der Freundin ernste Mahnung hören,
Der Du den heil'gen Namen Mutter gabst?
Was schaust Du mich mit Augen an von Stein?
Sprich, daß ich wisse, daß Du lebst und hörst!

Pietra (tonlos). Was willst Du!

Nora. Pietra, Pietra! Zügle Dich.
Die Liebe fordert Maß, die Rache auch.
Ist's nicht genug, daß ihre List vereitelt,
Daß ihre Leichen uns're Gruft bedecken?
Was jagst Du noch den sinnverwirrten Jüngling
Durch Nacht und Sturm, die letzten Flüchtigen
Bis in der Brenta Wogen zu verfolgen?
Trank sie der Opfer nicht genug? Halt' ein!
Ruf' Leonisio!

Pietra (kalt, starr). Eh' er ihn traf?
Begehr' ich Opfer? Frag' ich, wer gesiegt?
Nur Einen ford're ich!

Nora (innig). Pietra! Frevle nicht!
Denk' nicht an Dich! Was kümmert das Geschick
Ein Herz, wenn es das Völkerschicksal wägt?
Als blindes Werkzeug hat es Dich gebraucht,
Mit einem Schlag die Feinde zu vernichten.
Es ist vollbracht; der rasende Vulkan
Hat ausgetobt, laß seine Schlacken ruh'n!

Pietra (wie oben). Vollbracht! Vorüber! Und was weiter war's?
Nichts als ein neues Blatt im alten Buche
Des Kampfs der Guelfen und der Ghibellinen.

(Unheimlich, bewegt.)

Und einer Menschenseele höchstes Ringen,
Das höchste Ahnen göttlicher Vergeltung,

Es war für nichts? (Wild.) Nein, nein und ewig nein!
Die Wage Gottes wägt ein Menschenschicksal
Wie Sonnenbälle! Es ist nicht vollbracht!
In ihren Fugen rollt die Welt nicht wieder,
Bis dieser Frevel an der ew'gen Liebe,
Bis dieser Meineid seine Sühne zahlt.
Ich harre d'rauf mit letzter Kraft des Lebens!
Das blut'ge Schwert im Herzen halt' ich fest,
Bis ich ihn finde, bis das Wort: Verräther!
Heraus es reißt — und ich verbluten kann.

(Sie sinkt auf den Stufen nieder.)

Nora. Ihr Himmlischen! Beschützt sie!

Pietra (sich halb aufrichtend, nach dem Schwert greifend).
Horch'! Sie nah'n!

Nora. Es naht sich Niemand mehr. Es ist der Wind,
Der mit den Sterbenden wetteifernd stöhnt.

Pietra (hinausstarrend). Dort! Dort! Was siehst Du?

Nora (an den Bogen tretend). Grauenvolles Bild!
Die alte Sintflut bricht auf's Neu' herein.
Die Brenta schäumt vom Sturm und von dem Ringen
Verzweifelter; der letzte Sieger treibt
Den letzten Feind blindwüthend in die Flut!
Zum blut'gen Schlachtfeld wird der Strom. Entsetzen!

(Sie verhüllt sich.)
(Der Wind schweigt.)
(Vorstürzend.)

Fort! Fort! Hinauf an's Licht, hinweg von hier
Aus diesem Moderduft, der Wahnsinn haucht,
Und müßt' ich mit Gewalt hinweg Dich reißen —

(Sie macht eine Bewegung dazu, Pietra blickt sie blitzend an und faßt nach dem Schwerte.)

Nora. Zückst Du Dein Schwert auf mich?
(Innig.) Das letzte Wort,
Das mir auf Erden für Dich bleibt, heißt: Komm'!

(Pause.)

Es rührt sie nicht! Wie aus dem Stein gewachsen,
Wie der Meduse Haupt starrt sie mich an.
Vielleicht, daß sie des Vaters Ruf erweckt,
Der, reif zum Tod, nach ihrem Anblick dürstet.
Ich send' ihn her zu ihr — ich bin zu Ende.

(Schmerzlich.)

Pietra! —

(Pause.)

Leb' wohl! Mich siehst Du nimmer wieder!

(Ab in die Gruft.)

Zweiter Auftritt.

Pietra allein, brütend.

Pietra. Das klang wie Abschied! Reif zum Tod mein Vater!
Ein ganz Geschlecht versunken in der Flut!
Zerbröckle ringsum, Erde, Scholl' um Scholle!
Was bist du mir? Ein Nichts! Nur Einer lebt,
Der Alles ausfüllt, was die Seele faßt
An Schmerz und Lust und sehnsuchtsvollem Schaudern!
Was in mir loht, ist's Haß — ist's Lieb' — ist's Wahnsinn?
In einem Namen löst sich Alles: Manfred!

(Aufspringend, lauschend, hinstarrend.)

Ha! Weckt dieß Wort die Furien! Schritte hallen,
Ein Schatten fliegt, ein Wesen folgt ihm nach,
Wie ist mir! Sieht ihn meine Seele nur,
Sieht ihn mein Aug' —

(Gewaltig.) Er ist es! Manfred!

Dritter Auftritt.

Die Vorige. Manfred, rückwärts hereintaumelnd, den Schild abwehrend über dem Haupt hebend.

Manfred. Würger!
Laß mir noch so viel Leben, daß ich —
(Er erblickt Pietra.)
Pietra!
Du bist's!
(Er bricht zu ihren Füßen zusammen.)

Pietra (gewaltsam gefaßt.) Ich bin's! So kommst Du
endlich, endlich!
Hat Dich mein Liebesbote hergesendet?
Dank, Leonisio!

Manfred (lächelnd, bitter). Du sandtest ihn —
Den Cherub mit dem Schwert?

Pietra (wie oben). Ich sandt' ihn! Ich!
Die Seele, die ich fasse, stiehlt kein Dieb,
Raubt keine Arglist, mir gehört sie, mir,
Und mit der meinen nur darf sie von hinnen!
(Ihn fassend, wild losbrechend.)
Verräther!

Manfred. O halt' ein! Vernimm mich, rasch,
Eh' mir der Tod die Lippe schließt — o Pietra!
Geliebte! Blinden Hasses Rauch umwirbelt
Die reine Flamme, doch ein Hauch, ein Wort —
Dein Liebespfand — den Schlüssel —

Pietra (die, Manfred anstarrend, zurückgewichen, bis seitwärts vor die Stufen rechts). Ha! Den Schlüssel!

Manfred (sich aufraffend und während des Folgenden bis zu Pietra's Füßen sich schleppend). Gewalt entriß ihn mir!

Pietra (erstarrt). Gewalt!

Manfred. Die Meinen —

Pietra (zu Tod erblichen). Und Du!

Manfred. Von ihren Armen übermannt —
Verblutend —

Pietra (immer mehr erstarrend). Wirklich!

Manfred. Mit der letzten Kraft
Herniederwankend — durch den Strom — zu Dir —

Pietra. Zu mir! Und ich — Wahnsinnige!

Manfred. Zu Dir!
Da traf der Jüngling mit dem Flammenschwert
Dieß Herz, das — o mein Heiland! selig, selig —
An Deinem brechen darf!
(Das Haupt zu ihr erhebend). Du zweifelst nicht
An Manfred's Treue mehr? Du — liebst mich, Pietra!
Das ist der Blick, der Zeit und Tod besiegt!
Ich hab' Dich wieder — ewig — o so lass'
Auf Sphärenklängen mich — hinüberfliegen,
Sprich — einmal noch — Dein — Manfred!

Pietra (die ihn wie sterbend angeblickt, mit höchstem Schmerzenslaut).
Manfred!

Manfred. Ah! (Er stirbt.)

(Pause.)

Pietra. Still! Athmest Du nicht mehr? Du lagst schon einmal
So marmorbleich vor mir und doch — vielleicht —
(Sie beugt sich über ihn.)
O diese Hand von Eis, o diese Lippen!
O die gebroch'nen Sterne meiner Augen!
Todt! Todt! Und ich bin seine Mörderin!
(Sie fällt über ihn; nach einer Pause, milder.)
Vergib! Vergib, Du Treuer, Du Geliebter!
Die Liebe war's, die Liebe, die Dich schlug!
Nicht lassen konnt' ich Dich, und weil das Leben
Dich mir versagt, so sucht' ich Dich im Tod.

Nun bist Du mein! Laß mich die Lippen küssen,
So gabst Du mir die Seele, nimm sie so!
Ah! Todesfrost durchschauert sie! Geduld!
Geduld! Ich hülle Dich in mein Gewand,
Und hier auf meinen Knieen ruh' ein Weilchen,
Ein kurzes Weilchen nur, dann ist's vollbracht!
(Mit der Geberde des Wahnsinns lauschend.)
Ha, Schritte! Menschen! Trennen sie mich noch
Im Tod von Dir? Komm', Tisolino's Schwert,
Vermähle mich dem Freund — ah, nun ist's gut!
(Sie hat sich das Schwert in's Herz gestoßen und hält Manfred's Leiche von ihrem Mantel bedeckt auf den Knieen.)

Vierter Auftritt.

Tiso, von **Fackelträgern** gefolgt, aus der Gruft. **Leonisio,** den besiegten **Alberich** nachzerrend, aus der Tiefe.

Leonisio (wild). Der Du den Arm des Rächers hemmen willst,
Nimm Deinen Lohn!
(Er schleudert ihn Tiso entgegen.)
Als Opfer bring' ich Dir
Den Neffen Ezzelin's, er fiel mich an,
Als ich mein Schwert in Manfred's Herzblut färbte.
Mein Ohm! Du bist gerächt!

Tiso. Mein Held! Mein Sohn!
(Herabtretend, die Fackelträger schließen den Hintergrund.)
Wo bist Du, Pietra!

Leonisio. Pietra hier!
(Er stürzt auf sie zu.)

Pietra (furchtbar). Zurück!

Leonisio. Ich hab' mein Wort gelöst!

Pietra. Und mahnst mich nun
An mein's? Du kommst zu spät, ich bin vermählt!
Und fragst Du, wer mein Gatte?
(Sie reißt den Mantel von Manfred's Leiche.)
Dieser hier!

Alberich (entsetzt). Manfred!

Leonisio (erstarrt). Was sagst Du? Manfred!

Tiso. Raserei!

Pietra. Ja! Manfred ist's — mein Freund! mein
Heißgeliebter!
Der Liebe Räthsel — kommt — ich will's euch lösen:
(Sich aufrichtend.)
Ich war's, die ihn verbarg, ich war's, die ihm
Den Schlüssel gab, ich war's, die, haßverblendet,
An seiner Treue zweifelnd, ihn erschlug,
Und nun — im Tod — (Sie sinkt.)

Leonisio (auf sie zueilend). Ah!

Pietra. Leonisio!
Laß mich — an seiner Brust — Versöhnung! Friede!
(Stirbt.)

Tiso (hinter der Gruppe, verzweifelt zusammenbrechend).
Weltuntergang! brich ein!

Leonisio (über Pietra gebeugt). O ew'ge Liebe!
Legt sie in eine Gruft! (Sie betrachtend).

Alberich (erschüttert). Und ich?

Leonisio. Versöhnung war ihr letzter Hauch!
(Abgewandt ihm die Hand reichend.)
Zieh' hin!
(Alberich umarmt ihn.)

(Der Vorhang fällt.)

Die

deutschen Komödianten.

Drama in fünf Aufzügen.

Personen.

Georg Ludovici,
Friedrich von Rosen,
Heinrich Ludwig Wetzell,
Christian Rectius, } Studenten der Theologie in Wittenberg.

Pastor Ludovici, Georg's Vater.
Meta, dessen Nichte.

Karoline Neuber,
Gottfried Prehauser,
Konradine, } deutsche Komödianten.

Eusebius Hühnchen, Gastwirth zu Wittenberg.
Brigitte, seine Frau.
Bornemann, Schulz zu Altenroda.
Brunnius, königlicher Justizrath auf der Festung Königstein.
Zwei Offiziere.
Jost, Hanne, Diener Hühnchen's.

Studenten, Soldaten, Gerichtsdiener, Stadtmilizen, Küfer und Dienstleute auf Königstein.

Ort: 1. Akt: **Wittenberg.** 2. Akt: Dorf und Wald in **Thüringen.** 3. Akt: **Leipzig.** 4. Akt: Vor der Festung **Königstein.** 5. Akt: An der **Nieder-Elbe.**

Zeit: 1725—1730.

(„Links" und „rechts" vom Zuschauer aus bezeichnet.)

Erster Aufzug.

(Hofraum im Gasthof zum „Ueberfluß“ in Wittenberg; den Hintergrund bildet das Hauptgebäude mit großem, offenem Hofthor, über welchem das Hausschild. Der Flügel, welcher links die Bühne schließt, hat im Vordergrund eine praktikable Stiege, die rechte Seite der Bühne schließt ein ähnlicher Flügel. Eingang im Vordergrund. Rechts in der Ecke, an die Hauptfassade gelehnt, ein stallartiges Hüttchen. Das Gebäude ist alt, aber stattlich. Im Mittelgrund links eine alte Linde, deren Krone die Soffiten bildet, darunter Tische und Bänke. Nachmittag.)

Erster Auftritt.

Hühnchen allein.

Eusebius Hühnchen (geschäftig von der Stiege links herabeilend). He! Jost! Das Pferd satteln für den gnädigen Junker von Rosen, den sogenannten Eisenschimmel, geschwind! He, Hanne! den Mantelsack herunterholen! Geschwind! (Die Diener gehorchen.) Schad', daß er fortreist, der Junker, war immer einer von den nobelsten von den sogenannten Studenten und ungeheuer spendabel, und eine Passion hat der Junker und sein sogenannter Freund Ludovici für die Komödian — — o weh! mein Weib! und erzählen ließen sie sich oft aus alter Zeit, wo der Magister Velthen die sogenannte „weltberühmte Schauspielerbande“ führte und in diesem Hof hier — — wenn sie das wüßte, mein sogenanntes Herzchen!

oder, hui! wenn sie eine Ahnung hätte, daß seit acht Tagen hier eine Komödiant — —

(Stimme der Frau Hühnchen.) Säbius!

Hühnchen. Ja, mein Herzchen! — Dort in der sogenannten Kammer, mehr Stall, habe ich sie untergebracht. Gütige Vorsehung, man ist doch auch Mensch, und wenn Eins krank und obdachlos auf der Gasse liegt, so kann man's doch nicht liegen lassen, weil es eine Komödi — —

(Stimme der Frau Hühnchen.) Hühnchen!

Hühnchen. Ja, Herzchen! Und die Junge, die so inständig bat mit den großen Augen und der tiefen Stimme, daß Einem im Leibe das sogenannte Herz —

Zweiter Auftritt.

Vorige. Frau Hühnchen mit **Pastor Ludovici** und **Meta** aus der Thüre rechts im Vordergrund.

Frau Hühnchen. Aber, Säbius, hörst Du denn nicht?

Hühnchen. Ja, Herzchen, ich höre!

Frau Hühnchen. Und siehst nicht, was für Gäste wir bekommen haben, den hochwürdigen Herrn Pastor und die ehrsame Jungfer Tochter!

Meta. Nichte, gute Frau Wirthin.

Frau Hühnchen. Ach, hochwürdiger Herr Pastor; Er ist Einem recht wie ein himmlisches Manna in diese Wüste hinein vom Himmel gefallen. Hätte das mein gottseliger Herr Vater, der Küster von Sankt Nikolai, geahnt, daß ich hier wirthschaften muß für Krethi und Plethi, er hätte aus dem Grabe heraus mit seiner Hand mich vom Freien abgehalten!

Hühnchen. Aber, Herzchen!

Frau Hühnchen. Schweig'! Ja, würdiger Herr Pastor!

Unter einem Dach oft schlafen müssen mit christlichem und unchristlichem Gesindel —

Hühnchen (für sich). O weh! (Laut). Aber, Herzchen —

Frau Hühnchen. Schweig'! — und kochen zu müssen für die gewaschenen Mäuler wie für die ungewaschenen: o, das ist ein schweres Kreuz für eine evangelische Seele!

Pastor. Tröste sich die wackere Frau. Unser Herrgott im Himmel wirthschaftet auch für Alle, für die Frommen wie für die Sündigen.

Meta. Und die Sündigen sind ihm die Unwerthesten nicht, wenn sie zu seinem Tisch zurückkehren.

Pastor (ergriffen). Wenn sie zurückkehren! ja, wenn sie zurückkehren!

Meta. Ich bitt' Ihn, liebwerther Ohm —

Pastor. Aber wenn sie den Vater fliehen, der vergebens die Arme ausbreitet, vergebens!

Meta. Um Gott! Schone der Ohm seine Augen, Er weiß ja, wie schwach sie sind.

Pastor (sich niederlassend). Wenn er zurückkehrte! Ich wollte Feierkleider anlegen und ihm ein Festmahl richten und sprechen: Komm' an mein Herz, du verlorener Sohn!

Meta. Nenn' ihn der Ohm nicht so. Er kann ihm schweres Unrecht thun durch solche Worte und Gedanken. Wenn Georg uns nicht schrieb, auf unsere Briefe keine Antwort gab, kann er nicht krank sein, Gott verhüt' es! und nur aus Uebermaß von Zärtlichkeit uns diese böse Kunde vorenthalten?

Pastor (kopfschüttelnd). Als ob wir nicht böse Kunde genug von ihm hätten!

Meta. Gerede der Leute, von Wittenberg bis Altenroda, unserem Dörfchen, getragen, und auf dem weiten Wege vergrößert, verschlimmert, vielleicht gänzlich verkehrt. Deßhalb trieb ich den Ohm, die beschwerliche Reise zu machen, um

mit eigenen Augen zu sehen, und wo die Seinigen ein wenig trübe blicken, da will ich Ihm gerne die meinigen leihen.

Pastor (aufstehend). Als ob ich etwas Anderes verlangte, als ihn an das väterliche Herz zu drücken! Komm', mein Kind, laß uns ihn aufsuchen. Der Hofprediger, Doktor Anthon, wird uns Auskunft geben, wird seinen alten Freund Ludovici in Wahrheit und Treuen berichten!

Hühnchen (der ängstlich umher spähte, als er den Namen Ludovici hört, überrascht). Ludovici!

Frau Hühnchen. Ludovici!

Meta. Ihr kennt ihn?

Pastor. Ihr wißt von meinem Sohn?

Hühnchen (hastig, freudig). Ob wir ihn kennen, den sogenannten Herrn Sohn! Unser täglicher Gast. Mit dem Junker von Rosen, der bei uns wohnt, Orest und Pylades.

Frau Hühnchen (spitz). Unser täglicher Gast, ja, und unser nächtlicher auch, daß Gott erbarm'!

Hühnchen. Aber, Herzchen!

Frau Hühnchen. Schweig'! Der Herr Pastor will die Wahrheit hören. Und wenn er zehnmal mit dem Junker von Rosen Pontius und Pilatus ist! Ein Theologe will das sein? Ein Sündenmensch ist er, ein Götzendiener!

Pastor. Hörst Du's, Meta!

Frau Hühnchen. Zechen und Lieder brüllen bis in die schlafende Nacht hinein und mit Dirnen herumziehen zu aller christlichen Seelen Gram und Aergerniß.

Hühnchen. Aber, Herzchen!

Frau Hühnchen. Schweig'! Ich halt's einmal nicht mit den Belialskindern. Ein Magister der Theologie! Und neulich zieht ein Pack Komödianten durch unsere Stadt, Klopffechter und fahrend Volk, Weiber in Mannskleidern, wie's die Schrift verflucht, ausstaffirt wie die leibhaftige Babylon; und der Junker und der Pilatus, Sein sauberer

Sohn, sprechen sie an, führen sie da herein, daß ich Zeter schrie und Wehe, und die Gebeine meines gottseligen Vaters, des Küsters von Sankt Nikolai, sich zweifelsohne im Grab herumgedreht haben. So, jetzt weiß der Herr Pastor, was er von Seinem Herrn Sohn zu halten hat!

Pastor. Zu viel! Es ist zu viel!

Hühnchen (der in größter Aufregung zugehört). Nein, Er weiß noch nicht genug! Jetzt komm' ich dran! Daß der Magister Ludovici den famosesten Spiritum hat und das bestkonditionirte Herz, nicht nur an unserer Hochschule Wittenberg, sondern auf der ganzen sogenannten Welt, das weiß der Herr Pastor wohl nicht?

Frau Hühnchen. Aber, Hühnchen!

Hühnchen. Schweig', Herzchen! Daß er bei den sogenannten großen Comoediis, so der Rector regens der Studentenschaft alljährlich exerzieren läßt, gleich einem Roscio aller gelehrten Welt sogenannte Attention und Bewunderung erregt, das weiß der Herr Pastor wohl nicht? Aber ich weiß es, weil ich meine Freude an dem sogenannten Ingenio habe und weil ich, wie es doctoris Lutheri Meinung auch gewesen ist, die Komödianten nicht für sogenannte Teufelsbraten, sondern für sogenannte Menschen ansehe, und weil ich nicht vom gottseligen Küster von Sankt Nikolai, sondern von dem ehrenwerthen Pedell der Aula zu Wittenberg abzustammen die sogenannte Ehre habe!

Frau Hühnchen (die Hände ringend). Säbius, Säbius! Du läufst ja geradenwegs in die Hölle hinein!

Hühnchen. Meinetwegen, Herzchen!

Frau Hühnchen. Zu Hülfe, Herr Pastor!

Pastor. Ach, hülflos bin ich ja selbst! Es ist eine verderbte Zeit und Satan legt kecker denn je seine Schlingen. Komm', meine Tochter! (Fest und ernst.) Noch einmal will ich an sein Herz klopfen mit aller Milde des Vaters,

aber auch mit dem ganzen Ernst meiner evangelischen Sendung. O Herr, dem ich redlich zu dienen beflissen war all' Tag' meines Lebens, hilf mir den Schmerzenssohn erlösen aus den Schlingen der Finsterniß! (Geht, auf Meta gestützt, durch die Mitte ab.)

Dritter Auftritt.

Hühnchen. Frau Hühnchen.

Frau Hühnchen. Amen! Auch für den Schmerzensmann da! (Rasch auf ihn zugehend.) Sag' einmal, seit wann hältst Du's denn so offenbar und schamlos mit denen Komödianten?

Hühnchen (verlegen). Ich? Du weißt ja —

Frau Hühnchen. O, ich weiß viel, aber vielleicht nicht Alles! Ich muß doch ein wenig —

Hühnchen. Aber, Herzchen!

Frau Hühnchen. Die Leute im Haus examiniren —

Hühnchen. Aber, Herzchen, so begreif' doch, daß man die Sorgen eines sogenannten Vaters ein bischen beschwichtigen muß. Wenn Du auch in Allem recht hast —

Frau Hühnchen (ihn fixirend). So! Du schaust ja so sonderbar herum. Was gibts? Säbius, gesteh'!

Hühnchen (sich losmachend). Horch', der Junker kommt und will sein Pferd. Jost! Donnerwetter! Heraus mit dem sogenannten Eisenschimmel! (Ab durch die Mitte.)

Frau Hühnchen. Dahinter steckt was. O ihr fünf klugen Jungfrauen, leuchtet mir mit euren Lampen, daß ich hinter seine Schliche komme. Wart'! Ich vertreib' Dir deine Lust an dem sogenannten Ingenio! Du Baalsdiener, Du! (Ab in's Haus.)

Vierter Auftritt.

Junker von Rosen im Reisekleid von der Stiege herab. Hanne trägt den Mantelsack.

Rosen. So! Fertig und fort, eh' der geflügelte Gott mit der lockigen Stirn und dem kahlen Nacken unerhascht davon fliegt. Nach Dresden, an den Hof des Königs! Ein Brief an meinen Onkel, den Hofmarschall von Beichling, Phrasen über Kunst und Theater, Gedichte, die ich und mein poetischer Freund Ludovici in einer romantischen Stunde auf's Papier geworfen, treffen den armen Ohm halb erdrückt von der Bürde der Hoffeste, Allegorieen und Schäferspiele, die der glänzende Hof von Dresden auf seine schwachfüßige Phantasie geladen hat, und er ruft mich als Succurs und öffnet mir den Zauberkreis der schönen Lubomirska, der Reichsfürstin von Teschen, der allmächtigen Freundin König August's! (Lachend). Seltsamer Umweg! Durch einen überspannten Studenten, an den mich Zufall, Laune attachirt, tritt der Junker mit einem Schritt an den Schemel des Throns. — Wo er nur bleibt! Er schwelgt gewiß in Förster's Bretterbude, bewundert den Harlekin und die tragische Heldin und phantasirt von der Auferstehung der deutschen Komödie! (Ungeduldig). Und wenn ich ohne Abschied von ihm gehe, so überflutet er mich mit Briefen und Elegieen, aus denen mein Herr Ohm die Quelle der Sonette und Madrigale wittern könnte, die mich in Dresden zu einem bel esprit gestempelt. Die Zärtlichkeit solcher excentrischen Freunde wird nie gefährlicher, als wenn man sich ihr zu rasch entzieht. Er vergöttert mich; die kleinen Bequemlichkeiten, die ihm mein Umgang bot, schlägt er wie Opfer der Freundschaft an. Damon und Pythias! Ah — da ist er!

Fünfter Auftritt.

Rosen. Ludovici, jugendlich, genial, mit ungepuderten Locken.

Ludovici (auf Rosen zufliegend). Friedrich, mein Orest! Wo weilst Du, während Dein Pylades im Anblick der begeisterten Priesterin schwelgt! O hättest Du sie gesehen, diese Konradine, nur heut', als Tamora, eine Königin unter Bettlern. Doch was seh' ich! Im Reisekleid! Du gehst?

Rosen. Fort von Wittenberg.

Ludovici. Für immer? (Erschrocken.) Friedrich!

Rosen. Der Hofmarschall, mein Ohm, hat meine Briefe, unsere Gedichte, in einer glücklichen Stunde gelesen und ruft mich schleunig nach Hof.

Ludovici. Fort von hier! Fort von mir? O ihr Musen alle, die unserer Herzen innigen Bund geweiht, wie werde ich ohne Dich hier leben können!

Rosen. Es fehlt Dir nicht an Freunden, und Dein lodernder Geist entzündet Dir morgen einen neuen „Unentbehrlichen".

Ludovici (innig). Das ist Dein Ernst nicht, mein Friedrich. Du weißt, wie ich Dich liebe, wie ich Dir ewig danke, daß Deine Freundschaft allein mir das heitere Musenleben erschloß, mich über die Klippenwege der Entbehrungen schonend und sanft emporhob.

Rosen. Ich bitte Dich, Du überschätzest weit —

Ludovici. Was Dein Edelsinn nicht ausgesprochen wissen will. Und ich — o pfui, ich rede von mir in dem Augenblick, der Dich zu Glück und Ansehen führt, der unsere Träume und Hoffnungen zur Wahrheit werden läßt, zur Wirklichkeit. (Stolz.) Du wirst wie Mäcen an der Seite des Augustus stehen, und Dichter und Musen werden Dich ihren Schutz, ihre „süße Zierde" nennen!

Rosen. So hoffe ich!

Ludovici. Und dann, mein Rosen, nicht wahr, Du wirst der Schwüre nicht vergessen, die diese rauschende Linde tausendmal belauscht? Du gehst, gewaffnet und beherzt für die deutsche Muse zu kämpfen, daß nicht länger in dem Land, das fränkische Tänzer mit Gold und wälsche Triller mit Diamanten lohnt, das deutsche Schauspiel auf den Straßen wandern und ein deutscher Dichter wie Christian Günther am Bettelstabe verhungern muß! (Stürmisch.) Nicht wahr, zum Abschied gelobst Du mir's noch einmal, mein Friedrich!

Rosen. Ja doch, Du Ueberschwenglicher.

Ludovici (glühend). Ja überschwenglich an Hoffnungen und Phantasieen. Und wenn die Zeit sie gereift, wenn Dich Fortuna's goldener Wagen zu Macht und Einfluß emporgetragen, dann klopf' ich wieder an Dein Herz! Ja? darf ich?

Rosen. Gewiß. Wenn Du mich brauchst, wirst Du mich finden. Du weißt, was ich Dir war und Dir bleibe.

Ludovici (gerührt). O ich kenne Dich ja! Du bist gut und treu! So zieh' denn mit glücklichen Sternen! Leb' wohl!

Rosen. Vale!

Ludovici. Dulce decus meum! Vale faveque!

(Er umarmt ihn stürmisch. Rosen ab durch die Mitte. Hühnchen hat ihn am äußern Hofthor mit Bücklingen empfangen und begleitet.)

Sechster Auftritt.

Ludovici allein.

Ludovici (dem scheidenden Freund mit Wehmuth nachblickend). Leb' wohl! Und auch du, freundlicher Gasthof zum „Ueber=

fluß", leb' wohl. Ich werde nun wohl als fahrender Schüler von Pfarre zu Pfarre terminiren müssen bis in die väterliche Pastorei! Da wird man den mißrathenen Sohn mit Jammerthränen empfangen, ihn aufnehmen in christlicher Ergebung wie eine Heimsuchung des Herrn, und meine Gedichte werden wie Sünden angesehen und meine Künstlerträume wie Strafen. — Nein, nein, eh' ich das erdulde, lieber — — Was denn? Wer zeigt mir den Ausweg?

Gesang der Studenten (hinter der Szene).

Gaudeamus igitur
Juvenes dum sumus.

Ludovici (glühend). Ha! Ihr zeigt ihn mir, Musenbrüder, lachende Kommilitonen, herbei!

Brüder, laßt uns fröhlich sein,
Weil der Frühling währet
Und der Jugend Sonnenschein
Unser Haupt verkläret!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Wetzell, Rectius, Studenten, Hühnchen, Jost, durch das Thor dringend.

Alle durcheinander. Ha! Georg! Ludovici! Unser Anakreon! Unser Catull! (Umarmung.)

Ludovici (froh erregt). Willkommen Wetzell, nimmer ernster Kumpan! Willkommen Rectius, den schon der weiseste der Römer besang: «Rectius vives, Licini.»

Rectius. Brav kommentirt, und gleich zur nächsten Ode: Nunc est bibendum! Wein her, Vater Hühnchen!

Hühnchen (vergebens an Ludovici sich drängend). Gleich, gleich,

ihr Herren! Ich möchte nur erst den sogenannten Herrn Magister Ludovici —

Wetzell (ihn zurückdrehend). Hörst Du nicht? Falerner-Reben und dapes saliares, zu deutsch: gesalzene Würste.

Hühnchen. Ich möchte nur einen sogenannten Wink.

Wetzell. Einen Wink? Da, Zöllner, nimm' die silberbeschlagene Vulgata (nimmt Rectius das Buch weg), aus der Herr Rectius Vater seine theologische Weisheit sog, und wechsle die Propheten in Wein aus und die Klagelieder Jeremiä in Würste.

Hühnchen (entsetzt). Gütige Vorsehung, wenn meine Frau diese sogenannte Blasphemie —

Wetzell (ihn fortstoßend). Fort, vorwärts, hinkender Götterbote, bring' Wein her!

Chorus. Wein, Wein, nunc est bibendum!

Jost (bringt Weinkrüge, ein Brett mit Bechern und Gläsern, die Studenten stehend, liegend, sitzend, gruppiren sich).

Ludovici (in der Mitte).

Das Haupt bekränzt, das Glas gefüllt,
So leb' ich, weil es leben gilt!
Die Sonne scheint, die Stunde winkt,
Wer weiß, wer morgen lebt und trinkt!

Chorus. Wer weiß, wie lang das Leben quillt?
Das Haupt bekränzt! das Glas gefüllt!

Hühnchen (der ihn vergebens zu erreichen sucht). Aber Herr Magister —

Wetzell (links am Schenktisch). Pereat „Magister"! Wer citirt hier die Theologie?

Rectius. Sie ist invalid geworden von den Rippenstößen, die ihr Puffendorf und Leibnitz beigebracht haben.

Wetzell. Recte, Rectius! In's Spital mit der Theologie! Requiescat in pace!

Chorus. Requiescat in pace!

Hühnchen. Aber der Herr Pastor Ludovici —

Wetzell. Pastor Ludovici! Haha! Hörst Du's, Georg, er macht Dich zum Pastor!

Rectius. Da nimm Dir den Komödiantenmeister Förster gleich zum Küster, der ist auch ein zwickauer Predigersohn!

Wetzell. Und hilf ihm gleich aus der Verlegenheit, daß er seine Prinzen von Marionetten agiren lassen muß!

Rectius (lachend). Hallo! Wer will Prinz ohne Draht werden!

Ludovici (aufspringend). Brüder! Verhöhnt diesen Gedanken nicht! Ihn sendet uns ein Gott! Hört, Freunde, hört!

Wetzell (brüllend). Ruhe, Sodales! Roma loquitur!

(Alle erheben sich um Ludovici.)

Ludovici. Bei allen Musen! Hört mich mit Ernst und Andacht! Wie wär's, wenn wir die kläglichen Reste des vaterländischen Schauspiels auf unsere jugendlichen Arme nähmen; wenn wir des Geistes neue Kraft, des Herzens frischen Saft auf das verdorrende Reis der vaterländischen Bühne pfropften und die fränkische Kette, in die sich unsere Dichtkunst längst feig gefühlt, mit begeisterter Hand zerrissen, eine muthige deutsche Komödiantentruppe!

Hühnchen (freudestrahlend). Wie die des Magisters Velthen, die sogenannte „weltberühmte deutsche Bande".

Ludovici. Er kannte den Veltheim? nicht wahr!

Hühnchen. Ob ich ihn kannte. Als kleiner Bub sah ich ihn hier in diesem Hofraum mit seinen Studenten die klägliche Tragödiam von Polyeuktes agiren.

Ludovici (glühend). Die „weltberühmte Bande" nannte man sie, und Rektor und Senat von Wittenberg empfingen sie an den Thoren der Stadt gleich triumphirenden Fürsten, und im Siegeszuge wanderten sie durch ganz Deutschland —

Hühnchen. Und zuletzt starben sie in Hamburg den sogenannten Hungertod.

Ludovici. Nein, den Hetztod durch die Meute der Zeloten. Wer von euch hat noch Muth, wer hat noch Glauben an die Zukunft unseres deutschen Schauspiels? (Einige schließen sich ihm an.) Dann, rasch entschlossen! Wir unterhandeln mit Förster, wir kaufen seine Permission, nehmen was brauchbar ist von den Trümmern seiner Bande: Prehausern —

Rectius. Meinen Favorit, den Hanswurst!

Ludovici. Und Konradine!

Rectius. Die schöne Kaiserin Tamora —

Hühnchen. Und der verstümmelte und zuletzt dennoch triumphirende Titus Andronicus.

Ludovici. Konradine! Ist sie allein nicht genug, uns Alle zu begeistern!

Wetzell. Wirb Konradinen! Und so wahr ich Heinrich Ludwig Wetzell heiße, ich bin mit von der Bande!

Chorus. Die Bande hoch! Hoch Konradine!

Rectius. Kommilitonen! Seht dort! Die hastig durch's Hofthor tritt, ist das nicht ihre Gestalt? So wahr ich lebe! Sie ist's!

Ludovici. Konradine?

(Die Gruppe theilt sich, so daß man die Eintretende gewahrt. Konradine in ärmlicher, etwas phantastischer Tracht, das leichtgepuderte Haar, das in reichen Locken über die Schläfe fällt, unter einem schwarzen Schleier verhüllt, ist rasch durch das Thor eingetreten und bleibt, als sie ihren Namen hört, zaghaft und zaudernd stehen.)

Achter Auftritt.

Vorige. Konradine.

Rectius (auf sie zueilend). Halt, reizende Konradine —

Konradine (ruhig). Was begehrt der Herr?

Wetzell. Ei, thut die Dame spröde! Nur näher! ohne Scheu!

Konradine. Scheu? Vor wem? (Der Schleier fällt zurück.)

Ludovici (betrachtet sie glühend).

Wetzell. Ha ha! Sie steckt noch in der Rolle der stolzen Kaiserin Tamora! (Aufspringend.) Ich bin Heinrich Ludwig Wetzell, der das Zeug in sich fühlt, in zwo Nächten eine Haupt- und Staatsaktion zu dichten, die euren Andronicus zu Schund und Schanden macht. Und hätte Sie die Pläne gehört, die eben erst in unsern Gehirnen spukten, Sie thäte manierlicher mit deutschen Musensöhnen, Mamsell!

Konradine (ihn messend). Musensöhne? Deutsche Musensöhne? Ei, wo waren die Herren denn an so vielen Abenden, da die deutsche Muse in der leeren Bretterbude sich vergebens umsah nach den Herren Söhnen? Jetzt laßt ihr uns leben, da wir weiter ziehen müssen; und wenn die Strumpfwirker in Thüringen nicht mehr für uns thun, als die Musensöhne in Wittenberg, so läßt uns der Prinzipal nach allen Strahlen der Windrose auseinandergehen, und die letzten Marodeurs der deutschen Komödie legen ihre Rollen in die Hände der Marionetten, die, wie unser Prinzipal behauptet, eben so gut wie wir agiren und keine Kost brauchen und keine Gage begehren.

Hühnchen. Göttliche Laune! sogenannter Humor!

(Alle lachen.)

Konradine. Nicht wahr, es wäre herzlich lustig, wenn es nicht so herzlich traurig wäre; denn die lächerliche Bett-

lerin, die von der geschminkten französischen Dame durch die Straßen gepeitscht wird, deutsche Musensöhne! Es ist eure Mutter!

Ludovici. Herrliches Mädchen! Du sprichst es aus, was mir längst zu begeisterten Plänen das Herz bewegt. Konradine! Willst Du mit uns diese hülflose Mutter, wie Aeneas den Vater, rettend aus Trümmern und Flammen tragen? Willst Du — —

Konradine (ihn unterbrechend). Mit Euch? Bitterer Hohn! (Ihn lange betrachtend.) Und doch — Ihr spottet nicht. Ich kenne Euch, Herr. Ihr seid der Jüngling, der all' unsere tragischen Aktionen mit rührender Geduld angesehen und mit seiner edlen Begeisterung die meine angezündet hat, wenn sie zu verlöschen drohte.

Ludovici (innig). Das wird sie nie, Du Wunderbare, Dir ward

„Ein Hauch hellenischer Mus', ein echter"

Konradine (fortfahrend).

„Durch der Götter Gunst, und gehässigen Pöbel
„Stolz zu verachten."

Wetzell (aufspringend, Alle erstaunt). Alle Wetter! Das war Horaz!

Ludovici. Wer bist Du, liebliches Räthsel?

Konradine (lächelnd). Ihr wißt es ja. Der auserlesenen remarkablen Komödiantenkompagnie des Herrn Johann Gottlob Förster allertragischste Heldin, die morgen in der Bude vor dem Hallischen Thor die Königin Semiramis performiren wird, unter unvergleichlichen Pickelhäringsbelustigungen. Auf Wiedersehen, dort! (In verändertem, innigem Ton.) Hier aber laßt mich unbeirrt und ungekannt. Ich bitte euch, um dieses wackeren Mannes willen — (zeigt auf Hühnchen.)

Rectius. Wie, Vater Hühnchens?

Hühnchen. Der in einem affectu sogenannter Gutherzigkeit —

Konradine. Einer Komödiantin, einer kranken Greisin schützendes Obdach gewährt hat.

(Stimme der Frau Hühnchen.) Säbius!

Hühnchen. Gütige Vorsehung! (Versteckt sich.)

Ludovici (innig). Einer kranken Greisin? Eurer Mutter, Konradine?

Konradine (zitternd, mit Thränen). Meiner Mutter? O nein! (Gefaßt.) Ihr habt vielleicht von der Komödiantin Dennerin gehört, die auf dem Wanderzuge ihrer Truppe nach Dänemark auf dem Eise des Belt ihre Glieder erfror. Sie ist's, an die eine heilige Pflicht mich bindet.

Ludovici. So ist's nur eine fromme Pflicht, was Dich zur Bühne trieb?

Konradine. Sagt' ich das? O nein! Ich bin Künstlerin aus freier Wahl, und will im lustigen Wandern leben und sterben!

Wetzell. So gefällst Du mir! (Den Becher erhebend.) Es lebe die Freiheit!

Ludovici (den Becher fassend). Es lebe die Kunst!

Konradine (ihm den Becher abnehmend). Es lebe die Kunst!

Ludovici. Es lebe die Begeisterung!

Wetzell. Es lebe der Leichtsinn!

Konradine. Der geflügelte leichte Sinn!

Ludovici. Der den gefüllten Becher —

Konradine. Nicht zaghaft lange prüft —

Ludovici. Kühn an die Lippen setzt und den süßen Inhalt —

Konradine. Hinunterschlürft —

Ludovici. Und die bittere Hefe —

Konradine (den Becher fortschleudernd). Von dannen schleudert!

Ludovici (wonnetrunken). Himmlisches Mädchen!

(Er stürzt auf Konradinen zu, in diesem Augenblick tritt Frau Hühnchen, die aus der Hütte gekommen, mitten unter sie.)

Neunter Auftritt.

Vorige. Frau Hühnchen.

Frau Hühnchen. Sodom und Gomorrha!

Alle. Frau Hühnchen!

Rectius. Das sogenannte Herzchen!

(Alle lachen.)

Frau Hühnchen. Ja, lacht nur, ihr Zöllner und Sünder, jubilirt nur und trinkt und treibt's mit fahrenden Dirnen, während da drinnen ein Menschenkind im Sterben liegt.

Alle (leise). Im Sterben?

Konradine (entsetzt). Um Gotteswillen, wo? (Faßt die Hand der Frau Hühnchen.)

Frau Hühnchen (zurückweichend). Hebe Dich weg, Satanas! Was schiert Dich jene ehrbare christliche Greisin dort!

Konradine (zitternd). Jene Greisin, dort! Sterbend! und ohne mich! (Sie stürzt ab in die Kammer.)

Frau Hühnchen (ihr nachstarrend). Was war das? Die Gauklerin und jenes Weib, nach deren Sippschaft ich vergeblich frage? Wo steckt mein unglücklicher Mann? (Sieht ihn.) Heraus da, Säbius, und so wahr Du ein Christenmensch bist, steh' Rede! Ist das Weib, der Du da drinnen heimlich Unterstand gibst, auch — eine —

Hühnchen (stammelnd). — arme —

Frau Hühnchen. Ko—mö—diantin?

Ludovici. Was zagt und zittert Er, wackerer Mann,

vor einer Wahrheit, die Ihn ehrt? Ja, jene Sterbende ist eine Schauspielerin, und es wird Niemand wagen, ihr nahe zu treten! (Tritt in den Weg.)

Frau Hühnchen (energisch). Gemach, ihr Herren! Ihr vergesset, daß dieß mein Haus ist, bezahlt von meines gottseligen Vaters, des Küsters von Sankt Nicolai, wohl erspartem Geld, und daß ich in meinem Haus aufnehmen und hinauswerfen kann, wen ich will.

Hühnchen. Ho ho, Herzchen! Und ich?

Frau Hühnchen. Du bist des Teufels, aber mein Haus soll's nicht sein. Und müßt' ich das ganze Consistorium zu Hülfe rufen, die Hexe muß hinaus!

Rectius. Sancta Simplicitas!

Hühnchen (im Angstschweiß). Sogenannte Einfalt!

Ludovici (die gegen die Kammer eilende Frau Hühnchen gewaltsam vorziehend). Weib! Ist selbst die Todesstunde Deinem Wahn nicht heilig! Ich duld' es nicht!

Frau Hühnchen. Gewalt! Zu Hülfe!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Pastor mit **Meta**, durch die Mitte.

Pastor (im Hofthor noch stehend). Wer ruft um Hülfe?

(Alle weichen zu beiden Seiten, so daß Frau Hühnchen und Ludovici in der Mitte des Vordergrundes, Pastor und Meta in der Mitte des Hintergrundes allein stehen.)

Frau Hühnchen. Herr Pastor! Gott sei gebenedeit! Steh' Er mir bei gegen die Rotte Korah, Gewaltthäter, Tagediebe, Dirnenjäger und der Rädelsführer da —

Pastor (der näher getreten, schreiend). Mein Sohn!

Meta. Georg!

Ludovici (den Alten wie eine Erscheinung anstarrend). Mein Vater!

Wetzell (den Becher aufstoßend). Verflucht. (Pause.)

Pastor. Ich habe vergebens bei dem würdigen Priester, vergeblich in Kollegium und Kirche nach meinem Sohn gesucht, endlich find' ich ihn — unter Schlemmern und Tagedieben!

Wetzell, Rectius (wild). Herr Pastor!

(Alle Studenten treten hervor.)

Pastor (ruhig). Was wollt ihr Herren? Füllt die Becher! Ruft Dirnen herbei und tanzt um das goldene Kalb, das ihr Genuß nennt! Aber wahrlich, ich sage euch, mitten in euren heidnischen Jubel tritt des Lebens ewiger Ernst und schleudert euch der Scham und Sitte zerbrochene Gottestafeln zürnend zu Füßen!

Wetzell. II. Buch Moses, Kapitel 32.

(Alle lachen.)

Pastor. Verblendete Jünglinge, die ihr die peinliche Ernüchterung nach flüchtigem Rausch in neuem Rausche zu ertränken sucht, o seht in mir das Bild eurer eigenen Väter. Denn das Gerücht, das mir die Kunde von meines Kindes Fall gebracht, verschont auch ihre Ohren nicht und ihre Thränen fließen über euch, wie die meinen über meine zertrümmerten Hoffnungen!

(Er sinkt auf den Sessel am Tische links und verhüllt weinend das Haupt.)

Meta. Georg! Um des Himmels willen! Er weint, und seine Augen sind so krank.

(Pastor erhebt das Haupt.)

Ludovici. O Gott, wie gealtert! Der Stern seines Auges wie matt! Vater! Weint nicht über mich! Ich war leichtsinnig — aber nicht schlecht. Ihr sollt nicht weinen um mich, lieber, lieber Vater! (Stürzt auf die Kniee und erfaßt seine Hand.)

Pastor. Die Stimme ist meines Jakob's Stimme —

Meta. Er ist's! Euer Georg! Unser Georg!

Pastor (die Arme öffnend). Mein Sohn? (Schließt den Knieenden an sein Herz.)

Wetzell (stampfend). Da haben wir's! Zum Teufel die Thränendrüsen!

Frau Hühnchen (psalmodirend). Gerettet ist eine arme Seele!

Hühnchen (für sich). Sogenannter Waffenstillstand!

Pastor (in Georg's Anblick versunken). Seine Augen sind noch wie ehedem! sie beleben die meinen! Ich habe meinen Georg, und alles Andere war Traum! Nein, (aufstehend) Eines nicht. Der Hofprediger Anthon verspricht Dir die väterliche Pastorei, wenn ein kurzes Probejahr bewährt, daß Du des göttlichen Amtes noch würdig bist. Du bist's, mein Sohn, Du wirst es sein!

Ludovici. Ein Probejahr?

Pastor. So komm', mein Sohn, komm'! (Wendet sich gegen das Ausgangsthor.)

Meta (ihn nach rechts leitend). Wohin denkt der Ohm?

Pastor (drängend). Fort von hier! Ich lass' ihn nicht mehr!

Ludovici (sich sanft loswindend). Wie meint Ihr das, Vater?

Pastor. In unser Dörfchen!

Ludovici. Wie? Sogleich?

Meta. Der Abend dämmert schon!

Rectius (rechts stehend). Vor Abschluß der Kollegien?

Wetzell (links am Schenktisch, trinkt). Von der Quelle fort, aus der Lutheri Lehre am frischesten sprudelt?

Ludovici. Aus der belebenden Luft der Wissenschaft fort in den dumpfigen Kerker der Dorfpfarrei? Und das das Probejahr? Dazu zwänge mich mein Vater?

Pastor. Zwingen? Kerker? Hör' ich denn recht?

Ludovici. Nicht wahr, das meint der Vater nicht? Ich will hier arbeiten, sparen, darben, ein redliches Probejahr! Aber dem Geist die belebende Nahrung rauben, ihn einschläfern hinter der Postille, ihn verkrümmen im einzwängenden Predigtstuhl, ihn lebendig begraben! Nein, das vermag ich nicht!

Pastor. O mein Erlöser! Also doch verloren?

Ludovici (glühend). Verloren, Vater, wenn Ihr mich zwingt zu thun, wogegen mein heiligstes Selbst sich auflehnt! Erhalten, wenn ich hier in ernstem Streben einholen darf, was ich leichtsinnig versäumt. Vater, vertraut Eurem Georg! Vater, Eure Hand zittert, Eure Lippe zuckt —

Meta. Oheim!

Frau Hühnchen (die Hände zusammenschlagend). Jesus Christus! Ist das ein evangelischer Priester!

Elfter Auftritt.

Vorige. Konradine, verzweifelt aus der Kammer stürzend.

Konradine (die letzten Worte hörend). Evangelischer Priester! Wo? Ah! Gott sei Dank! Hochwürdiger, eilt! Kommt mit mir, eine Sterbende verlangt nach der letzten Labung!

Pastor. Eine Sterbende! (Würdevoll.) Hier bin ich!

Frau Hühnchen. Halt! Um Christi willen! Eine Komödiantin ist's!

Pastor (innehaltend). Eine Komödiantin!

Konradine. Hochwürdiger! Ihr zögert!

Pastor (abwehrend). Komödianten und Possenreißer sind ausgeschlossen aus der Gemeinschaft der Kirche.

Frau Hühnchen. Hört ihr's! Hinaus mit ihr, eh' der böse Geist aus ihr —

Wetzell. In die Säue fährt!

Konradine. Sie ist keine Sünderin, keine Verworfene; Herr, sie hat mit der Geduld einer Heiligen meine sterbende Mutter gepflegt! Laßt sie nicht vergebens nach der letzten Tröstung schmachten! O bittet doch mit mir, liebe Herren!

Ludovici. Vater! Vater!

Konradine. Vater? (aufjauchzend). Euer Vater! (Zum Pastor.) Hochwürdiger Herr! Ich bettle aus Kindesliebe! Um Eures Sohnes willen, kommt mit mir!

Pastor. Ich darf nicht!

Meta. Oheim!

Ludovici. Vater! Ein einziges Wort! Laßt mich das Priesteramt, das Ihr mir zugedacht, in Euch achten! Zeigt mir, daß es der Lehre Gottes und der Menschlichkeit unterthan, nicht von zelotischen Finsterlingen geknechtet sei! Gebt mir das Beispiel, daß der echte Priester, trotz Vorschrift und Konsistorium, Gläubige laben, Sterbende trösten darf — und heut noch folg' ich Euch in die väterliche Pastorei!

Meta (jubelnd). Hört Ihr's, Ohm!

Wetzell (wüthend). Eine Mäusefalle!

Pastor (nach kurzer Pause). Gott verzeihe mir, wenn ich frevle! (Nimmt sein Käppchen ab, zu Konradinen). Zeig' mir den Weg, ich folge Dir!

(Alle entblößen das Haupt und weichen nach beiden Seiten, Frau Hühnchen schlägt die Hände über dem Kopf zusammen.)

Konradine (zu Georg, leise innig). Das gedenk' ich Dir, bis in den Tod!

(Der Vorhang fällt rasch.)

Zweiter Aufzug.

(Zimmer im Pfarrhaus zu Altenroda, niedrig und ärmlich, Mittelthür, Seitenthür im Hintergrund links. Fenster im Vordergrund links, daneben Tisch mit Klöppelkissen. Rechts Tisch mit Büchern, daneben ein Sorgenstuhl.)

Erster Auftritt.

Pastor im Sorgenstuhl, **Meta** am Klöppelkissen. Nachmittag.

Pastor. So sei's. Er selbst klage sich an, auf daß die Andern verstummen. Er spreche wie Paulus zu den Korinthern — (blättert) Kapitel 13, denke ich. Die Lettern wimmeln vor meinen Augen wie Ameisen. Meta, mein Kind!

Meta (aufstehend, durch's Fenster blickend). Er kommt noch immer nicht!

Pastor. Siehst Du den Schultheiß kommen?

Meta (für sich). Am frühen Morgen ist er in den Wald hinaus nach dem furchtbaren Anfall dieser Nacht. Lieber Gott! Wenn ihm ein Leids begegnet wäre!

Pastor (für sich). Wenn er nicht kommt, der Bornemann, so ist's ein Zeichen, daß die Gemeinde meinen Sohn verwirft. Wenn ich das erleben sollte!

Meta. Was ist Ihm, liebwerther Ohm!

Pastor (sich sammelnd). Nichts, mein Kind. Ich wollte den Text einschlagen für Georg's Probepredigt, wenn mir

der Bornemann heut die ersehnte Nachricht bringt. Ist's da? Korinther 13?

Meta (nimmt die Bibel, liest). „Da ich ein Kind war, hatte ich kindische Anschläge, da ich aber ein Mann ward, legte ich ab meine Kindischkeit.“ (Lauscht). Schritte?

Pastor (aufstehend). Der Schultheiß!

Meta (am Fenster). Es ist nichts. Der Specht hackt so laut in den Hollunderstamm. Sie sagen, das bedeute nichts Gutes.

Pastor. Was sie sagen, ist Thorheit. Was sagt der Apostel?

Meta (lesend). „Es ist genug, daß ich die vergangene Zeit zugebracht nach heidnischem Willen, da ich wandelte in Unmäßigkeit und Abgötterei — — (Stockt.)

Pastor (auswendig). „So laßt uns denn mäßig sein und nüchtern im Gebet, denn es ist gekommen das Ende aller Tage!“

Meta (mühsam gefaßt). Und über diesen Text, Ohm, will Er unsern Georg predigen lassen?

Pastor. Wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöht werden.

Meta. Wer sich vor Gott demüthigt — wohl, aber nicht vor diesen niedrigen, hämischen Menschen! Ohm, es drückt mir das Herz ab, wenn ich's Ihm nicht ehrlich heraussage: Er behandelt Seinen Sohn unväterlich und grausam, und sieht es nicht, oder will es nicht sehen, was der Aermste leidet, wie ein schleichendes Gift, Gott verhüt's, an seiner sonst so blühenden Jugend zehrt.

Pastor. Das Gift seiner Vergangenheit! Nur ein beharrlicher Arzt kann ihn heilen.

Meta. Täusch' Er sich nicht, Ohm, Seine Arznei ist's, die ihn vergiftet, denn die Krankheit wächst ja von Tag zu Tag! (Heimlich.) Gestern, Ohm, wie ich aus dem Krautgärtchen

komme, sitzt er unter dem Hollunderbusch, ein Buch in der Hand und schaut darüber weg in die Ferne. Ich biete ihm guten Abend, er schaut mich an wie verloren. „Bist Du es, Tamora, schöne Kaiserin!" sagt er. Georg! rief ich erschrocken. Da fiel das Buch aus seiner Hand, und er fuhr zusammen wie ein Schlafwandler. (Näher tretend.) Und auf die Nacht, Ohm, ich war bis Mitternacht in der Küche und half der Christine plätten. Höre Sie, Mamsell, sagt die Magd, das ist jetzt die dritte Nacht, daß es so umgeht! Und ich höre ein Stöhnen, ein dumpfes Reden, dann wieder schrillen Ruf, wie Hülfeschrei! Ich schleiche barfuß die Treppe hinauf zu seinem Kämmerlein, die Thür ist nur angelehnt, der Mond scheint durch's Fenster und mitten im Kämmerchen steht Georg, die Haare flattern um seine Stirn, ein weißes Laken wie ein Mantel um seine Schultern. „Umsonst rufst Du, schöne Rosalinde" — so rief er aus — „umsonst nach Deinem Beschützer und Freund. Prinz Sigismund von Polen ist gefangen, in Ketten! Seine Freiheit war ein Traum! Du selbst bist ein Traum! Das Leben ein Traum!" Und laut schluchzend warf er sich auf die Kniee und drückte das Haupt in die Kissen seines Lagers! Nun, was verlangt Er noch mehr, Ohm? Zwing' Er's nicht länger mit Gewalt, bring' Er ihn nicht, Gott verhüt's! gänzlich von Sinnen! Er ist doch mild und christlich gegen alle Menschen, sei Er doch nicht so grausam gegen Seinen einzigen Sohn! (Thränen ersticken ihre Stimme.)

Pastor (die Hand auf ihr Haupt legend). Gutes, unbefangenes Kind! Was Du für Wahnsinn hältst, das sind Komödienstücke, die Possenreißer auf den Märkten agiren, und Rosalinde und Tamora sind nur Namen für jene verführerische Gauklerin, deren Lächeln ihm in Wittenberg entrang, was er Deinen und meinen Thränen versagte. Sieh', jetzt erbleichst Du, Meta! Jetzt erkennst Du die Teufel, die ihn

noch heute verfolgen. Aber ich will ihn hüten mit fester Hand und strengem Stabe. Vertilgen will ich jeden Auswuchs seiner sündigen Eitelkeit, den Hochmuthsdämon, der unter dem alamodischen Namen „Genie" ihn bläht, unter das heilsame Joch christlicher Demuth beugen, und wenn er auch dabei stöhnt und blutet, der Weg zum Heil geht über Klippen und Dornen! (Ruhig.) Nichts mehr davon! (Mild.) Es war nur, weil Du mich grausam nanntest! — Wo nur der Bornemann bleibt? Ich ahne nichts Gutes. Wer kommt dort über den Steg?

Meta. Der Schultheiß.

Pastor. Gott sei gepriesen.

Meta. Er nimmt den Weg durch den Garten.

Pastor (hastig). Schließ' die gute Stube auf!

Meta (öffnet links die Seitenthür).

Pastor (eintretend). Willkommen, Schultheiß! Willkommen! (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Meta allein.

Meta (langsam zurückkehrend, sich an's Klöppelkissen setzend, die Arbeit fortschiebend). Wenn es wirklich so wäre! Und warum nicht? Die Christine hat mir oft von herumziehenden Weibern erzählt, die den bösen Blick und allerlei Amulette besitzen, womit sie Jünglinge bezaubern und jämmerlich elend machen. O ich will beten, daß er sie vergessen lernt und bei uns sich wieder glücklich fühlt. (Einen Blick durch's Fenster werfend.) Ah, da kommt er! Wie er aussieht! Mit unbedecktem Haupt, mit glühenden Wangen! Wenn ihn der Schultheiß so sähe, der Grämliche — und jetzt lenkt er

gerade durch den Garten — — (Rasch gegen die Mittelthür.) Georg, lieber Georg!

Dritter Auftritt.

Vorige. Ludovici, finster, gedrückt, mit offener Brust und offenem Halstuch.

Meta. Kommst Du endlich!

Ludovici. War der Briefbote da?

Meta. Er ging in der Frühe vorüber.

Ludovici. Keine Nachricht für mich! Keine Antwort von Rosen auf drei jammervolle Episteln aus Pontus.

Meta. Du hast das Mittagessen nicht angerührt, bist Du hungrig?

Ludovici (bitter). Oder vielleicht unterschlagen? Wie? Hat mein Vater meine Briefe verfehmt, wie meine Bücher?

Meta. Georg! Welch' ein Gedanke!

Ludovici (ohne sie zu hören). Als ob er meine Poeten mir aus dem Gedächtniß reißen könnte! „Erd' und Meere mag Minos verschließen, aber die Lüfte verschließt er mir nicht."

Meta. Was sagst Du da? Aus welchem Schaustück ist das nun wieder?

Ludovici. Ach, aus der traurigen Komödie des Icarus, den man im Labyrinth gefangen hielt, das sein Vater gebaut. (Sanft.) Es ist die Geschichte, Kind, von einem Jüngling, der auf künstlichen Flügeln in die Freiheit flatterte, bis sie auseinanderfielen und das Meer ihn verschlang, das nichts von ihm bewahrte — als den Namen.

Meta. Wer hieß ihn auch Gott versuchen? Wem Flügel versagt sind, der wage nicht den Flug.

Ludovici (bitter lachend). Und wem sie Gott gegeben,

wem sie die Menschen gestutzt, der baue sein Nest, wie die Henne, auf den heimatlichen Düngerhaufen und gackere das erbauliche Erblied seiner Väter!

Meta (ängstlich auf die Thüre deutend). Um Gottes willen! Georg, der Vater!

Ludovici (in den Sessel sinkend). Ja so! Verstummen und verzweifeln! O es war ein Meisterstück, das ihr vollbracht, der Vater mit den frommen Worten und Du mit den frommen Augen. Ihr saht das Sträuben meiner freien Seele gegen das Joch, in das man sie zu zwängen kam. Als aber die Unmenschlichkeit in die Brust jenes schmerzgefolterten Mädchens die Krallen schlug; als ich mich dazwischenwarf und vergebens kämpfte, zuletzt empört und meiner selbst nicht mächtig, für einen christlichen Sterbetrost mein ganzes Lebensglück zum Kaufpreis bot: da, da warft ihr mir mein rasches Wort wie eine Schlinge über das Haupt und schlepptet mich triumphirend von dannen. Und nun kommen die Bornemanns und die anderen Leviten psalmodirend gezogen und tasten und prüfen, ob das Opfer auch makellos genug sei für den Tisch des Herrn, und Du windest für nächsten Sonntag schon den Kranz, sein blutiges Haupt damit festlich zu schmücken. Und nun ist Alles da drinnen zerdrückt und todt, meine Gedanken, meine Hoffnungen und all' die goldenen Träume meiner Jugend! (Er sinkt in den Sessel und verbirgt sein Gesicht auf dem Tisch.)

Meta (die mit Schreck und Schmerz seinen Worten gefolgt, tritt leise hinter den Sessel und spricht sanft und innig). O laß mich sie Dir in's Gedächtniß rufen, die Träume Deiner Kindheit! Weißt Du's noch, wie Dein Vater am bösen Fieber lag und wir hier an diesem Sorgestuhl — an den Knieen Deiner Mutter spielten, die in stiller Verzweiflung die Hände rang: Was wird aus meinem Georg nun werden! Da sagtest Du: Sei getrost, Mütterchen, mir hat's schon oft geträumt, daß

ich ein Priester sei und schöne Predigten hielt' vor einer großen Gemeinde! Da zog sie Dich an's Herz, lächelnd unter Thränen und: Wie Hanna — rief sie — wollte ich vor Gott verzweifeln und nun hat er mich, wie sie, getröstet!

Ludovici (reicht ihr abgewandt die Hand).

Meta. Und wie Du fort nach Wittenberg gingst, wie der Vater und ich Dich durch's Gärtchen begleiteten bis dort zu der Seligen Grab, mahntest Du uns nicht selbst an jenen Traum, an jene Stunde?

Ludovici (springt auf).

Meta (ihn haltend). Nein, bleib'! Hier bist Du gefeit vor dem bösen Zauber, der Dich so unglücklich macht. Sieh'! Die Du Deine Peiniger nennst, sind's, die allein Dich lieben, die gerne tausendmal ihr Leben lassen, nur um Dich glücklich zu sehen.

Ludovici. Meta! Milde! Gute!

Meta. O, der Vater ist besser und milder und Du bist sein Alles. Sei Du auch gut und mild. Ich weiß, es wird Dich manchen Kampf, manchen Augenblick peinlicher Ueberwindung kosten; aber das Glück, der Segen eines greisen Vaters, wiegen sie nicht tausendmal das Alles auf? (Bittend.) Georg! versprich mir!

Ludovici (mild). Ich will tragen, was ich tragen kann. (Aufstehend.) Wo ist mein Vater?

Meta (freudig). Drin in der guten Stube, der Schultheiß ist bei ihm. Mir däucht, sie kommen. (Aengstlich.) Was Du mir versprochen hast! Und laß Dir das Halstuch ein wenig richten und die wilden Haare ein bischen bändigen. So! Jetzt bist Du wieder unser guter, sanfter Georg!

Vierter Auftritt.

Vorige. Pastor von links, ihm folgt Bornemann mit Stock und Zopfperrücke.

Bornemann (im Kommen). Also abgemacht, daß Er mir nicht nachsagen kann, Pastor, Er hätt' keinen Freund an mir! Und was ich versprech', ich, der Bornemann, das obligirt die Gemeinde, und vorausgesetzt, daß Sein Herr Sohn — Ah, da ist er ja, der Herr Kandidatus. (Betrachtet ihn scheel.)

Meta. Schön guten Morgen, Herr Schultheiß!

Bornemann. Guten Tag beisammen.

Pastor (für sich). Daß er ihn da treffen muß; ich wollte ihn erst vorbereiten. (Streng.) Georg, der Herr Schultheiß.

Ludovici (grüßt kalt).

Bornemann (für sich). Steigt mir die Gall', wenn ich ihn ansehe, den hochnasigen Thunichtgut. (Laut.) Nun ja! Hab' ich Recht? Sag' er selbst, Pastor, ob sich so ein Kandidat präsentiren thut? Lauft ungestrählt herum wie ein Zahnreißer, bietet Keinem Tag und Zeit, nein, lieber querfeldein in den Wald wie ein angeschossener Fuchs. Und der soll einmal statt Seiner den Hirtenstab über unsere fromme Heerde führen!

Pastor. Er wird es mit Gottes Beistand. Der Herr wird den Saulus zum Paulus wandeln. Und was wir miteinander ausgemacht haben, Schultheiß, gibt Ihm wohl Gewißheit.

Bornemann (immer hitziger). Er hat gut ausmachen, Pastor, aber der Herr da —

Pastor. Ich bürge für meinen Sohn.

Bornemann. Ist der Herr selber stumm? oder stehen die Gelehrten von Wittenberg unsereinem nicht Rede?

Meta (schüchtern). Ich dächte doch, lieber Herr Schultheiß —

Bornemann. Was? Was denkt die Jungfer?

Meta (wie oben). Daß sich der Herr Schultheiß begnüge mit des Oheims Wort und es ihm überlasse — —

Bornemann (zornig). Und ich dächte, Jungfer, daß sich die Jungfer nicht in Dinge mische, die die Jungfer nichts angehen. Und Den will ich sehen, der mir hier das Maul verbietet, mir, dem Bornemann! Und unsere ehrbare Gemeinde ist nicht der Unterstand für jeden ersten besten fahrenden Schüler, der vom Herrn Hofprediger Anthon einen Quartierzettel bringt.

Ludovici. Herr Schultheiß —

Pastor. Schweig'!

Bornemann. Oho! Brummt der Herr mir gar auf. Weiß Er nicht, daß von Seinem saubern Leben in Wittenberg und von den Allotriis, die Er dort getrieben, die Gerüchte wie Hummeln der Gemeinde um die Ohren sausen? Weiß Er etwa nicht, daß es lediglich die Lieb' und Rücksicht für Seinen würdigen alten Vater ist, daß die Gemeinde sich zu einer Probe mit Ihm unter den stipulirten Bedingungen herbeilassen will?

Ludovici (knirschend). Bedingungen? Und welche?

Bornemann. Daß Er sich einer Lebensart befleißt, daß sich die Gemeinde Seiner nicht mehr zu schämen hat.

Ludovici (die Hand auf's Herz ballend). Zu schämen!

Meta (hinzutretend, zitternd). Georg! ich bitte Dich!

Bornemann. Daß Er von der Kanzel herab nächsten Sonntag ein reumüthiges Bekenntniß —

Pastor. Das verspricht er Euch!

Bornemann. Quasi Generalbeichte ablege —

Ludovici (höhnisch). Wirklich!

Bornemann. Und vor der versammelten Gemeinde über Sein vergangenes Leben den Stab breche —

Meta (weinend). Grausame Folter!

Bornemann. Und Alles, was nicht Seines heiligen Amtes ist, förmlich verdamme und abschwöre!

Pastor (fest). Das gelobt er Euch!

Meta (zu ihm tretend). Oheim! Um Gottes willen!

Bornemann. Ist das Sein fester Entschluß?

Ludovici (mühsam die Sprache findend). Mein fester Entschluß — ja — wenn Ihr mich zwingt, es auszusprechen, was der Respekt vor diesem grauen Haupt (auf den Pastor deutend) bis jetzt in die brandende Brust zurückgedrängt hat, so vernehmt meinen festen Entschluß: Sag' Er Seiner ehrbaren Gemeinde —

Pastor (dazwischentretend, mächtig). Halt und wäge das Wort, das Du aussprechen willst, denn in der andern Wagschale liegt — Vaterfluch! (Pause.) Bedenke Dich! Im Feuer der Leidenschaft greift Satanas nach der menschlichen Seele! — bis morgen! Bornemann, geh' Er mit Gott!

Bornemann (still). Respekt vor Ihm! Guten Abend mit einand'!

Pastor (begleitet ihn).

(Links ab.)

Fünfter Auftritt.

Ludovici. Meta.

Ludovici (mit losbrechender Leidenschaft). Hintreten vor Gott! Abschwören, was er mir Höchstes und Heiligstes gab, des Geistes freien Flügelschlag, zu dem die Unken hämisch giftig aus dem Sumpfe glotzen? Nein, zehnmal nein. Ich kann den Vatersegen nicht mit dem Fluch des eigenen Herzens erkaufen. Ich bin am Ende!

Meta (händeringend). Georg!

Ludovici. Sprich Du, unschuldvolles Herz, sprich

Du! Den Eid, den sie von mir heischen, kann ich ihn, darf ich ihn schwören? (Er blickt sie fest an.)

Meta (entschieden). Nein!

Ludovici (jubelnd). Nein, sagst Du, und nein wiederholt mein Herz, und tausend Engelszungen rufen schmetternd: Nein! Ich will ein Priester sein, Mädchen, Prediger des lebendigen Wortes und ringen und untergehen für das, was mir das Herz mit Begeisterung füllt. Freiheit! Freiheit! Nun pulsen die Adern wieder wie Waldbäche im Frühling, Eisschollen bersten, die den Herzschlag gehemmt, alle Keime der Seele schlagen blühend aus, Gedanken flattern herbei, verscheuchte Vögel zum heimischen Nest! Leb' wohl!

Meta (ihn haltend). Was hast Du vor?

Ludovici. Fort von hier, wohin mich der Himmel führt. (Sich losreißend.) Kein Wort mehr! wenn Du mein Glück, mein Leben willst —

Meta (verhüllt ihr Gesicht).

Ludovici. Tröste meinen Vater! Leb' wohl! (Stürzt ab.)

Meta. Georg! was thust Du! was sprach ich! Georg! — Er ist fort! (Händeringend.) Icarus! Icarus? (Wankt ab nach links.)

Sechster Auftritt.

Verwandlung.

(Tiefer Buchenwald; Kreuzweg, Frühling, gegen Abend, später Abendröthe. Links ein alter Baumstammrest, aus welchem junge grüne Schößlinge steigen.)

Gottfried Prehauser, im nankingenen Reisemantel, mit Zopf — von rechts.

Prehauser (rufend). He, hub! Nutzt Alles nichts! Der thüringer Wald hat keine Ohren. Seit einer Stunde schrei' ich nach einem Menschen, der unserem umgefallenen Thespis-

karren wieder auf die Beine helfen soll — und mir scheint, jetzt bin ich ganz vom Wege abgekommen! Meiner Seel'! Ah, da geht's hinein! (Umkehrend.) Nichts; 's ist wieder ein Holzweg. Element! wenn unser gestürzter Prinzipal einstweilen flott wird und ohne Hanswurst weiter zieht, so kann ich den Waldnixen da Gastvorstellungen geben! Horch'! Da geht was! He, hub!

(Stimme links.) Hallo!

Prehauser. Ein Mensch! Juchhe! Hieher!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Konradine (links Hintergrund).

Konradine. Endlich eine Menschenstimme!

Prehauser. Sie! He!

Konradine. Guter Freund, kann Er mir — (sie erkennt ihn) hahaha!

Prehauser. Hahaha! (Lachen aus voller Kehle.)

Konradine. Friedl!

Prehauser. Dienerl! Haha!

Konradine. Also Du bist der einzige Mensch im ganzen thüringer Wald!

Prehauser. Also Du sollst unserer umgepurzelten Karriole Vorspann leisten!

Konradine. Ich sag' Dir, Friedl, das war doch die ergötzlichste Komödie, die der Förster seiner Lebetage aufgeführt hat. Sitzt oben auf dem Wagen unter dem Linnendach —

Prehauser. Wie der Großtürk' unterm Paraplui!

Konradine. Haut beharrlich auf unsere ausgehungerte Rosinante los, bis das arme Thier die Waffen streckt —

Prehauser. Wie die deutsche Komödie!

Konradine. Und die gesammte remarkable Komödiantenkompagnie, patsch, in den Graben wirft —

Prehauser. Allwo sie noch jetzt zu liegen die Ehre hat.

Konradine. Und wie nun die große Direktionsschachtel platzt und Perrücken und Federn und Goldkronen und Pritschen und Masken und Schminktiegel in die Büsche regnet —

Prehauser. Und unsere einzige Baßgeige mit einem tiefen Stoßseufzer ihr Leben aushaucht —

Konradine. Und die Weibsleute heulen und der Förster flucht, und die alten Buchen sich vor Lachen schütteln —

Prehauser. Ein Faschingsstückel —

Konradine. Für die Königin Titania!

Prehauser. Ich laufe nach Hülfe —

Konradine. Ich auch.

Prehauser. Verirr' mich im Wald —

Konradine. Ich auch.

Prehauser. Und finde endlich statt eines räsonnablen Menschen —

Konradine. Einen Hanswurst!

Prehauser (sie schüttelnd). Und was für einen!

Konradine. Aber weißt Du, daß ich mich herzlich müd' gelaufen hab'?

Prehauser (den Baumstamm abblasend). Ist's gefällig, Euer Gnaden?

Konradine (setzt sich). Und wenn sie uns indeß davonfahren?

Prehauser. In Gottes Namen! Ich machte mir gar nichts draus, wenn wir Zwei so ausgesetzt blieben im Wald. (Setzt sich mit gekreuzten Füßen neben Konradinen auf die Erde.)

Konradine. Genofeva und Schmerzenreich.

Prehauser. Nu, freudenreich auch just nicht. Eigentlich führen wir doch unter dem Förster ein Hundeleben.

Konradine. Wird schon einmal besser werden.

Prehauser. Glaubst?

Konradine. Freilich glaub' ich's. Es kommt doch einmal Einer, der die deutsche Komödie und uns Alle zu Ehren bringt.

Prehauser. Woher?

Konradine (schwärmerisch. leicht). Aus dem Mond!

Prehauser. Und einstweilen geht unser Prinzipal mit dem Schneidergesellen Reibehand und seinen Marionetten in Kompagnie. Mir ist's nicht gerad' um mich, so ein wiener Hausmeistersohn hält schon 'nen Puff aus, aber Du, weißt Du, Du bist zu gut für das Pack.

Konradine. Wirklich?

Prehauser. Du könntest's besser haben.

Konradine (eine grüne Gerte abreißend und langsam entblätternd). O ja! Wenn ich heimginge zu meinen Pflegeeltern nach Hamburg, die fahnden längst nach mir!

Prehauser. Weil Du ihnen davongelaufen bist, Du nichtsnutziges — braves, hochherzigstes Mädel!

Konradine (ihn mit der Gerte schlagend). Hanswurst!

Prehauser. Weil sie Dir's bei Leib und Leben verheimlichten, daß Deine Mutter eine Komödiantin war von der Denner'schen Bande, und die arme Dennerin, die Dir der Mutter letzte Grüße brachte —

Konradine (mit edlem Zorn). Von der Thür stießen, als ich dazukam; —

Prehauser. Und Du liefst ihr heimlich nach und schriest: „Nimm mich mit! Ich will Dich pflegen, wie Du meine Mutter pflegtest, euer verachtetes Brod soll von heut' an das meine sein:" Mädel, da fuhr mir's in die Seele, ein Stolz, als hätt' unser Herrgott selbst uns zu seinen Komödianten gemacht, und ich schwur mir's zu, so lang Du

bei der Bande sei'st, meine albernen Späße in Gottes Namen fortzumachen.

Konradine (ihre Rührung verbergend). Und jetzt fällt Dir gar kein anderer mehr ein, als die abgedroschene Geschichte?

Prehauser (aufspringend). O ja! Es ist mir schon längst was Anderes eingefallen. Aber weißt Du, erst so im Wald, wo der Hanswurst aufhört, hat man Courage, von so was zu sprechen.

Konradine (aufstehend). Alle Wetter! Und das wäre?

Prehauser (ihr die Gerte abnehmend und verlegen damit spielend). Weißt Du, der Stranitzky in Wien möcht' mich gern haben für sein stabiles Theater am Kärntnerthor und gut bezahlen; und ein paar Groschen hätt' ich mir auch zusammengespart auf Reisegeld — für —

Konradine. Für —

Prehauser. Für uns Beide!

Konradine. Was Du sagst, Friedl!

Prehauser. Geh! Mach' jetzt keine Spaßetteln. Ich bitte Dich, Konradine! Geh' mit nach Wien! Schau', in meinem Landel geht ein Talent wie Dein's nicht so gottssträflich zu Grund wie unter dem Seelenverkäufer Förster. Schau', Du bist doch sonst so resolut. Da rechts liegt unsere zusammengebrochene Karriole und da links — geht der Weg in eine neue bessere Zukunft.

(Pause.)

Konradine (innig). Laß's gut sein, Friedl.

Prehauser. Wie? Also nicht? Gelt, weil ich's bin? O, ich hab's längst gemerkt. Seit die Dennerin todt ist, seit wir von Wittenberg fort sind, steckt Dir was im Sinne! Red' ehrlich mit mir! Ist das Was ein Wer?

Konradine. Der Mann aus dem Mond!

Prehauser (wendet sich unwillig ab).

Konradine. Laß's gut sein, Friedl. Kommt Zeit,

kommt Rath. — Ich hab' da droben vom Hügel aus einen Bauernhof gesehen, just als Du riefst. Vielleicht gibt's da Vorspann für unsern Wagen. Selbander geht sich's besser. Komm', Friedl, komm'! (Ab.)

Prehauser (für sich). Justament nicht, Hexe!

Konradine (im Hintergrund). Kommst nicht, Friedl?

Prehauser (brummend). Nun ja! ich komm' schon.

(Ihr nach, nach rechts.)

Achter Auftritt.

Vorige. Ludovici, von links im Vordergrunde rasch auftretend.

Ludovici. Freiheit! Freiheit! Die Brücke ist abgerissen, keinen Blick zurück! Vorwärts ruft jede Faser der Seele.

Prehauser (am Hügel). Horch', ist da nicht wer —

Ludovici. Und wohin nun? Sinn' ich noch lang? Nach Dresden zu meinem Rosen!

Prehauser (herabkommend). Wer da!

Ludovici (sich wendend). Wer da! frag' ich.

Konradine (herabkommend). Welche Stimme!

Ludovici. Welche Erscheinung! Konradine!

Konradine. Er ist's! Jubel über Jubel! Gottfried! Er ist's!

Prehauser. Wer Er?

Konradine. Namen verlangst Du, die ich selbst nicht weiß! Gott weiß, wen ich meinte, wenn ich für ihn betete.

Ludovici. Wach' ich denn? Bist Du's denn, Traum meiner Tage und Nächte! Bist Du Leben und Wirklichkeit?

Konradine. Ich bin's, ich seh' Euch wieder! Ich wußt' es, daß der Himmel uns noch einmal zusammenführt!

Ludovici. Am Kreuzweg meines Lebens, Mädchen, da ich ihn eben um einen liebreichen Wegweiser bat.

Prehauser. Und wir deßgleichen. Wir laufen im Wald herum und drüben im Graben liegt die gesammte deutsche Komödie und harret auf Einen, der sie aufrichten helfe von ihrem tiefen Fall.

Ludovici. Götter! Sprecht ihr noch durch Orakel?

Prehauser. Nun also, junger Nothhelfer! Geh'n wir mitsammen? Dann rasch, wenn ich bitten darf!

Konradine (still für sich). Um dann auf ewig von einander zu gehen!

Ludovici. Auf nie und nimmermehr! Der lästert Gott, der hier von Zufall redet! Die Vorsehung hat uns zusammengeführt, und nur die Vorsehung kann uns wieder trennen.

Konradine (freudig bebend). Mit uns? Ihr mit uns? Und Eure Heimat?

Ludovici. Ist fortan die Welt, so weit ihr Herz für deutsche Muse schlägt.

Prehauser (kopfschüttelnd). Wie? Phantasirt der Herr?

Ludovici. Ja, Phantasie mit geflügelten Armen hebt den gesunkenen Wagen der deutschen Komödie aus dem Abgrund und mit klirrenden Rädern fliegt er auf neuen geebneten Bahnen. Prehauser! Jetzt erkenn' ich Dich, alter Kumpan! Du mit dem geißelnden Scherz, (zu Konradinen) Du mit dem fesselnden Ernst, ich mit der stachelnden Begeisterung — was braucht es mehr, um deutsche Herzen dem deutschen Schauspiel im Sturm zu erobern? Wagt ihr's mit mir? Ich bin der Eure!

Prehauser. Element, jetzt wird's Ernst, jetzt fangt's mir auch an in allen Adern zu prickeln. Du! Feuermensch! Paradiesvogel im thüringer Wald — ja sag' mir erst einmal, wie heiß' ich Dich denn?

Ludovici. Georg Ludovici.

Prehauser. Also Georg! Ist's Spaß und Spott, was Du da gered't hast, so verzeih' Dir's der liebe Gott! Ist's aber Ernst, echter, ehrlicher Ernst — so komm' an mein gerührtes Hanswurstenherz!

(Er breitet die Arme aus, Ludovici fliegt an sein Herz.)

Konradine (mit Wonnethränen). Er ist gekommen, Friedl, der Mann aus dem Mond!

Prehauser. Und nun abgemacht und herzhaft vorwärts! Jetzt suchen wir die Bande auf, machen uns flott, und auf der nächsten Station reden wir Wörter! Wir finden uns ab mit dem Förster. Er tritt Dir die rothe Permissionsweste ab, und wir heißen fortan: Die Ludovici'sche Bande! Georg! Lindwurmtödter! Du voran und wir hinterdrein! Den letzten Kampf für die deutsche Komödie!

Konradine und Ludovici. Den letzten Kampf für die deutsche Komödie!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

(Leipzig. Großes Wirthszimmer mit Mittel- und Seitenthüren im Gasthof zum goldenen Helm.)

Erster Auftritt.

Ludovici, im Reisekleid mit Degen; **Konradine**, im Reisekostüm, eine Schachtel tragend; **Wetzell**, mit Degen und Tressenhut; **Hühnchen**, einen goldenen Helm auf dem Arm tragend, treten ein durch die Mitte.

Ludovici. Ist's nicht Fortuna's sichtbare Hand, die uns führt? Im Meßgewühl der Stadt nach Unterkunft suchend —

Konradine. Von Gasthof zu Gasthof irrend —

Wetzell. Erstickend und verdurstend —

Ludovici. Sehen wir ein neues, namenloses Hotel, und finden in seinem Besitzer — Vater Hühnchen!

Konradine. Unsern Wohlthäter!

Wetzell. Unsern Durstlöscher von Wittenberg!

Hühnchen. Ich bin noch ganz außer der sogenannten Contenance! Stehe oben auf der Leiter, will gerade den goldenen Helm aufnageln, als Symbol meines sogenannten Wirthshauses zum goldenen Helm, das ich mir angekauft habe, seitdem mein sogenanntes Herzchen bei ihrem Vater,

dem gottseligen Küster von Sankt Nicolai ruht; da erblicke ich ein paar Gestalten, an denen ich gleich von Weitem das sogenannte Ingenium wittre, und erkenne meine beiden theologischen Magistros aus Wittenberg, mir nichts dir nichts mit der sogenannten tragischen Heldin der weiland Förster-schen remarkablen Komödiantenbande!

Ludovici. Der nunmehrigen Ludovici'schen, alter Freund; hier steht der neue Prinzipal. (Er schlägt den Mantel zurück und zeigt die Scharlachweste.)

Wetzell. Und hier der erlauchte Tyrannenagent der Ludovici'schen Truppe.

Konradine. Und Merseburg und Halle können Ihm von unseren glorreichen Aktionen Wunder erzählen.

Hühnchen (den Helm auf den Tisch fallen lassend). Mich trifft der sogenannte Schlag! Und die anderen Herrn- und Frauens-personen, die mit den Herrschaften eingezogen?

Ludovici. Das ganze Personal meiner Truppe, die in der berühmten Weltstadt Leipzig ihre hochdeutschen Haupt- und Staatsaktionen vorzuführen gedenkt.

Wetzell. Wenn der Königsagent nicht indessen vor Durst verschmachtet ist.

Hühnchen. Sogleich, Euer Majestät! Jost! Hanne! Wein herauf! Vom Mutterfaß! (Aufgeregt.) Herr Prinzipal! Befehl' Er über mein ganzes sogenanntes Inventarium. Dieses Zimmer für Ihn, jenes für die tragische Heldin; drüben der Herr Königsagent, hüben der Herr Courtisan; droben der Herr Hanswurst, drunten das sogenannte kleine Pack. Eßt und trinkt und macht's euch bequem, so lang ihr wollt. Alles für die sogenannte Kunst. Und statt, wie andere ordinäre Wirthe, mich an polnischen Juden und russischen Pelzkrämern zu mästen, werde ich von sogenannten Genies aufgegessen zu werden mir immer zur sogenannten hohen Ehre anrechnen!

Konradine. Das ist unser drolliger, trefflicher Vater Hühnchen!

Ludovici. Ja, Vater Hühnchen, ich nehme Sein Anerbieten an, muß ich auch Seine Rechnungen vorläufig auf unsere Hoffnungen anweisen. Aber sie stehen auf festem Grund. Der König ist großmüthig und sein Günstling ist mein Rosen, der Bruder meines Herzens und meiner Gesinnungen. Das sächsisch-polnische Privilegium ist meiner Truppe gewiß!

Hühnchen. Ohne Sorgen, Goldjunge! Gewiß oder ungewiß. Aber ihr habt hier eine sogenannte Konkurrentin!

Konradine. Ein Frauenzimmer?

Hühnchen. Die famose Neuberin, die den lustigen Fritzel Fingerhut performiret und den Studenten von Salamanca, ist mit ihrem sogenannten Mann von der Hofmann-schen Bande, die ebenfalls aus dem sogenannten letzten Loch pfeift, durchgegangen, um ebenfalls um das kursächsische Privilegium zu sollizitiren.

Ludovici. Karoline Neuberin hier? Desto besser! Aus der Rivalin wird uns eine Verbündete.

Wetzell. Narrenspossen! Das sagst Du zu Jedem. Noch eh' Du was hast, theilst Du mit aller Welt.

Ludovici. Mit aller Welt, die mit gleichem Sinn zum gleichen Ziele strebt! Schaff' mir noch zehn solcher Rivalen und zehnfach fest gestützt steht der Bau unserer Phantasieen. Wo find' ich die Neuberin?

Hühnchen. Nebenan, bei meinem Rivalen zum sogenannten Truthahn, wenn sie nicht schon fortgegangen ist, um bei Seiner Majestät ihre Aufwartung zu machen.

Ludovici. Bei wem, alter Freund?

Hühnchen. Ja, weißt Du denn gar nicht, mein süßer Roscius, daß Seine sogenannte sächsisch-polnische Majestät

eben in Leipzig ist, und mit ihr der Hofmarschall Beichling und der Kammerherr von Rosen?

Ludovici. Mein Friedrich hier! Schüttet nur alles Glück zugleich über mich aus, ihr freundlichen Sterne! Mein Rosen hier, an der Seite des Königs!

Hühnchen. Heißt das der sogenannten Reichsfürstin von Teschen.

Ludovici. Zu ihm, rasch zu ihm! Ich führ' ihn her und zeige ihm unsere Pläne und Kräfte; dann zur Neuberin, sie zähle ich mit zu den Unseren. Wo ist nur Gottfried, daß ich in sein treues Herz der ersten Schritte überschwengliches Füllhorn leere! Auf Wiedersehen! Leb' wohl, Konradine! Auf seliges Wiedersehen! (Ab.)

Jost (kommt mit Wein.)

Hühnchen (zu Wetzell). Da kommt euer Trunk. Hieher, Jost, zu dem sogenannten Königsagenten. (Nimmt Konradinens Gepäck.) Sie erlaubt, angenehme Konradine! (Im Gehen.) O Gott, o Gott! Welches Gefühl durchzuckt mich! In dieser sogenannten Schachtel steckt gewiß das Zeug einer ganzen Haupt- und Staatsaktion! (Ab mit Konradinen nach links.)

Zweiter Auftritt.

Wetzell. Später **Prehauser.**

Wetzell (bei der Flasche). Zum Henker die Phantasterei! Holt mir Der die Neuberin her, die von der Hofmann'schen Bande fortgegangen ist, weil sie lutherische Reformation im Kopf hat und Komödianten in die Lebensregeln gewöhnlicher Menschen zwängen will. Blödsinn! Der Genius muß lüderlich sein! Das fühl' ich an mir. Als es am ärgsten drunter und drüber ging und der Ludovici in Halle mich im

Keller auslösen mußte, allwo ich meine letzte sterbliche Hülle in Nektar umgesetzt hatte, da dichtete ich meinen unsterblichen „Tamerlan“, vor dem selbst Ludovici's herzzerreißende Tragödie „Die asiatische Banise“ die Waffen strecken mußte. Das ist der Probirstein für ein echtes Poetengehirn, je toller draußen, je voller drinnen! (Trinkt.) Feste Stütze? Dummes Zeug! Deutsche Komödie? Unsinn! Mir ist's um deutsches Komödiantenleben! Ausnahmszustand! Ungeehrt, unverwehrt! Ohne Regel, ohne Riegel, ohne Zaum und ohne Zügel schreitet vorwärts — das Genie! (Auf und ab mit grotesken Schritten gehend.)

Prehauser (tritt durch die Mittelthür ungesehen ein).

Wetzell. Wofür habe ich sonst der Theologie entsagt und mit dem Komödiantenmeister gemeinschaftliche Sache gemacht? Gemeinschaftliche Sache? Gaunerei! Das Beste behält er doch für sich allein! Die reizende Konradine! Die räthselhafte Semiramis — (Er will gegen Konradinens Thür.)

(Prehauser, im Bogen gegen dieselbe schreitend, versperrt ihm den Weg.)

Prehauser. „Die Tochter der Prinzessin Luft oder Harlekin als Schildwacht.“ (Postirt sich vor die Thür.)

Wetzell. Hanswurst!

Prehauser. Zu Befehl!

Wetzell. Hut ab vor dem Königsagenten!

Prehauser. Allerdings, großmächtigster Tyrann! Aber Er scheint den schuldigen Respekt zu vergessen, den ich kraft meiner Anciennität von dem Tyrannen zu fordern habe, den ich, als der Senior der Bande, der seit vierzehn Jahren den Thespiskarren durch das heilige römische Reich ziehen hilft, in unsere Zunft aufgenommen, den ich mit der obligaten schwarz-sammetnen Hose bekleidet, dem ich die erste Szepteraktion beigebracht und das Gelöbniß der Demuth, Arbeit und des Gehorsams abgenommen habe. Hut ab! Herr Königsagent!

Wetzell (lachend). Friede, Friedl! Bist ja sonst immer ein guter Kamerad.

Prehauser. Ein herzensguter Kerl, wenn mir die Gall' nicht in's Geblüt fährt, wie einmal in Celle und in Halle ein andermal; dann weh Dem, der's mit mir hat!

Wetzell (lachend). Wütherich!

Prehauser. In Celle war's ein dreiellenlanger herzoglicher Hatschier, dem ich eine Schmarre unter den Schnurrbart versetzte —

Wetzell. Warum?

Prehauser (ihn scharf ansehend). Weil er die Konradine ansprach, wie sonst fahrende Komödiantinnen. Und in Halle war's ein Student, dem ich mit dem Degen in die Rippen fuchste —

Wetzell (kleinlaut). Weil —

Prehauser. Weil er der Konradine ungebührlich in den Weg trat; denn weißt Du, Bruder —

(Er sieht die eintretende Konradine und ergreift plötzlich lachend das Weinglas, singt.)

Denn der Wein, Brüderl, macht sich Platz im Haus,
Jagt die Grillen, Brüderl, all' zum Thor hinaus!

Dritter Auftritt.

Vorige. Konradine von links, im Pudermantel, das Haar voll Puder, einen Kamm in der Hand.

Konradine. Bist ja schrecklich lustig heut', Friedl.

Prehauser. Kreuzfidel, weiß nicht warum.

Konradine. Ich bin's auch, aber ich weiß warum. (Halb für sich.) Wenn Georg zagt, so verzweifl' ich gleich; wenn er nur hofft, bin ich schon glücklich und heiter.

Prehauser (sie anblickend). Wie schaust Du denn aus?

Konradine. Ich mache mich schön; und wie ich drin am Spiegel stehe, sehe ich am Fenster gegenüber ein keckes Gesicht —

Prehauser (wild). Das Dich —

Konradine. Das mich mit zwei gläsernen Augen und zwei gläsernen Fenstern anstarrt —

Prehauser. Wer ist der Laffe?

Konradine. Laß ihn die leeren Wände anstarren, so lang er will. Ich mache mich hier fertig. (An den Spiegel rechts tretend.) Denn weißt Du? Wenn die Neuberin kommt, so soll sie sehen, daß wir auch etwas vorstellen. (Schüttelt den Kopf, daß der Puder fliegt.) Schau'! So in den Wolken! (Kämmend.) Und nun einen Strich! Majestätisch hinauf und schmachtend hinter die Ohren — und jetzt, Neuberin, komm'! (Den Pudermantel abwerfend.) Was meinst Du, dürfen wir uns sehen lassen? (Lachend, ohne Koketterie.)

Wetzell (mit gefülltem Glas herbeistürzend). Du wirst die reichenbacher Advokatentochter auf die Kniee niederdonnern, himmlische Konradine! (Zudringlich.) Denn —

Prehauser (ihn unter den Arm fassend und nach links führend, singt).

Denn der Wein, Brüderl, ist ein schlauer Geist
Und Du merkst, Brüderl, was Du sonst nicht weißt!

Vierter Auftritt.

Vorige. Hühnchen, dann Ludovici.

Hühnchen. Mit gütigster Erlaubniß wollt' ich mir meinen sogenannten Helm — (geht zum Tische links am Fenster, hinausblickend). Seh' ich recht? Die Neuberin kommt!

Prehauser. Die Neuberin! Die Flaschen fort! (Er räumt Flaschen, Pudermantel ꝛc. aus dem Weg.)

Konradine. Die Neuberin! Mir wird auf einmal ganz ernst zu Muth.

Wetzell (in Positur). Die Neuberin! Ich erwarte Sie, Madame.

Ludovici (kommt eilig).

Konradine. Gott sei Dank, daß Du da bist! Die Neuberin —

Ludovici. Kommt zu mir, Triumph! Auch mein Rosen wird kommen; ich traf ihn nicht und ließ ihm die Botschaft. O Konradine, welch' ein Tag, wie schwillt mir das Herz!

Hühnchen. Eine Bitte, vortrefflicher Roscius. Ich möchte für mein Leben gern mit anhören, was die berühmte Neuberin über die sogenannte Kunst perorirt. Ich werde im Winkel dort, wie eine sogenannte Statue — (Er bittet.)

Ludovici. Immerhin, wackerer Freund!

Hühnchen. Zuckermensch! (Stellt sich rechts in die Ecke.) Pst! Ich höre das Rauschen ihrer sogenannten Robe!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Karoline Neuber.

(Sie trägt Reifrock, Perrücke und Schleier, einen Fächer in der Hand; Alles einfach. Sie ist ungefähr dreißig Jahre alt.)

Neuberin (in der Thür). Ich hab' die Ehre, den Prinzipal Ludovici zu begrüßen?

Ludovici (ihr entgegen). Der der berühmten Kunstgenossin mit herzlicher Verehrung die Hand bietet. (Führt sie vor.)

Prehauser (rückt Stühle).

Ludovici (vorstellend). Gottfried Prehauser.

Prehauser (verneigt sich).

Neuberin (trocken). Der Harlekin.

Ludovici (wie oben). Mein Königsagent Wetzell.

Wetzell. Der Dichter des Tamerlan.

Neuberin (verneigt sich kalt).

Ludovici (wie oben). Konradine.

Neuberin. Die berühmte tragische Heldin! (Betrachtet sie, plötzlich sehr innig.) So jung, liebes Kind?

Konradine. Siebenzehn Jahre.

Neuberin. So alt war ich, als ich aus dem Haus meines Vaters entfloh. (Konradine zuckt zusammen.) Nichts für ungut, meine Liebe, zur Sache! (Setzen sich.)

Neuberin. Ein eigen Geschick führt uns hier in Leipzig zusammen, junger Freund. Er kennt mich wohl, wie ich Ihn, par renommée, als Komödiantin. Laß Er sich sagen, wie ich als Weibsbild bin. Ich bin ein bischen hui, versteht Er! Hab' meinen eigenen Kopf, aber ich hab' ein ehrlich Herz und ich komm' deßhalb gradaus zu Ihm, weil wir uns hier Konkurrenz machen.

Ludovici. Nennt Sie es Konkurrenz, auf gleicher Bahn zum gleichen Ziel, am liebsten Hand in Hand, voranzuschreiten, dann sag' ich Ja! von ganzem Herzen Ja!

Wetzell. Schafskopf.

Neuberin. Zu gleichem Ziel? Ich denke. Auf gleicher Bahn? (Ihn scharf ansehend.) Nun, wir wollen seh'n! Weiß Er, der liebe Gott hat der Menschennatur Flügel und Füße zugedacht, aber es gibt Abarten; die Einen haben nur Füße bekommen, können nicht hinauf; die Anderen nur Flügel, haben nie festen Boden unter sich. Junger Freund, Er scheint mir schon zu der letzten Spezies zu neigen.

Ludovici (stolz). Allerdings! Die geflügelte ist die Gattung der Künstler.

Wetzell (mit Pathos). Die Gattung der Genies!

Neuberin. Und — der Lumpen.

Ludovici (auffahrend). Madame!

Hühnchen (im Hintergrund). Eine sogenannte Injurie!

Neuberin. Ich will Keinem damit zu nahe treten. So nennt man eben die deutschen Komödianten von heut' — und man hat Recht! War ich anders? Bin zum Fenster hinaus meinem guten Vater durchgegangen, hab' den harmlosen Neuber mitgeschleppt, hab' mir eingebildet, das ist „Künstlerleben", wenn man so herumzigeunert, nach vergilbten Szenarien, die Einer vor hundert Jahren dem Shakespeare oder dem Calderon nachgeschrieben haben soll, seinen Part mit gehöriger Keckheit extemporirt, mit großartigem porte-bras seine Königin agiren oder gar in einem Paar Studentenhosen herumschwadroniren kann!

Hühnchen (wie oben). Der lustige Fritzel Fingerhut und der Student von Salamanca!

Neuberin. So sind wir Alle leichtfertig an dem Weg vorbeigehuscht, den unsere Poeten längst weise eingeschlagen, am Weg zur künstlerischen Form, am Weg zum guten Geschmack; die gebildete Gesellschaft verachtet uns und die deutsche Komödie ist nichts weiter mehr — als der Hanswurst der deutschen Nation.

Ludovici (aufspringend, alle Anderen erheben sich). Das ist sie nicht, Madame! Die Verachtung der Nation verdiente sie? Beim ewigen Gott! Sie verdient ihren Dank! Der Scheideweg, an dem sie stand, an dem die deutschen Poeten sie feig im Stiche ließen, es war der Weg nach Versailles, und Gott sei Dank, sie ging an ihm vorüber! Sie wollte lieber derb und volksgetreu, als abtrünnig und vornehm sein; sie trug die zerfetzte Fahne durch Kampf und Noth, der letzte muthige Streiter des nationalen Bewußtseins.

Hühnchen (Küsse werfend). Himmlischer Junge!

Neuberin (aufgeregt). Hör' Er, junger Mann, ich bin nicht gekommen, um mit Ihm zu kontroversiren. Ich habe mit Ihm gemeinschaftliche Sache machen wollen, denn Er ist mir angerühmt worden als ein Mensch, der was gelernt hat, und die Jungfer da als eine Person von Talenten. Mein Weg ist abgesteckt und da wird kein Tüpfelchen d'ran geändert, und da fragt sich's einfach, will Er die Hand bieten und sich — führen lassen? Nicht von mir, obwohl ich auch die Zügel festhalte, wenn ich will. Aber kennt Er den Senior der poetischen Gesellschaft in Leipzig, den weltberühmten Gelehrten, Magister Gottsched?

Ludovici. Den Franzosenknecht!

Wetzell. Den Menuettendichter!

Neuberin. Den hohen Priester des feinen Geschmacks, den allmächtigen Verbreiter echter Bildung! Nun denn! Er bietet mir seinen Bund, er will die deutsche Komödie adoptiren, säuberlich putzen und einführen in die anständige, in die gelehrte Welt. Aber unbedingt pariren heißt's, denn die Kunst will Zwang, und das wilde, abenteuerliche Zeug muß weggeputzt werden mit unbarmherziger Scheere. Dann verwendet sich Gottsched selbst für uns um das kursächsische Privilegium, überläßt uns seine und der gebildeten Gottschedin Bearbeitungen, wir führen das deutsche Schauspiel zu dem würdigen Ernst der Franzosen und Italiener und verbannen daraus vor allen Dingen — —

Prehauser (mit einem Kratzfuß). Den Hanswurst!

Neuberin (fest). Den Hanswurst.

Ludovici. Sei ruhig, Gottfried, der deutsche Schalksnarr überlebt den Pedanten.

Wetzell. Und die deutsche Haupt- und Staatsaktion zittert nicht vor den Stricknadeln der Madame Gottschedin.

Ludovici. Und Karoline Neuberin tauscht für den alten Hanswurst nur einen neuen ein.

Neuberin. Genug! Respekt vor dem Manne —

Ludovici (glühend). Respekt vor dem Manne, der im Begriffe steht, das vaterländische Schauspiel zu verrathen, der ihm den letzten geistigen Funken stiehlt, um es gemächlich in die fränkische Form zu pressen, das Götzenbild Racine's und Corneille's auf bleierne Münzen prägt, die Hoffnungen des deutschen Volkes damit zu zahlen! (Stürmisch.) Neuberin, Sie hat ein deutsches Herz, Sie steht in der Blüte Ihrer Kraft, Sie ist eine echte Künstlerin. Die Flügel auf, die zaghaft gefalteten, und muthvoll und leicht gestreift über die Professorenperrücken, die nie der Kunst das wahre Heil gebracht! Nicht in der Rumpelkammer der Gelehrsamkeit, nicht im Salon der feinen Gesellschaft, auf den Tummelplätzen des Volks allein weht die Luft, an der das verfallene deutsche Schauspiel gesundet. Nur ernstes Streben braucht's und rasch verdrängt das Bessere das Gemeine. Was Shakespeare schrieb, des deutschen Geistes mächtiger Blutsverwandter, was entgeistert, verstümmelt durch ein Jahrhundert fast von Wandertruppen fortgeschleppt ward, lebt es denn nicht? kann es nicht aufgesucht, in unserer Sprache heimischem Laut, in seinem reinen Glanz uns endlich strahlen? Laßt die Poeten von heut' uns vornehm den Rücken kehren, an den Poeten von ehedem entflamme sich der Dichter von morgen!

Neuberin (barsch). Ich danke Ihm! Ist das Seine letzte Resolution?

Ludovici. Schmach mir, wenn ich ihr jemals untreu werde!

Neuberin (innig). Konradine!

Konradine (begeistert). Leben und sterben für die deutsche Komödie! (Tritt zu Ludovici.)

Hühnchen (trommelt vor Entzücken).

Neuberin (will gehen, umkehrend). Ludovici, Er dauert mich. Ihr geht zu Grund und 's ist Schad' um euch! (Inniger.)

Bedenk': was Du erstrebst, liegt fern, und einstweilen, wenn ihr die Poeten von heut' von euch weist, an was dann haltet ihr euch — einstweilen?

Wetzell. An unser eigenes Genie, an meinen Tamerlan, an Ludovici's asiatische Banise.

Hühnchen. Oder das blutige und doch muthige Pegu.

Neuberin (höhnisch). Die Stegreifkomödie! die Haupt- und Staatsaktion!

Ludovici. Besser Inhalt ohne Form, als Form ohne Inhalt! Ein Griff in's volle, frische Leben, ein fröhliches Gestalten, des Künstlers werth. Pfui über den Mimen, dem die Aktion nicht klar und fertig, gepanzert wie Pallas, aus dem Haupte springt. (Zu den Seinen tretend.) Geben wir ihr eine Probe, was wir leisten können! (Allgemeine Bewegung.) Wer leiht uns den Stoff? Ein Held, der muthig seinem Ideale stirbt, der zwölfte Karl von Friedrichshall! Rasch, die Rollen vertheilt! Ich bin Karl.

Wetzell. Ich Friedrich von Hessen, sein treuer Genoß.

Konradine. Bellona ich, die begeisternde Göttin der Schlachten.

Prehauser. Und ich der Schildwachtposten, bevor er abgelöst wird.

(Alle treten rasch zurück, die Neuberin steht an ihren Sessel gelehnt, die übrigen Sessel sind abgeräumt; Prehauser tritt links in den Vordergrund als Schildwacht und spricht pathetisch.)

Ihr Musen alle neun! helft uns extemporiren!

(Zur Seite schleichend.)

Und lasset den Hanswurst vor Der sich nicht blamiren.

Ludovici (nach kurzer Sammlung).

Geist meines hohen Ahn's, der in der lützner Schlacht
Den Heldentod erlitt, erleuchte meine Nacht.
Soll ich, weil rings Gefahr und Wetterwolken dräuen,
Soll ich den letzten Kampf für Schwedens Ehre scheuen?

Nichts hab' ich hinter mir, vor mir liegt neues Leben,
Der Freunde kleine Schaar, sie folgt mir treu ergeben,
Und ein entschloss'ner Geist, der unverwandten Blicks
Nach seinem Ziele strebt, ist Meister seines Glücks!

Wetzell (vortretend, chargirt, nach Reim und Wort suchend).
Mein Schwager und mein Freund, ich bin der Prinz von Hessen
Und war der Erste stets —

Prehauser (ad spectatores). Wo es 'was gab zu fressen.

Wetzell. Wo sich die Degen messen.
Am Ister und am Pruth, stets folgt' ich Deinem Pfade,
Und war stets vornean —

Prehauser (wie oben). Bei jeder Retirade!

Wetzell. Bei jeder Kanonade!
Und wenn mit Bomben sie und mit Karthaunen droh'n,
Ich steh' unwandelbar —

Prehauser (wie oben). Wie ein Chamäleon.

Wetzell. Zu Gustav Adolf's Sohn.

Ludovici. Ich stand zum Kampf bereit, allein im Traum erschienen
Ist mir ein Frauenbild mit drohend ernsten Mienen,

(die Neuberin fixirend)

Und warnend winkte sie mir mit erhob'ner Hand,
Wie vor Telemachos die Tochter Jovis stand.

Konradine (die den goldenen Helm rasch auf's Haupt setzt, vortretend). Mein König, ein Phantom hat Wahn Dir vorgespiegelt,
Das kann nicht Pallas sein, die einen Helden zügelt.
Wer für das höchste Gut nicht kühn die Waffe zückt,
Der hat vom Lorbeerstrauch sich nie den Kranz gepflückt.
Je heiliger das Ziel, je blutiger der Krieg,
Je mächtiger der Feind — je stolzer ist der Sieg!

Ludovici. Bellona! Tochter Mars', ich grüße Dich mit Wonnen,
Dein Hauch begeistert mich, die Zweifel sind zerronnen!
Gefährten! Auf zum Kampf! Laßt die Trompeten klingen,
Und ist mir's nicht bestimmt, zum höchsten Ziel zu dringen,
Wenn ich euch nur den Weg zu Sieg und Ehre bahne,
So fall' ich wie ein Held, bedeckt von meiner Fahne!

(Pause.)

Neuberin (vortretend). Und als Epilogus zu eurem Gedichte
Tritt Klio auf und spricht, die Muse der Geschichte:
Du jugendlicher Karl, der kühn sein Blut verspritzt,
Was hat Dein wilder Kampf dem Vaterland genützt?
Es fiel dem mächt'gen Feind als desto leicht're Beute,
Weil Deine trotz'ge Kraft die weise Regel scheute!
Du warst ein Meteor, das jede Bahn verschmäht,
Die Sterne flammend kreuzt — und spurlos untergeht.

(Langsam ab.)

Sechster Auftritt.

Vorige ohne die Neuberin.

Konradine. Was stehst Du so sinnend da? Triumph, das Feld ist unser!

Prehauser. Du besinnst Dich? (Freudig.) Ruf' sie zurück, Georg, vergleicht euch mit einand'.

Wetzell. Vergleichen? Dem Weib die Schleppe tragen und dem Professor die Perrücke striegeln? Laßt sie laufen, sag' ich, und wem's bang ist, daß sie uns das Privilegium wegschnappt, der lauf' ihr nach!

Prehauser (wüthend). Das Privilegium! Du Held von Pappendeckel, Du Prinz von Plauschheim und Saufingen!

Doch was red' ich da in den Schlauch hinein! Bruder, ruf' die Neuberin zurück!

Ludovici. Was sagst Du, den sie zuerst verwarf?

Prehauser. Was liegt denn an mir, wo ihr miteinander um die deutsche Komödie würfelt!

Ludovici. Sei's darum, wir wollen sehen, wer gewinnt. Verbinde sie sich mit tausend Perrücken, wir tragen unsere junge Kraft in's Feld. Wer steht zu mir?

Konradine. Muth und Vertrauen!

Wetzell. Genie und Freiheit!

Ludovici. Und vergaß ich die Freundschaft! Meinen Rosen! Auf, Vater Hühnchen!

Hühnchen (der in Verzückung stand). Allergroßmächtigster — Allerdurchlauchtigster — o Pardon, ich stecke noch in der sogenannten Haupt- und Staatsaktion.

Ludovici. Rasch eine Botschaft an den Kammerherrn von Rosen.

Hühnchen. Kammerherrn von Rosen? Im Sturm! Aber da seh' ich Seine Excellenz geradewegs in mein Haus treten, ich eile, die sogenannten Honneurs — (Im Vorbeieilen.) Mein Helm! Er ist geweiht! Von heut' an heißt mein Wirthshaus: Zum Helm der sogenannten Bellona. (Ab.)

Ludovici. Friedrich kommt! Wenn alle Sterne erblassen, leuchten Kastor und Pollux. Laßt mich allein mit ihm!

Wetzell. Ich gehe schon. Das Käsegesicht schnürt mir immer die Gurgel zu; muß bei Papa Hühnchen eine Anfeuchtung suchen. (Ab.)

Prehauser (träumerisch). Sie jagt mich weg und ich möcht' sie halt wieder holen, die Neuberin. Sonderbar, mir schwant was.

Konradine (an der Thür links). Friedl!

Prehauser. Ja doch, ich bin schon da. (Ab.)

Siebenter Auftritt.

Ludovici. Rosen, im Gallakleid, sehr verblüht. Hühnchen, mit Bücklingen in der Thür.

Rosen. Schon gut, Alter. (Für sich.) Imbécile! (Vortretend.) Hier muß sie sein, die Amourette im Pudermantel und: „Man erwartet Excellenz", sagte der gefällige Wirth. Voyons! (Wendet sich.)

Ludovici (ihm entgegentretend.) Friedrich!

Rosen (überrascht). Was seh' ich! Ludovici!

Ludovici. Du kommst! Ich habe Dich wieder! Ich drücke Dich an mein Herz, mein Seelenfreund, meine einzige Hoffnung! Du kommst! Du gedenkst der Stunde, die ich Dir verhieß, wo ich an alle heiligen Schwüre unserer Jugendzeit Dich mahnen dürfte!

Rosen (verlegen mit der Lorgnette spielend). Ich —

Ludovici. Du blickst mich scheu, befremdet an, daß mir das warme Wort in der Kehle gefriert. Friedrich! Rosen! Ist Dir Dein Jugendfreund fremd geworden? (Er betrachtet ihn erst mit Rührung und tritt dann stolz zurück.)

Rosen. Fremd? Du warst von jeher abenteuerlich und — in der That! Ich begreife kaum — (Ihn musternd.) Sind wir im Karneval, oder kleiden sich so die Pastoren in Thüringen?

Ludovici (kälter). O, mahne mich nicht mehr an diese Zeit des Kampfes und der Qualen. Die Briefe, die ich Dir schrieb, spiegelten sie Dir nicht die Foltern, denen ich mich endlich glücklich entrang? Oder wie? Du erhieltst sie nicht?

Rosen. Ich glaube.

Ludovici. Und ließest sie ungelesen — unbeachtet —

Rosen. Im Drang hochwichtiger Hofdienste, begreiflicher Weise —

Ludovici. O ja! begreiflicher Weise! (plötzlich tief erschüttert) und ich klagte meinen ehrwürdigen Vater an!

Rosen (ungeduldig). Eh bien und Du wünschest nun —

Ludovici (ruhig und kalt). Nichts für mich. Ich kam nicht, Dich an das zu mahnen, was Du mir gelobt. Ich möchte am liebsten verstummen, aber ich stehe hier als Anwalt der deutschen Kunst.

Rosen. Als was? wenn ich fragen darf.

Ludovici. Als Führer der letzten ehrlichen Kämpfer für das deutsche Schauspiel.

Rosen (gedehnt). Komödiant also!

Ludovici. Ja! Komödiant! Und wie jener britische Komödiant, Shakespeare, dessen Leben und Dichten einst wie ein berauschendes Märchen in Wittenberg zu uns herüber klang, wie er zu seinem Pembroke, dem Günstling des Königs, trat, ihn seinen „guten Engel" nennen durfte; so tret' ich jetzt zu Dir: Du kannst der gute Engel des hülflos verlassenen deutschen Schauspiels sein!

Rosen (höhnisch). Indem ich den Hanswurst bei Hof präsentire!

Ludovici (ernst). O, keinen Spott! Der Moment ist zu ernst. Sieh'! Alle wenden sich von der heimischen Kunst ab, weil sie bettelhaft einherzieht, weil sie eine welke Blume ist, die den befruchtenden Thau von oben entbehrt. Aber in dem welken Kelche schlummert ja das Saatkorn einer neuen glänzenden Blüte, und Du vernichtest diese, wenn Du jene verwirfst. Ich verlange ja nichts, als einen Brosamen von König August's üppiger Tafel! Das königliche Privilegium, das seit Jahren erloschen, für mich und meine Truppe erneuert, wird ihr Ansehen, Muth und Begeisterung verleihen.

Rosen. Privilegium für deutsche Komödianten? Richtig. Man pflegte bei uns dergleichen Possenreißer als „Hofbediente"

oder „Kammerlakaien" zu privilegiren. Aber jetzt — Bester! Die erlauchte Reichsfürstin würde mich fallen lassen, wenn ich solchen plebejischen Horreurs das Wort reden würde! Es ist ein Hauch der Civilisation über die Welt gezogen, ein Parfüm kosmopolitischer Bildung, und selbst in England ist jener Shakespeare längst ein Name, dessen man sich schämt, seit Addison die echten Musen dort eingebürgert hat. Mag sich der Pöbel an den schalen Witzen des Harlekin, an den plumpen Mordgeschichten deutscher Kraftgenies ergötzen! Was hat das mit der Kunst, was mit uns gemein? Die erlauchte Reichsfürstin von Teschen weiß die Metropole zweier Reiche würdiger zu schmücken. Unsere Oper hat keine Rivalin in Europa und unsere Schäferwirthschaften beschämen Versailles. Ich denke, die Musen haben sich über uns nicht zu beklagen!

Ludovici (in höchster Leidenschaft). Und auch Dein deutsches Vaterland nicht, dessen letzten geistigen Funken Deine erhabene Gesellschaft mit Füßen tritt? Was weiß jene Polin, die König August mit Macht und Herrschaft bekleidet, von dem gepreßten, fieberhaften Herzschlag der deutschen Muse, die verstoßen und elend unter den Fenstern eures beleuchteten Opernhauses vorüberschleicht? Aber Du solltest ihn fühlen und verstehen, wenn nicht das fränkische Gift dieser verbuhlten Wirthschaften die letzte deutsche Faser Deines Herzens zerfressen hat und zerstört.

Rosen. Was ist das! Majestätsbeleidigung! Dank' Deinem Schöpfer, daß wir ohne Zeugen sind!

Ludovici (höhnisch). Majestätsbeleidigung? Du beleidigst die Majestät, wenn Du sie zum Deckmantel für solche erbärmliche Gesinnung borgst!

Rosen (greift an den Degen). Du zwingst mich —

Ludovici. Genugthuung? (Er zieht.)

Rosen. Genugthuung? Hoho! Züchtigung! Doch unsere Waffen sind ungleich, ich führe keine Pritsche! (Geht.)

Ludovici. Elender Feigling! (Dringt auf ihn ein.)

Achter Auftritt.

Vorige. Konradine. Prehauser. Später **Hühnchen.**

Prehauser (sich dazwischen werfend). Halt' ein!

Konradine (entsetzt). Georg! Um Gottes willen! (Sie erkennt in Rosen den in der dritten Szene Bezeichneten.) Ha!

Rosen (sie ebenfalls erkennend). Ha, die ganze Gauklerbande! Das war die winkende Schöne, die mich erwartete!

Prehauser. Verleumder!

Ludovici. Zieh' den Degen, Memme!

Rosen (sich zur Wehr setzend, plötzlich den Degen senkend). Gegen den eines Landstreichers? Pfui!

Ludovici (verächtlich über Rosen's Klinge schlagend). Pfui über den Deinen! Der meinige ist einer Muse zu Dienst, der Deinige — einer Maitresse!

Hühnchen (hereinstürzend). Weh'! Was ist das? Degengeklirr, Aufsehen, Skandal!

Rosen (bleich und knirschend). Die Komödie ist aus! (Zu Ludovici verbissen.) Es ist Ihm vielleicht Sein berühmter Collega, Angelo Mézétin, bekannt, der ein verwegenes Wort mit zwanzigjähriger Haft auf dem Königstein bezahlt hat? Seine Zelle ist heute leer geworden, sie erwartet einen neuen Hanswurst! (Ab.)

Neunter Auftritt.

Vorige ohne Rosen; später Wetzell und ein Offizier.

Hühnchen (mit Bücklingen und gerungenen Händen). Grundgütige Vorsehung!

Konradine. Und auf diesen Menschen hast Du gebaut?

Ludovici. O, er war einst gut und empfänglich für das Edle, aber sie haben ihm das Herz verkehrt und vergiftet. O schaudervoll! Mir graut vor der Ansteckung dieser verpesteten Luft!

Konradine (rasch). So laß uns fort von hier, laß uns auf uns allein vertrauen.

Prehauser (rasch). Recht so, ja, auf uns allein. Was brauchen wir viel kurfürstliches Privilegium, haben wir nicht von unserem Herrgott ein allerhöchstes Patent?

Ludovici. Und mein gegebenes Wort? und die Kameraden?

Hühnchen. Nehmt sie alle miteinander mit, Goldkinder! Reist auf meine Kosten, aber macht euch auf die sogenannten Beine, eh' euch der Judas da einen Streich spielt!

Prehauser. Rasch! Fort von hier!

Wetzell (eintretend, hochroth). So! Fort von hier, weil Du uns um's Privilegium geschwatzt hast, das jetzt der Neuberin in den Rachen fällt? Ausreißen wie ein Gauner, der im Spiel verliert, und die Kameraden in der Patsche lassen?

Prehauser. Gauner Du selbst!

Ludovici. Wer sagt das? Verflucht der feige Gedanke! Laßt eine Stütze um die andere wanken! Si fractus illabatur orbis — Und wenn der Erdkreis aus den Fugen bricht und wankend mich begräbt, ich wanke nicht! Zum

König geht mein Weg! (Eilt gegen die Mittelthüre, die er öffnet; ein Offizier und Wachen halten sie besetzt.)

Offizier. Halt da! Stand und Namen?

Ludovici (fest). Georg Ludovici, ein deutscher Komödiant!

Offizier. Im Namen des Königs, mein Gefangener.

(Gruppe des Entsetzens.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

(Terrasse auf der Festung Königstein, mit hohen Bäumen bepflanzt, welche die Soffiten bilden. Im Hintergrunde Blick in das tiefe Elbthal; links im Mittelgrund das offene Thor in's Freie; rechts die Hofkellerei, überragt von den alten Thürmen der Friedrichsburg. Rechts im Mittelgrund die Johann-Georgenburg (das Gefängniß), zu der ein festes Gitterthor und eine Brücke führen. Schildwachen im Innern des Thores auf und ab gehend. Vor der Kellerei Tisch und Bänke. Herbst. Gegen Abend.)

Erster Auftritt.

Konradine und **Prehauser**, rasch durch das Thor links tretend.

Konradine. Da sind wir, Gottfried, mitten in den Mauern, die ihn seit langen Monden umschließen, und nun gebe der gnädige Gott seinen Beistand!

Prehauser. Das ist die Frag', ob er's mit so tollkühnen, leichtsinnigen Leuteln zu thun haben will!

Konradine. So muß er uns Alle von sich weisen, wie's die Pfaffen sagen. Hätt' ich den Leichtsinn nicht, der mir hoffen und wagen hilft, ich wär' Dir schon längst in die Elbe gesprungen.

Prehauser. Geh', geh', red' nicht so.

Konradine. Und ist's denn anders? Wenn man vergebens nach Hülfe schreit für einen unschuldig Gefangenen, wenn alle Wege zur Gerechtigkeit durch die Sippschaft eines

elenden Höflings versperrt sind, der mir selbst mit eherner Stirn entgegentritt, mit lüsternen Blicken sich an meiner Verlassenheit weidet, mit dem längst verjährten Steckbrief meiner Pflegeeltern gewaffnet auch meine Freiheit bedroht: müßte man nicht in dem Abgrund der Verzweiflung verschmachten, wenn nicht das leichte Künstlerherz sich an den dünnsten Halmen der Hoffnung emporschwingen könnte? Ich sage Dir, Gottfried, wir befreien ihn, wir!

Prehauser. Aber ich hab' keine Ahnung: wie?

Konradine (heimlich). So laß Dir's sagen. In den acht Tagen, seit Du mich drunten in Pirna bei den wackeren Leuten geborgen und indeß in Dresden wieder die letzten — ach, vergeblichen! — Schritte gethan hattest, war all' mein Sinnen und Trachten nur darauf gerichtet, nähere Kunde über ihn zu erlangen. Aber wie? Da führt mir Gottes Hand den besten Helfer zu. Vater Hühnchen, der mit seinem Gasthof in Leipzig abgewirthschaftet, ist auf dem Königstein, wo sie — eine neue Grille — ein Weinfaß — was weiß ich? — ein Riesenfaß zimmern, als Küfer oder Kellermeister eingetreten. Das war ein Wiedersehen, ein stummes Einverstehen, ein rasches Bündniß für den geliebten Gefangenen. Ich entwarf den Plan: wenn sie das Fest hier feiern, die Thore geöffnet sind, die Leute zerstreut, so spielen wir ihnen eine Komödie vor und —

Prehauser (ängstlich spähend). Pst! Pst!

Konradine (leise). Einstweilen trachtet Hühnchen auszuforschen, wo Georg gefangen, versucht's, ihn vorzubereiten —

Prehauser. Und —?

Konradine (freudig bewegt). Und eben als ich seine Botschaft empfange, daß Alles eingeleitet ist, daß heute die Taufe des Riesenfasses gefeiert wird, da schickt mir der Himmel Dich, Du unermüdlich Getreuer. Will ich ein

besseres Zeichen, daß unser Werk gelingt? Muth, Muth, Gottfried!

Prehauser. Ja, ja! Ich bin kein Hasenfuß. Aber die Dekoration mit den Gucklöchern für Achtundvierzigpfünder und das Publikum mit den geladenen Perspektiven ist just nicht animirend für eine Komödie. Wenn's krumm geht, Dinerl?

Konradine. Und was dann? Wir retten ihn — oder — was haben wir zu verlieren?

Prehauser (treuherzig). Hast recht, meiner Seel'. Was haben wir zu verlieren? Fangen wir an!

Konradine. Horch' — man kommt, er ist's. Vater Hühnchen!

(Sie treten scheu in den Hintergrund links.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Hühnchen als Küfermeister, Justizrath **Brunnius**, alt, weißgelockt, gutmüthig-schlau, Akten tragend, treten aus der Kellerei; später eine Ordonnanz.

Hühnchen (ohne die Anderen zu sehen). Einzig, Herr Rath! Experto crede Ruperto, wie wir sogenannten Lateiner sagen. Unser Faß faßt fast zweihundert Oxhoft mehr als das sogenannte heidelberger Faß faßt.

Brunnius. Außerordentlich! Haben wir wieder eine Merkwürdigkeit mehr auf dem Königstein. O, 's ist allerlei Merkwürdiges da heroben.

Hühnchen. Klassische Inschrift auf dem sogenannten Faßboden; nur der Name —

Brunnius. Der Gouverneur hat die hohe Pathenschaft einem befreundeten Gast zugedacht, der heute sein Tafelgenoß ist.

Hühnchen (neugierig). Sogenannter Kavalier?

Brunnius. Kammerherr Soundso. Dergleichen wichtigere Dinge werden droben erledigt. (Zum Gehen gewendet.) Was sonst noch, Herr Kellermeister?

Hühnchen. Wenn der Herr Rath für die Küfer und sogenannten Leute eine Rekreation gestatten wollte —

Brunnius. Versteht sich. Was vom Zapfen läuft —

Hühnchen. Nebst etwas sogenannter Kurzweil im Keller.

Brunnius. Wie versteht Er das? Er scheint mir ein sogenannter Epikuräer!

Hühnchen (verschämt). Nein, Herr Rath, Gott beschütze! Ganz Platoniker, seit mein sogenanntes Herzchen — (bewegt) aber eine Leidenschaft, Herr Rath, die mir mein sogenanntes Wirthshaus radikal aufgefressen hat: ein genialer Kopf, der eine kurzweilige Komödie extemporirt oder gar eine rührende Tragödie, der packt mich an meiner sogenannten schwachen Seite!

Brunnius. Drolliger Kauz!

Hühnchen. Und so hab' ich mir erlaubt, für die heutabendliche Lustbarkeit ein paar gute Bekannte —

Brunnius (wendet sich und erblickt eine durch das Thor links eintretende Ordonnanz). Zu mir?

Hühnchen (umblickend, Konradinen und Prehauser sehend, laut, etwas verlegen). Ah, da sind sie schon —

Brunnius (zur Ordonnanz). Depeschen?

Ordonnanz. Aus der Geheimen Kanzlei Seiner kurfürstlichen königlichen Majestät! Die Betreffenden folgen mir auf dem Fuß.

Hühnchen. Wenn der Herr Rath seine sogenannte Permission —

Brunnius. Alles in Ordnung! (Ordonnanz ab.)

Hühnchen. Tiefgefühlten Dank, unterthänigsten, sogenannten Respekt!

Brunnius (die Depesche betrachtend). An den Gouverneur. Freiheit für einen Gefangenen — oder Pathenschaft für ein Faß. Wer weiß? (Wendet sich und betrachtet kopfschüttelnd die Fremden.) Es gibt allerlei Merkwürdiges da heroben!

(Ab in die Festung.)

Dritter Auftritt.

Hühnchen. Prehauser. Konradine.

(Die ganze Szene sehr rasch und bewegt.)

Hühnchen. Herein hätt' ich euch, Kinder! Ich schwitze sogenanntes Blut!

Konradine. Er lebt! Ihr wißt von ihm?

Hühnchen. Versteht sich. Er sitzt droben in der Johann-Georgenburg, grübelt Tag und Nacht über einem Buch, einer sogenannten Scharteke.

Konradine (in steigender Hast). Und zu ihm zu gelangen? Ist's eine Möglichkeit?

Hühnchen. Horcht! Neben ihm sitzt der Porzellanmacher Bötticher und der Goldmacher von Klettenberg.

Konradine. Weiter! weiter!

Hühnchen. Die haben leichte Haft, sehen und hören nichts als Porzellan und Gold —

Konradine. Gottfried! Hörst Du!

Prehauser. Weiter! weiter!

Hühnchen (immer ängstlicher). Gerade über dem Gang wohnt die Dienerschaft der gefangenen Fürsten Sobieski und Patkul.

Konradine. Ja, ja!

Hühnchen. Unvergitterte Fenster, rückwärts gegen die Friedrichsburg da!

Konradine. Und Er?

Hühnchen. Hat bereits ein sogenanntes Aviso: heut' Abend, wenn die Feierglocke tönt.

Konradine (das Herz haltend). Jetzt — jetzt!

Hühnchen (immer rascher). Während die Konradine bei der Lustbarkeit die Komödie aufführt, Alles in sogenannter Attention befangen und die Terrasse da frei ist, schaff' ich dem Kamerad die Schlüssel, und dann rasch — beim Goldmacher durch, in's Bedientenzimmer hinüber, durch's sogenannte Fenster hinab, auf's Dach der sogenannten Kellerei hinauf und der liebe Gott geb' seinen sogenannten Segen dazu — Amen! (Läuft ab.)

(Die Feierglocke läutet kurz.)

Hühnchen (zurückkommend). Und noch Eins, Kinder, falls wir uns später aus den sogenannten Augen verlieren. Grüßt mir den Goldjungen, und wenn ihr beisammen seid und die deutsche Komödie florirt und ich da heroben die sogenannte Melancholie kriege: (flehend) dann komm' ich zu euch, und wenn ich bei euch die sogenannten Lampen anzünden und die sogenannten Zettel ankleben darf, so darf ich mich doch mitzählen zur sogenannten vaterländischen Kunst! Ha! da sind die Leute!

Vierter Auftritt.

Vorige. Küfer. Soldaten. Dienstleute beiderlei Geschlechts, theils aus der Kellerei, theils aus der Festung.

Hühnchen. Vorwärts! In die Kellerei! Es lebe das Riesenfaß, nomen nescio, wird gleich erscheinen, der sogenannte Pathe.

Chorus. Vivat das Riesenfaß nomen nescio!

Hühnchen. Es lebe unser allergnädigster Kurfürst und König pater patriae, der sogenannte neue Vespasianus!

Chorus. Hoch unser Kurfürst, der neue Fasianus!

Hühnchen. Und nun vorwärts, Kinder, der Herr Rath Brunnius läßt fließen, was vom sogenannten Zapfen läuft!

Chorus. Vivat der Herr Rath Brunnius!

Hühnchen. Und drunten werden uns mit seiner sogenannten Permission diese berühmten Künstler eine sogenannte Komödia aufführen.

Ein Küfer. Eine Komödia! Ha!

Konradine. Ein lustig Faschingstückel.

Prehauser. Von Meister Schelmufski und Frau Schlampampe.

Hühnchen. Oder was Rührendes, was an's sogenannte Herz geht.

Chorus. Ja, was Rührendes!

Konradine. Von der Prinzessin Pelimperia oder von der frommen Markgräfin Griseldis.

Chorus. Vivat die Markgräfin Griseldis!

Konradine. Gut. Mein Kamerad geht voraus und besorgt das Nöthige. Laßt ihn immer gewähren! Ich folge gleich.

Chorus. Vivat die Komödie!

(Alle ab in die Kellerei.)

Konradine (Prehausern haltend). Du weißt Alles?

Prehauser. Alles!

Konradine. Und kümmere Dich nicht um mich; — fort, sobald Du kannst, ich find' euch schon.

Prehauser. Wie! Du bleibst als Pfand zurück? Und wenn etwas quer geht?

Konradine. Denk' nicht an mich! Fort!

Prehauser. Du zitterst?

Konradine. Vor Wonne!

(Prehauser ab.)

Konradine. Ja ich will eine Komödie spielen, daß kein Auge sich von mir wenden soll. Jetzt weiß ich doch, wozu ich Komödiantin ward, und ich preise dich dafür, Vorsehung über den Wolken! Rasch an's Werk.

(Sie will in die Kellerei, einstweilen ist Rosen an den präsentirenden Wachen vorbei über die Brücke getreten. Konradine erblickt ihn und steht wie angewurzelt.)

Fünfter Auftritt.

Konradine. Rosen, aufgeregt vom Weine; später **Brunnius.**

Rosen (für sich). Von der Flasche zum Faß! Evoe Bacche! (Konradinen erblickend.) Ha! Seh' ich recht?

Konradine (hebt die flammenden Augen).

Rosen (nähertretend). Sieh' da! Die schöne Konradine. Es scheint in den Sternen geschrieben, daß wir Zwei uns denn doch finden sollen.

Konradine (mit erhobenem Arm). In den Sternen steht Dir geschrieben — wenn es eine gerechte Vorsehung gibt —

Rosen (sie unterbrechend, frivol). Die Vorsehung, schöne Konradine, ist unsere Vernunft! Wäre Sie mir bei unserer ersten Entrevue in Leipzig gleich mit etwas mehr gefälliger Intelligenz begegnet, so wäre manches störende Eklat vermieden worden. Der Widerstand, der den Reiz verdoppeln soll, Kind, darf nicht zum offenen Kriege werden. Das begriff wohl die spröde Schöne, indem sie jetzt kam, mir den Frieden zu bieten?

Konradine. Wie? Ich — ich kam —

Rosen (sie scharf und schlau fixirend). Hoffentlich doch zu mir? Zu wem sonst? Sie wußte, daß mich eine Ceremonie hier in Muße und wohlwollender Disposition finden läßt. Nicht wahr? Sie schweigt? Also um einen Andern zu holen? (Zu den Posten.) Die Wachen verdoppelt an der Johann-Georgenburg!

Konradine (leise). Gott sei mir gnädig!

Rosen (zurückkommend). Ein Wort im Vertrauen, Mademoiselle. In der Komödie ersteigt die tragische Heldin Festungen, blendet die Wachen, befreit die Gefangenen. In der Wirklichkeit braucht man andere Mittel! Mittel, die allein der Schönheit, die Dir zu Gebote stehen, Mädchen! Sprechen wir unverhüllt; der Riegel, den meine Hand vor jenen Kerker schob, wartet nur auf einen Druck von der Deinen. (Sie betrachtend.) Bei Gott! Sie ist schöner als je! Nun, Mädchen, soll ich noch deutlicher reden?

Konradine (glühend, bebend). Elender! Schweig'!

Rosen. Wie die Augen Blitze werfen! Sie weiß es, wie der aufgeworfene Mund sie vortrefflich kleidet, sie hat es vor dem Spiegel studirt, als sie zuletzt die Semiramis oder die Merope agirte. Doch jetzt ist's genug, jetzt ermüde mich nicht und nimm die Sachen, wie ihr sie Alle nehmt. (Stampft.) Ich bin ungeduldig und der arme Tropf da droben wird Dir's schlecht danken, daß Du ihn bis jetzt vergebens warten lässest.

Konradine (für sich). Er harrt, hofft, banget! —

Rosen (nähertretend, immer leidenschaftlicher). Und ich will den gewissen Aufruf von Hamburg, der ein gewisses, dem Elternhaus entlaufenes Mädchen in die Hand unserer Behörde liefert, ich will ihn vergessen, vernichten —

Konradine (wie oben). Jetzt ist's vielleicht schon halb gelungen und der nächste Augenblick würde ihn frei machen.

Rosen (vertraulich). Ein Wort bei meinem Oheim — und Ludovici ist frei!

Konradine (wie oben). Wenn ich zum Schein, nur dieser Stunde Frist zu retten —

Rosen. Du zauderst, schweigst, reizender Trotzkopf, Circe, Medusa! Sagst Du endlich Ja? (Faßt ihre Hand.)

Konradine (zusammenzuckend und sich losreißend). Nein! Nein! Georg vergib, daß ich einen Augenblick zauderte! Ich kann Dich nicht befreien, so rette Dich die ewige Gerechtigkeit!

Rosen (lachend). Haha!

Konradine. Ja, lache und verhöhne sie! Es gibt eine ewige Gerechtigkeit! Treubrüchiger, der den Jüngling, der ihn Freund genannt, durch Gewalt und Willkür in Ketten warf, der vor den Fenstern seines Kerkers selbst die frevle Hand noch nach dem Letzten streckt, das Jenem treugeblieben, laß ihn im Kerker verschmachten und mich dazu, ehe daß ein Wort der Gunst, auch nur zum Schein, diese Lippe entweihe. Nein, die verachtete Komödiantin, das Kind der ehrlosen Gesellschaft, wirft dem vornehmen Lüstling seinen entehrenden Antrag und ihre Verachtung dazu vor die Füße!

Rosen (bleich vor Zorn). Das scheint Ernst! Gut, ich will Dir Ernst zeigen. (Wendet sich und erblickt Brunnius, der über die Brücke schreitet, ein Papier in der Hand.) Sie sind der Justizrath der Festung?

Brunnius (mit schlauer Devotion). Zu dienen, Excellenz!

Rosen. Kennen mich?

Brunnius (wie oben). Zu dienen, Excellenz!

Rosen. Diese Person hier ist eines Komplottes verdächtig mit dem Gefangenen Ludovici.

Brunnius. Gefangenen?

Rosen. Rasch inquirirt! Den Gefangenen in Ketten!

Brunnius. Bedaure — Excellenz!

Rosen. Was?

Brunnius. Daß ein Befehl aus Allerhöchstem Kabinet —

Rosen. Wie?

Brunnius. Den verhafteten Magister Ludovici in Freiheit setzt —

Konradine (schreit). In Freiheit!

Brunnius. Und durch dieses zweite decreto Excellenz veranlassen dürfte —

Rosen. Mich?

Brunnius. Gefälligst eine Zeitlang hier — auf dem Königstein sich zu gefallen — bis —

Rosen. Wer erlaubt sich das? Mein Oheim, der Hofmarschall von Beichling —

Brunnius (ruhig). Eben bis der Herr Hofmarschall auch Gelegenheit haben, hier mit Excellenz zusammen zu treffen.

Rosen. Ist das ein Tollhaus! Die Reichsfürstin von Teschen — —

Brunnius (lächelnd). Haben auf Allerhöchsten Befehl das Land bereits zu verlassen geruht.

Rosen (zuckend, entschlossen). Wo ist der Gouverneur?

Brunnius. Er läßt sich bei Excellenz exkusiren und bittet freundlichst — (Winkt den Wachen.)

Rosen (stampft).

Brunnius (ruhig fortfahrend). Gefälligst ohne Umstände — (Zu den Wachen.) Rechtsum!

Rosen (will fortstürzen).

Konradine (in seinen Weg tretend). Es gibt eine ewige Gerechtigkeit!

(Rosen ab, die Wachen folgen.)

Sechster Auftritt.

Konradine. Brunnius.

Konradine. Hab' ich denn recht gehört? Ludovici frei?

Brunnius (vertraulich). Allerdings, Mademoiselle, ich habe auch da Allerlei recht gehört, und will dafür nicht recht gehört haben, daß ein fremder Kamerad auf unerlaubtem Weg bis zu dem Gefangenen in die Johann-Georgenburg —

Konradine (erschrocken). Gottfried!

Brunnius. Der Gefangene gehört uns ja nicht mehr. Ihr habt merkwürdige Protektion! Der königliche Hofprediger Doktor Anthon, mein würdiger Freund, empfiehlt die Angehörigen, die ihn hier abholen, meiner freundlichen Rücksicht. (Ihr auf die Schultern klopfend.) Ihr habt ihn eben hier „abholen" wollen? Aber aus freundlicher Rücksicht, liebe Mademoiselle, werde ich Ihr ein Wörtchen sagen. (Heimlich.) Schaut, daß Ihr weiter kommt! Versteht Sie! Heute so — morgen so! Es gehen merkwürdige Dinge vor da heroben! Versteht Sie mich? (Mit einer bezeichnenden Handbewegung.) Heute so — morgen so! (Ab in die Festung.)

Siebenter Auftritt.

Konradine, dann **Pastor** und **Meta.**

Konradine (wie träumend). Was für Worte? Was für Namen? Wunder! Räthsel! Vielleicht neue Täuschungen? Nein, seine Feinde sind ja vernichtet, seine Ketten gesprengt, der nächste Augenblick bringt mir ihn wieder, und keine Macht auf Erden hat mehr Anspruch auf ihn! O Geduld,

Fassung! Es gilt ja nur noch eine einzige Minute. — Schritte! Er kommt, Georg! (Sie wendet sich um, durch das Eingangsthor ist der Pastor, blind, von Meta geführt, eingetreten.)

Konradine (entsetzt). Nein! Was ist das? Welche Gestalten drängen sich von Neuem zwischen ihn und mich? Jener blinde Greis, ich kenne ihn! Allmächtiger Gott! Es ist sein Vater! (Sie tritt schen hinter den Eingang zur Kellerei, rechts im Vordergrund.)

Pastor. Sind wir endlich am Ziel, Meta?

Meta (blaß, angegriffen). Wir sind es, Vater. Vor uns starren die schrecklichen Mauern, die ihn umfingen. Und jetzt — um Christi Milde! Gedenkt Eures Versprechens, und wie Ihr mich, seine Mitschuldige, durch Eure Güte zerknirscht —

Pastor. Sei getrost! Ich schwor einst, ihn nie wieder zu sehen, der Schwur ist gelöst, Gott hat meine Augen geblendet. Ich verbot, mir seinen Namen zu nennen, mein Herz verleugnete ihn, bis er im Unglück war — da fand es ihn wieder. Die Gnade des Königs hat mir seinen Kerker erschlossen, die Gnade Gottes, die ihn gezüchtigt, sein Herz. Ich frage nicht mehr darnach, was ihr mir schonend verschweigt, wo er war, was er trieb — ich danke dem Herrn, daß ich den Sohn geheilt, gedemüthigt aus Seiner Hand empfange; und nun fahre dieß graue Haupt mit Freuden in die Gruft.

Meta (bebend). Er kommt!

Konradine (will ihm entgegen, steht wie angewurzelt).

Pastor (die Arme ausstreckend). Mein Sohn!

Achter Auftritt.

Vorige. Prehauser und **Ludovici** aus dem Festungsthor, das auf einen Wink Brunnius' sich gänzlich schließt, die Wachen verschwinden. Ludovici ist todtenbleich, Haar und Blick wirr und wild, in fieberhafter Erregung; er verbirgt in der dunklen Blouse ein großes Buch.

Ludovici (scheu umherspähend). Keine List? Kein Hinterhalt? Gottfried, Du bist's wirklich? Kein versteckter Häscher?

Prehauser. Komm', Bruder, sie wartet auf Dich! (Auf Konradinen zueilend.) Konradine!

Konradine (ihn scheu haltend, leise). Sein Vater!

Meta (auf Ludovici zueilend). Georg!

Ludovici (sie anstarrend). Was ist das? Also doch Betrug, Wahn, Täuschung! Scheingestalten, mich aus der Zelle zu locken, die ich lieb gewann, wo Cäsar und Antonius bei mir wohnten, und Romeo und Hamlet und der gute wahnsinnige König von Britannien!

Konradine (leise, entsetzt). Seine Sinne sind wirr —

Meta. Um Gottes Barmherzigkeit! Georg, komm' zu Dir! Kennst Du mich, kennst Du den Vater nicht?

Ludovici (die Stirne fassend). Wohl kenne ich Dich. Du bist nicht Ophelia, und den Du mit Dir führst, das ist nicht der augenlose Glocester, der seinen Sohn sucht; Du bist Meta, und das ist der Pastor, mein Vater!

Pastor. Mein Sohn! Wo bist Du?

Ludovici. Er hebt die Hand auf wider mich, er will mir fluchen!

Pastor. Dir verzeihen will er, armes Kind, und Dich segnen!

Ludovici (wild). Nie, nie! Der wandernde Komödiant ist ja ausgeschlossen von der Gemeinschaft der Kirche.

Meta (dazwischentretend, zitternd). Georg!

Pastor. Er redet irr und irrer!

Ludovici. Und mein Buch wird verbrannt, mein Heiligthum, mein Dichter ist Sünde. Nein, ich lass' es nicht, bis wir hinausziehen von Bühne zu Bühne, von Tempel zu Tempel!

Meta. O himmlischer Vater! Hast Du keinen Engel mehr, der seinen gefangenen Geist erlöse!

Konradine (noch ferne stehend, mit leiser, tiefinniger Stimme). Ludovici!

Ludovici. Was war das? Wer borgt diesen Klang?

Konradine (hinzustürzend). Georg!

Ludovici. Da ist sie ja selbst! Konradine!

Konradine. Ich bin's, und Du bist frei und gerettet!

Ludovici. Gerettet! Frei und bei euch: Bruder! Geliebte!

(Er stürzt an ihre Brust. Prehauser faßt weinend seine Hand. Pastor und Meta sind entsetzt nach links zurückgewichen.)

Pastor. Das ist nicht Wahnsinn! Wer sind Diese? Die Stimme jenes Weibes klang mir schon einmal!

Meta (für sich). Ewige Vorsehung!

Pastor. Ha, jetzt fallen die Schuppen von den blinden Augen. Das ist die Gauklerin von Wittenberg!

Meta (ihn fortziehend). Ohm, lieber Vater!

Ludovici (Konradinen an sich ziehend). Ja, die Gauklerin von Wittenberg, sie ist's! Und der Gaukler, der Komödiantenführer, ihr Gefährte, ihr Bräutigam, bin ich, Euer Sohn!

(Der Abend dämmert).

Pastor (mit wallender Brust und bebender Stimme). So weiß ich endlich, wer den Unglücklichen vom Herzen des Vaters riß, wer ihn in Schmach und Verderben stieß, wer sein Herz und seinen Geist zerbrach und jetzt die Hände noch streckt nach seiner unsterblichen Seele! Dämon! Teufel! Bannen kann ich Dich nicht, aber ich kann Dich — verfluchen!

Prehauser. Wahnsinniger!

Meta (zugleich). Haltet ein!

Ludovici. Was bebst Du, mein Mädchen? Laß ihn Dir zehnmal fluchen, ich (mit hervorbrechenden Thränen der Leidenschaft), ich segne Dich tausendmal dafür! O sieh' herab, gerechter Herrgott da droben, und hör' meines Herzens inbrünstigen Segen über dieß Weib! Die Einzige, die mich verstand, die Einzige, die mich geliebt, die Einzige, die mir gefolgt auf jeder Spur der irrenden Gedanken; die rein unter den Verworfenen, erhaben unter den Erniedrigten blieb, die verfehmt und verflucht von Menschenlippen in lichter Glorie steht vor Deinem allliebenden Vaterauge! (Gefaßt.) Ihr kennt uns Beide nun, Vater; dieses Mädchens Weg ist für immer der meine, der Fluch, den Eure Lippe auf sie geschleudert, trifft mich allein! Lebt wohl, für immer! für ewig, wenn der Allmächtige in der That den Komödianten seinen Himmel verschloß!

(Pause.)

Pastor (geisterhaft). Meta, mein Kind!

Meta (leise). Oheim!

Pastor. Leite mich!

Meta (zögernd). Und — Sein Sohn?

Pastor. Mein Joseph ist nicht mehr! Ein wildes Thier hat meinen Joseph zerrissen.

(Langsam ab durch das Hauptthor, es dunkelt.)

Neunter Auftritt.

Vorige, ohne Pastor und Meta.

(Nach und nach sternhelle Nacht.)

Prehauser (nach peinlicher Pause). Kommt, Kinder! Alles Andere überlaßt nur mir; ich bring' dem Vater Hühnchen

erst die gute Nachricht und hol' euch dann bald ein. Drunten im Ort hab' ich für Alles schon ein bissel vorgesorgt; komm', Bruder — (Zu Konradinen.) Sag' Du's ihm, Leid und Freud' haben ihn krank gemacht und die Nacht bricht herein.

Konradine (schmerzlich). Herz! wo ist dein Jubel hin? Georg! Theurer! Komm'! Dein Auge glüht und Deine Hand zittert.

Ludovici (matt). O mir ist wohl, unendlich wohl. Abgeworfen ist Alles nun, was mich fesselte; nun gehör' ich Niemanden mehr als der göttlichen Liebe und der heiligen Kunst!

Prehauser. Komm', Bruderherz, nimm Dich zusammen!

Ludovici (in fieberhafter Hast). Und nun rasch, kein fremdes Auge belauscht uns mehr, nun sollt ihr ihn sehen, den Schatz, nach dem all' unsere Gedanken gruben, den Talisman, der unser Schauspiel verjüngt, belebt, unsterblich macht!

Konradine. Seine Gedanken schwärmen.

Ludovici (das Buch enthüllend). Seht ihr dieß Buch, das Angelo Mézétin, der gefangene Komödiantenmeister, in jener Zelle barg, die mich umschloß! Des großen Briten unsterbliche Tragödien.

Konradine. Shakespeare!

Ludovici. Ich mußte es finden. Die Vorsehung hob es mir auf, daß ich in langen Kerkernächten es aufnähme in unserer Muttersprache heiligen Klang! Nun lebt's in mir, ist mein, ist Eigenthum unserer ganzen Nation. Hier fass' es, küss' es, Konradine. Begreifst Du unser Glück?

Konradine (innig). Ich hab' Dich wieder, was verlang' ich mehr?

Ludovici. Was mehr? Erfolg und Ehre und Triumph! Jetzt, Neuberin, brüste Dich mit Deinen verbündeten Dich-

tern. Dieser einzige Bundesgenosse tritt sie all' in den Staub, Nun, Bruder, ruf' ich sie noch zurück, die Neuberin?

Prehauser (beruhigend). Laß jetzt gut sein, Bruder; aber ich sag' Dir, sie hat doch ein Herz für Dich.

Ludovici (glühend). Und Dich stößt sie hinaus und dieser Unsterbliche lädt Dich zu seinem Göttermahle. Sieh', jene Kerkermauern lehrten mich die Sendung erst der deutschen Komödie. (Grimmig.) Im Leben verstummen wir vor der Willkür und der Gewalt; doch auf den Brettern darf der Hanswurst aus dem Volke zwischen die tönenden Phrasen der Könige und ihrer Vertrauten seine sarkastischen Blitze schleudern! Um dieses Recht will ich mich wehren, und wenn sie uns dafür in die schmutzigste Bude des Jahrmarktes stoßen: aus dieser Bude geht doch einst des deutschen Schauspiels Erlöser hervor! Auf, Bruder! Geliebte! Zu neuen Kämpfen, zu neuen Opfern! Steht ihr zu mir?

Prehauser (drückt ihm die Hand).

Ludovici (fragend). Konradine?

Konradine. Du fragst? Den will ich sehen, der mich von Deinem Herzen reißt!

Ludovici. Konradine!

Konradine. Geliebter!

Ludovici. Mein Weib!

Konradine. Mein Alles! (Umarmung.)

Prehauser (gerührt). Schaut's Kinder, jetzt lauft ihr mir wieder voraus und ich hab' für Alles schon so schön gesorgt. Bei einem jungen Pastor in der Nähe hab' ich mich eingeschwärzt, hab' mich für einen ordentlichen Menschen ausgegeben und euch für meine nächsten Verwandten, und ich bring' ihn bald dazu, daß er eure Hände in der Stille und in aller Ordnung zusammenfügt. Kommt, kommt jetzt hinab —

Konradine. O Du — besser als Menschen!

Ludovici. O segne Du unsern Bund!

Prehauser. Geh', geh'! Was für ein Gedanke, das wäre ja —

Konradine. Der Segen der Treue über den Bund der Liebe — (Innig.) Gottfried!

Prehauser. Ja, wenn ihr absolut glaubt, daß mein Segen euch Glück bringt: Eltern haben wir ja keine, und es sieht's Niemand als Der, vor dem wir Menschen sind wie alle anderen. So kommt, Kinder.

(Er zieht Beide hastig an's Herz.)

Ludovici (feierlich, leise). Vernimm den Schwur der Liebe, heilige Nacht! Und ihr, Millionen Zeugen, flammende Sterne, blickt nieder auf unserer Herzen schmerzenseligen, wonnetrunkenen Bund! (An Prehauser's Brust.) Bruder!

Prehauser (mit erstickter Stimme). Seid glücklich!

(Der Vorhang fällt rasch.)

Fünfter Aufzug.

(Inneres einer Zeltbude, der Hintergrund von alter Leinwand gespannt. In der Mitte ein Durchgang. Rechts im Vordergrund der Ausgang in's Freie, gleichfalls mit einem alten Vorhang verhängt. Links ähnlicher Eingang in einen abgesonderten Wohnraum. Eine offene Kiste, aus welcher alte Kostümstücke hervorhängen, ist das einzige Ameublement.)

Erster Auftritt.

Prehauser, als Hanswurst gekleidet, eine große türkische Trommel schlagend, am Eingang rechts, dessen Vorhang geöffnet; später **Hühnchen.**

Prehauser. Immer herein, meine Damen und Herren. Anfang fünf Uhr, erster Platz vier Groschen, zweiter Platz zwei Groschen. Heute wird aufgeführt: die große herzzerreißende Tragödie von Antonius und Kleopatra, oder die Wechselfälle der kapriziösen Fortuna, oder Harlekin als Feuerfresser! Immer herein!

(Kinder drängen herein.)

Zurück da, ihr Kinder!

Hühnchen (hinter der Szene). Platz da, ihr sogenannten Rangen! (Er tritt ein; er trägt Sandalen, Arm- und Beinschienen, darüber eine blaue Schürze.)

Prehauser (heimlich). Bringst Du den Wein, Papa Hühnchen?

Hühnchen. Das Beste, was man in dem sogenannten

Nest kriegt, freilich keinen wie im Hofkeller am Königstein, aber immerhin genug für acht sogenannte Groschen.

Prehauser (im Sack suchend). Wart, Alterl, da (für sich) das letzte Kleinod aus meiner Schatzkammer.

Hühnchen (abwehrend). Bitte, bitte!

Prehauser. Laß gut sein, Eusebius! Du gabst der Kunst, so lang Du selber was hattest.

Hühnchen. Ja, das weiß der sogenannte Himmel. Aber Alles hat sein Ende. Sie haben mich schmählich zu Grunde gerichtet, die Künstler; der Wetzell hat mir allein mein halbes Haus geschluckt und ist dann gottsträflich zu den Reibehand'schen Marionetten übergelaufen als sogenannter Vagabund. Und wie ich kalkulirte, daß dadurch das Fach des Tyrannenagenten bei euch unbesetzt sei, meldete ich mich und übernahm es zugleich mit dem sogenannten Lampenputzerfach. Und jetzt bin ich auch ein sogenannter Faktor der deutschen Komödie, oberhalb Lampist, unterhalb Tyrannenagent, und wenn ich jetzt unsere paar lumpigen Lampen geputzt, gefüllt und geschneuzt habe, so ziehe ich diese sogenannte Schürze aus und performire den Domitium Ahenobarbum.

Prehauser (für sich). O großer Shakespeare! Aber wo stecken denn die Anderen alle?

Hühnchen. Daß weiß unser sogenannter Herrgott! Die Herberge ist leer wie unser Geldbeutel. Hör', Bruder Hanswurst; mir scheint, wir marschiren mit Siebenmeilenstiefeln in's sogenannte Elend! Aber was macht das? Hunger und Durst, wer fragt nach solchen Lappalien, wenn man das beseligende Bewußtsein hat, zur sogenannten Kunst zu gehören! Doch ist es hohe Zeit zum Dochtabschneiden. Auf Wiedersehen, Bruder, auf dem sogenannten Podium!

(Gravitätisch ab durch die Mitte.)

Prehauser. Hunger und Durst, ja und Erschöpfung

und Krankheit dazu — (Sich zusammennehmend.) Pst, pst, kein trauriges Gesicht; die müssen gar subtil behandelt werden! (Die Flasche nehmend.) Den Rheinwein da praktiziren wir unter die alte Garderobe, daß er ihn findet, wenn er nach seinem Purpur greift. (Versteckt die Flasche und lüftet den Vorhang links.) Da schläft er, erschöpft und gebrochen, und träumt von seinem Shakespeare und von der Auferstehung des deutschen Schauspiels! (Naiv.) Und wenn ich nicht in den Zwischenakten Feuer fresse, so lösen wir nicht so viel, als die hohe Obrigkeit an Abgaben begehrt. Die Hälfte steht ohnedieß noch zu zahlen. Und Er und Sie — blind, blind! Und ich hab' das Herz nicht, ihnen den Staar zu stechen. Vorwärts! (Nimmt die Trommel.) Herrein — Immer herrein! (Schlägt auf die Trommel.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Karoline Neuber, verschleiert.

Neuberin (nach Außen). Warte Sie, liebe Jungfer, ich will ihn vorbereiten.

Prehauser. Eine vornehme Dame! Rechtsherum ist die Kasse. Anfang fünf Uhr; heute wird aufgeführt —

Neuberin (sich entschleiernd). Prehauser!

Prehauser (erschrocken). Die Neuberin!

Neuberin. Grüß' Ihn Gott, wackerer Freund!

Prehauser. Bitte, bitte, Madame! (Verlegen.) Ist's gefällig? Wir sind noch nicht vollständig eingerichtet, bitte Platz zu nehmen! (Er offerirt die Trommel.)

Neuberin. Ohne Umstände, Prehauser, ich suche Ludovici.

Prehauser (leise). Er schlummert. Vor der Vorstellung ein bissel Sammlung, natürlich —

Neuberin. Vorstellung! (Sieht sich mitleidig um.) Armer, verirrter Geist; eine mißverstandene Tugend ist die Quelle deines Elends!

Prehauser (hitzig). Elend, Madame! Wenn auch die äußeren Umstände einigermaßen —

Neuberin (nähertretend). Prehauser! Will Er auch mit mir Komödie spielen? Glaubt Er, weil ich im Glücke bin, ich komme, mich an eurem Verfall zu weiden? Ich will helfen, wenn's noch geht! (Innig.) Reich Er mir die Hand, Prehauser!

Prehauser (nicht ohne Bitterkeit). Ich, die Hand? Der gestrengen Neuberin? Ich, der Paria, der Hanswurst, den Sie vor den Augen der gebildeten Gesellschaft verbrannt hat?

Neuberin. Das hab' ich! Und weiß Er warum? Weil der Harlekin meiner Truppe ein gemeines Herz im Leibe trug und zudringlich angeiferte, was ich dem Publikum als heilig gab. Ich hab' nicht, wie man's in Wien hat, ein eigen Podium für des Momus Lazzi und Schwänke; da sei Alles erlaubt! Im Tempel der Musen will ich Andacht und Weihe! Lassen wir das, Prehauser. Ich habe Respekt vor Ihm, wie vor keinem Andern, der den Regulus und den Kato agirt. Er ist ein Mensch! Hätt' ich einen solchen unter meinen Komödianten, weiß Gott, ich gäb' ihm das Regiment mit Freuden ab! Bin auch um manche Illusion ärmer, um manche Erfahrung reicher geworden. Was ist's mit Ludovici? Kann ich ihn haben? Hat ihn das Schicksal endlich mürbe genug gemacht?

Prehauser. Ich fürchte nur allzu mürb'. Er lebt nur noch vom Fieber, das ihn verzehrt.

Neuberin. Ist's möglich? Was ich gestern sah —

Prehauser. Sie hätte —

Neuberin. Ja, ich hab' gestern eure Tragödie Lear mit angesehen, wo der verrückte König und der verstellte und

der wirkliche Narr Gespräche führen, daß mir's die ganze Nacht schwindlig und wirblig war. Und sein Alter, seine Erschöpfung, seine Krankheit waren mehr als geschminkt?

Prehauser (nickt).

Neuberin. Armes Mädchen!

Prehauser. Mädchen? Sie meint?

Neuberin. Die Pfarrersnichte, die bei mir Nachfrage nach ihm hielt, die ihm Botschaft von seinem Vater bringt.

Prehauser. Um Gottes willen, keinen Ueberfall, keine Aufregung!

Neuberin. Sei Er ruhig, sie folgt meinem Rath. (Aengstlich.) Steht es so um ihn? —

Prehauser. Wenn man Schlafwandler beim Namen ruft, so sei's — sagt man — leicht ihr Tod!

Neuberin. Was also thun?

Prehauser. Thun?

Neuberin. Weiß Er denn nicht, Freund, daß ihr am Ende steht? Die Bande ist aufgelöst —

Prehauser (erschrocken). Aufgelöst?

Neuberin. Sie lungerten in den Herbergen herum, verschuldet, verwahrlost; die Obrigkeit hat sie zitirt, hat sie ausgewiesen. Ein Paar, die ich brauchen kann, hab' ich auf meinen Namen genommen, die Anderen sollen auf dem Schub nach Haus; die Bude soll heute noch gesperrt, abgerissen werden, Ludovici muß weiter —

Prehauser. Weiter! Wohin?

Neuberin. So frag' ich auch. Hinter euch ist abgegraste Waide; drüben im Magdeburgischen exsekriren die Pastoren Alles, was Komödie heißt; im Sächsischen bin ich allein privilegirt; nach Hamburg —

Prehauser. Zu Konradinens Eltern? Nimmermehr!

Neuberin. Ich nehm' sie auf mit offenen Armen und

den drolligen alten Patron dazu, und auch für Ihn, Prehauser, wird sich irgend —

Prehauser. Inkommodir' Sie sich nicht meinetwegen; der Stranitzky in Wien verschreibt ohnedieß an mich seinen letzten Bogen Papier.

(Zieht einen Pack Briefe hervor, von welchen einer zu Boden fällt.)

Neuberin (gerührt). Und Er bleibt und schlägt hier die Trommel?

Prehauser (verlegen). 's ist 'ne eigene Passion. Aber die Beiden! Lieber Himmel, die Beiden!

Neuberin. Er fürchtet?

Prehauser. Er überlebt es nicht, und sie —

Neuberin. Konradine?

Prehauser. Sie überlebt ihn nicht. Ich kenne die Zwei. So oft ich auch angefangen mit Schmähen, ich hab' immer aufgehört mit Bewundern. Horch'! — — Nichts für ungut, Frau Prinzipalin, aber wenn er Sie hier unvorbereitet — (Drängt sie sanft fort.)

Neuberin. Ich gehe, im Zuschauerraum warte ich, Prehauser! (Sie legt die Hand auf seine Schultern.) Ihm geht's noch gut auf der Welt! (Ab.)

Dritter Auftritt.

Prehauser allein.

Prehauser. Mir gut! (Auf's Herz klopfend.) So eine gescheidte Frau und sieht doch nicht bis da hinein. Ja freilich. Sobald man in die Hanswurstjacke fährt, hat man den Teufel im Leib, und bis an mein Lebensende wird der Zauber wohl fortwähren. Aber d'runter — — Vorwärts! Immer herein, meine Herren!

Vierter Auftritt.

Vorige. Konradine, blaß und abgehärmt, von rechts.

Konradine. Wie? Noch Niemand hier von unserer Truppe? Ich sandte doch zweimal in die Herberge. Niemand hier?

Prehauser (umherblickend, verlegen). Mir scheint, 's ist noch Niemand hier!

Konradine. Seltsam! Mir ist Alles so seltsam heut. Sagt man nicht von den Sterbenden, Gottfried, daß das ganze vergangene Leben noch einmal an ihnen vorüber zieht, daß sie Namen rufen von Längstentschwundenen?

Prehauser. Geh', was soll das?

Konradine. Denk' Dir, Gottfried, wie ich draußen an der Kasse saß, war mir's, ich säße vor dem Dammthor in Hamburg vor der Denner'schen Bude und die kranke Dennerin säße neben mir, und ich fürchtete mich vor meinen Pflegeeltern und hielt die Hände vor's Gesicht.

Prehauser. Träume, Träume!

Konradine. Und da war mir's auf einmal, als stände die Neuberin da und begehrte Einlaß, und unter dem schwarzen Schleier sah ich sie höhnisch mit den Lippen zucken!

Prehauser. Das war Täuschung.

Konradine. Und plötzlich sah mich's wieder an mit den frommen Augen jener Meta, und wie ich dem guten Mädchen das Billet in die Hand gebe, drückte sie mir leise die Finger und eine Thräne fiel auf meine Hand.

Prehauser. Wirklich?

Konradine (tief seufzend). Ach, wenn es wirklich wäre, wie gerne möchte ich fort mit ihr, den letzten Frieden uns zu suchen, nach dem letzten, fruchtlosen Kampf.

Prehauser (rasch). Also weißt Du?

Konradine. Bin ich denn blind, weil ich die Augen schließe? Singt doch die Mutter auch dem kranken Kinde lustige Lieder vor, wenn ihr der Jammer das Herz sprengt. Horch' —

Fünfter Auftritt.

Vorige. Ludovici von links.

(Er ist todtenbleich, die Augen glühen vom Fieber. Er trägt schwarze Tricots, einen kurzen, schwarzen, römischen Leibrock, einen Harnisch von Silberpapier, einen Degen. Die Haare ohne Puder grau.)

Konradine (plötzlich heiter). Nun, mein Antonius, mein Dritttheil des Erdkreises, wie lange lässest Du Deine Kleopatra harren!

Prehauser (für sich). Und da red' Einer!

Ludovici. O, meine Königin, mein Sonnenlicht!
Umschließ den ehr'nen Hals durch Schmuck und Harnisch,
Flieg' an mein Herz und fühl' sein stürmisch Klopfen!

Konradine. Großer Gott! Georg, Dein Herzschlag dröhnt, Deine Hand ist kalt und feucht, wie fühlst Du Dich?

Ludovici. Wohl, meine süße Nachtigall. Wenn Grau
Sich auch gemengt in's junge Braun, doch blieb uns
Ein Hirn, das unsre Nerven nährt — Gut, gut!

(Stützt sich auf den Degen.)

(Prehauser und Konradine blicken ihn und sich mit Besorgniß an.)

Ludovici. Wo sind die Anderen? Es ist Zeit, Gottfried, andächtige Hörer warten schon. Ist's nicht so? Sah'st Du gestern, Konradine, in einen Winkel gedrückt das verschleierte Weib? Mir war's, als wär' es Karoline Neuberin, und wie im Betstuhl saß sie da, lauschend der neuen Offenbarung. Rasch! Es ist Zeit. Wo ist mein Purpurmantel? (Er will zu der Kiste.)

Konradine (bückt sich und packt Mäntel, Goldkronen und allerlei Requisiten aus).

Ludovici (hat den Prehausern entfallenen Brief aufgehoben). Was ist das? (Liest abgewandt).

Prehauser (Muth fassend). Und wenn sie's nun wirklich gewesen wäre, die Neuberin?

Ludovici (lesend). Von Stranitzky.

Prehauser (wie oben). Ich hab' auch so was gehört —

Ludovici (lesend). „Er schlägt sein sicheres Glück aus" —

Prehauser. Daß sie auf der Durchreise hier sei.

Ludovici (wie oben). „So lange sein Prinzipal Ludovici" —

Prehauser. Und wenn sie uns jetzt die Hand böte zur Versöhnung —

Ludovici (wie oben). „Dann hab' ich ihn sicher bis zum Herbst" —

Prehauser (sich nähernd). Sollten wir nicht darnach greifen, Georg?

Ludovici (wie oben). „Denn mit dem Ludovici" —

Prehauser. Denn mir scheint doch mit uns allein —

Ludovici (wie oben). „Ist's aus . . ."

Prehauser. Wie meinst Du, Bruder —?

Ludovici. Daß er recht haben mag, Bruder.

Prehauser. Wer?

Ludovici (den Brief ruhig hinhaltend). Dein neuer Prinzipal; denn mit dem Ludovici ist's aus.

(Schlägt die Hände vor's Gesicht.)

Konradine (aufspringend). Was hast Du, Georg?

Prehauser. Verfluchte Leichtfertigkeit!

(Steckt brummend den Brief ein.)

Ludovici. Und das verschweigst Du mir? Opfertest mir Dein sicheres Glück?

Prehauser. Ich bitte Dich — das plauscht der alte

wiener Hanswurst. Aus? Dummes Zeug! Es geht erst recht an mit Dir! Aber jetzt mußt Du Dich ein bissel schonen, eine Pause machen! Heute den Hamlet und morgen den Romeo und Antonius und Essex und Ottokar und Trappolino, das halt' ein Anderer aus. Wir machen jetzt Halt. Aufzustecken ist hier doch nicht viel, wir entlassen unsere Leute, brechen die Bude ab — heute noch —

Ludovici (hochaufgerichtet). Wer befiehlt hier?

Prehauser. Befehlen? Ei, es war nur so meine Idee.

Ludovici. Wo sind meine Akteurs?

Prehauser (zögernd). Sie werden wohl heut' ausbleiben, sind theils schon — fort. —

Ludovici (schreiend). Fort?

Prehauser (wie oben). Weil man sie — fortgeschickt!

Ludovici (wie oben). Wer?

Prehauser (mit Ueberwindung). Es muß heraus! Weil man uns die Komödie — von Obrigkeitswegen einstellt, weil, wenn wir nicht freiwillig schließen, die Bude — mit Gewalt — abgerissen wird.

Konradine. Georg! Fasse Dich!

Ludovici (entstellt). Ich bin gefaßt.

(Phantasirend.)

Komm', Ueberwinder Cäsar, Antonius' Tagesarbeit ist gethan.
Nicht Ajax' siebenfält'ger Schild bewahrte
Vor diesem Sturm die Brust. O brecht, ihr Seiten,
Herz, dießmal stärker sei, als deine Hülle,
Spreng dein zerbrechlich Haus! Zerschlag'ne Waffen,
Ihr dientet mir mit Ehre, fahret wohl!

(Er wirft den Degen fort und stürzt zusammen, Arme und Haupt auf die Kiste lehnend.)

Prehauser. Gott, Gott! Ich hab's ja gewußt!

Konradine (neben Ludovici knieend). Er ist außer sich vor Ohnmacht und Schmerz. (Sieht Flasche und Becher, die sie aus der

Kiste gepackt.) Ha! stärkender Wein! Trink' einen Tropfen, Georg!

Ludovici (das Haupt erhebend). Den Abschiedstrunk — meine Königin. Wie, Thränen? Du spielst Deine Kleopatra meisterhaft, sogar die Perle lässest Du in meinen Becher fallen.

Konradine. Ermanne Dich! Muth! Muth! (Den Becher erhebend.) Es lebe die unsterbliche Kunst!

Ludovici (aufflammend). Ja, ja! Du mahnst durch ein großes Beispiel mich an den alten Muth. (Sich erhebend.) Wo bin ich? Ja, Kleopatra — Konradine. So sollen sie uns nicht finden, die triumphirende Neuberin soll uns nicht im Staube sehen. Hinaus auf die Bretter, sie sollen mich auf meinem Schlachtfeld treffen! Hörst Du? Die Zuschauer murren schon, wollen, daß die Tragödie beginne. Geh' hinaus, Gottfried, beruhige sie einen Augenblick, bis wir gerüstet sind!

Prehauser (ab durch die Mitte).

Ludovici. Nun, Konradine, warum säumst Du noch? Leg' Krone und Purpur an.

Konradine (gehorcht, setzt sich die Krone auf und wirft den Mantel um, immer zitternd nach Ludovici spähend).

Ludovici (den Purpur umwerfend). Hinaus! (Nach einem Schritt.) Nur noch ein Weilchen, daß ich von tausend Küssen Dir den armen — den letzten auf die Lippen drücke! (Er breitet die Arme aus.)

Konradine (überwältigt). Georg!

Ludovici. Konradine! (Sie halten sich fest umschlungen).

Ludovici (flüsternd). Verzeihst Du Dem, der um der Jugend Freuden, der um des Lebens Blüte Dich betrog?

Konradine. Ich danke Dir jede Stunde meines Daseins, ich war glückselig durch Dich, ich werd' es mit Dir sein, noch lange, lange.

Ludovici. Es ist genug, genug! Sonst schmilzt im Thau der Thränen unsere Fassung! Komm'!

Konradine. Ich komme!

(Beide durch die Mitte ab.)
(Pause.)

Sechster Auftritt.

Neuberin von rechts mit Meta. Ihr folgen Gerichtspersonen und Stadtmiliz.

Neuberin (abwehrend). Halt! Laßt euch beschwören, ihr Herren! Keine Gewalt! Ich bürge für Alles, Karoline Neuberin, kursächsische Hofkomödiantin! Ludovici und seine Gattin gehören zu mir! Genügt das? Wie? Welch' Gemurmel? Die Bude von Außen besetzt? Ich wälze die Verantwortung auf euch, ihr Herren, thut Einhalt! (Einige ab.) Schafft Hülfe!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Prehauser. Konradine. Ludovici.

Prehauser (den Mittelvorhang öffnend). Sie kommt zu spät! (Er trägt in den Armen den sterbenden Ludovici, Konradine folgt.)

Neuberin. Zu spät?

Prehauser. Sein Herz ist gebrochen.

Meta. Allmächtiger Gott! Georg! (Kniet neben ihm.)

Neuberin. Rasch einen Arzt! (Jemand ab.)

Ludovici (am Boden liegend, das Haupt in Prehauser's Schooß). Me — Meta!

Meta. Den Segen von Deines Vaters sterbenden Lippen bring' ich Dir! (Beugt sich über ihn.)

Konradine (steht wie eine Bildsäule zu seinen Füßen, ihn starr betrachtend).

Neuberin. Ludovici!

Ludovici (das Haupt aufrichtend). Du hast gut prophezeit, Neuberin, das deutsche Schauspiel geht — zu Grabe!

Neuberin (in steigender Begeisterung). Nein, Ludovici, es geht nicht zu Grabe. Was ich von Dir gehört, was ich durch Dich gelernt, es hat mein Herz mächtig erschüttert; ich glaube an die Zukunft des deutschen Schauspiels.

Ludovici (hebt sich empor).

Neuberin. Ich nehme Dein Erbe auf, ich will es wahren und pflegen —

Ludovici (verklärt). Ha!

Neuberin. Und kann ich's nicht zu seinem Ziele führen, so nimmt's ein Besserer einst aus meiner Hand —

Ludovici (ganz erhoben). Ha!

Neuberin. Und wenn wir Beide dann längst vergessen sind, das deutsche Schauspiel wird leben, blühen, dauern!

Ludovici. Amen! (Sinkt todt zusammen.)

Prehauser (bedeckt Ludovici's Gesicht mit seinen Händen).

(Pause.)

Prehauser (tiefsinnig). Konradine!

Neuberin (fest). Konradine! Hier steht eine Freundin!

Meta (mit offenen Armen). Konradine! Hier steht eine Schwester!

Konradine (sinkt an Meta's Brust).

(Der Vorhang fällt.)

Maria Mancini.

Roman
von
Julius Grosse.

Zweite Auflage.

2 Bde. Eleg. brosch. Preis M. 7. 50 Pf.; fein geb. M. 8. 50 Pf.

In seiner bekannten anmuthigen und geistvollen Erzählungsweise führt uns der Dichter an den glänzenden Hof Ludwig XIV., als die schöne Maria Mancini, die eine der fünf berühmten Nichten des Kardinal Mazarin, das leichtbewegliche Herz des jungen Königs gefesselt hält. Wie ein funkelndes Raketenspiel blitzt und prasselt die raffinirteste Intrigue des Hofes und der Diplomatie vor uns auf und spannt den Leser durch die kunstvolle Verkettung der Fäden bis zum Schluß.

Eine liebenswürdige Bereicherung erhält das Buch noch durch die sich anschließende Novelle Grosse's: „Caravaggio“, die uns in das Land voll Sonnenschein und Liebesglut: Italien! — und in ein anmuthig bewegtes, farbenreiches Künstlerleben voll der wechselndsten und interessantesten Schicksale führt.

Eine ägyptische Königstochter.

Historischer Roman
von
Georg Ebers.

Fünfte Auflage. 3 Bände.

8. Eleg. brosch. Preis M. 9. —; fein geb. M. 12. —

Schon wieder ist eine neue Auflage dieses vortrefflichen, ebenso anziehenden wie lehrreichen Romans nothwendig geworden. Die ästhetische und wissenschaftliche Bedeutung desselben wird immer mehr und weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus anerkannt. Zu der holländischen und englischen Uebersetzung sind nun auch Uebertragungen in das Französische, Neugriechische und Russische gekommen, und darf es als ein erfreuliches Zeichen für die Empfänglichkeit des lesenden Publikums auch für ernstere Lektüre begrüßt werden, daß gerade dieses Buch eine von Jahr zu Jahr wachsende Verbreitung findet.

Uarda.

Roman aus dem alten Aegypten

von

Georg Ebers.

Vierte Auflage.

3 Bde. 8. Eleg. brosch. Preis M. 12. —; fein geb. M. 15. —

Wenn bedeutende Gelehrte zugleich auch die Begabung haben, die Errungenschaften ihrer Wissenschaft dichterisch zu gestalten, so kann man fast immer eine hervorragende Leistung erwarten. Bei wenigen Fachgelehrten wird dieß in dem Maße zutreffen wie bei Georg Ebers, und keiner Fachwissenschaft hätte man wohl weniger zugetraut, daß sie einen so wichtigen Platz in unserer Belletristik einnehmen werde, als der Aegyptologie. Es kommt aber nur auf den Genius an, ist er ein solcher, so keimt und blüht Leben, wohin immer er seinen Zauberstab senkt. Schon mit der „Aegyptischen Königstochter" rückte Ebers ein farbiges, lebensvolles Bild des uralten Wunderlandes in unsere Zeit und ließ uns Theil nehmen an den Leiden und Freuden, dem Wollen und Streben von Generationen und Menschen, die Jahrtausende schon in Staub gesunken; in erhöhtem Grade weiß er uns zu interessiren, unsere Seele zu bannen in eine Zeit, die noch achthundert Jahre weiter zurückliegt, durch seinen neuesten altägyptischen Roman „Uarda". Die Erzählung spielt unter Sesostris (Ramses), in einer Epoche, welcher man so zu sagen anfühlt, daß die Morgenröthe einer edlern Zeit, jene des Moses folgen werde — und gerade dieß erhebt den Roman über das kolorirte Panorama, daß ihm ein Kampf zu Grunde liegt, der ewig ist und nie aussterben wird, solange die Menschheit sich fortentwickelt, der Kampf der starren, altgewordenen Satzung, der überlebten Tradition mit der tiefern Erkenntniß des fortwachsenden Lebens, das die jugendlichen, fortgeschrittenen Forderungen des Herzens und Geistes zu neuen Satzungen erheben will. — Dieser geistige Inhalt gibt den Personen und Verhältnissen Wahrheit und Leben und gestaltet dieß mit wunderbarer Kenntniß altägyptischen Lebens und Denkens, Handelns und Wollens, mit tiefgesättigten, glänzenden Farben ausgeführte Gemälde einer seltsamen geheimnißvollen, längst verwehten Welt zu einem Dichterwerk von großem Werth und tiefbewegender Kraft. Als ein solches hat es auch sofort bei seinem Erscheinen auf das Publikum gewirkt. Der Roman liegt jetzt nach neun Monaten schon in der vierten Auflage vor.

Graumann.

Ein Roman aus kleinen Kreisen

von

Johannes van Dewall.

Zweite Auflage.

2 Bände. 8. Eleg. brosch. Preis M. 6. —; fein geb. M. 7. —

Der liebenswürdige Erzähler, der sich so rasch einen Namen unter den Ersten gemacht, führt uns in seinem „Graumann“ in die eng begrenzten kleinen Kreise einer Provinzialstadt, in der sich im bunten Wechselspiel der Intriguen ein Roman voll Spannung entwickelt, der durch die zahlreichen, sich mit plastischer Schärfe von einander abhebenden Charakterköpfe und Figuren, die eben nur noch die kleine Welt in solcher Originalität besitzt, den fesselndsten Unterhaltungsstoff bietet, durch den politischen Hintergrund des deutsch-dänischen Krieges aber eine größere Perspektive gewinnt und zugleich ein lebendiges Zeitbild aus der jüngsten, uns doch scheinbar weit entrückten Vergangenheit vor Augen führt. Genug der interessanten Momente, um auf diesen neuen Roman van Dewall's hinzuweisen!

Else Hohenthal.

Roman

von

Johannes van Dewall.

8. Elegant broschirt. Preis M. 5. —; fein geb. M. 6. —

Dieser Roman van Dewall's ist eine dem Leben von heute entnommene romantische Erzählung, eine jener fesselnden Herzens- und Liebesgeschichten, wie sie der Verfasser so meisterhaft zu weben versteht, aus Mondeslicht und Sonnenschein, so anziehend und zum Herzen sprechend, daß es fast unmöglich ist, das Buch, einmal angefangen, wieder aus der Hand zu legen, ehe man es bis zum Schlusse gelesen hat. Die einzelnen Charaktere und Figuren des Romans, der Wirklichkeit entnommen, athmen Leben und Frische und sind von vollendeter Zeichnung; jede einzelne erweckt unsere volle Theilnahme, unser regstes Interesse; spielend läßt der Verfasser uns einen tiefen Blick thun in fremdes Seelenleben und in das eigene Herz. Der Hintergrund — Dresden, die sächsische Schweiz und Paris — idyllischer und dramatischer Boden, geben dem Roman noch einen ganz besondern Reiz.

Die letzten Tage eines Königs.

Historische Novelle

von

Moriz Hartmann.

Zweite Auflage.

Mit einem Anhang: **Die Blutrache.**

8. Eleg. brosch. Preis M. 4. —; fein geb. M. 5. —

Dieses Werk Moriz Hartmann's wurde einstimmig von Kritik und Publikum als ein in seiner Art ausgezeichnetes Werk, als ein Muster des historischen Romans, als eine vollendete poetische Leistung anerkannt und hat sich dasselbe in verschiedenen Uebersetzungen auch in der Fremde, wie z. B. selbst in Schweden, heimisch gemacht und Ruhm erworben. Der neuen zweiten Ausgabe ist ein Anhang: **„Die Blutrache"**, die Geschichte einer Begebenheit aus der neuesten Zeit, beigegeben, als ein Beweis, wie wahr die Schilderungen der Sitten und wie lebendig sich diese bis in unsere Tage erhalten.

Der verlorne Sohn.

Eine Geschichte

von

Edmund Hoefer.

Zweite Auflage.

Eleg. brosch. Preis M. 4. 50 Pf.; fein geb. M. 5. 50 Pf.

Edmund Hoefer wählt für seine Dichtungen nur selten einen historischen Boden. Wo dieß aber geschieht, erwacht neben den Menschen zugleich auch die Zeit selbst vor uns zum Leben, und wir gewinnen von dieser und ihren Ereignissen durch die Auffassung und Anschauung jener meistens ein nicht bloß wahres, sondern auch völlig neues Bild. So finden wir es auch in dem vorliegenden neuesten Buch des Verfassers. Der Besiegte von Jena ist ein Mensch, wie er bisher selten oder nie in dieser Eigenthümlichkeit geschildert wurde, und was wir mit ihm aus jenen Tagen erfahren und erleben, dürfte den Lesern gleichfalls neu sein. Einer weitern Empfehlung bedarf es, zumal für ein Buch Edmund Hoefer's, nicht.

Der graue Freund.

Roman
von
Hans Hopfen.
Zweite Auflage.

4 Bde. 8. Eleg. brosch. Preis M. 15. —; fein geb. M. 17. —

Der vorliegende Roman gehört zu den bedeutendsten Erscheinungen der erzählenden Literatur der Gegenwart. Durchaus eigenthümlich in dem der Erfindung zu Grunde liegenden Motive, führt er dem Leser eine Reihe von Gestalten vor, welche ebenso ungesucht aus dem Leben gegriffen, als fesselnd und inhaltsvoll sind. Die Anlage des Werkes ist auf eine im höchsten Sinne künstlerische Wirkung berechnet und erreicht diese Wirkung in hervorragender Weise. Dasselbe künstlerische Maß, welches in der Anlage und Komposition sich kundgibt, bethätigt sich auch in dem Vortrag und in der sprachlichen Darstellung.

Juschu.

Tagebuch eines Schauspielers
von
Hans Hopfen.

8. Eleg. brosch. Preis M. 4. 50 Pf.; fein geb. M. 5. 50 Pf.

Hans Hopfen darf nicht mit dem gewöhnlichen Maß der Unterhaltung gemessen werden, welche für den Roman meist den Höhegrad seiner Bedeutung angibt — er steht auf einer höhern Warte. Der sittliche Grundgedanke, die künstlerische Tendenz verleihen seinen Romanen das eigentliche Gepräge, das Packende, Fesselnde, das ihnen innewohnt, hat nur einen vertieften, ethischen Gehalt. Ein solcher ethischer Gedanke — der der Vergeltung auf Erden — bildet den Mittelpunkt des unendlich reizvollen und farbensatten Seelengemäldes, das uns Hans Hopfen in seiner neuen Dichtung entrollt. In den Schicksalen Juschu's und ihres Geliebten findet dieser Gedanke seine zwiefache Bestätigung und entläßt den Leser nicht ohne einen warmen Strahl der Versöhnung, die sich in dem Glauben an die Gerechtigkeit des Weltlaufs aufbaut. Voll Liebreiz und Anmuth in der Weise der Darstellung, markig und wahr in der Zeichnung der Menschen, dichterisch-energisch im Gang der Begebenheiten, bedeutungsschwer vor Allem in ihrem gedanklichen Kern, wird diese neueste Dichtung Hans Hopfen's den Lesern eine nachwirkende und mannigfaltige Anregung gewähren.

Mosenthal, Salomon Hermann <<von>>,

S. H. Mosenthal's Gesammelte Werke

Bd.: 3

Stuttgart [u.a.] (1878)